

Jshr. mitteldt. Vorgesch.	75	S. 137–253	Halle/Saale	1992
---------------------------	----	------------	-------------	------

Studien über Siedlungsprozesse im Mittelbe-Saale-Gebiet während der Jung- und Spätbronzezeit

Von Karin Wagner, Dresden

Mit 63 Abbildungen und 1 Tabelle

Vorwort

In diesem Beitrag werden archäologisch-statistische Untersuchungen behandelt, die einen Teil meiner Dissertation (A) darstellen. Diese ist unter dem Titel „Zur Regionenbildung während der Jung- und Spätbronzezeit im Saale-Unstrut-Gebiet“ im Dezember 1989 an der Martin-Luther-Universität Halle, Wissenschaftsbereich Ur- und Frühgeschichte, verteidigt worden.

Herrn Prof. Dr. sc. phil. J. Preuß gilt als Betreuer dieser Dissertation mein besonderer Dank. Die Begutachtung lag in den Händen von Herrn Prof. Dr. sc. phil. J. Preuß, Herrn Prof. Dr. sc. phil. W. Coblentz und Herrn Dr. phil. F. Horst †. Diese Arbeit ist im Einverständnis mit Herrn Dr. phil. D. Kaufmann, dem Direktor des Landesmuseums für Vorgeschichte Halle (Saale), im Rahmen meiner Assistententätigkeit innerhalb von acht Jahren entstanden. Sie stellt eine Fortsetzung älterer Studien zur Kulturgruppengliederung dar und unterbreitet einen neuen Vorschlag der Gruppierung auf folgenden Grundlagen: Ausgehend von der verteilungstatistischen Untersuchung der Fundplatzverbreitung wird zunächst die innere und äußere Struktur des Siedlungsprozesses erarbeitet. Damit läßt sich die Intensität der Besiedlung während der Früh-, Mittel- und Spätphase dieses Zeitabschnittes erfassen und zugleich die räumliche Ausweitung darstellen. Als Resultat dieser Untersuchungen werden sieben Zonen herausgearbeitet, die als Regionen bezeichnet werden. Sie sind durch fundärmere Räume zur Nachbarregion begrenzt und durch einen eigenen Besiedlungsvorgang definiert. Sie spiegeln die allgemeine Besiedlungsgeschichte im Bereich der Urnenfelderkultur auf regionalem Niveau wider.

— Mit Beendigung der Hügelgräberkultur begann die räumliche Erschließung, die zur Entfaltung in der Jungbronzezeit und zum Abschluß in der Spätbronzezeit führte. Die jeweilige Lage der Region im überregionalen Tausch-, Kultur- und Wegenetz hat progressive und stagnierende Tendenzen in der kulturellen Entwicklung verursacht. In Mitteldeutschland, an der Nahtstelle zwischen Nordischer Kultur, Lausitzer Kultur und Urnenfelderkultur kam es sowohl zur Konzentration als auch zur Ausweitung der Siedlungsgebiete in bislang unbewohnte Gegenden. Demzufolge standen die Siedler aller benachbarter Kulturen in regem Erzeugnis- und Gedankenaustausch. Eine Kultur oder Kulturgruppe, die durch Einheitlichkeit in materiellen und ideellen Lebensformen darzustellen wäre, bildete sich im Saale-Unstrut-Gebiet nicht heraus.

Der zugrundeliegende, ausführliche Katalog enthält die jung- bis spätbronzezeitlichen Funde, die aus den Kreisen Artern, Hohenmölsen, Merseburg, Naumburg, Nebra, Querfurt, Sangerhausen, Weißenfels und Zeitz in folgenden Museen und Einrichtungen in den Jahren 1981 bis 1987 auffindbar waren: Landesmuseum für Vorgeschichte Halle (Saale);

Kreisheimatmuseum Bad Frankenhausen; Akademie der Wissenschaften Berlin, Zentralinstitut für Alte Geschichte und Archäologie, Bereich Urgeschichte; Staatliche Museen Preußischer Kulturbesitz, Museum für Vor- und Frühgeschichte; Regionalmuseum Burgscheidungen; Schloß Neuburg; Friedrich-Schiller-Universität Jena, Sektion Geschichte, Bereich Urgeschichte; Naturwissenschaftliches Museum Leipzig; Kreismuseum Merseburg; Heimatmuseum Naumburg; Burg- und Kreismuseum Querfurt; Spengler-Museum Sangerhausen; Museum für Ur- und Frühgeschichte Thüringens Weimar; Städtisches Museum Weißenfels; Museum Schloß Moritzburg Zeitz.

In Abstimmung mit den Kolleginnen und Kollegen Frau Dr. phil. U. R. Lappe, Frau Dr. phil. E. Speitel, Herrn Dr. phil. B. Schmidt, Herrn Dipl. phil. A. Koppe und Herrn F. Winkler ist damit ein Fundarchiv vervollständigt worden, das vergleichende Untersuchungen in Mitteldeutschland möglich macht. Eine Übersicht über die wichtigen, geschlossenen Funde des Arbeitsgebietes stellt die Tab. 1 dar. Dabei sind die Seitenzahlen des Kataloges erfaßt, der als Teil 2 der Dissertation im Maschinenmanuskript vorliegt. Die genannten Fundplatznummern stimmen mit den Angaben im Katalog überein und sind innerhalb der Gemarkung fortlaufend geordnet.

1. Einleitung

1.1. Naturbedingte Landschaftsgliederung

Im Saale-Unstrut-Gebiet grenzen komplexe naturbedingte Landschaften aneinander (Schultze 1955, S. 46). Die Sachsen-Anhaltinischen-Ebenen, wozu die Halle-Leipziger Tieflandsbucht, die Elster-Luppe-Niederung, die Querfurter Platte und die Weißenfels-Bornaer Lößebene zählen, nehmen nördliche und östliche Teile des Untersuchungsgebietes ein. Diese Landschaften tragen den Charakter des Flachlandes, der durch minimale Reliefenergie in weitgespannten, nur flachwelligen Räumen hervorgerufen wird. Das Unstruteinzugsgebiet wird vom Komplex Thüringer Becken und Randplatten eingenommen. Im Gegensatz zum erstgenannten, landschaftlich weitgehend einheitlichen Komplex muß nun differenziert werden. Während das mittlere Saaletal und die Helme-Unstrut-Niederung durch breite, ebene Talauen, Senken oder Urstromtäler gekennzeichnet sind, hebt sich das Kyffhäusergebirge als Mittelgebirge mit Höhen über 450 m NN heraus. Eine Vielzahl weiterer kleinräumiger Landschaften kann als Mittelgebirgsvorland charakterisiert werden. Langgestreckte, waldige Höhenplatten des Buntsandsteins und Muschelkalks mit tief eingeschnittenen Tälern kommen im südlichen Harzvorland und im Gebiet um die untere Unstrut vor.

Diese Landschaftsgliederung ist bei der Untersuchung urgeschichtlicher Siedlungsprozesse bereits herangezogen worden (Müller 1980). Sie geht von „Zellen“ gleicher Merkmale aus, deren Anordnung Strukturen erkennen läßt. Demnach grenzen „Landschaftsindividuen“ räumlich aneinander (Schultze 1955, S. 20). Diese Kartierung im Maßstab 1 : 500 000 ergab naturräumlich bedingte Regionen mit einer durchschnittlichen Größe von 614 km² (Schultze 1955, S. 20). Eine andere Kartierung im Maßstab 1 : 1 000 000 ermöglichte die Darstellung von naturräumlichen Regionen mit einer Größe von 825 km² (Lautensack 1952, S. 171). Eine großmaßstäbliche Kartierung ist eher geeigneter, große Landschaften zu überblicken und mit Hilfe vieler, jedoch grob gegliederter Standortfaktoren die Struktur der Landschaft zu untersuchen. Bei einer kleinmaßstäblichen Kartierung ist zwar die Auswahl der anzugebenden Standortfaktoren kleiner, aber ihre Variationsbreite größer. Prinzipiell ähnliche Ergebnisse kamen bei der Kulturgruppengliederung auf der Basis archäologischer Faktoren zustande, da von großmaßstäblichen Kartierungen ausgegangen worden ist. Mit einer Grundkarte im Maßstab von 1 : 100 000 wird in der vorliegenden

Arbeit der Versuch unternommen, kleinmaßstäblich die Besiedlungsvorgänge im Saale-Unstrut-Gebiet zu untersuchen. Demzufolge treten Regionen hervor, die durch spezielle naturräumliche und archäologische Faktoren charakterisiert sind. Ihre Einordnung in die Kulturgruppengliederung wird diskutiert. Nur die Regionen VI und VII stehen in Zusammenhang mit den westlichen Randgruppen der Lausitzer Kultur. Alle übrigen Regionen werden der thüringischen Unstrutgruppe angegliedert, da der sogenannten Helmsdorfer Gruppe nach bisherigen Forschungsergebnissen die Eigenständigkeit nicht zuerkannt wurde (Billig 1968; Schmidt 1978; Wagner 1983).

1.2. Die Region — eine Begriffsbestimmung

Ausgehend vom Thüringer Becken und dessen randlichen Zonen stellte E. Speitel (1985, S. 156) eine direkte Verbindung naturräumlicher Größen und einer archäologischen Kultur — der Unstrutgruppe — her. Gleichsam als Prämisse wird diese „selbständige kulturelle Einheit“ in ihrer räumlichen und zeitlichen Entwicklung über drei relativ-chronologische Stufen bis zum Beginn der frühen Eisenzeit verfolgt. Darin ist das Bemühen um eine präzise Darstellung des Kulturgeschehens im gesamten Untersuchungsraum zu erkennen, wobei nur am Ende der Arbeit auf die Möglichkeit von Einzeluntersuchungen „in den Konzentrationsräumen an mittlerer und unterer Gera, Unstrut, Ilm sowie Lossa und Scherkonde (Speitel 1985, S. 157) hingewiesen wird. Ein weiterer abschließender Satz enthält ihre Überlegungen darüber, daß „bestimmte Fundgruppen, die unter einheitlichem Aspekt und in weitem Rahmen behandelt werden, unsere Kenntnis über die Stellung der Unstrutgruppe innerhalb der mitteleuropäischen Kulturen erweitern und deren Gepräge modifizieren können“. Die Unstrut bleibt dabei „als zentrale oder begrenzende Leitlinie“ namengebend (Speitel 1985, S. 4).

Eine kleine Fundprovinz in den Landkreisen Jena und Pößneck, aus der die umfangreichsten jungbronzezeitlichen Urnengräberfriedhöfe Thüringens bekannt sind, wird unter den anderen ostthüringischen Funden dieser Zeit hervorgehoben, indem die ältere Phase als Osterländische Gruppe, die jüngere als Tannrodaer Gruppe bezeichnet wird (Lappe 1983, S. 42). Diese Fundprovinz verdankt ihr einheitliches Erscheinungsbild dem guten Forschungsstand, einem reichen naturräumlichen Angebot und der Tatsache, daß es sich um Gräberfelder handelt, in denen strenge Riten eingehalten wurden. Letztere Beobachtung stützt die These von U. R. Lappe (1986, S. 85), daß fremde Siedler in neue Gebiete vorstießen, sich dort ansässig machten und an der Ausübung ihrer rituellen Gewohnheiten nicht gehindert wurden.

Die offensichtliche Existenz mehrerer Siedlungsräume in Ostthüringen wirft die Frage ihres Entstehens auf, wozu U. R. Lappe (1986, S. 89, Abb. 2) äußert: „Innerhalb Ostthüringens sind in Phase I und II Siedlungskammern im Gebiet südlich von Jena, im Orlagau und im Kreis Greiz, später im Kreis Gera mit je einer Höhensiedlung als Mittelpunkt zu sehen, die lokale Unterschiede (je nach Herkunft des kulturellen Impulses, d. A.) zeigen“. In der überarbeiteten Dissertation nimmt U. R. Lappe (1986, S. 6, 40, Abb. 1) Abschied vom Begriff „Tannrodaer Gruppe“, und sie fixiert eine zweiphasige Gliederung der Urnenfelderzeit in Ostthüringen, worin die Osterländische Gruppe nur ein Teilgebiet darstellt.

An diesem Exkurs in die jüngste Forschung ist zu erkennen, daß bei sorgfältiger und kleinmaßstäblicher Kartierung in großen Landschaften die Siedlungsdichte so variiert, daß man auf besondere „Konzentrationsräume“ oder „Siedlungskammern“ aufmerksam wird. Bei näherer Betrachtung schlußfolgern die Autorinnen einen zeitlichen und kulturellen Wandel und bringen neue, lokale Namen ins Gespräch (Tannrodaer Gruppe).

Der vierhundert Jahre währende Siedlungsprozeß im Bereich der Urnenfelderkultur hinterließ auch einmalige und sprunghafte Fundkonzentrationen. In dieser Arbeit wird der Besiedlungsprozeß zunächst analysiert und dargestellt, daß in jeder Region am Ende der Hügelgräberkultur (ca. 1250 v. u. Z.) oder erst während der Urnenfelderkultur (Stufe HaA, ca. 1000 v. u. Z.) eine Landnahme einsetzte, die stellenweise konzentrierte Formen annahm. Methodisch wird auf siedlungsarchäologische Arbeiten zurückgegriffen, da es sich um wirtschaftlich determinierte Regionen im Sinne der „Mehrkomponentenregionen“ von P. Haggett (1973) handelt.

Regionen nehmen eine zentrale Stellung in der Geographie ein; sie stellen eine logische Form für die Organisation geographischer Informationen dar. Drei weitgefaßte Kategorien von Regionen, die abhängig sind von der Zahl der verwendeten Kriterien, sind Ausdruck der allgemeinen Klassifikation. Die „Einkomponenten“- oder „Ein-Merkmals-Region“ (deren Abgrenzung ein Merkmal zugrunde liegt) als kleinste Einheit bezeichnet vielfach Lokalitäten, in geringerem Maße Areale. Demgegenüber sind die „Totalregionen“ oder auch „Hierarchien der Landschaft“ eine „Multi-Merkmals-Region“. Die mittlere Einheit, „Mehrkomponenten-Region“, kann in die Varianten der uniformen Regionen und Nodalregionen gegliedert werden, wobei die erste Form durch Gleichförmigkeit der Merkmalsveränderungen gekennzeichnet ist, dagegen die zweite Form durch sprunghafte Veränderungen und starke Zentren in der Region charakterisiert wird.

In Ostthüringen stellte K. Simon (1985) verschiedene Regionen zusammen, in denen Plätze der Verarbeitung der sulfidischen Fahlerze bzw. auch der Eisenerze vorkommen und beleuchtete das regionale Umfeld. „Die etwa 60–100 km² großen Siedlungskammern mit je einer befestigten Siedlung haben anscheinend je einer Metallwerkergruppe ein Auskommen geboten. In den Burgen als den ökonomischen, politischen und vielleicht auch kultischen Mittelpunkten der Region waren der Schutz vor räuberischen Übergriffen und der Absatz der Erzeugnisse am besten gewährleistet. ... In der mittleren Hallstattzeit, als die befestigten Siedlungen zeitweise aufgegeben waren oder ihre zentrale Bedeutung verloren hatten, verlegten die Metallwerker anscheinend ihre Niederlassungen ins Tal. Die Beschränkung separater Werksiedlungen auf Ostthüringen dürfte u. E. also einerseits auf die Diskontinuität der Zentralsiedlungen infolge zeitweise besonders ungünstiger Lebensbedingungen im Mittelgebirgsvorland, andererseits auf den beständigen Anreiz einer örtlich möglichen Metallbeschaffung bei gesteuerter allgemeiner Nachfrage zurückzuführen sein“ (Simon 1985, S. 187).

Auch im Saale-Unstrut-Gebiet sind zweifellos Plätze von zentralörtlicher Bedeutung vorhanden gewesen. Zur Belegung und Bebauung der jung- bis spätbronzezeitlichen Höhensiedlung in Tilleda läßt sich feststellen, daß in einer relativ kurzen Zeitspanne Teile der Vorburg eng besiedelt und befestigt waren. Das Gelände der Hauptburg und die Vorburggrundflächen sind zumindest gleichzeitig belegt, wie es sich nach einer vorläufigen Durchsicht der stark selektiv geborgenen Gefäßkeramiken sagen läßt. Das Fortifikations-system der Anlage ist z. T. auf der Innenfläche nachzuweisen. Vermutlich befindet sich der äußere „Befestigungsgürtel“ außerhalb der mittelalterlichen Umfriedung, so daß deren Erkundung im Gelände noch aussteht (Czerner/Wagner 1988, S. 14 ff.).

Der Einfluß befestigter Höhensiedlungen auf die Konzentrierung der Gemeinwesen im Umland scheint erst in späteren Zeiten (in der Späthallstatt- und Frühlatènezeit, nachweisbar im Westhallstattkreis: Härke 1979), spürbar zu werden. Die Vorstellung von „Burgwallhorizonten“ (Konzept G. Neumann) in Thüringen ist weiterentwickelt worden in der Erkenntnis diskontinuierlicher Belegung und Befestigung der Burgen (Simon 1984, S. 30 ff.).

Der Regionenbildung liegt ein spezifischer Siedlungsprozeß zugrunde. Verglichen mit dem mittelalterlichen Landesausbau ist die Landnahme während der Jung- und Spät-

bronzezeit von ähnlicher Wirkung — sich ausweitende und schwerpunktbildende Siedlungsvorgänge haben stattgefunden.

In drei zeitlichen Phasen (Früh-, Mittel- und Spätphase) wird mit Hilfe einer Gitternetzkartierung verteilungstatistisch untersucht, welchen theoretischen Verteilungen die tatsächliche Fundplatzverbreitung angepaßt ist. Aus der Anordnung besetzter Quadrate ergibt sich die räumliche Ausdehnung der Regionen. Diese Regionen werden nach naturräumlichen, kulturellen und zeitlichen Kriterien untersucht, wobei es sich herausstellt, daß neben vielen Gemeinsamkeiten, in jeder Region Formen einer eigenständigen Entwicklung zu erkennen sind.

2. Zur Phasengliederung

Von besonderem Interesse ist der Übergang von der mittleren zur jüngeren Bronzezeit, der nicht nur in kultureller, sondern auch in bevölkerungsgeschichtlicher Hinsicht kontinuierlich verlief (Speitel 1985; Peschel 1987). Andererseits ist mit Wanderungen von Bevölkerungsgruppen zu rechnen, die zur Ausiedlung unbewohnter Räume beitrugen (Fröhlich 1983, S. 83; Lappe 1986, S. 85 ff.). Die Herausbildung der jungbronzezeitlichen Formengesellschaft im Arbeitsgebiet basiert auf traditionellen Grundlagen und erhält durch kulturelle Impulse aus dem Bereich der Urnenfelderkulturgruppen in Bayern, Böhmen, Hessen, Franken, aus der Nordischen Kultur (Lüneburger Gruppe der Nordischen Kultur) und der Lausitzer Kultur ostthüringischer Prägung ihren Inhalt.

Die Nahtstelle zwischen Hügelgräber- und Urnenfelderkultur liegt in der Frühphase, der Stufe BZD — HaA1 der Jungbronzezeit. Ihr sind eine Reihe von Fundplätzen zuzuordnen, die von Platzkontinuität zeugen. Als Beweise dafür gelten vor allem die Leitformen aus Metall, deren Vorbilder aus dem Bereich der Hügelgräberkultur bekannt sind und weiterhin als Beigabenkombination der männlichen Variante (Lanze, Armring, Nadel) und der weiblichen Variante (Schläfen- bzw. Brustgehänge oder Anhänger, Halsring, Armring, Nadel sowie Kleidbesatz), Beachtung fanden. Darüber hinaus existieren aussagefähige Stratigraphien. So lassen sich am Fundplatz Allstedt mit Sicherheit hügelgräberzeitliche Einzelfunde — Dolchklänge auf trapezförmiger Griffplatte (Abb. 41, 6) sowie gleichzeitiger Verband herausstellen (1872, Hügel 7 — Abb. 43, 8, 9). Die charakteristischen Schmuckformen und Waffen der frühen Urnenfelderzeit sind in großer Zahl, aber auch im geschlossenen Fund vertreten — Kugelkopfnadel (Urbacher Typ) (Abb. 41, 5), Lüneburger Lanzenspitze mit der mitteldeutschen Form der Mittelrippe (Abb. 45, 3), Kegelopfnadel mit gerilltem Wulst (Abb. 44, 20) (Fröhlich 1983, S. 80 ff.). Die Beigabenkombinationen in Hügel 2/1872 sowie den Hügeln 1 und 3 (1879) lassen Varianten der Männer- und Frauentracht erkennen (Abb. 62, 9 — 19; 44, 1 — 15; 45, 1 — 15), wobei für den Entstehungszeitraum der jungbronzezeitlichen Formengesellschaft folgende Einzelobjekte innerhalb der Gräber von besonderem Interesse sind — Spiralscheibenkopfnadel (Abb. 42, 13), flacher Ring mit Dreikantquerschnitt-Anhänger? (Abb. 42, 14), Spiralscheibe (Abb. 44, 10), Armring mit abgerundetem Querschnitt und Strichgruppendedor (Abb. 44, 15), kleine Ösenknöpfe (Abb. 44, 12, 13), kegelförmige Besatzhütchen (Abb. 44, 7) und eine Nadel mit gerilltem Doppelkegelkopf (Landauer Typ) (Abb. 45, 9). Obwohl einheitlich Körperbestattungen mit diesen Beigabenkombinationen ausgerüstet waren, liegen drei unterschiedliche Formen zum Schutz der Gräber mit Steinen vor. In den jeweiligen Grabhügeln stellen jene Gräber vermutlich nicht die Erstbestattungen dar, wie es aus der Funddokumentation, vor allem der Anordnung der Gräber im Hügelgrab, hervorgeht (Abb. 42, 9 — Grab a hat Mittelpunktslage und Grab b dazu randlich parallele Lage; Abb. 44, 1, 2 — Grab b hat randliche Lage und befindet sich, laut Stratigraphie, in einer mittleren Bauphase des

Tab. 1. Liste der Fundplätze mit geschlossenen Funden einer(s) S = Siedlung, G = Gräberfelder, H = Hortes, F = Frühphase, M = Mittelfase, Sp = Spätfase, UZ = Urnenfelderzeit, nicht näher bestimmbar

Kreis	Fundort	Fundplatz Nr.	Katalog- seite (Wagner 1989, Teil 2)	Datie- rung	Quellen- gattung
Artern	Bottendorf	1	110	F	G
	Donndorf	1	111/112	Sp	G
	Esperstedt	1	112/113	Sp	G
	Gorsleben	1	114–119	F	G
	Heldringen	1	122–142	Sp	G
	Heldringen	2	142–143	M	S
	Heldringen	3	143	Sp	S
	Kalbsrieth	1	146–147	Sp	G
	Oldisleben	1	148–150	F	G
	Rottleben	1	151–152	M	H
	Sachsenburg	1	152–154	M	S
	Sachsenburg	2	154	M	H
	Seega	1	157–158	F	G
	Seega	4	158	Sp	H
	Steinthaleben	2	160	M	H
Höhenmölsen	Steinthaleben	12	164	Sp	S
	Voigtstedt	1	165	Sp	G
	Köttichau	1	193	M	S
	Köttichau	2	194	M	G
	Köttichau	3	—	Sp	S
	Oberwerschen	1	194–195	F	G
	Pirkau	1	195	UZ	S
Merseburg	Teuchern	2	197	F	G
	Bad Dürrenberg	1	1	Sp	G
	Balditz	1	2	M	S
	Bedra	1	3–7	M	G, S, H
	Bedra	2	7–8	M	H
	Braunsdorf	1	11	UZ	S
	Braunsdorf	2	11–13	F	G
	Benndorf	2	8–9	UZ	S
	Burgliebenau	1	13–15	M	G, S
	Daspig	1	17	Sp	S
	Delitz	1	19	M	H
	Frankleben	2	20	M, F	G
	Frankleben	3	21–22	M	S, H
	Frankleben	6	23	F, M	G, S
	Frankleben	7	23–29	UZ	G, S
	Frankleben	8	29–32	UZ	S
	Frankleben	9	33–39	M	G, S
	Frankleben	10	39–42	UZ	S
	Frankleben	11	42	M	H
	Frankleben	12	42	M	G
	Geusa	1	42–43	SP	G
	Göhlitzsch	3	45	Sp	G
	Göhlitzsch	4	45–46	Sp	G
	Göhlitzsch	5	46	F	G
	Günthersdorf	1	47–48	M	S
	Kämmeritz	1	49–50	Sp	G
	Keuschberg	1	50–51	Sp	G
	Keuschberg	2	51–52	M	G
	Korbetha	1	53	M	G
	Kötzschen	1	54–59	F	G
	Kötzschen	2	60	F	G
	Kötzschen	3	60–61	M	H
	Kötzschen	4	61	M	H
	Leuna	1	62–63	F	G
	Leuna	2	63	F	G
	Leuna	3	64	F	G
	Lützkendorf	1	65–66	Sp	H

Tab. 1. (Forts.)

Kreis	Fundort	Fund- platz Nr.	Katalog- seite (Wagner 1989, Teil 2)	Datie- rung	Quellen- gattung
	Maßlau	1	66–68	Sp	G
	Maßlau	2	68–71	Sp	G
	Maßlau	4	72	UZ	S
	Merseburg	7	74–75	F	G
	Merseburg	8	75	M	H
	Merseburg	9	75	F	G
	Merseburg	10	75–78	Sp	G
	Mücheln	1	78	Sp	G
	Neumark	3	80	M	H
	Neumark	4	80	M	H
	Neumark	6	81	UZ	G
	Oberthau	1	81–82	M	H
	Pretzsch	1	84–85	F	G
	Porbitz-Poppitz	2	83–84	Sp	G
	Pritschöna	1	85–86	Sp	S, H
	Rössen	1	87–88	M	S
	Schafstädt	2	89	M	S, H
	Schafstädt	3	90	Sp	H
	Schkopau	1	93	M	G
	Schkopau	2	93	M	G
	Schkopau	4	94	M	H
	Schkopau	6	95–96	Sp	G, S
	Schladebach	2	96	F	G
	Stöbnitz	1	97	Sp	H
	Zütschdorf	1	102	UZ	G
	Zütschdorf	2	102–103	M	S
Naumburg	Bad Kösen	1	260	Sp	G
	Boblas	1	262–264	F	G
	Crölpa-Löbschütz	1	265	M	H
	Crölpa-Löbschütz	2	265	Sp	G
	Eckartsberga	3	267	Sp	G
	Großjena	1	269	Sp	G
	Herrngosserstedt	1	270	M	H
	Klosterhaeseler	1	270–272	Sp	S
	Köckenitzsch	1	272–273	Sp	G
	Kukulau	1	265–266	M	H
	Lißdorf	1	273	M	G
	Naumburg	1	275–276	UZ	S
	Naumburg	2	276	Sp	S
	Neidschütz	1	277–278	Sp	G
	Obermöllern	1	279–281	Sp	G
	Pödelist	2	282	Sp	G
	Possenhain-Leißling	1	282	F	G
	Rathewitz	1	283	UZ	S
	Roßbach	1	284–285	Sp	S
	Scheiplitz	1	285–286	M	G
Nebra	Wethau	1	287–291	F	G
	Wethau	2	291	F	G, S
	Bad Bibra	1	168	M	G
	Burgscheidungen	1	169–170	Sp	G
	Freyburg	3	173	Sp	S
	Freyburg	4	173	Sp	S
	Gleina	2	174	M	G
	Kirchscheidungen	1	175–176	Sp	G
	Laucha	1	176	Sp	G
	Laucha	2	176	M	G
	Memleben	1	178	F	G
	Nebra	1	178–179	Sp	S
	Reinsdorf	1	180	M	S
	Wetzendorf	1	182	Sp	G

Tab. 1 (Forts.)

Kreis	Fundort	Fund- platz Nr.	Katalog- seite (Wagner 1989, Teil 2)	Datie- rung	Quellen- gattung
Querfurt	Esperstedt	1	201–202	M	G
	Esperstedt	2	202–203	M, F	G
	Esperstedt	3	203	M	S
	Hornburg	1	203	Sp	G
	Kuckenburg	1	203–204	Sp	H
	Schmon	1	210	Sp	H
	Schmon	2	210	Sp	H
	Schraplau	2	211	UZ	G
	Schraplau	3	212	UZ	S
	Ziegelroda	3	214	Sp	H
Sangerhausen	Allstedt	1	223–233	F, M	G
	Bennungen	3	237	Sp	S
	Einzingen	1	240	Sp	S
	Oberröblingen	2	244–245	Sp	H
	Sangerhausen	1	247	Sp	S
	Sangerhausen	6	250–251	M	G, H
	Tilleda	1	253–255	M	S
	Tilleda	2	255–256	M	G
Weißenfels	Goseck	1	216–217	M	S
	Langendorf	2	217–218	F	G
	Lösau	1	218–219	Sp	S
	Plotha	1	219–220	Sp	S
	Poserna	1	220	M	G
	Weißenfels	2	222	M	G
Zeitz	Grana	1	185	M	G
	Kretzschau-Groitschen	1	186	F	G
	Predel	1	187	Sp	G
	Predel	2	187–188	M	G

Hügels; Abb. 45, 1, 2 – Grab b hat neben einer Doppelbestattung zweier hockender Individuen randliche Lage, dessen jüngere Eingrabung auch aus der Stratigraphie ersichtlich ist). Neben diesen Gräbern treten der Beschreibung nach weitere Verbände auf, die auch als Trachtvarianten in mehr oder weniger vollständiger Überlieferung anzusehen sind und deren Lage im Grabhügel ebenfalls aufschlußreich ist (Abb. 45, 1 – Grab 7 bzw. Grab g, möglicherweise ein zweiter, zentraler Punkt im Hügelgrab, als Doppelbestattung mit Anschluß an eine weitere, vollständige [?] Körperbestattung, der Nadel, Spiralen, „Kappen- und Brustschmuck“ beigegeben waren; stratigraphische Position ungewiß; Wagner 1989, Teil 2, S. 229–231). Der Hügel 2 von 1879 gibt am eindrucksvollsten die Verbindung zwischen späthügelgräber- und frühurnenfelderzeitlichem Grabritus wieder. Unter dem sogenannten Rollsteinhügel mit doppeltem Steinkranz (in Manier der Hügelgräberkultur) barg das zentral gelegene Hauptgrab, das als Steinpackungsgrab mit mehrschichtigen Wänden und einer Abdeckung in der Art des „falschen Gewölbes“ errichtet war (einer typisch frühurnenfelderzeitlichen Bauweise, siehe Wagner 1989, Teil 1, Kapitel 3.2.3.), eine Körperbestattung, die mit der bereits genannten Kegelkopfnadel mit gerilltem Wulst und einer schmalbodigen Tasse (Abb. 44, 19) ausgestattet war. Die benachbarten Gräber enthielten späthügelgräberzeitliche Gefäßarten – Napf mit „Tannenzweigornament“ und weithalsige sowie bauchige Tasse (Abb. 44, 18, 21), wobei eine Bestattung sich in Hocklage befand. Die Anordnung von Haupt- und Nebengräbern geht aus der stratigraphischen Übersicht hervor (Abb. 44, 17). Die Annahme, daß die Nebengräber früher angelegt worden sein könnten, ist wohl gänzlich auszuschließen. Eine unmittelbare Verbindung zwischen allen Grablegungen ist am ehesten wahrscheinlich und

demzufolge auch der kulturelle Zusammenhang in der Übergangsphase am Fundplatz Allstedt unübersehbar.

Im Gebiet der Porta Thuringica sind die Vielzahl späthügelgräber- und frühurnenfelderzeitlicher Einzelfunde aus Hügelgräbern nicht nur Indizien für die Besiedlung, sondern ihre Varianten- und Verzierungsvielfalt spiegeln auch weiterreichende kulturelle Kontakte wider (Mania 1966, S. 88 ff.). Zwar ließen sich einige Fundverbände in die Frühphase aufnehmen, ihre stratigraphische Zuordnung ist jedoch nur bruchstückhaft überliefert. Die Annahme, es handle sich um eine endneolithische bzw. hügelgräberzeitliche Gründung der Grabhügelfelder, worauf in der Jung- und Spätbronzezeit nachbestattet wurde, liegt nahe. Das Vorhandensein einiger Leitformen der Frühphase, die von hügelgräberzeitlichen Vorbildern abgeleitet werden können, vermag die Hypothese zur Kontinuität zu stützen — Vollgriffschwert (Typ Riegsee) (Fröhlich 1983, S. 36), Vollgriffschwert (Variante Oldisleben) (Fröhlich 1983, S. 36), Griffzungmesser (Fröhlich 1983, S. 43 f.), großköpfige Kugelpfannnadel mit winkel- und kreuzstichverzietem Kopf und strichverzietem Schaftoberteil (Fröhlich 1983, S. 63 f.), Nadel mit leicht gewölbtem Scheibenkopf und vierkantigem Schaft (Fröhlich 1983, S. 64 f.), drei Kolbenkopfnadeln mit Rillen- und Strichgruppndekor (Fröhlich 1983, S. 65), Nadel mit doppelkegeligem Kopf (Typ Landau) (Kubach 1977, S. 467—470), böhmische Scheibenkopfnadel (Fröhlich 1983, S. 63), zwei Fußringe, mit dachförmigem bzw. halbrundem Querschnitt und Strichgruppenornamentik (von Brunn 1968, Listen 35, 36, Karte 14, S. 176 f.), Lüneburger Lanzenspitzen mit der mitteldeutschen Form der Mittelrippe (Fröhlich 1983, S. 39 f.), zwei Spiralplattenfibeln (eine Variante Schafstädt) (von Brunn 1968, Liste 20, Karte 8, S. 161 f.) und eine mit weidenblattförmigem Bügel (Fröhlich 1983, S. 53), zwei Armringe mit rautenförmigem Querschnitt (Fröhlich 1983, S. 56), drei große Hakenspiralen bzw. Spiralscheiben mit Strichgruppndekor (Variante B) (Müller 1972, S. 120 f.).

Am Wipperdurchbruch zwischen Hain- und Windleite befindet sich am Fundplatz Seega 1 in einem Grabhügel eine Körperbestattung als Nachbestattung, an deren Schulter eine Brillenspirale (Typ Leheim) (Wels-Weyrauch 1978, S. 81 ff.), im Brustbereich eine Rollenkopfnadel und beidseits des Schädels kleine Ringe mit rundem Querschnitt und übergreifenden Enden lagen (Abb. 9, 7—11). Hier steht die genannte Brillenspirale in Tradition der Hügelgräberkultur (Wels-Weyrauch 1978, S. 77 ff.).

Im Unstrutabschnitt zwischen Helme und Saale sind zwei Fundplätze von Interesse — Bottendorf 1 und Memleben 1. Auf dem Fundplatz Bottendorf 1 gehörten zum Schmuckensemble einer Körperbestattung, die in einer nur sparsam mit Steinen ausgelegten Grabgrube ruhte, ein Ösenhalsring, zwei bandförmige Ringe, ein Spiralringbruchstück, eine kleine Spiralscheibe und eine Nadel mit geripptem Kolbenkopf (Abb. 9, 1—5). Durch Nadel und Spiralscheibe als frühurnenfelderzeitlicher Verband ausgewiesen, ist im Anlegen eines Ösenhalsringes eine späthügelgräberzeitliche Trageweise erhalten geblieben (von Brunn 1968, S. 167).

Die von Memleben 1 bekannte Körperbestattung war mit zwei offenen Hohlringen mit Strichgruppndekor, einer großen Spiralscheibe sowie drei Spiralringen ausgestattet (Abb. 56, 34—39). Die Hohlringe verkörpern eine Halsringvariante, die auf älteren, massiven Vorbildern fußend, im Saale-Unstrut-Gebiet zur frühen Urnenfelderzeit häufig in Gebrauch kam (von Brunn 1968, S. 170 f., Liste 31, Karte 12). Spiralscheibenanhänger, insbesondere Hakenspiralen, sind ein fester Trachtbestandteil der Frühphase und entstammen einer Sitte vor allem der osthessischen Gruppe der Hügelgräberkultur, Schmuckgegenstände mit Spiralscheiben zu versehen. Im Saale-Unstrut-Gebiet wird die Spiralscheibe an sich Schmuckelement bzw. sie tritt als Gestaltung des Endstücks tordierter Ringe auf und ist somit in die jungbronzezeitliche Formengesellschaft übernommen worden (Peschel 1984, S. 66 ff., 82 f., Abb. 4).

An der mittleren Saale sind einige Fundplätze der Frühphase von Belang – Altenburg 1, Heiligenkreuz 1 und Wethau 1. In Anbetracht der mangelhaften Fundüberlieferung von Altenburg 1 sind geschlossene Funde auszuschließen. Demzufolge kann nur auf Leitformen (Varianten des Spiralschmuckes) hingewiesen werden, deren Verwendung in der Übergangsphase beliebt war und die in direkter hügelgräberkultureller Tradition stehen: große Spiralscheibe mit Strichgruppenverzierung (Variante B), vermutlich Fragment einer Brillenspirale (Typ Leeheim) (Wels-Weyrauch 1978, S. 81 ff.), Spiralgehänge (Wels-Weyrauch 1978, S. 106 ff.) (Abb. 28, 20, 36, 39, 53).

Die als Einzelobjekte zu betrachtenden Funde von Heiligenkreuz 1 sind im Zusammenhang mit kurz beschriebenen Steinpackungsgräbern aus der gleichen Gemarkung wichtig (Peschel 1984, S. 73, Anm. 21). Darin kommen Griffdornmesser sowie Rasiernmesser, Lanzenspitze und Plattenkopfnadel, Tüllenpfeilspitze und Armring mit abgerundetem Querschnitt in drei Gräbern kombiniert vor, die wiederum auf bestimmte Trachtenensembles jener Zeit aufmerksam machen. Um die Überlieferung weiterer Gräber mit Hinweis auf deren kulturelles Erbe handelt es sich auf dem Fundplatz Heiligenkreuz 1 mit einem „Erkennungszeichen“, einem herzförmigen Anhänger (Abb. 9, 14) (Wels-Weyrauch 1978, S. 63 ff.).

Bei den Grablegungen von Wethau 1 sind neben einigen Fundskizzen nur ein Teil aller Beigaben erhalten geblieben, die z. T. als frühurnenfelderzeitliche Formen anzusehen sind – Spiralplattenfibeln mit Achterschleifenbügel (Billig 1968, S. 94 ff.), Rasiernmesser mit Hakengriff (von Brunn 1968, S. 153 ff., Liste 8, Karte 5) (Abb. 24, 3, 4). Als Anzeichen traditioneller ritueller Gewohnheiten ist die Hocklage der Bestatteten zu werten (Abb. 24, 2, 6, 8). In der Bauweise der Steinpackungen sind neben den lokalen Besonderheiten der Beschreibung nach mehrere reichlich mit Steinschutz versehene Gräber zu erkennen, z. B. Hügel 5/1910 mit allseitigem Steinschutz und mehrlagige Wände sowie besonderem Steinschutz bestimmter Teile des Grabes (Abb. 24, 9, 10). Dieser Grabbau entspricht frühurnenfelderzeitlichen Gepflogenheiten. Nach den knappen Mitteilungen ist Grab 1 in Hügel 11/1910 – einer hockenden und einer gestreckten Körperbestattung – u. a. eine „Fußspange mit Einkerbungen“ (Fußberge ?) beigegeben worden, die mit einer Nadel („mit scheibenförmigem Kopf“) und zwei Gefäßen unbekannten Aussehens vergesellschaftet war, womit sich bestätigen läßt, daß eine Schmuckform der Hügelgräberkultur weiterbenutzt wurde (von Brunn 1968, S. 172 ff., Karte 18; Fröhlich 1983, S. 55 f.).

Am Fundplatz Kretzschau-Groitzschen 1 im Flußgebiet der Weißen Elster sind in den Grablegungen wiederum frühurnenfelderzeitliche Trachtkombinationen von Mann und Frau zu erkennen (Gräber 1 und 2, Wagner 1989, Teil 2, S. 186), wobei das paarige Tragen des Ringschmuckes auffällt. Wenn auch die kräftig gedrehten Halsringe mit glatten Enden (Abb. 58, 20, 21) nicht in der Tradition des hügelgräberzeitlichen Ringschmuckes stehen (von Brunn 1968, S. 179 ff., Liste 26, Karte 11), so trifft dies jedoch für den kleinen Armring mit dreikantigem Querschnitt und Strichgruppendedekor zu (Abb. 58, 6, 7) (Fröhlich 1983, S. 56 ff.). Die Lanzenspitze vom Lüneburger Typ und der mitteldeutschen Form der Mittelrippe, die hier mit einer Petschaftkopfnadel auftritt, fußt auf Formen der Hügelgräberkultur (Fröhlich 1983, S. 39 f.). Die Trageweise der Bronzen sowie das Vorkommen der Ösenknöpfe, der Spiralscheibe, der Spiralschmucke und der Keramik (Kegelhalsamphore) verdeutlichen die Analogien zu frühurnenfelderzeitlichen Grabverbänden im Mittelbe-Saale-Gebiet (von Brunn 1968, S. 193, Anm. 5).

Aus den Ballungsräumen im Geisel-Saale-Gebiet liegen weniger Grab-, demgegenüber mehr Hortbronzen vor, die aber ausnahmslos in die Mittel- und Spätphase zu stellen sind. Die Deponierung von Metallobjekten hat in dieser Region zur Jung- und Spätbronzezeit eine besondere Bedeutung erlangt und wird dokumentiert durch gehäuftes Auftreten von großen Sichelhorten der Jungbronzezeit und die Verknüpfung von Hortbronzen aus dem

Norden Mitteleuropas mit Hortungssitten aus der Zone südlich des Alpen-Karpatenbogens in der Spätbronzezeit (Stein 1976, S. 99; von Brunn 1980, S. 122 f.). In den jungbronzezeitlichen Horten wurden in der Regel Metallformen verwahrt, denen keine örtliche Entstehung zugrunde liegt — vor allem Knopfsicheln mit Gußmarken, Zungensicheln, Ringe unterschiedlicher Torsionsart mit zugespitzten oder glatten Enden (von Brunn 1968, S. 149 f., 167 ff., Listen 6, 26, 28).

In den zahlreichen Fundverbänden der Frühphase sind neben den Körperbestattungen mit angelegten Trachtenensembles (Braunsdorf 2, Grab 27, Göhlitzsch 5 — eine Brandbestattung [!], Kötzschen 1, Leuna 1, Leuna 2, Merseburg 7, Merseburg 8, Pretzsch 1: von Brunn 1968, S. 207 ff.) meist Brandbestattungen erhalten geblieben (Braunsdorf 2 Gräber 33, 40, 41, 49, 61, 66 und 67, Burgliebenau 1, Frankleben 2, Kötzschen 2, Schladebach 2: Lappe 1986, S. 90). Der Anteil hügelgräberzeitlichen Erbes ist gering und beschränkt sich weitgehend auf die Ausrüstung der Körperbestattungen. Die Trageweise der charakteristischen männlichen und weiblichen Trachtkombinationen ist im Saale-Unstrut-Gebiet einheitlich (Wagner 1989, Teil 1, Kap. 3.2.3.). Demgegenüber setzen sich die Bestandteile der Trachten nicht nur aus traditionellen Elementen (Spiralscheiben insbesondere als Hakenspiralen, Besatzteile wie kegelförmige Hüthen, Lanzenspitzen mit typischer Mittelrippe, Gehängevarianten aus Draht- und Blechbandröllchen usw.), sondern aus Neuschöpfungen im Gebiet der Lausitzer Kultur (Ringvarianten z. B. mit Stollenenden usw.) sowie Eigenentwicklungen (Ringvarianten z. B. mit Metopenverzierung, Draht-, Blechbandreifen usw.) zusammen, und somit entstand in der Region entlang der Saale ein eigenständiger Formen- und Motivschatz an keramischen und bronzenen Erzeugnissen, der auf weitreichende Verbindungen der ansässigen Bevölkerung aufmerksam macht. Das Hinzukommen der Sitte der Brandbestattung bereits innerhalb der Frühphase könnte ein Anzeichen von Einwanderern sein, die nach der Grabkeramik (Doppelkonus als Urnenbehältnis) aus dem Bereich der Lausitzer Kultur stammen würden. Die anscheinend weibliche Schmuckkombination von Braunsdorf 2, Grab 27, enthält als Kappenschmuck zwei Spiralscheiben und eine große Hakenspirale mit Strichgruppenverzierung (Variante B, Müller 1972, S. 120 f.) und anhängende Bänder, die mit großen und kleinen Bronzebuckelchen verziert waren. Ein Hohlring mit Strichgruppendedekor (von Brunn 1968, Liste 31, Karte 12) lag am Hals, eine Nadel (mit doppelkonischem Kopf — Typ Landau) haftete am Oberkleid (Abb. 23). Laut Fundbericht ist vom Vorhandensein einer Radnadel die Rede, deren Existenz inzwischen bezweifelt wird (Fröhlich 1983, S. 150). Die Errichtung des Grabbaues (Steinpackung mit mehrschichtigen Wänden und gewölbte Abdeckung) ist als verbreitete Erscheinung während der frühen Urnenfelderzeit nachweisbar (Wagner 1989, Teil 1, Kap. 3.2.3.).

In einer Brandbestattung vom Fundplatz Burgliebenau 1 sind zwei Lanzenspitzen (Typ Weitendorf, bzw. abweichende Form) enthalten, die in den Komplex der Lanzenspitzen mittelbronzezeitlicher Ableitung gehören (Fröhlich 1983, S. 40).

Unter den fragmentarisch überlieferten Grabverbänden von Kötzschen 1 verbergen sich anscheinend Körperbestattungen in Steinkisten unterschiedlicher Trachtenausstattung. In Abänderung der von W. A. von Brunn (1968, S. 208) genannten Aufstellung enthielt jenes Steinkistengrab nur Arm- bzw. Fußringe (angesichts der Ringdurchmesser) nicht in jedem Fall paarig vorhanden — drei Ringe mit rundem Querschnitt und wechselnd angeordneten Strichgruppendedekoren, zwei Drahtreifen mit verjüngten Enden, zwei Blechreifen mit verjüngten Enden, Bruchstücke zweier kleiner Reifen. Dieses Ensemble wird durch eine bruchstückhafte Armberge sowie eine Nadel ohne Kopfteil ergänzt. Der Zusammenhang aller übrigen Grabverbände des Fundplatzes beruht auf sekundären Mitteilungen, und demzufolge kann die Tatsache, daß die übrigen bronzeführenden Gräber geringere Stückzahlen an Schmuck enthielten, auch auf mangelhafter Kenntnis beruhen. Es

überwiegen Varianten des Arm- bzw. Fußringschmuckes, vereinzelt treten weiterer Spiralschmuck sowie Nadeln hinzu. In einem Teil wird über zwei Ringpaare berichtet, die im Fundverband lagen – zwei Blechreifen und zwei Ringe mit rundem Querschnitt, geraden Enden und Strichgruppenverzierung. Ein weiterer Fall weist auf ein Ringpaar hin, bestehend aus zwei Ringen mit rundem Querschnitt sowie Rillen- als auch Tannenzweigdekoren. Die Überlieferung einer weiteren Trachtausstattung vermerkt die Kombination zweier Drahtreifen, des Fingerschmuckes in der Art von Doppeldrahtspirale, Drahringe z. T. mit Endschleufe sowie einer Drahtrolle aus Doppeldraht mit Ösenende – demzufolge Arm-, Finger- und Besatzschmuckteile. Hervorhebenswert wegen ihrer Verbindung zum hügelgräberzeitlichen Schmuckbestand sind eine außergewöhnlich lange Nadel mit großem, doppelkonischem Kopf und eine große Hakenspirale sowie die bereits genannte Armberge. In diesen Grabverbänden sind Schmuckteile kombiniert, die unter den Hortfunden innerhalb des Mittelbe-Saale-Gebietes, der Kulturprovinz „Saale“, eine hervorragende Stellung einnehmen (von Brunn 1968, S. 228 f.) – Draht- und Blechreifen, massive dekorlose Ringe bzw. mit Strichgruppen- und Tannenzweigornamentik. Die Datierung der Gräber in die Übergangsphase wird durch Keramiken bestätigt – kleine, hochhalsige Amphore mit stark einziehendem Unterteil; kleine, schmalbodige Tassen, kleine Teller bzw. konische Schüssel mit Lochpaaren, kleines doppelkonisches Gefäß (Saal 1991).

Einer Körperbestattung der Frühphase von Pretzsch 1 war neben einer Lanzenspitze vom Typ Weitendorf (Fröhlich 1983, S. 40), einer Petschaftskopfnadel und Gefäßkeramik ein Metallobjekt beigelegt worden, das in hügelgräberzeitlicher Tradition steht – ein sichelförmiges Messer (von Brunn 1968, S. 152; Fröhlich 1983, S. 43 f.). Ein Armring mit halbrundem Querschnitt und schwachen Endstellen sowie Strichgruppen- und Tannenzweigdekor stellt eine Variante von „Armbändern“ der „Kulturprovinz Lausitz“ dar (von Brunn 1968, S. 186 f.). Die Kombination von Lanzenspitze, Armring, Nadel und Messer ist eine Vermischung von männlichen Trachtsitten im Gebiet der Lausitzer Kultur und der Unstrutgruppe. Zur Ausstattung eines Grabes vom Fundplatz Merseburg 9 gehörten die Schmuckteile Halsring, Spiralscheibe, Nadel, wobei es sich um eine große Variante der Spiralscheiben handelte (Variante B) (Müller 1972, S. 120 f.). Die Nadel gehört den Formen mit doppelkonischem Kopf der Variante Landau an (Kubach 1977, S. 467 ff.).

Eine andersartige, weibliche Schmuckkombination ist vom Fundplatz Merseburg 7 überliefert. In den Bestandteilen des Ketten- bzw. Kappenschmuckes (Besatzhütchen, Spiralröllchen und -ringe, Blechscheibe und kleine Spiralscheibe sowie Bernsteinperlen) wiederholt sich eine Variante der Frauentracht, die weniger auf örtliche Vorbilder als auf einen stärkeren Einfluß des Lüneburger Kulturkreises während der Jungbronzezeit zurückzuführen ist (Laux 1984). Ein Grabverband mit männlicher Ausstattung läßt sich am Fundplatz Leuna 1 darstellen, wobei erneut die Kombination einer Lanzenspitze vom Lüneburger Typ mit Mittelrippe (Fröhlich 1983, S. 39–40) mit einer Petschaftskopfnadel vorkommt.

Einen beachtenswerten Ringschmuck enthielt die einzige Brandbestattung innerhalb der Reihe trachtführender Körperbestattungen im Kreis Merseburg von Göhlitzsch 5. Die paarweise vertretenen Blecharmbänder mit Metopenverzierung und die „Armbänder“ mit d-förmigem Querschnitt sowie Flechtband- und Strichgruppendedekor sind ein weiterer Fall speziellen Ringschmuckes im Saalegebiet, der auf Kontaktnahme mit dem Hortkreis „Kulturprovinz Lausitz“ fußt (von Brunn 1968, S. 186 f.). Die Schmuckkollektion wird ergänzt durch einen Halsring (bruchstückhaft erhalten), zwei Nadeln (mit Rollen- und Kugelkopf) sowie Ketten- bzw. Kappenschmuckteile (Spiralröllchen und -scheiben, fragmentiert), so daß sich adäquat zur Mischung männlicher Trachtsitten im Saalegebiet,

auch Belege kombinierter weiblicher Trachtweisen der Lüneburger und Lausitzer Kulturprovinz zur Jungbronzezeit finden lassen.

Die Verknüpfung von Elementen der späten Hügelgräber- und frühen Urnenfelderzeit in der als Abschnitt des Überganges bezeichneten Frühphase konnte auf Fundplätzen in den sieben behandelten Regionen bestätigt werden. Die erläuterten Belege sind Zeichen der regelhaften Trachtsitte im Saale-Unstrut-Gebiet, die sich darüber hinaus bis zur Saalemündung bzw. an den Rand des Thüringer Waldes punktuell nachweisen läßt (Speitel 1985, S. 150 f.). Die Zusammensetzung der Trachtbestandteile ist abhängig von der Wirksamkeit bestimmter kultureller Kontakte oder auch Traditionen, wie sie in jeder Region unterschiedlich wirksam waren. Am Beispiel der letztgenannten Region an der mittleren Saale kann aufgrund von Eigenarten bereits in der Frühphase eine kulturelle Eigenentwicklung erkannt werden.

Die Mittelphase stellt eine Zeitspanne dar, worin die jungbronzezeitliche Formengesellschaft voll ausgebildet ist, so daß eine Parallelisierung mit den urnenfelderzeitlichen Stufen Ha A2 und Ha B1 naheliegt. Sie ist durch Grab-, Depot- und Grubenverbände im gesamten Arbeitsgebiet zu belegen, wodurch das Spektrum der Leitformen vor allem mit keramischen Stilmerkmalen erweitert werden kann. Die zunehmende Verdichtung des Siedlungsnetzes in diesem Zeitraum läßt die Beziehungen zu den benachbarten Kulturlandschaften deutlicher erkennen. In der Spätphase wird dieser Siedlungsprozeß abgeschlossen (Ha B2/3 – Ha C). Das Besiedlungsgeschehen geht nahtlos in die Früheisenzeit über, so daß die Spätphase schon eine Übergangsperiode zur Eisenzeit darstellt, die charakterisiert wird durch urnenfelderzeitliche Traditionen bei gleichzeitiger Beeinflussung durch die Hallstattkultur. Im Siedlungsprozeß ließ sich in dieser Zeit die Stabilisierung der erschlossenen Regionen feststellen, wobei sich eine allmähliche Einengung der Gebiete, bei zunehmender kultureller Distanzierung, abzeichnet. Erst die späte Hallstattzeit (Ha 1/2 – HaD 2/3) ist, ähnlich der Urnenfelderzeit, gekennzeichnet durch eine räumliche Entfaltung und Entwicklung einer vielseitigen materiellen Kultur, die durch Verbindungen mit den benachbarten Kulturen an Mannigfaltigkeit gewinnt. Die übereinstimmende Lage der Regionen in beiden Phasen der Landnahme im Saale-Unstrut-Gebiet (zur Jung- und Spätbronze- sowie zur Späthallstattzeit) läßt sich angesichts eines ungleichen Kartierungsstandes nicht am Kartenbild überprüfen. Einige punktuelle Belege deuten jedoch auf gleiche Erscheinungen hin. „Die Verbreitungskarte bei M. Claus (1942, Karte 1) umreißt also die Maximalausdehnung der Thüringischen Kultur einschließlich ihrer weiten Sekundärräume. Da auch im innerthüringischen Kerngebiet dieser Kultur mit der Erschließung vorher anscheinend unbesiedelter – oft höher gelegener, weniger fruchtbarer und heute bewaldeter – Kleinräume eine Art Binnenkolonisation faßbar wird, scheint die weite Ausbreitung der Thüringischen Kultur in der Späthallstattzeit nicht nur auf Akkulturationsvorgänge, sondern auch auf echte Bevölkerungsbewegungen zurückzuführen sein“ (Simon 1979 a, S. 76). „Den genannten Neuerungen entspricht ein besiedlungsgeschichtlicher Wandel: Besiedlungsverdichtung, Wiederbesiedlung des inneren Thüringer Beckens, Ausdehnung der Besiedlung in dessen Randgebiete (Hochflächen, Höhenzüge) und offenbar auch in neue Räume ...“ (Simon 1979 a, S. 78).

Die Leitformen der Frühphase (BzD – HaA 1) – in Klammern Angabe zur Seitenzahl des Kataloges (Wagner 1989, Teil 2)

Ringe

Kreis Artern

– Gorsleben/Oberheldrungen 1 – offener „Armring“ mit rundovalem Querschnitt (Abb. 9, 33) (S. 114), offener „Armring“ mit Vierkantquerschnitt und Strichgruppendedekor (S. 117), drei geschlossene „Arminge“ mit rundovalem Querschnitt (S. 117), Endstück eines offenen Ringes mit Dreikant-

querschnitt und Strichgruppenverzierung (S. 117), Bruchstück eines Hohlringes mit Strichgruppen- und Leiterbandornamentik (S. 117), „Armring“ mit Vierkantquerschnitt und übergreifenden Enden (S. 118), „Armring“ mit Flechtbandornamentik (S. 118), „Halsring“ mit unechter Torsion und Hakenenden (Abb. 9, 34) (S. 114–115).

– Seega 1 – zwei „Armringe“ mit rundovalem Querschnitt und übergreifenden Enden (Abb. 9, 8, 10) (S. 157).

Kreis Merseburg

- Braunsdorf 2 – offener Hohlring mit Strichgruppendedor (Abb. 23, 12) (S. 11).
- Göhlitzsch 5 – zwei offene Hohlringe mit Strichgruppen- und Leiterbandornamentik (S. 46).
- Kötzschen 1 – zwei offene Drahtreifen (S. 55), offener Drahttring (S. 55), neun offene Drahtreifen (S. 57), zwei offene Ringe mit rundem Querschnitt und Strichgruppendedor (S. 58), offener Drahtreif (S. 58), offener Drahtreif (S. 58), fünf offene Drahtreifen, zwei offene Bandreifen (S. 59), offener Ring mit rundem Querschnitt und Strichgruppendedor (S. 59 a).
- Pretzsch 1 – offener Ring mit D-förmigem Querschnitt, Tannenzweig- und Strichgruppenverzierung (S. 84, 85).

Kreis Quedlinburg

- Esperstedt 1 – offener „Armring“ mit rundem Querschnitt und verjüngten Enden (S. 202).

Kreis Sangerhausen

- Allstedt 1 – zwei offene „Armringe“ mit D-förmigem Querschnitt; geschlossener, rundovaler, flacher Ring, Bruchstück eines flachen Ringes mit Dreikantquerschnitt (Abb. 42, 14–16) (S. 224), „Armringe“ mit rundem Querschnitt und übergreifenden Enden (Abb. 44, 6) (S. 228), „Armring“ mit rundem Querschnitt und Ösenende (Abb. 45, 3) (S. 229), kleine Drahttringe (Abb. 45, 8, 9) (S. 229), offener Ring mit Vierkantquerschnitt und Strichgruppendedor sowie übergreifenden Enden (Abb. 44, 15) (S. 230, 231), offener Ring mit Dreikantquerschnitt und übergreifenden Enden, kleine Drahttringe, offener Ring aus Blechband mit übergreifenden Enden (S. 232).

Kreis Zeitz

- Kretzschau-Groitzschen 1 – zwei offene Ringe mit Vierkantquerschnitt und Flechtbandornamentik, zwei „Halsringe“ mit echter Torsion und glatten Enden (Abb. 58, 6, 7, 20, 21) (S. 186).

Nadeln

Kreis Artern

- Gorsleben/Oberheldungen 1 – fünf Kolbenkopfnadeln, z. T. mit Strichdecor (S. 115, 116, 118), Spiralscheibenkopfnadel (S. 116), Kugelkopfnadel, Nadel mit waagerechtem Scheibenkopf (S. 117), sog. böhmische Scheibenkopfnadel (S. 117, 118), Nadel mit profiliertem Kopf (S. 118), Rollenkopfnadel (S. 119).
- Seega 1 – Rollenkopfnadel (Abb. 9, 7) (S. 157, 158), Keulenkopfnadel (Abb. 9, 6) (S. 158).

Kreis Hohenmölsen

- Oberwerschen 1 – Rollenkopfnadel (Abb. 57, 7) (S. 194).

Kreis Merseburg

- Braunsdorf 2 – Nadel mit doppelkonischem, gerilltem Kopf, Radnadel (S. 11).
- Göhlitzsch 5 – Rollen- und Kugelkopfnadel (S. 46).
- Kötzschen 1 – Nadel mit doppelkonischem Kopf (S. 55).
- Leuna 1 – Petschaftkopfnadel (S. 62).
- Leuna 3 – Rollenkopfnadel (S. 64).
- Merseburg 9 – Nadel mit doppelkonischem, gerilltem Kopf (S. 75).
- Pretzsch 1 – Petschaftkopfnadel (S. 85).

Kreis Naumburg

- Wethau 1 – Rollenkopfnadel (S. 288), Nadel mit durchbohrtem Kugelkopf (S. 289), Nadel mit flachem Petschaftskopf (S. 290).

Kreis Sangerhausen

- Allstedt 1 – Kegelpkopfnadel (Abb. 44, 20) (S. 229), Kugelkopfnadel (Abb. 41, 5) (S. 233), Nadel mit doppelkonischem, gerilltem Kopf, Nadel mit abgeflachtem Kugelkopf (Abb. 45, 9, 10) (S. 231), Spiralscheibkopfnadel (Abb. 42, 13) (S. 224), Rollenkopfnadel (S. 224).

Kreis Zeitz

- Kretzschau-Groitzschen 1 – Petschaftskopfnadel (S. 186).

Messer

Kreis Artern

- Oldisleben – Griffplattenmesser (S. 150).

Kreis Merseburg

- Pretzsch 1 – sichelförmiges Messer (S. 84, 85).

Kreis Naumburg

- Wethau 1 – Rasiermesser mit stilisiertem Tierkopf (Abb. 24, 3) (S. 288).

Lanzenspitzen

Kreis Artern

- Gorsleben/Oberheldrungen 1 – drei Tüllenlanzenspitzen, eine davon mit Mittelgrat (S. 115, 116, 118).

Kreis Merseburg

- Burgliebenau 1 – drei Tüllenlanzenspitzen, eine mit „Stützrippen“ (S. 15).
- Leuna 1 – Tüllenlanzenspitze (S. 62–63).
- Pretzsch 1 – Tüllenlanzenspitze mit „Stützrippe“ (S. 84–85).

Kreis Sangerhausen

- Allstedt 1 – drei Tüllenlanzenspitzen, eine davon mit „Stützrippen“, eine davon mit geripptem Tüllenmund (Abb. 41, 1; 45, 3) (S. 224, 230, 233).

Kreis Zeitz

- Kretzschau-Groitzschen 1 – Tüllenlanzenspitze mit „Stützrippen“ (S. 186).

Spiralscheiben, Blech- und Drahringe bzw. -röllchen, Anhänger, Zierscheiben, Knöpfe

Kreis Artern

- Bottendorf 1 – kleine Spiralscheibe (Abb. 9, 1) (S. 110).
- Gorsleben/Oberheldrungen 1 – große Hakenspirale, Variante B (Abb. 9, 41) (S. 116), sechs weitere kleine Spiralscheiben (S. 117, 118), gekerbte Spiralscheibe (S. 119).
- Seega 1 – Spiralscheibenhänger (Abb. 9, 9) (S. 157).
- Oldisleben 1 – zwei kleine Spiralscheiben, Reste von weiteren Spiralscheiben (S. 149, 150), Blechröllchen (S. 149), Knopf mit Öse (S. 150).

Kreis Hohenmölsen

- Oberwerschen 1 – Spiralring (S. 195).

Kreis Merseburg

- Braunsdorf 2 – große Hakenspirale, Variante B (Abb. 23, 10) (S. 11), zwei Spiralringe, Perlen und Buckelchen sowie Drahtspiralen (Abb. 23, 7–9) (S. 11, 12).
- Göhlitzsch 5 – Spiralscheibe, Reste von weiteren Spiralscheiben (S. 46), Spiralröllchen (S. 46).
- Kötzschen 1 – große Hakenspirale, Spiralringe, Spiralröllchen (S. 55).
- Merseburg 7 – Spiralscheibe, Spiralröllchen, Gehänge aus Drahtröllchen, kegelförmige Hüthen, Knopf mit Öse (S. 74/75).
- Merseburg 9 – Spirale (S. 75).
- Korbetha 1 – zwei Spiralscheiben (S. 53).

Kreis Naumburg

- Wethau 1 – „Bronzespirale“ (S. 289), Spiralröllchen, „Ohringe“, Spiralring, „Fußspange mit Einkerbungen“ (S. 288–290).

Kreis Sangerhausen

- Allstedt 1 – mehrere kegelförmige Besatzhüthen, zwei Knöpfe mit Öse, flacher Ring als Anhänger, Gehänge aus Drahttringen (Abb. 44, 7, 12, 13; 43, 23–27, 5–7; 42, 5–8) (S. 224, 228, 235), mehrere „Ohringe“, Spiralringe, Spiralröllchen, große Spiralscheibe (Abb. 45, 11–15; 44, 8–10) (S. 225–229, 231, 232).

Kreis Zeitz

- Kretzschau-Groitzschen 1 – Hakenspirale, Variante B (S. 186), zehn Spiralringe und zwei Knöpfe mit Öse (Abb. 58, 13, 15, 16; 58, 17–19) (S. 186).

Fibeln

Kreis Artern

- Gorsleben/Oberheldrungen 1 – Spiralplattenfibel mit Weidenblattbügel und Doppelkreuzkopfnadel, weitere Fibel mit Doppelkreuzkopfnadel (S. 116, 118).

Kreis Naumburg

- Wethau 1 – Spiralscheibenfibel mit Achterschleifenbügel (Abb. 24, 4) (S. 287).

Die Leitformen der Mittelphase (Ha A2–Ha B1) – in Klammern Angabe zur Seitenzahl des Kataloges (Wagner 1989, Teil 2)

Ringe

Kreis Artern

- Bottendorf 1 – Ösenhalsring mit rundovalem Querschnitt (Abb. 9, 4) (S. 110), zwei offene „Armringe“ mit rundovalem Querschnitt (Abb. 9, 3) (S. 110).
- Rottleben 1 – drei Ringe mit Torsion und glatten Enden (S. 151, 152), Hohlring mit aufgebogenen Enden (S. 151, 152).
- Sachsenburg 2 – fünf Ringe mit Torsion und verjüngten Enden (S. 154), Ring mit echter Torsion und glatten Enden (S. 154).
- Steinhaleben 2 – offener Ring mit D-förmigem Querschnitt (S. 160), Bruchstücke von Drahttringen (S. 160), breite und schmale, flache Ringe (S. 160).

Kreis Merseburg

- Bedra 2 – zwei geschlossene, ovale, halbseitige Hohlringe (S. 8).
- Delitz 1 – offener Hohlring mit Strichgruppendedekor, Ring mit echter Torsion und Strichverzierung (S. 59).
- Frankleben 11 – drei „Halsringe“ mit echter Torsion und Spiralenden, offener „Armring“ mit Strichgruppen- und Winkeldekor (S. 42).
- Leuna 2 – offener „Halsring“ mit D-förmigem Querschnitt und Strichgruppendedekor, Bruchstück eines flachen Ringes (S. 63).
- Neumark 4 – offener „Halsring“ mit D-förmigem Querschnitt und Strichgruppen- sowie Leiterbanddekor (S. 80).
- Schkopau 1 – offener „Armring“ mit Vierkantquerschnitt und Strichlinien- sowie Flechtbanddekor (S. 93).

Kreis Naumburg

- Crölpa-Löbschütz 1 – neun Halsringe mit echter Torsion und Spiralenden, die gekerbt sind, fünf „Armringe“ mit echter Torsion und glatten Enden, sechs offene „Armringe“ mit Vierkantquerschnitt und Strichgruppen- sowie Winkeldekor, offener „Halsring“ mit D-förmigem Querschnitt und Flechtbandornament, drei offene „Armringe“ mit Dreikant- bzw. D-förmigem Querschnitt sowie spitzen, übergreifenden Enden und Strichgruppendedekor (Abb. 19; 20, 3–5; 13) (S. 265).
- Herrngosserstedt 1 – offener „Halsring“ mit echter Torsion und Ösenenden, zwei offene „Halsringe“ mit unechter Torsion, einer mit Ösenenden, offener „Halsring“ mit echter Torsion, abgebrochene Enden, offener „Armring“ mit rundem Querschnitt (Abb. 26, 4–8) (S. 270).

Kreis Nebra

- Memleben 1 – offener Hohlring mit Strichgruppenverzierung, Bruchstück eines Hohlringes mit Strichgruppenverzierung (Abb. 56, 35, 39) (S. 178).

Kreis Sangerhausen

- Sangerhausen 6 – „Halsring“ mit echter Torsion, zwei „Armringe“ mit echter Torsion, Bruchstück eines Ringes mit C-förmigem Querschnitt (S. 250).
- Tilleda 2 – kleine Drahtringe, „Halsring“ mit echter Torsion und Hakenende (Abb. 61, 29–33) (S. 256).

Nadeln

Kreis Artern

- Bottendorf 1 – Kolbenkopfnadel (Abb. 9, 5) (S. 110).
- Sachsenburg 2 – Rollenkopfnadel (S. 154).

Kreis Merseburg

- Leuna 2 – Nadel mit doppelkonischem Kopf (S. 63).

Kreis Naumburg

- Lißdorf 1 – Rollenkopfnadel (S. 273).
- Scheipfütz 1 – Nadel mit abgeflachtem Kugelkopf und Halsknoten, Rollenkopfnadel (Abb. 56, 20, 21) (S. 268).

Kreis Nebra

- Bad Bibra 1 – zwei Rollenkopfnadeln (Abb. 56, 12, 13) (S. 168).

Kreis Weißenfels

- Poserna 1 – Rollenkopfnadel (S. 220).
- Weißenfels 2 – „Krückennadel“ (S. 222).

Messer

Kreis Nebra

- Bad Bibra 1 – Rasiermesser, Griffplattenmesser (Abb. 56, 10, 17) (S. 168).

Kreis Sangerhausen

- Allstedt 1 – Griffplattenmesser mit Ringgriff (Abb. 44, 34) (S. 234).

Lanzenspitzen

Kreis Merseburg

- Schkopau 1 – Tüllenfeilspitze (S. 93).

Spiralscheiben, Blech- und Drahtringe bzw. -röllchen, Anhänger, Zierscheiben, Knöpfe

Kreis Artern

- Steinhaleben 2 – große Hakenspirale, Variante C (S. 160), Spirälrollchen, Gehänge aus Draht- und Blechröllchen bzw. Spiralen, Schmuckscheiben mit rückwärtiger Öse, zwei Knöpfe, zwei Knöpfe mit Öse, zwei Doppelknöpfe (S. 160).

Kreis Naumburg

- Crölpa-Löbschütz 1 – zwei Armspiralen, zwei Armbergen (Abb. 20, 1, 2, 7, 8) (S. 265).

Kreis Nebra

- Memleben 1 – drei Spiralsringe (Abb. 56, 36–38) (S. 178).
- Bad Bibra 1 – Knopf mit Öse (Abb. 56, 1) (S. 168).

Kreis Sangerhausen

- Tilleda 2 – Spiralsringe (S. 255).

Fibeln

Kreis Merseburg

- Schafstädt 2 – kleine Spiralplattenfibel mit ovalem Blattbügel (S. 89).

Die Leitformen der Spätphase (Ha B2/3 – Ha C) – in Klammern Angabe zur Seitenzahl des Kataloges (Wagner 1989, Teil 2)

Ringe

Kreis Artern

- Donndorf 1 – „Armring“ mit rundem Querschnitt und übergreifenden Enden (Abb. 32, 4) (S. 111, 112), geschlossener „Armring“ mit rundem Querschnitt (Abb. 32, 5) (S. 111, 112).
- Heldrungen 1 – „Fingerring“ aus Draht gefertigt mit übergreifenden Enden (S. 124), Bruchstücke von Ringen mit Torsion (S. 127), mehrere „Fingerringe“ aus Draht gefertigt (S. 137), offener „Armring“ mit D-förmigem Querschnitt und schwachen Querleisten an einem Ende (S. 138).
- Seega 4 – fünf geschlossene, ovale, halbseitige Hohlringe mit parallelen Strichgruppen (S. 159), offener „Armring“ mit d-förmigem Querschnitt (S. 159), geschlossener „Armring“ mit D-förmigem Querschnitt und „Knotenbildung“ (S. 159), breiter und schmaler, flache Ringe (S. 159).

Kreis Merseburg

- Lützkendorf 1 – vier offene Ringe mit D-förmigem Querschnitt (S. 65).
- Pritschöna 1 – vier offene Ringe mit rundem Querschnitt (S. 86).
- Schafstädt 3 – zwei Nierenringe, offener Ring mit rundem Querschnitt, kleiner Ring (S. 90).
- Stöbnitz 1 – offener „Armring“ mit Dreikantquerschnitt (S. 97).

Kreis Naumburg

- Köckenitzsch 1 – kleine Drahringe (S. 272).
- Obermöllern 1 – Bruchstück eines Ringes mit echter Torsion (Abb. 51, 9) (S. 280).

Kreis Querfurt

- Kuckenburg 1 – drei „Armringe“ mit D-förmigem Querschnitt und Knotenbildung, zwei offene „Armringe“ mit D-förmigem Querschnitt und Strichgruppendedekor, zwei flache Ringe – groß und klein (Abb. 46, 6–9, 11, 22, 23, 25) (S. 204).
- Schmon 1 – offener Ring mit Vierkantquerschnitt (S. 210).
- Schmon 2 – offener Ring mit C-förmigem Querschnitt und Pfötchenenden (S. 210).

Nadeln

Kreis Artern

- Heldringen 1 – Rollenkopfnadel (S. 137), Rollenkopfnadel (S. 139), kleine Vasenkopfnadel mit Strichdekor, geripptem astragaliertem Schaft (S. 139).

Kreis Merseburg

- Göhlitzsch 3 – Rollenkopfnadel (S. 45).
- Kämmeritz 1 – Nadel mit spiralig gedrehtem Schaft und scheibenförmigem Kopf, Rollenkopfnadel (S. 49, 50).
- Müheln 1 – Nadel mit doppelkonischem Kopf (S. 78).
- Schafstädt 3 – Spiralscheibenkopfnadel (S. 90).

Kreis Naumburg

- Boblas 1 – Nadel mit gerilltem Kopfende, Rollenkopfnadel (S. 262, 263).
- Obermöllern 1 – Rollenkopfnadel (Abb. 52, 14) (S. 280).

Kreis Querfurt

- Kuckenburg 1 – vier Vasenkopfnadeln, klein- und großköpfig, Spiralscheibenkopfnadel (Abb. 46, 12–15, 24) (S. 204).
- Schmon 1 – Nadel mit kugeligem Kopf und Halsknoten (S. 210).

Kreis Sangerhausen

- Allstedt 1 – kleine Vasenkopfnadel (Abb. 43, 31) (S. 228).

Messer

Kreis Artern

- Heldringen 1 – Rasiermesser mit Ringgriff (Abb. 9, 31) (S. 156).

Kreis Naumburg

- Boblas 1 – Rasiermesser mit Ringgriff (Abb. 54, 11) (S. 263).
- Obermöllern 1 – Messerbruchstück (Abb. 52, 13) (S. 280).

Kreis Querfurt

- Kuckenberg 1 – drei Griffangelmesser (Abb. 46, 26, 28, 29) (S. 204).
- Schmon 2 – Griffüllenmesser, Messer mit mehrteiligem Griff (S. 210).

Lanzenspitzen

Kreis Artern

- Heldringen 1 – Tüllenlanzenspitze mit geripptem Tüllenmund (S. 138).

Kreis Querfurt

- Kuckenburg 1 – drei Tüllenlanzenspitzen (Abb. 46, 16–20) (S. 204).
- Spiralscheiben, Blech- und Drahringe bzw. -röllchen, Anhänger, Zierscheiben, Knöpfe

Kreis Artern

- Heldrungen 1 – Schleifenringe (S. 123, 135), Drahröllchen (S. 123), Gehänge aus Draht- und Blechröllchen bzw. Spiralen (S. 127, 129, 137).
- Seega 4 – Gehänge aus Draht- und Blechröllchen bzw. Spiralen, Zweierpaß, Spirälrollchen, zwei paarweise, kahnförmige Anhänger (S. 159), elf Zierscheiben unterschiedlicher Größe z. T. mit figuralen oder Punktliniendekor (S. 159).

Kreis Merseburg

- Schafstädt 3 – zwei Spiralscheiben, Brillenspirale (S. 90).
- Göhlitzsch 4 – Spiralring, Gehänge aus Drahring und Spiralring (S. 46).
- Maßlau 2 – Spiralring (S. 68).
- Porbitz-Poppitz 2 – Spiralfingerringe (S. 83).
- Schafstädt 3 – 42 Ringanhänger, vier Spiral„finger“-ringe, Gehänge aus Spirälrollchen und Doppelspiralröhren sowie Drahtgehänge, drei Scheiben mit Öse, neun Knöpfe mit Öse, Knopf mit umgebördeltem Rand (S. 90).
- Stöbnitz 1 – Dreipaß, 13 Spiralringe, drei Schleifenringe, drei Drahringgehänge, Reste weiterer Drahtgehänge (S. 97).

Kreis Naumburg

- Boblas 1 – Gehänge aus Spiralring mit eingehängtem Ring, Spirälrollchen, Gehänge aus Spiralscheibe mit eingehängtem Ring (S. 262–264).

Kreis Querfurt

- Kuckenburg 1 – Gehänge aus Spiralringen und flachen Ringen (Abb. 46, 27) (S. 204).
- Ziegelroda 3 – sieben Gehänge aus Draht- und Blechringen sowie aus Doppeldraht (S. 214).

Kreis Sangerhausen

- Sangerhausen 6 – Armspirale (S. 251).

Fibeln

Kreis Merseburg

- Lützkendorf 1 – zwei Spiralplattenfibeln mit schmalem Bügel, vier Spiralplattenfibeln, z. T. mit Vogelbesatz (S. 65).
- Schafstädt 3 – Plattenfibel mit Tutulusaufsätzen (S. 90).

Kreis Naumburg

- Obermöllern 1 – Drahtfibel (Abb. 52, 6) (S. 280).

Kreis Querfurt

- Schmon 1 – Plattenfibel mit Schälchenaufsatz (S. 210).

3. Zur Verteilungsstatistik

Die Quadratmethode basiert auf einer Gitternetzkartierung in unterschiedlichen Rastergrößen, die eine Auszählung der Fundplätze innerhalb der gewählten Quadrate in der gesamten Untersuchungsfläche möglich macht. Hier werden die vorhandenen Verteilungen in 2,5 km und 5,0 km Rastergröße festgestellt und gegen errechnete Verteilungen (Poisson-,

Neyman A bis C-, Negative Binominalverteilung) getestet. Die Poissonverteilung entspricht einer „rein zufälligen“ Anordnung der Punkte, die in der Natur wenigstens näherungsweise vorkommen kann, bei archäologischen Verbreitungskarten jedoch nicht zu erwarten ist (Weber 1972, S. 131 ff.; Stoyan/Mecke 1983, S. 74 ff.).

Der Grad der Ballung von Fundplätzen kann an den Ergebnissen der Negativen Binomial- und der Neyman-Verteilungen A bis C gemessen werden. Während die Negative Binomialverteilung eine erweiterte Poisson-Verteilung darstellt, die auf eine vereinzelte, voneinander unabhängige Klumpung der Fundplätze zurückzuführen ist, beschreiben die Neyman-Verteilungen zusammengesetzte Poisson-Verteilung, wonach eine fortgesetzte „sich ansteckende“ Klumpung der Fundplätze vorliegt (Weber 1972, S. 143 ff.; Stoyan/Mecke 1983, S. 86 ff.).

Dieser Trend zur gesteigerten Punktballung läßt sich mit Hilfe bestimmter Parameter soweit untersuchen (k, p), daß eine „echte“ bzw. „unechte“ Ansteckung ermittelt werden kann, d. h. ob der zugrundeliegende Ballungsprozeß einer allgemeinen Gesetzmäßigkeit folgt oder nur spezielle Fälle einer Klumpung wiedergibt.

Diese nach biologischen Versuchen erwogenen Interpretationen sind auf archäologische Verbreitungsbilder modifiziert anwendbar (Weber 1972, S. 148 ff.; Schimpff 1987, S. 116 ff.).

Für die Darstellung eines archäologischen Sachverhaltes ist es von besonderer Bedeutung, daß die Negative Binomial- und die Neymanverteilungen Ballungen (clustern) entsprechen können, womit siedlungsgeschichtlich eine Erschließung neuer Nutzungsräume bzw. -plätze in der Nähe alter „Zentren“ (Streuungen von „Tochtersiedlungen“ um ein „Zentrum“) erschließbar wäre (Harvey 1968, S. 92, Abb. 1; Schimpff 1987, S. 119 ff.).

Mit gleicher Berechtigung kann ein Neyman-Typ A angepaßtes Siedlungsmuster von einer Überlagerung verschiedener, gesteuerter Prozesse zeugen, die mit den Erscheinungen des „inneren und äußeren Landesausbaues“ in Verbindung gebracht werden (Schimpff 1987, S. 126 f.). Diese Prozesse sind für jungmerowingerzeitliche Besiedlungsstrukturen in Thüringen auf gleicher methodischer Grundlage erschlossen worden, wonach die Anfänge des frühmittelalterlichen Landesausbaues in das 7. Jh. zu datieren wären. Wenn auch mit dem Einsetzen des Landesausbaues in der Merowingerzeit zu rechnen ist, sind dessen Kontinuität und genauer Werdegang jedoch umstritten (Schimpff 1987, S. 126 f.). Die „Spatial Autocorrelation“ liefert einen Wert über die Eignung der Rastergrößen in der Interpretation der Testwerte, wobei die günstigere Autocorrelation erreicht wird, wenn ihr Wert c an 1 heranreicht. Mit der Gegenüberstellung von zwei Rastergrößen am Untersuchungsbeispiel läßt sich die optimale Rastergröße sicher nicht finden. Ihrer Ermittlung müßte eine stufenlose Veränderung des Gitternetzes zugrundeliegen, das eine Vielzahl von Berechnungen erforderlich macht. Diese optimale Rastergröße verhilft zu Näherungswerten über Größen von Wirtschaftsflächen, da ihr ein „mittleres Maß der Gesamtheit aller Ballungszentren“, also ein historisch konkreter Sachverhalt, zugrundeliegt (Upton/Fingleton 1985, S. 151 ff.).

Die „Nearest Neighbour Analysis“ fand ebenso wie die Quadratmethode ursprünglich für die Charakterisierung der Artenverteilung bei pflanzensoziologischen Aufnahmen in der Geobotanik Verwendung, um die üblichen Stufenschätzverfahren zu verbessern. Sie wird als optimales, semiquantitatives Näherungsverfahren bezeichnet. Bei dieser Methode wird der Abstand zum nächstbenachbarten Punkt bestimmt, um mit Hilfe dieser Werte eine Kennziffer der Konzentration abzuleiten (Hagget 1973, S. 290 ff.; Schmidt 1986, S. 156 ff.).

Der Grundgedanke dabei lautet, den Index R so zu bilden, daß dieser den Grad der Abweichung einer beobachteten Verteilung von einer theoretischen Zufallsverteilung wiedergibt. Dabei können die Werte in einem Intervall schwanken, das von stärkster Ballung bis zu größter Streuung reicht. Das Höchstmaß der Ballung würde dem Zustand

entsprechen, bei dem alle Punkte auf den gleichen Ort fallen. In diesem Fall nimmt der Index R den Wert Null an. Das andere Extrem ist eine absolut gleichmäßige Streuung der Werte, wobei angenommen wird, daß die Punkte in einem streng hexagonalen Gefüge liegen und daß jeder Punkt den gleichen Abstand zu seinen sechs Nachbarn hat.

Für diesen zweiten Extremwert läßt sich unter Zugrundelung einer Funktion der Wahrscheinlichkeitsdichte der Wert $k = 2,1491$ ermitteln, d. h. der auf diese Weise gewonnenen Konzentrationsindex liegt im Intervall

wobei $O = R = 2,1491$
 $R = O$ klumpenartige Konzentration
 $R = 1$ zufällige Verteilung
 $R = 2,1491$ streng hexagonale Anordnung der Punkte

bedeutet.

Über das Arbeitsgebiet wird eine Untersuchungsfläche von schmaler, rechteckiger Gestalt, mit einer Ausdehnung von 35×80 km ($A = 2800$ m²), gelegt, in der die Kartierung nach einheitlichem Prinzip vorgenommen wurde. Das aufgetragene Gitternetz besteht aus Quadratgittern unterschiedlicher Kantenlänge (2,5 und 5 km) (Abb. 1; 2). Die Auszählung der Siedlungs-, wenn nicht vorhanden, der Grabplätze, in den Gitternetzgrößen von 112 oder 448 Planquadraten wird separat für die Früh-, Mittel- und Spätphase sowie die nicht näher bestimmbaren Fundplätze durchgeführt). Im Anschluß daran werden die beobachteten Häufigkeiten beider Gitternetzgrößen theoretischen Verteilungen gegenübergestellt und im Chi-Quadrat-Test nach der Anpassung befragt. Die Autocorrelation c gibt Auskunft über die günstige Rastergröße.

Erstrebenswert wäre die Übereinstimmung dieser Untersuchungsfläche mit den Flächenkonfigurationen, die N. P. Starling (1983) und V. Schimpff (1987) wählten, als sie den Grad der Streuung neolithischer und merowingerzeitlicher Fundplätze im Mittelbe-Saale-Gebiet auf vergleichbarer methodischer Grundlage ermittelten. Diesen Arbeiten standen jeweils größere, quadratische Untersuchungsflächen zur Verfügung. Der durchaus interessante Vergleich von Fundplatzverteilungen dreier urgeschichtlicher Perioden und mehrerer zeitlicher Phasen auf gleichem Territorium könnte die Interpretation der ermittelten Werte vervollständigen und zur zielgerichteten Methodenkritik beitragen.

Die Berechnungsgrundlage für die theoretischen Verteilungen ist E. Weber (1972, S. 131 ff.) entnommen und in dankenswerter Weise von Kollegen Dr. T. Weber zur Anwendung aufbereitet worden (Stoyan/Weber/Wagner 1991).

Zur Frühphase¹

Die 32 gezählten Plätze verteilen sich, nach der Autocorrelation, günstiger im 5-km-Gitternetz. Die Chi-Quadrat-Werte besagen, daß NBAB (χ^2 0.0506, α 0.975) und NEY A-C (χ^2 0.103, α 0.95) den beobachteten Häufigkeiten eher vergleichbar sind als NBIN (χ^2 1.39, α 0.5). Die Annahme, daß eine P-Verteilung vorläge, muß abgelehnt werden (χ^2 1.07, α 0.3).

Nach der 2,5-km-Gitternetzteilung wird eine Annäherung der beobachteten Häufigkeiten an alle getesteten theoretischen Verteilungen erzielt, d. h. mehrere Faktoren verhindern die Untersuchung der Punktverteilung (mangelhafte Gitternetzgröße angesichts der Untersuchungsfläche oder die geringe Zahl an Plätzen ist nicht definierbar verteilt).

¹ Abkürzungen: P: Poisson-, NBAB: Negative Binomial-, Vereinfachte Schätzung, NBIN: Negative Binomial-Maximum-Likelihood-Schätzung, NeYA, B, C: Neymanverteilungen A, B, C. ²: Chi-Quadrat-Anpassungstext, c = Autokorrelation, α = Irrtumswahrscheinlichkeit

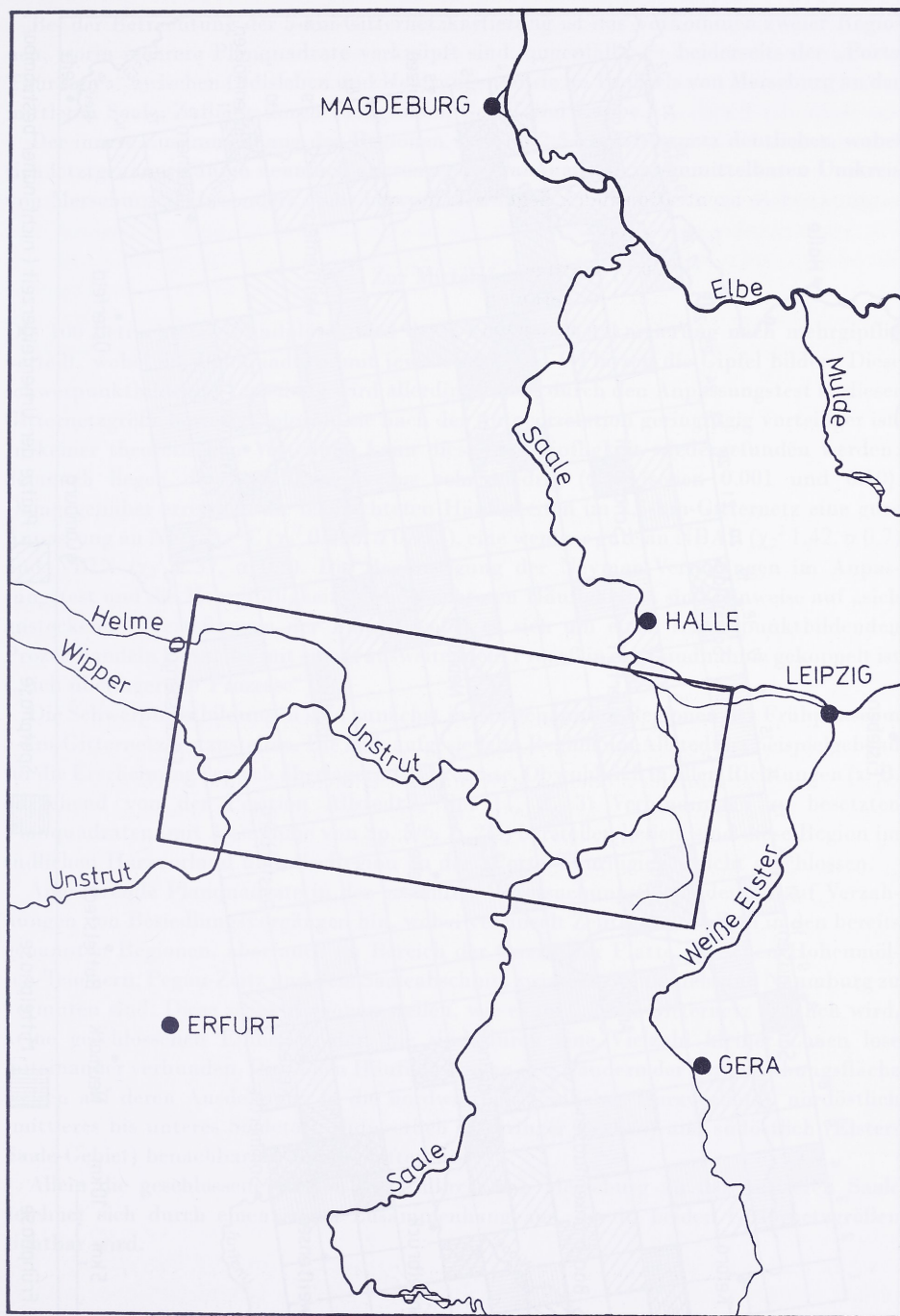


Abb. 1. Lage des Arbeitsgebietes in Mitteldeutschland

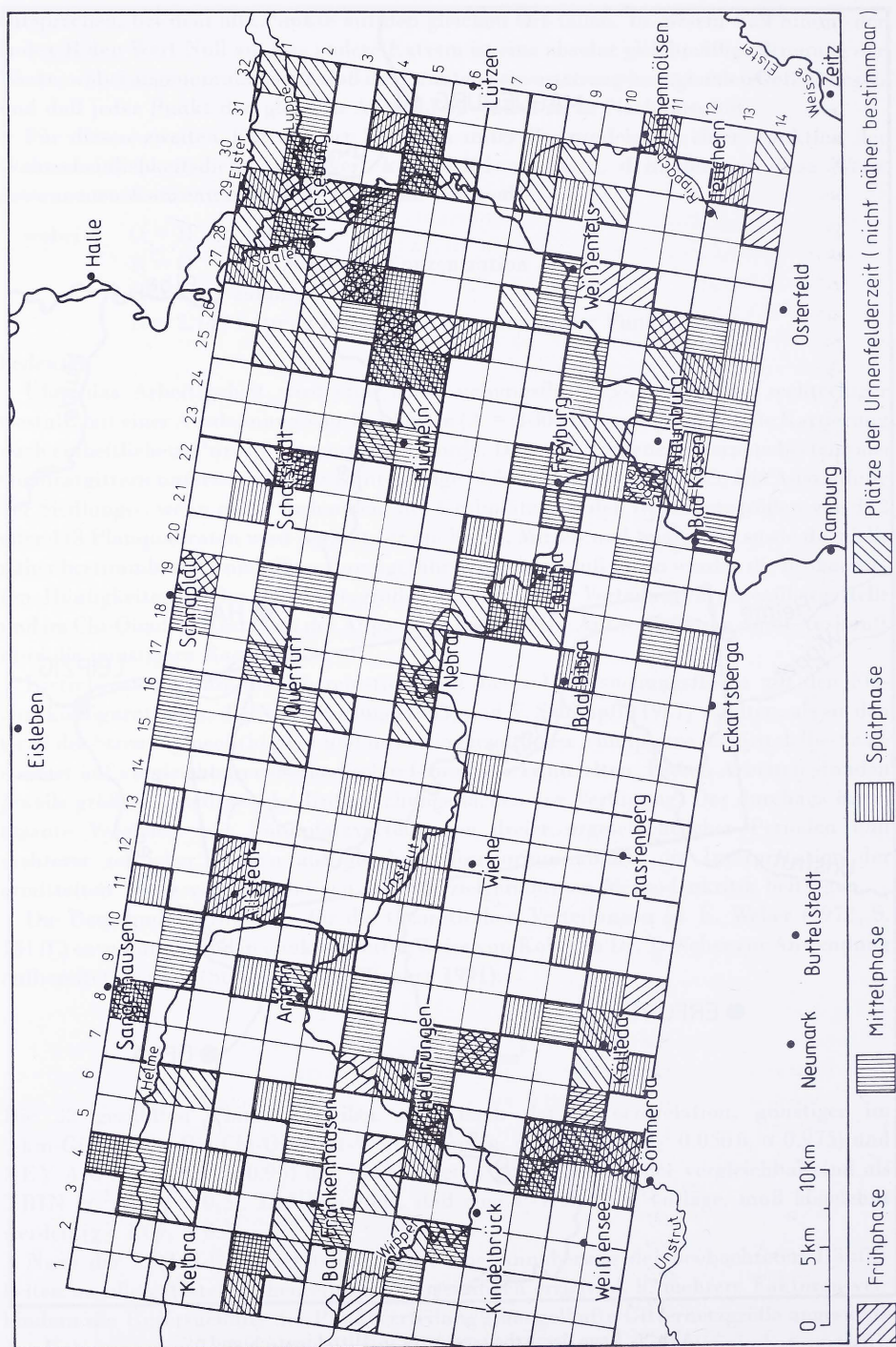


Abb. 2. Arbeitsgebiet in den südlichen Kreisen von Sachsen-Anhalt.
Grundkarte zur Gitternetzkartierung für 2,5-km-Gitter (14×32 Planquadrante), für 5-km-Gitter (7×16 Planquadrante)

Bei der Betrachtung der 5-km-Gitternetzkartierung ist das Vorkommen zweier Regionen, worin mehrere Planquadrate verknüpft sind, augenfällig — beiderseits der „Porta Thuringica“ zwischen Oldisleben und Heldringen sowie im Umkreis von Merseburg an der mittleren Saale, Zuflüsse durch Floßgraben, Geisel und Luppe.

Der innere Zusammenhang der Regionen wird im 2,5-km-Gitternetz deutlicher, wobei sich letztgenannte durch neunfach angrenzende Planquadrate im unmittelbaren Umkreis von Merseburg als besonders dicht hervorheben läßt.

Zur Mittelphase

Die 100 betrachteten Fundplätze sind der 5-km-Gitternetzkartierung nach mehrgipflig verteilt, wobei die Planquadrate mit jeweils 62,3 und 5 Plätzen die Gipfel bilden. Diese schwerpunktbildende Verteilung wird allerdings nicht durch den Anpassungstest in dieser Gitternetzgröße bestätigt, obwohl sie nach der Autocorrelation geringfügig vorteiliger ist. In keiner theoretischen Verteilung kann diese Mehrgipfligkeit wiedergefunden werden; demnach liegen die Signifikanzniveaus sehr niedrig (α zwischen 0.001 und 0.10). Demgegenüber erreichen die beobachteten Häufigkeiten im 2,5-km-Gitternetz eine gute Anpassung an NEY A – C (χ^2_2 0.216, α 0.975), eine weniger gute an NBAB (χ^2_2 1.42, α 0.7) und NBIN (χ^2_3 2.37, α 0.5). Die Begünstigung der Neyman-Verteilungen im Anpassungstest und die Mehrgipfligkeit der beobachteten Häufigkeiten sind Hinweise auf „sich ansteckende“ Verteilungen der Plätze, wobei es sich um einen schwerpunktbildenden Prozeß handeln kann, der mit einem ausweitendem Prozeß in der Landnahme gekoppelt ist („sich überlagernde Prozesse“).

Die Schwerpunktbildungen sind zunächst in den genannten Regionen der Frühphase im 5-km-Gitternetz festzustellen. Die früh aufgesiedelte Region um Allstedt ist beispielgebend für die Erscheinung der sich überlagernden Prozesse. Obwohl sich in allen Richtungen (z. B. ausgehend von der Position Allstedt's, Sp. 11, Z. 3) Verbindungen zu besetzten Planquadraten (mit Ausnahme von Sp. 5/6, Z. 2/3) herstellen ließen, sind diese Region im südlichen Harzvorland und die Region an der „Porta Thuringica“, nicht geschlossen.

Angrenzende Planquadrate in der gesamten Untersuchungsfläche deuten auf Verzahnungen von Besiedlungsvorgängen hin, wobei vereinzelt Zentren, vor allem in den bereits genannten Regionen, aber auch im Bereich der Querfurter Platte, zwischen Hohenmölsen-Teuchern, Pegau-Zeitz und dem Saaleabschnitt zwischen Weißenfels und Naumburg zu vermuten sind. Diese sechs Regionen stellen, wie es im 2,5-km-Gitternetz deutlich wird, keine geschlossenen Einheiten dar. Sie sind durch eine Vielzahl kleiner Zonen lose miteinander verbunden. Die hohen Häufigkeiten an den Rändern der Untersuchungsfläche weisen auf deren Ausdehnung in die nordwestlich (südliches Harzvorland), nördöstlich (mittleres bis unteres Saaletal), südwestlich (Thüringer Becken) und südöstlich (Elster-Saale-Gebiet) benachbarten Landschaften hin.

Allein die geschlossene Region im Umkreis von Merseburg an der mittleren Saale zeichnet sich durch einen engen Zusammenhang aus, der in beiden Gitternetzgrößen sichtbar wird.

Zur Spätphase

Die Verteilung der 92 Plätze ist mit den vorgestellten Anpassungstests nur unzureichend zu beschreiben, lediglich im 2,5-km-Gitternetz wird eine vage Annäherung an NBIN (χ^2_3 2.37, α 0.5) erreicht. Erstmals wird die 2,5-km-Gitternetzgröße durch den Wert der Autocorrelation als die günstigere Variante herausgestellt. Diese Verteilung läßt sich möglicherweise

bei einer Gitternetzgröße $> 2,5$ -km-Kantenlänge, wonach hier nicht gesucht wurde, besser erfassen, als es die gewählten Größen zulassen. Die Bevorzugung kleinerer Rastergrößen korrespondiert mit dem Sachverhalt, daß sich die Verteilung eher kleinräumiger gestaltet, als es in der Früh- und Mittelphase anzunehmen war. Dementsprechend wird die Anpassung an NEY A – C ($\chi^2_{3^2} 3,67 \alpha 0,3 - 0,1$) hochsignifikant abgelehnt, womit zusätzlich geklärt ist, daß „sich überlagernde Prozesse“ der Landnahme in dieser Phase nicht mehr zu vermuten sind. In beiden Gitternetzgrößen zeichnen sich zwei geschlossene Regionen ab. Die Schwerpunkte dieser Regionen (an der „Porta Thuringica“ und im Umkreis von Merseburg) sind in allen Zeitphasen nahezu identisch (Abb. 2, Z. 9/10, Sp. 6/8, Z. 12 – 14, Sp. 5 – 6, Z. 2 – 5, Sp. 26 – 31). Hingegen verschieben sich die Schwerpunkte der Regionen am südöstlichen Harzrand und dem Saale-Unstrut-Abschnitt zwischen Nebra und Weißenfels um rund 5 bzw. 10 km in nördlicher Richtung. Die Region auf der Querfurter Platte erreicht in dieser Phase ihre größte west-östliche Ausdehnung.

Zu nicht näher bestimmbaren Fundplätzen

Die niedrige Autocorrelation beider Gitternetzgrößen steht im Zusammenhang mit den Testergebnissen, die bei der Betrachtung der 102 Plätze erzielt werden. In beiden Gitternetzgrößen wird eine Anpassung an NBAB und NBIN erreicht (2,5 km: NBAB $\chi^2_{3^2} 0,352$, $\alpha 0,95$; NBIN $\chi^2_{3^2} 0,584$, $\alpha 0,90$; 5 km: NBAB $\chi^2_{4^2} 0,484$, $\alpha 0,975$; NBIN $\chi^2_{4^2} 0,484$, $\alpha 0,975$). Ebenso günstig nähern sich die beobachteten Häufigkeiten den NEY A – C (2,5 km: NEY A $\chi^2_{3^2} 1,42$, $\alpha 0,7$; NEY B – C $\chi^2_{3^2} 0,584$, $\alpha 0,9$; 5 km: NEY C $\chi^2_{4^2} 1,42$, $\alpha 0,7$). Nur die P-Verteilung wird hochsignifikant abgelehnt.

Die Plätze sind demnach in beiden Gitternetzgrößen nicht definierbar verteilt.

Andererseits verdeutlichen die Gitternetzkartierungen Übereinstimmungen in der Mittel- und Spätphase, so daß Prozesse, die in beiden Phasen stattfanden, jetzt übereinander projiziert sind. Das bisherige Regionenbild bleibt jedoch bestehen, wobei sich die mittlere Region erstmalig erkennbar locker zusammenfügt (Querfurter Platte und mittlere Unstrut zwischen Laucha und Wiehe).

Neben der Betrachtung der Fundplatzverteilung von 326 der insgesamt 526 Plätze im Saale-Unstrut-Gebiet nach dem Kartenbild sind die beobachteten Häufigkeiten sechs theoretischen Verteilungen gegenübergestellt und in zeitlichen Phasen untersucht worden.

In der Frühphase setzt eine Aufsiedlung des Gebietes ein, die durch verstreut liegende Plätze gekennzeichnet ist. Während der Mittelphase ist eine Landnahme zu beobachten, die zur Konzentrierung von Plätzen in Nähe der Fundpunkte der Frühphase und zur Ausweitung des Areals in unbesiedeltes Umland führt. Mehrere Regionen konsolidieren sich; sechs sind jedoch noch nicht geschlossen und somit nicht abgrenzbar. In der Spätphase wird die Schwerpunktbildung in den zwei geschlossenen Regionen fortgesetzt.

In der Verteilung der nicht näher bestimmbaren Fundplätze sind die sich überlagernden Prozesse der Mittel- und Spätphase wiedergegeben und führen zu Verzerrungen.

4. Zur Regionenbildung

Beim gegenwärtigen Stand der Forschung lassen sich folgende Regionen abstecken (Abb. 2):

- I. Am Unstrutdurchbruch zwischen Hainleite und Schmücke, einschließlich der Gemarkungen Artern, Beichlingen, Gorsleben, Harras, Hauterode, Hemleben, Heldrungen, Oberheldrungen, Oldisleben, Sachsenburg und am Wipperdurchbruch

- zwischen Hain- und Windleite, einschließlich der Gemarkungen Bad Frankenhausen, Bilzingsleben, Göttingen, Günserode, Seega (Abb. 6) (Z. 4–14, Sp. 1–11).
- II. In den Riedflächen der Unstrutnebenflüsse Helme sowie kleine Wipper und Rohne bzw. in den unteren Hangflächen des Südharzes und Kyffhäusergebirges mit besonderer Berücksichtigung der Gemarkungen Allstedt, Sangerhausen, Steinhäfen (Abb. 3) (Z. 1–4, Sp. 1–12).
 - III. Als südlicher Ausläufer der Region im östlichen Harzvorland die Ballungsräume entlang der Weida und Querne sowie Ströse, die Gemarkungen Esperstedt, Farnstädt, Kuckenburg, Leimbach, Lodersleben, Querfurt, Obhausen, Schafstädt, Schraplau (Abb. 4) (Z. 1–5, Sp. 15–22).
 - IV. Im Unstrutabschnitt zwischen Eintritt der Helme und Unstrutmündungsgebiet einschließlich ihrer Zuflüsse, insbesondere die Gemarkungen Bad Bibra, Laucha, Nebra (Abb. 7) (Z. 7–11, Sp. 16–21).
 - V. Im Saaleabschnitt südlich von Weißenfels mit Übergängen in die Bezirke Erfurt und Gera, anscheinend bis Dorndorf bzw. Schkölen unter Einbeziehung der Wethau und der jeweiligen Zuflüsse, insbesondere die Gemarkungen Bad Kösen, Freyburg, Naumburg (Abb. 8) (Z. 8–14, Sp. 22–28).
 - VI. Im Saaleabschnitt nördlich von Weißenfels mit Übergängen in den Saalkreis, Stadtkreis Halle unter Einbeziehung des Elster-Luppe-Gebietes und der jeweiligen Zuflüsse, einschließlich der Gemarkungen Merseburg und Müheln (Abb. 5) (Z. 1–7, Sp. 22–32).
 - VII. Im Flußabschnitt der Weißen Elster nördlich von Zeitz einschließlich der mittleren Rippach mit Übergängen in die Kreise Eilenburg und Schkeuditz, unter Einbindung der Gemarkungen Hohenmölsen und Teuchern (Abb. 8) (Z. 8–14, Sp. 30–32).

Der Schwerpunkt einer achten Region ist andeutungsweise am Eckartsbergaer Finnepaß zu erkennen (Abb. 2, Z. 13/14, Sp. 19). Die vom sonstigen Besiedlungsgeschehen abseits gelegenen Plätze in Klosterhäseler und Obermöllern sowie das Fundgut der an Eckartsberga angrenzenden Gemarkungen Benndorf, Braunsroda, Burgholzhausen, Gösenitz, Herrengosserstedt, Lißdorf, Niederholzhausen sowie Wischroda ließen sich somit in Zusammenhang bringen (Abb. 8). Seßhafte Gemeinschaften siedelten auf den Plätzen Klosterhäseler 1 (Spätphase) und bestatteten in Gräbern bzw. -feldern von Lißdorf 1 (Frühphase), Eckartsberga 3 (Spätphase) und Obermöllern 1 (Spätphase). Der Nachweis jung- oder spätbronzezeitlicher Belegung der späteren Altenburg und Eckartsburg, zwei exponierten bedeutenden frühmittelalterlichen Burgen in Eckartsberga, konnte bislang nicht erbracht werden.

Demgegenüber verbergen sich unter den metallenen Depot-, Grab- und Einzelfunden interessante Stücke hinsichtlich einer Wertung der Bedeutung dieses Paßgebietes. Die im Saale-Unstrut-Gebiet weitverbreitete Lanzenspitze vom Lüneburger Typ mit charakteristischer Mittelrippe tritt dreimal als Einzelfund auf (Benndorf 1, Eckartsberga 2, Lißdorf 2).

Um fragmentarische Trachtkombinationen der Frühphase handelt es sich bei den Einzelfunden von Lißdorf 1 (Halsring, Kappen- bzw. Kettenschmuckteile und mehrere Nadeln, zwei Nadeln und zwei Messer). Einflüsse aus dem Gebiet der Lausitzer Kultur werden bei der zweiten Kombination – einem Rasiermesser mit Hakengriff – geltend gemacht; zugleich ist ein sichelartiges Messer, vergleichbar dem Stück von Pretsch 1 (als Variante des Saalegebietes) enthalten. Der Depotfund von Herrengosserstedt 1, bestehend aus fünf engtordierten Ringen mit glatten bzw. Ösenenden, befindet sich an der westlichen Peripherie des Verbreitungsgebietes dieser Ringvariante und auch dieser Depotform – einer auf das engere Saalegebiet beschränkten Erscheinung (von Brunn 1968, S. 179f.,

Karte 12). Im angeblichen Depotfund von Niederholzhausen 1 liegt eine Fundkombination vor, die sich als Brucherzdepot, angesichts der Roh- bzw. Fehlgüsse der Sichel, der Messer(?)fragmente, der Lanzenspitze, klassifizieren läßt. Dieser Deponierungsbrauch stammt, ebenso wie die beiliegende Säge, aus dem Bereich karpatenländischer Horte und tritt entlang der Saale (an Fernhandelswegen) gehäuft auf (von Brunn 1968, S. 149, 311). Fibeln, die hier an drei Fundplätzen auftreten — eine Fibel unbekannten Aussehens in Bad Bibra 1, eine weitere, verschollene Fibel in Eckartsberga 3, eine gebogene Drahtfibel in einem Brandgrab der Spätphase in Obermöllern 1 — sind eine seltene und wohl besonders geschätzte Grabbeigabe. Horizontalstratigraphische Untersuchungen am Brandgräberfeld Obermöllern 1 ermöglichten es, den Belegungsablauf in der Spätphase zu verifizieren (Simon 1979 a, S. 51 ff.). Damit konnte einerseits „das Fortleben der Unstrutgruppe nach Hallstatt C“ (von Brunn 1943, S. 139) bestätigt und andererseits über eine spätbronzezeitliche, ortsansässige und brandbestattende Bevölkerung Zeugnis abgelegt werden. Die Schwierigkeiten im Beurteilen dieser achten Region bestehen im lückenlosen Nachweis der Ansässigkeit von Menschengemeinschaften. Die Entfernungen zwischen den in Betracht kommenden Plätzen sind zu groß, als daß von einer erschlossenen Region gesprochen werden kann. Die Ursachen sind im ungenügenden Stand der Geländeerkundung zu suchen, da diese Region abseits der zentralen und lokalen Orte von Forschung und Bodendenkmalpflege liegt.

Abseits zeitlich und räumlich benachbarter Fundplätze ist in Obermöllern, Fundplatz 1, das umfangreichste Flachgräberfeld der Spätphase des Kreises Naumburg entdeckt worden. Die größte Beachtung dabei fand bislang das Grab mit einem Messerbruchstück



Abb. 4. Region III, als südlicher Ausläufer der Region im östlichen Harzvorland

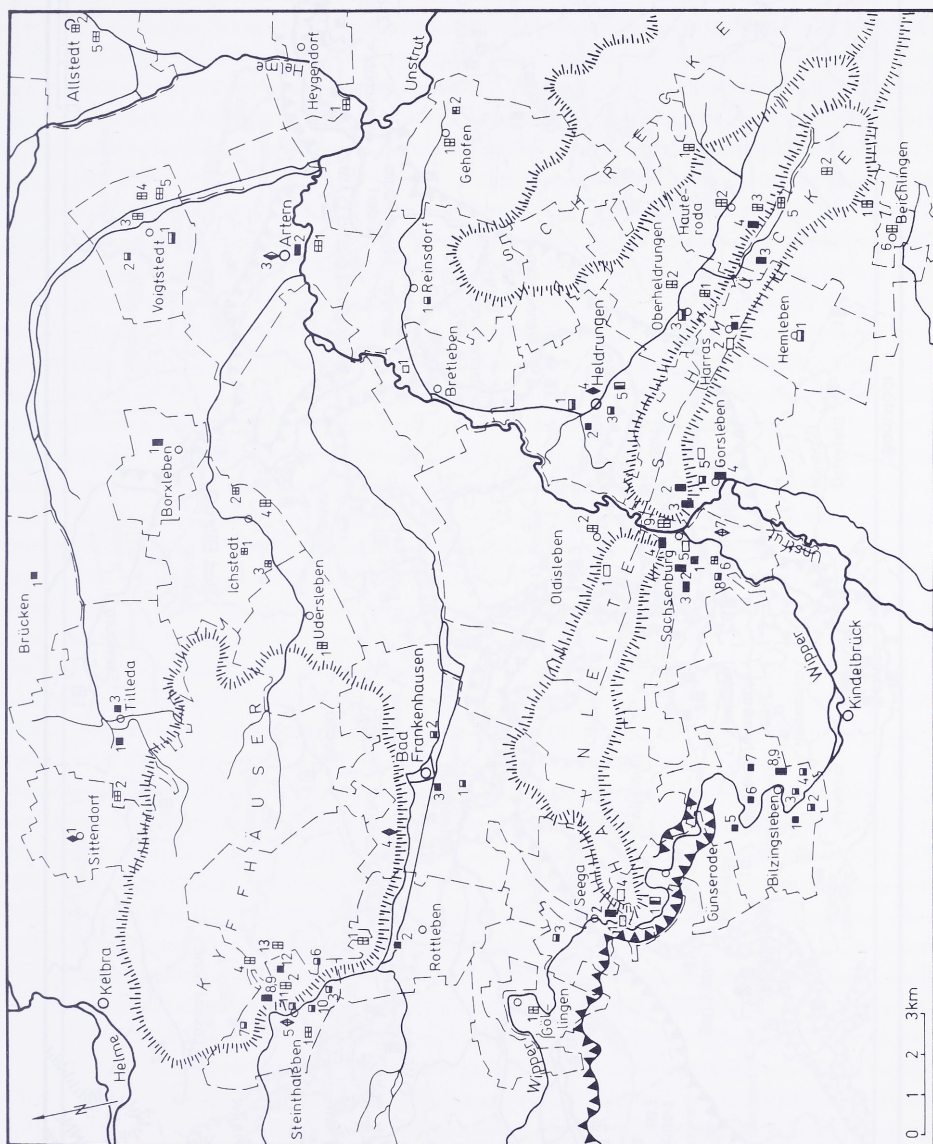


Abb. 6. Region I, am Unstrutdurchbruch zwischen Hainleite und Schmücke
und am Wipperdurchbruch zwischen Hain- und Windleite

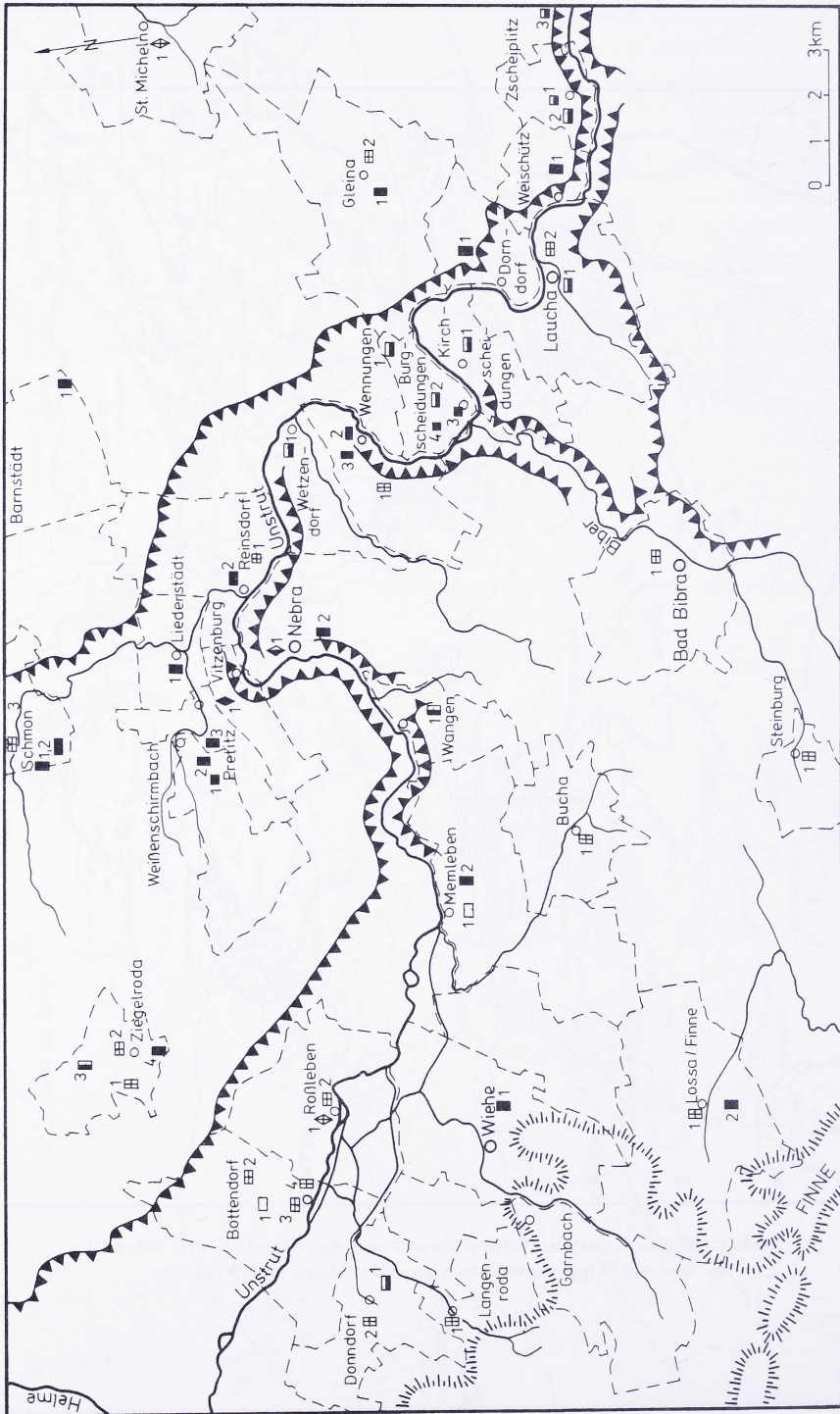


Abb. 7. Region IV, im Unstrutabschnitt zwischen Eintritt der Helme und Unstrutmündungsgebiet



Abb. 8. Regionen V, VII; im Saaleabschnitt südlich von Weißenfels mit Übergängen nach Thüringen und im Flußabschnitt der Weißen Elster nördlich von Zeitz einschließlich der mittleren Rippach

(Grab 12) (Simon 1979 a, S. 51, Anm. 32, Abb. 13). Das Vorhandensein einer einfachen Drahtfibel im Grab 13 scheint hingegen übersehen worden zu sein (Abb. 52, 6). Ein weiteres, bronzeführendes Grab (Nr. 8) enthielt die Bruchstücke eines echten, tordierten Ringes (Abb. 51, 9). Die siebzehn untersuchten Brandbestattungen sind in möglicherweise vollständigen Grabverbänden überliefert, ihre Anordnung am Platz ist unbekannt. Die Nennung jeweils nur einer Urne im Grab entspricht den rituellen Gepflogenheiten der Spätphase und kann als gesicherte Beobachtung angesehen werden. Als Urnenbehälter sind folgende Gefäße gebraucht worden: Terrine mit ausladendem Hals und Warzenbuckeln auf der Gefäßbauchung, zwei Doppelkoni mit „weichem“ Umbruch, vier gerauhte Töpfe mit eingezogenem bzw. ausgestellttem Hals, auch mit Henkel, Kegelhalsterrine, geradhaltige Terrine mit leicht geblähtem Hals, kleiner gerauhter Topf mit Dellenreihe am ausladenden Hals (Abb. 51, 8, 10, 16; 51, 2, 8, 15, 19; 53, 1, 13, 15; 54, 27). Die Abdeckung der Urnen mit anderen Gefäßen oder Steinen ist aus dem Fundbericht nicht ersichtlich, kann jedoch angesichts der vorhandenen Schalen, Teller sowie Gefäßunterteile und Deckel (Abb. 51, 7, 15, 16; 52, 3, 10, 11; 53, 14, 21) in Erwägung gezogen werden. Maßgebliche stilistische Kriterien für die Zuordnung der Gräber in die Spätphase bestehen in der Gestaltung der kleinen Beigefäße (Kännchen, spitzbodiger Napf, Turbanrandteller, Trichterhalschälchen, dickbodiger Napf mit eingezogenem Rand) sowie einer Anzahl beigegebener Terrinen und Becher mit trichterförmigem Hals und schmaler senkrechter bzw. breiter waagerechter Riefung als Dekor oder aufgerauhter Oberfläche. Der zunehmende Gebrauch von Schöpfgefäßen in der Spätphase wird durch das Auftreten von Schälchen oder Tassen mit großen Henkeln und Tonlöffeln verdeutlicht (Abb. 52, 1, 17; 53, 2–5, 19).

4.1. Zur I. Region

4.1.1. Naturräumliche und kulturelle Aspekte

Der Paß an den Sachsenburgen ist im hochmittelalterlichen Verkehrsnetz die wichtigste Nord-Süd-Verbindung, die aus den Gebieten südlich des Thüringer Waldes kam, am Eisenacher Tor den Waldgürtel passierte und über den Knotenpunkt in Erfurt durch das Thüringer Becken führte, bei Sachsenburg die Porta Thuringica durchquerte und weiter, zwischen dem Großen Ried und den Waldflächen des Allstedter und Ziegelrodaer Forstes, durch das Ostharzvorland nach Magdeburg verlief. Dieser Leitbahn folgend, variierte die Westführung je nach jahreszeitlicher Passierbarkeit hochwassergefährdeter Flußauen von Helme und Unstrut (Mania 1966, S. 108 ff.). Eine Untersuchung dieser Region hat gezeigt, daß in allen siedlungsintensiven Phasen der Ur- und Frühgeschichte im Saale-Unstrut-Gebiet die Porta Thuringica mit ihrem mannigfaltigen Fundbestand von Siedlern bewohnt wurde, die Erzeugnisse fremder Kulturen erwerben konnten. Die Bestätigung der Herkunft dieser Güter ist nur in wenigen Fällen gesichert, die Mehrzahl davon weist Gebrauchsspuren, Umarbeitungen und Reparaturen auf. Ihr Besitz und längerer Gebrauch zeugen von Kontakten mit Vertretern fremder Kulturen, und es zeigt sich darin die Achtung vor dem Einfuhrgut. Demzufolge ist es naheliegend, diesen Unstrutdurchbruch als Paßmöglichkeit auch im urgeschichtlichen Wegenetz anzunehmen.

Neben dem geringen Anteil an Bronzen der Hügelgräberkultur sind in den neolithischen bzw. mittelbronzezeitlichen Grabhügeln zahlreiche Beigaben verwahrt worden, die charakteristische jung- und spätbronzezeitliche Erzeugnisse im Saale-Unstrut-Gebiet darstellen (Hakenspiralen, Ösenhalsringe, Lanzenspitzen, Gehängeschmuck, Draht-, Band-, Scheiben-, Brillenspiralen, Spiralröllchen, Armring mit C-förmigem Querschnitt und strichverzierten Enden, offene Ringe mit rautenförmigen bzw. Vierkantquerschnitt; jüngere

Knopfsichel, Zierscheiben mit Perlkreisen und Mittelknopf, kleine gewölbte Zierbuckel, Nierenringe vom thüringischen Typ, Armringe mit Pfötchenenden, Radanhänger, taschenförmige Klapperbleche, ovale Ringe mit Wulstgruppen sowie flache Ringe unterschiedlicher Größe). Unikate Stücke kommen in dieser Region häufiger vor; sie sind als Einfuhrgut zu betrachten (Vollgriff- und Antennenschwerter, reich verzierte Griffangel- und Grifftüllenmesser aus dem südwestdeutsch-schweizerischen Bereich der Urnenfelderkultur; Spiralplattenfibeln mit weidenblattförmigen Bügel, Lanzanspitze mit reich verzierter Tülle und große, getreppte Schmuckplatten mit Kopf/Öse sowie umgearbeitetes Hängebeckenfragment aus dem nordischen Kulturkreis und aus dem engeren Bereich der böhmisch-sächsischen Lausitzer Kultur die reich verzierte Scheibenkopfnadel und tordierte Halsringe mit glatten Enden). Bedauerlicherweise sind vollständige Grabverbände nicht überliefert, so daß zwar mit reichen Ausstattungen zu rechnen ist, deren Kombination und Tragweise aber unbekannt bleiben. Von einer mehrphasigen Besiedlung zeugen die Relikte von den Sachsenburgen, dort niedergebrachte Hortfunde sowie ein weiterer von der Hohen Schrecke bekräftigen die Annahme von wohlhabenden, ortsansässigen Siedlern. Aus der bronze- und früheisenzeitlichen Burgengeschichte Thüringens wird ersichtlich, daß die befestigten Höhensiedlungen weder als Vorposten von Einwanderern oder „Kolonisten“, noch als Sitze der einheimischen Aristokratie anzusehen sind, da entsprechende Belege im Befestigungsbau und der hinterlassenen Gebrauchskeramik fehlen (Simon 1984, S. 31 ff.).

Am Rande der Paßregion, zwischen den bewaldeten Berghängen der Schmücke und Hohen Schrecke, bestatteten spätbronzezeitliche Siedler auf dem Flachgräberfeld Heldrungen Fundplatz 1 (Abb. 6). Die Ansiedlungen befanden sich neben dem Bestattungsort am Niederungsrand des Helderbaches, worin sich der Trend, in der Spätbronzezeit gewässernahe Tallagen in das Siedlungsgeschehen einzubeziehen, ausdrückt. Der Friedhof wird kontinuierlich bis in die frühe Eisenzeit belegt. Den Hauptanteil der Gräber stellen die birituellen Bestattungen in Steinpackungsgräbern dar, die den jüngeren Entwicklungsabschnitt der Unstrutgruppe repräsentieren, worunter Charakteristika im Grabbau (einlagige Steinpackungen, lose gefügt mit Bodenpflaster und partiell besonderem Steinschutz), dem Ritus (die Kombination von Körper- und Brandbestattungen), den Grabbronzen (Gehänge aus Draht- und Blechbandröllchen, kleinköpfige, astragalierte Vasenkopfnadel, usw.), der Grabkeramik (Schulterwulstgefäße, schwach profilierte, verzierungsarme Becher, Töpfe bzw. Kannen, Varianten an Deckeln, Ringabrollungsziele, usw.) verstanden werden (Nuglisch 1960). Eine isolierte Gräbergruppe im Südostteil des Gräberfeldes zeigt Körper- und Brandbestattungen, die in traditioneller Weise mit zeitgemäßen Beigaben ausgerüstet waren — beispielsweise Grab 30: Kombination Lanze, Armring, (Nadel?): Tüllenlanzenspitze mit profilierter Mündung, offener Armring mit plankonvexem Querschnitt und Endleisten und eine Steinaxt. In den benachbarten Gräbern 28, 29, 31, 32 befand sich der Großteil der Grabbronzen wieder in Verbindung mit traditioneller Grabbauweise: Rasiermesser mit hufeisenförmigem Blatt, Gehänge aus Blech- und Drahttringen, Rollenkopf- und Vasenkopfnadel. Dieser Gruppe von früheisenzeitlichen Brandbestattungen im Südwestteil des Gräberfeldes gehören Urnengefäße früheisenzeitlicher Prägung an (hochhalsiger Doppelkonus mit weichem Umbruch, hochschultrige und zweiösigte Amphore mit Trichter- und weitenbauchige Kegelhalsterrine, S-Profil-Töpfe), denen bronzezeitlicher Schmuck beigegeben war (Gehänge, bestehend aus Blech-, Draht- und Brillenspiralen, Spiralscheibe und Fragmente tordierter Ringe).

Diese Beobachtung ist Ausdruck von Siedlergemeinschaften in der Region, die bronzezeitliche Riten pflegten und sich Änderungen im Bestattungsbrauch nur zögernd anschlossen.

Der Wipperdurchbruch ist aufgrund der parallelen Stellung von Hain- und Windleite und der gebirgsnahen Führung der Wipper langgestreckt und schwieriger passierbar. Er

ermöglicht Verbindungen zwischen dem Thüringer Becken und dem südwestlichen Harzvorland, wobei der Kyffhäuser westlich umgangen werden kann. Darin liegt der wesentliche Unterschied zum Wegeverlauf an der Porta Thuringica, der am Kyffhäuser östlich vorbeiführt (Abb. 6). Beide Paßlandschaften sind eng benachbart, so daß nicht zu erwarten ist, daß sich dieser geringfügige Richtungswechsel im Besiedlungsgeschehen oder dem Fundmaterial niederschlägt. Der Umstand, daß in beiden Gebieten große, ähnlich kombinierte spätbronzezeitliche Depots gemischter Zusammensetzung (Waffen, Schmuckelemente der Pferdeausstattung und der weiblichen Tracht) niedergelegt wurden, wobei der Seegaer Hort besonders reichhaltig ist, spricht eher dafür, daß gleichermaßen eine Kontaktnahme mit fernliegenden Kulturen durch die Lage am Wegenetz bzw. insbesondere Gebirgspässen zustande kam. Dabei weisen die Hortbestandteile wiederholt auf diejenigen Kulturgebiete hin, deren Einfluß sich bei den Grabbronzen dieser Paßregion deutlich machen ließ. Diese Depotfunde sind eine typisch spätbronzezeitliche Erscheinung in weiten Teilen Europas; sie treten häufig an den Leitbahnen des Fernhandels auf (Stein 1976). Die Niederlegung von Stücken unterschiedlicher Hortsittenkreise und das Hinzufügen von Brucherz in diesen Depots wird mit gesteigertem Warenaustausch und der Möglichkeit ständigen Erwerbes, Sammelns und Aufbewahrens dieser Wertobjekte bei Mehrfachgebrauch, in Verbindung gebracht. In der Phase der Konsolidierung der Regionen erfolgte auch die Deponierung dieser Gegenstände, so daß mit Berechtigung auf die Verwahrung von Haus-, Familien- bzw. Siedlerschätzen zu schließen ist (Gäckle/Nitzschke/Wagner 1988).

Die Siedlungstätigkeit auf der Hochfläche des Kohnsteines kann in der fraglichen Zeitspanne nur vermutet werden, da sich Siedlungs- und Befestigungsspuren nicht näher datieren lassen. Allerdings kann ein jungbronzezeitlicher Halsringdepotfund dieses Platzes die Begehung wahrscheinlich machen. Eine starke Besiedlung der Hangterrassen wipperf-abwärts läßt sich mit mehreren Fundplätzen in der Gemarkung Bilzingsleben belegen und klärt über die allmähliche Erschließung dieser Region auf.

4.1.2. Zur Darstellung des Besiedlungsablaufes anhand datierender Fundverbände

Am Unstrutdurchbruch zwischen Hain- und Windleite sowie Schmücke befanden sich entlang der bewaldeten Höhenrücken mehrere Grabhügelfelder, die uns ausschnittsweise durch Grabungen von A. Götze, O. Förtsch, F. Klopffleisch und P. Zschesche überliefert sind, deren reichhaltiges Fundgut mehr oder weniger zusammenhanglos in verschiedene Sammlungen und Einrichtungen geriet (Mania 1966, S. 78). Demzufolge kommen unter den Gemarkungen Beichlingen (Kr. Sömmerda), Gorsleben, Harras, Hauterode, Hemleben, Oberheldrungen, Oldisleben und Sachsenburg Einzelobjekte vor, die aus Grabhügeln, aber auch Hortfunden stammen können. Mit Sicherheit sind folgende Fundplätze Hügelgräber bzw. -felder gewesen, die in der mittleren und jüngeren Bronzezeit belegt waren — Oldisleben 1, Sachsenburg 3, Gorsleben /Oberheldrungen 1 und Harras 2 (Abb. 6). Im Hügel A1 von Oldisleben 1 befanden sich zwei frühurnenfelderzeitliche Gräber, die in der mittleren Bauphase des Hügels angelegt waren — eine Steinkiste mit gestreckter Körperbestattung war mit einer hochhalsigen Tasse und einem Gehänge aus Draht- und Blechbandröllchen ausgerüstet (Mania 1966, Taf. XI, 4, 5); eine mit Steinen ausgekleidete Grabgrube enthielt das Unterteil einer Tasse mit Griffknubbe und eine kleine Spiralscheibe (Mania 1966, Taf. XI,7; XX,2). Um zeitgleiche Grabverbände handelt es sich in den Hügeln B4 und B13, wobei die Gefäßkeramik wiederum Formenelemente und Dekor der späten Hügelgräberkultur widerspiegelt — B4: aus einem hölzernen Grabbau sind eine Randscherbe mit Stempel- und Rillendekor, ein Ösenknopf und eine Spiralscheibe überliefert

(Mania 1966, Taf. XX, 4, 6, 7); — B13: inmitten einer Steinsetzung befand sich ein Griffzungmesser (Mania 1966, Taf. XXII, 3).

Auf diesem Fundplatz fehlen die Anzeichen einer fortgesetzten Belegung bis in die Mittelphase, denn die letzte Bauphase des Hügels A1 enthielt Brandschüttungen unbekannten Alters.

Am Fundplatz Sachsenburg 3 sind mehrere Grabhügel untersucht worden, die durch Fundverbände der spätaunjetitzer Phase mit Věteřov-Einflüssen gekennzeichnet sind (Mania 1966, S. 87f., 127; Müller 1982, S. 118, Abb. 7).

Diesen Grabhügeln ist eine Nachbestattung entnommen worden, die Gefäßkeramik der Spätphase beinhaltet — Omphalostasse mit großem Henkel, dreigliedriger Becher mit ausschwingendem Hals sowie bauchiger Topf mit gekerbter Leiste (Mania 1966, Taf. XXIII, 10, 14, 16). Über diese Einzelfunde hinaus ist die Zugehörigkeit weiterer jung- oder spätbronzezeitlicher Objekte zu dem Grabhügelfeld nicht erwiesen.

Aus Grabhügelfeldern der Gemarkungen Beichlingen, Gorsleben, Harras und Hemleben sind gegenwärtig noch einzelne Fundverbände erhalten, deren Lage im Gelände und stratigraphische Position unbekannt sind. Dazu zählen Beigabekombinationen, die mit Vorbehalt der Frühphase zugerechnet werden können — Hügel von 1887: Ösenkopf und offener Ring (Abb. 9, 3, 35, 36) (Mania 1966, S. 131); Hügel von 1888: tordierter Ring und Wandungsscheiben mit Tupfenleisten sowie gekerbtem Wulst (Mania 1966, S. 131, Taf. XXI, 4); Hügel o. J.: drei Zierscheiben mit rückwärtigen Ösen, „Buckelurne“ vom „Lausitzer Typ“ (Mania 1966, S. 131, Taf. XXIII, 3–5). Des weiteren wäre unter den Leittypen der Frühphase die Mehrzahl der metallenen Einzelobjekte zu nennen, die nicht nur bemerkenswerten Variantenreichtum widerspiegeln, sondern auch von vielfältigen kulturellen Bindungen an benachbarte Landschaften Zeugnis ablegen, so daß die Datierung des Einzelobjektes innerhalb seiner Typenserie möglich wurde (Mania 1966, S. 88ff.; er ordnete einen Teil der Funde dem Horizont der späten Hügelgräberkultur zu, im Gegensatz dazu die Hakenspiralen, Spiralscheiben, Gehängeschmuck und eine Brillenspirale dem Horizont von Ha A). Über weitere Gefäßkeramik dieses Fundplatzes ist nichts überliefert, so daß ein Teil der metallenen Einzelfunde auch Depotfunden entnommen worden sein könnte, wozu Lappenbeile und die getreppten Pferdeschmuckplatten (Abb. 63, 16, 19) gerechnet werden, die aber wiederum dem jüngeren Depotfundhorizont, d. h. der Spätphase angehören würden (Sprockhoff 1956; von Brunn 1980).

Nach der Bestandsaufnahme dieser Gemarkungen durch D. Mania (1961; 1966) sind, bis auf Harras 2, keine neuen Grabfunde hinzugekommen, so daß seiner chronologischen und kulturhistorischen Wertung gefolgt werden kann, wobei auf folgende zeitliche Parallelität zu achten ist: sogenannter Horizont der späten Hügelgräberbronzezeit = Frühphase; Urnenfelderzeit (Hallstatt A) = Mittelphase und Urnenfelderzeit (Hallstatt B) = Spätphase (Mania 1966, S. 88ff.).

Die Sachsenburgen auf dem Wächterberg direkt über dem Unstrutpaß sind als jung- bis spätbronzezeitliche Höhensiedlungen bekannt (Simon 1984, S. 28, Abb. 1).

„Die gesamte Fläche von der Hakenburg bis zum Ort Sachsenburg, die in das Wallsystem eingeschlossen ist, ist mit Scherben der Urnenfelderzeit und frühen Eisenzeit bedeckt und erweist damit eine direkte Besiedlung der Burganlage in dieser Zeit“ (Mania 1966, S. 104). Aus Siedlungsgruben stammen keramische Einzelfunde, die der Spätphase zuzuordnen sind — hoher, gehenkelter Topf, getreppter Napf mit Omphalos, hoher Topf mit schwachem S-Profil, schmalbodige Becher mit Trichterhälsen und Turbanrandschalen sowie Mittelscherben mit Ringabrollung (Mania 1966, Taf. XXIII, 6, 8, 9, 11–13, 15, Taf. XXIV, 10, 16).

Demgegenüber sind ein Depotfund, bestehend aus tordierten Halsringen sowie ein tordierter Halsring als Einzelfund bekannt, die zur Mittelphase gezählt werden können

(Mania 1966, S. 93, Abb. 4, Taf. XXI, 6); eine reich verzierte Tüllenlanzenspitze, eine weitere Tüllenlanzenspitze, zwei oberständige Lappenbeile, eine Rollenkopfnadel und eine Pfeilspitze stellen Belegstücke für die Spätphase dar (Mania 1966, Taf. XX, 15, XXII, 6, 7, XXIV, 6). Diese Höhenburg war von einer Reihe gleichzeitiger Flachsiedlungen umgeben, wobei Harras 1, Heldrungen 2 und Sachsenburg 1 zur Mittelphase sowie Gorsleben 5, Heldrungen 3 und Sachsenburg 8 zur Spätphase zu zählen sind. Für die Besiedlung dieser Region in der Spätphase sind vor allem das Flachgräberfeld in der Gemarkung Heldrungen, Fundplatz 1, und ein Hortfund von Reinsdorf an der Hohen Schrecke (Mania 1966, S. 95) maßgebend (Nuglisch 1960).

Am Wipperdurchbruch durch die Hainleite befindet sich eine weitere Paßlandschaft dieser Region, die sich über die Gemarkungen Bilzingsleben, Günserode, Göllingen und Seega erstreckt hat. Sie schließt zwischen 4 km und 14 km in nordwestlicher Richtung an die vorgestellte Paßlandschaft am Unstrutdurchbruch bei Sachsenburg an (Abb. 6).

Von einem Hügelgräberfeld in Seega, Fundplatz 1, sind Fundverbände der Frühphase überliefert. In einer Steinpackung unbekannter Bauweise waren einer gestreckten Körperbestattung eine kleine Brillenspirale, eine Rollenkopfnadel sowie zwei Ringe mit rundem Stabquerschnitt und übergreifenden Enden sowie ein geradhalsiger Napf beigegeben worden (Abb. 9, 7–11). Bei einer in den Felsen eingetieften, gestreckten Körperbestattung lag eine Kugelkopfnadel (Abb. 9, 6), darunter fand sich eine Bestattung in Hocklage, so daß mittelbronzezeitliche Traditionen gewahrt waren. Das großflächig angelegte Wallsystem am Kohnstein auf der Hainleite über der Wipper kann in der Jung- und Spätbronzezeit angelegt worden sein, wovon bronzezeitliche Keramik zeugt (Mania 1966, S. 105). Zwei Depotfunde sind Zeugnisse der Nutzung dieser Höhensiedlung; ein Hort zweier großer Halsringe deutet auf die Jungbronzezeit (genauer: Mittelphase), ein Hort von 62 Waffen- und Schmuckgegenständen sowie Werkzeugen (Seega 4) auf spätbronzezeitliches Alter (die Spätphase) hin (Mania 1966, S. 95, 105). Aus der Gemarkung Göllingen, Fundplatz 1, liegt die Nachricht über eine Körperbestattung im Hügelgrab vor, die mit einer Rollenkopf- und einer Kugelkopfnadel, zwei Armringen und einer Spiralscheibe (deren Endstück abgebrochen ist) ausgerüstet war (Fröhlich 1983, S. 169, Nr. 351), so daß es sich um ein Grab der Frühphase gehandelt hat. Von jungbronzezeitlichen Flachsiedlungen im Umkreis des Kohnsteines ist nichts überliefert, wobei die Siedlungsplätze der Gemarkung Bilzingsleben 1, 5, 7 zeitlich nicht genau fixiert werden können. Im Gegensatz dazu sind Gefäßreste spätbronzezeitlicher Siedlungen aus der Gemarkung Seega, Fundplatz 3 sowie Bilzingsleben, Fundplätze 2–4, 6 bekannt, so daß die Existenz von Niederlassungen aus der Spätphase nachgewiesen ist. Hierbei sind wiederum einige Form- und Dekorelemente, z. B. die Ringabrollung, Fingertupfen- und Dellendekor an S-profilierten Töpfen und verschiedene Varianten der Turbanrandgestaltung von Interesse für die Verknüpfung spätbronze- und frühbronzezeitlicher Elemente.

4.2. Zur II. Region

4.2.1. Naturräumliche und kulturelle Aspekte

Diese weitgespannte Region umfaßt die Landschaften nördlich der Hain- und Windleite, einschließlich des Kyffhäusergebirges, bis an den Südrand des Harzes, womit die Grenzziehung nach Süden und Norden naturräumlich festgelegt ist. Die Goldene Aue der Helme, jene breite, überschwemmungsgefährdete Niederung, durchzieht in westöstlicher Richtung diese Region, so daß nach Westen Teile des ehem. Bezirkes Erfurt, entlang des südlichen Harzrandes möglicherweise bis ans Ohmgebirge, einbezogen werden müßten. In

östlicher Richtung stellen der Allstedter und Ziegelrodaer Forst eine naturräumliche Grenze dar (Abb. 3).

Diese Region ist während der mittleren Bronzezeit weitgehend unbesiedelt (Fröhlich 1983, Karten 1 und 2). An zwei Plätzen — Allstedt und Auleben — sind Siedlungsgemeinschaften faßbar, die schon länger ansässig waren und aufgrund besonderer Wirtschaftszweige (Warenaustausch bzw. Salzgewinnung) fortwährend existieren konnten (Speitel 1985, S. 133). An bestimmten Erscheinungen (traditioneller Bau des Hügelgrabes, Grabanlage und -ausrichtung) mögen sich Formen der Eigenentwicklung aufgrund relativer Isolierung von den Leitbahnen des Fernhandels ergeben haben, wobei die Grabbeigaben allerdings zeitgemäß sind.

In der Jungbronzezeit, während der Mittelphase, setzt die umfassende Landnahme in dieser Region ein. Siedlungsplätze, die entlang der Fließgewässer noch auf Hangterrassen liegen, sind in der Spätbronzezeit in die Niederungen der Flüsse verlegt worden. Die Auswirkungen der Trockenperiode in der Urnenfelderzeit veranlaßten zur intensiven Nutzung der Riedflächen. Dieser anhaltende Schub der Aufsiedlung bewirkte die Bildung mehrerer Ballungsräume. Die Siedlungskeramik zeichnet sich durch Inventare aus, die viele Elemente früheisenzeitlicher Keramik tragen und durch große Ähnlichkeit innerhalb der Region auffallen. Die Zahl der Plätze mit spätbronze- bis früheisenzeitlicher Siedlungsware ist hier am größten. Wenn auch die Besiedlungsintensität während der frühen Eisenzeit zurückgeht, so lassen sich vor allem im nördlichen, südlichen und östlichen Harzvorland Fälle kontinuierlich belegter Friedhöfe bis zur Späthallstattzeit benennen (Nuglisch 1965, S. 80 ff.). Von der Verschmelzung dieser Elemente in einer relativ kurzen Zeitspanne, die mit der Mittelphase-Jungbronzezeit identisch ist, zeugen die Untersuchungen am keramischen Fundus der Höhensiedlung vom Pfingstberg in Tilleda, wobei mit vierundvierzig geschlossenen Grubeninventaren mittels der Gefäßverzierung eine Lokalchronologie erstellt werden konnte, die sich stratigraphisch verifizieren läßt (Czerner/Wagner 1988).

Die Siedlungsware von Tilleda liefert in vielfältigen Varianten all jene Elemente, die regionsspezifisch bzw. vermutlich im nördlichen und östlichen Harzvorland gleichartig verbreitet sind (Nuglisch 1965, S. 53 ff.). Das Inventar setzt sich hauptsächlich aus Töpfen und einer großen Gruppe von Schalen/Schüsseln/Tellern zusammen, die satzweise produziert wurden. Andere Formen, wie Becher, Tassen, Terrinen und Amphoren, sind seltener und von besonderer Machart, die nicht auf alltäglichen Gebrauch schließen läßt. Den größten Variantenreichtum weist die Gruppe der Schalen, Schüsseln und Teller auf. Dabei zeigt die Randbildung häufig die „Turban“-form in unterschiedlicher Ausführung und eine regionsspezifische Abart — die Dellung des Randes. In Verbindung mit gewölbten, gedellten und genabelten Böden sowie Innenfacettierung und Lochungen unterhalb des Randes werden Anregungen aus dem westlichen Bereich der Hallstattkultur weiterverarbeitet.

In der Dekorweise wurde nach den Prinzipien der Anordnung und Plastizität verfahren. Ein- und mehrreihige, gleichgerichtete sind den gegenläufigen Mustern vorgezogen worden, wobei folgende Einzelelemente in kombinierte Muster einbegriffen waren: Rille, Riefe, Warzenbuckel, Rippe, Delle, lineare Einritzung, Facette, Ringabrollung. Den Gefäßrändern blieben Varianten der Kerbung vorbehalten — stumpfe bzw. spitze Kerben, Fingernagel- bzw. Fingerkuppeneindrücke. Leisten mit solchen Motiven schlossen das Halsfeld vieler Töpfe ab. Das Gros der Muster war horizontal angeordnet, vor allem umriefte Warzenbuckel in Verbindung mit Riefen unterschiedlicher Breite gehören dazu. In Einzelfällen sind diese Muster von Dellen umsäumt. Ebenso tritt konzentrische Riefung auf, deren Zentrum oberhalb des Musters liegt. Beide letztgenannten Sonderfälle sind Stilelemente der Früheisenzeit, wie Tassen, spezielle S-Profil-Töpfe, Kragenrandtöpfe, die

im Saalegebiet allgemein Verbreitung fanden. Siedlungskeramik mit der Zierde von „Ringabrollung“ tritt in dieser Region an Fundplätzen der Spätphase mehrfach auf. In Einzelstücken, insbesondere bei Grabkeramik, wurde diese Ziertechnik entlang der Fernhandelswege bis ins Mittelbe-Saale-Gebiet (von Brunn 1943, S. 143 f., Anhang VI) verbreitet. Diese Dekorweise schien ursprünglich in Verbindung mit einem Trend der Metallgestaltung – der Torsion – zu stehen. Das konzentrierte Auftreten auf Siedlungsplätzen innerhalb der Region wäre von diesem Hintergrund ein Hinweis auf Metallverarbeitung, die, angesichts anstehender kupfererzführender Gesteine, naheliegend ist (Gäcke/Nitzschke/Wagner 1988). Depotfunde mit herausragender Bedeutung sind nur zweimal überliefert – Steinhaleben, ein jungbronzezeitlicher gemischter Hort (Schmuck und Werkzeuge) sowie Kehmstedt als spätbronzezeitlicher Hort (Waffen). Sie manifestieren weitreichende Verbindungen und die wahrscheinlich örtliche Entstehung einiger Bestandteile, z. B. der mehrmaligen Schäftung der Kehmstedter Schwerter (Billig 1970), wobei sich die Lage der Werkstätten noch nicht eingrenzen läßt. Die Niederlegung des Steinhalebener Hortes erfolgte in geringer Distanz zu den Lagerstätten am Nordrand des Kyffhäusers. Die Streuung von bronzenen Einzelfunden in höheren Lagen des Harzes und Kyffhäusers deutet auf einen vorübergehenden Aufenthalt der Siedler hin. Bei der Erschließung der Region drangen die Kolonisten nur bis zu Höhenlagen von 200 m NN vor.

4.2.2. Zur Darstellung des Besiedlungsablaufes anhand datierender Fundverbände

Aus der Gemarkung Allstedt sind hügelgräberzeitliche Fundplätze und Einzelfunde bekannt. In den Studien zur mittleren Bronzezeit wurde von den Fundplätzen „Hagen-Teilholz“ (Allstedt 1) und „Zuckerfabrik“ (Allstedt 2) nur ausschnittsweise berichtet (Abb. 3) (Fröhlich 1983, S. 132 f.). Von beiden Fundplätzen ist ein umfangreicher Fundbestand überliefert, wobei die Funddokumentation nur von Allstedt 1 durch F. Klopffleisch vorliegt. Das Fundgut der Plätze Allstedt 3–6 entstammt zufälligen Begehungen, so daß nur von Allstedt 6 mit Sicherheit hügelgräberzeitliche Funde bekannt sind (Spiralscheiben, Halsringe, Armspiralen). Das Hügelgräberfeld Allstedt 1 besteht aus mehreren Grabhügelgruppen und ist seiner Gründung nach schnurkeramisch bzw. hügelgräberzeitlich. Trotz fragmentarischer Überlieferung sind entsprechende, hügelgräberzeitliche Fundverbände im Hügel 7 von 1872 (Napf mit Kerbenreihe als Dekor, Abb. 43, 9), im Hügel 1 von 1879 (rundbodiger Napf mit gezipfeltem Henkel, Abb. 44, 11; zwei Näpfe, schmalbodig bzw. mit „Tannenzweigornamentik“ und dreigliedriger, gehenkelter Becher, Abb. 44, 5, 14, 18) enthalten, wobei der erstgenannte Fundverband einem Grab entnommen wurde, das sowohl mit Leichenbrand als auch menschlichen Skelettresten ausgestattet war. Die von S. Fröhlich genannten Einzelfunde einer unverzierten Kugelpfandnadel und eines Kurzschwertes bzw. einer Dolchklinge mit trapezförmiger Griffplatte (Abb. 41, 5, 6) dürften auch der Gründungszeit dieses Hügelgräberfeldes angehören (Fröhlich 1983, S. 132, Nr. 10, 14 sowie S. 31, 63).

Der überwiegende Teil der Grabverbände besteht aus Formen bzw. Leittypen der Frühphase der Jungbronzezeit. Im Hügel 2 von 1872 sind zwei Gräber mit gestreckten Körperbestattungen entdeckt worden, die zum einen eine Spiralkopfndadel, einen sogenannten im Einschalenfuß hergestellten kleinen Ring mit plankonvexem Querschnitt, zwei „Halsringe“ mit D-förmigem Querschnitt (Abb. 21–23), zum anderen eine Lanzenspitze, Nadel, Steinaxt (Abb. 27) enthielten, was durch Gefäße unbekannten Aussehens ergänzt werden mußte. Neben diesen Beigabekombinationen, die als geschlechtsbestimmende Tracht der frühen Urnenfelderzeit gelten können (Speitel 1985, S. 8), sind der kammerartige Aufbau und aufwendige Schutz der Gräber bemerkenswert und durchaus zeitgemäß. Zu

weiteren Gräbern des Hügels kann nur einschränkend gesagt werden, daß neben Körper- auch Brandbestattungen angelegt wurden, deren geringer Steinschutz und Beigabenarmut auf eine jüngere Zeitstellung (Abb. 42, 17, 18) oder aber einen anderen sozialen Status hinweisen; beides könnte den vagen stratigraphischen Beschreibungen entnommen werden.

Dem dreischichtigen Hügel 1 von 1879 gehört eine Vielzahl an Gräbern und auch Steinbauten unbekannter Funktion an, die aufgrund der Grabungsmethode nicht vollständig erfaßt wurden. Das in diesem Zusammenhang wohl wichtigste Grab b scheint eines der zentralen und bedeutendsten Gräber dieses Hügels zu sein; einer gestreckten Körperbestattung sind Bronzespiralröllchen, -knöpfe, -besatzhütchen (Abb. 44, 4, 7, 12, 13) und vermutlich eine Bronzespirale und dünne Bronzeringe (Abb. 44, 8–10) beigegeben worden. Dieses Beigabenensemble entspricht beinahe einer ebenfalls für die frühe Urnenfelderzeit charakteristischen Frauentracht (Stecher 1984; Bahn 1987).

Der Aufbau des Hügels 2 von 1879 ist prinzipiell rekonstruierbar. Auf der hangbegleitenden Hügeloberfläche sind das eingetiefte Hauptgrab, in der Bauweise einer mehrfach gesicherten Steinkammer, und zwei Nebengräber wahrscheinlich zeitgleich niedergelegt und mit einem „Rollsteinhügel“ sowie zwei Steinkränzen umfriedet worden. Im Hauptgrab war die gestreckte Körperbestattung mit einer dreigliedrigen Tasse, deren Boden gewölbt ist, sowie einer Kegelkopfnadel ausgerüstet (Abb. 44, 19, 20). Im benachbarten Grab lag bei einer Hockerbestattung ein weitbauchiger, ungegliederter Becher (Abb. 44, 21) mit gewölbtem Boden und Henkel, dessen Machart den hügelgräberzeitlichen „Tassen“ entspricht (Fröhlich 1983, S. 46 ff., Taf. 98 C, D, 99, 4).

Der Hügel 3 von 1879 besteht aus zwei Mehrfachbestattungen in jeweils einem Steinbau, in deren Umkreis zahlreiche Körperbestattungen und Steinbauten gruppiert waren; der Dokumentation nach soll ein durchgehend dreischichtiger Aufbau vorliegen. Wenn aber zwei Zentren in diesem Hügel existiert haben, so kann zum ersten gesagt werden, daß drei Individuen beigabenlos in einer Steinkiste beerdigt sind, worüber eine gestreckte Körperbestattung gelegt war, die eine Lanzenspitze der mitteldeutschen Form mit Mittelrippe sowie einen Ringrest enthielt (Abb. 45, 3), nach S. Fröhlich (1983, S. 40) „Lanzenspitzen vom Typ Allstedt-BzD“. Die Doppelbestattung als zweites Zentrum im Südwestsektor des Hügels war mit einer Bronzespirale, -knopf und -nadel mit doppelkonischem Kopf sowie gerilltem Schaft ausgestattet (Abb. 45, 9), jenem Nadeltyp, der zur Form „Landau“ (Ha A 1) gerechnet wird (Kubach 1977, S. 467, 470). In einem benachbarten Grab lagen wiederum zahlreiche Bronzespiralröllchen, -ringe kleinen Durchmessers und eine Nadel mit einfachem, kugligem bis doppelkonischem Kopf (Abb. 45, 10). Hierbei scheint es sich ebenfalls um ein fragmentarisches, weibliches Trachtensemble der Frühphase zu handeln.

Neben diesen Fundverbänden der Frühphase treten zumindest im Hügel 2 von 1872 Gefäßscherben leider ohne Fundzusammenhang auf, die eine Erweiterung des Belegungszeitraumes dieses Hügels bis in die Mittelphase sichtbar werden lassen — ein gehenkelter Urnenfelderbecher mit abgesetztem Rand und Kegelhals sowie eine Turbanrandschale mit Lochung unter dem Rand (Abb. 42, 17, 18). Dieser Hinweis auf Platzkontinuität kann durch die Existenz weiterer Hügelbestattungen in der Mittelphase bekräftigt werden, wobei sich diese Kombination von Früh- und Mittelphase innerhalb eines Hügels nicht wiederholt.

Die parallele Anordnung der Gräber im Hügel 4 von 1872 unterscheidet sich vom sonst üblichen zentroiden Aufbau der Grabhügel dieses Fundplatzes. Von besonderem Interesse ist dabei das südliche Grab, worin vermutlich mehrere Urnengefäße in Grabkammern standen, deren Aussehen z. T. bekannt ist — als „Urne“ — ein Topf mit Innenkehlung und breiter, waagerechter Facettierung, dazu ein gehenkelter, facettierter Deckel sowie ein schlanker, gehenkelter Becher mit gewölbtem Boden und eine Schale mit gedelltem

Omphalos (Abb. 42, 23, 24, 27, 28). Sowohl die Bauweise des Grabes als auch die Beigaben lassen sich mit Gräbern von Helmsdorf, Kr. Eisleben, Fundplatz Sehringsberg, vergleichen, die dem Zeithorizont P IV angegliedert werden (Rauch 1911; Lechler 1925), worunter die entwickelte Jungbronzezeit im Süd- und Ostharzvorland und an der mittleren Saale verstanden wird (Billig 1968; Schmidt 1978).

Eine deutlich erkennbare Überschneidung zweier Gräber im Hügel 5 von 1872 wirft erneut die Frage nach einer zeitlichen Differenzierung der Bestattungen auf, die sich diesmal nicht beantworten läßt, da es an Indizien mangelt. Im tieferliegenden Grab ist eine Körperbestattung mit allseitigem, aber einfachem Steinschutz versehen worden, der eine Terrine mit Innenkehlung und eine Tasse mit Kegelhals, gezipfeltem Rand und gewölbtem Boden beigelegt waren (Abb. 43, 2, 3), woraus sich eine Parallelität zu P IV und Ha A2/B1 ergibt. In der darüberliegenden, kleinen Steinkiste sind menschliche Skelettreste, aber auch Leichenbrand neben einem Bronzeohrring mit eingehängter Bernsteinperle und Schlacke entdeckt worden; diese Beigaben sind bedauerlicherweise nicht auffindbar.

Nach der stratigraphischen Überlieferung des Hügels 8 von 1872 gehört eine Steinkiste mit Leichenbrand, kleinköpfiger Vasenkopfnadel sowie einer Kanne und Amphore (Abb. 43, 16, 17, 31) der mittleren Bauphase des Hügels an, die eine Erweiterung der ursprünglichen Grabhügels zur Folge hatte. Dieser Grabverband kann anhand der Nadel und der Profilierung sowie Warzenstellung der Kanne in die Spätphase gestellt werden, wobei es sich um einen Einzelfall unter den späten Fundverbänden auf diesem Hügelgräberfeld handelt. Nicht nur die genannten Fundkomplexe, auch die zahlreichen Einzelfunde (Abb. 41) legen vom gesamten Belegungszeitraum des Hügelgräberfeldes Zeugnis ab.

Der Fundplatz Zuckerfabrik (Allstedt 2) ist nur durch Einzelfunde bekannt geworden (Abb. 39; 40; 41, 25–34), die auf die Existenz von Gräbern schließen lassen, wobei darüber keine Beobachtungen in den betreffenden Sammlungen und Archiven vermerkt waren. Dieser Sachverhalt erschwert eine chronologische Bewertung des Fundplatzes, doch läßt sich aufgrund der Vielzahl des Fundgutes eine Belegungsdauer annehmen, die von der Frühbronzezeit bis zur Spätphase der Spätbronzezeit reicht. Die frühesten keramischen Vertreter erfaßten D. W. Müller (1982, S. 107, 112, Abb. 1, 1–3) und S. Fröhlich (1983, S. 132, Nr. 16, Taf. 68, B) und stellten sie den Keramikern der späten Aunjetitzer Kultur mit Věteřov-Gepräge an die Seite (Fröhlich 1983, S. 46f.). Weiterhin werden die Scheibennadel (Abb. 44, 30) und das Rahmengriffmesser mit Rückendorn (Abb. 44, 34) als Schmuck und Geräteform beschrieben, die eine Zeitstellung in die Frühphase der Jungbronzezeit nahelegen (Nuglisch 1966, S. 24 ff.; Fröhlich 1983, S. 43 f., 61), wobei es sich bei der Nadel nach um einen Typ der Hügelgräberkultur, beim Messer jedoch um eine charakteristische Beigabe der frühen Urnenfelderkultur handelt. Weitere Metallfunde des Fundplatzes zählen zu den Leitformen der Frühphase – Petschaftkopfnadel mit Halsknoten (Abb. 44, 28), offener Hohlring mit Strichgruppendedekor (Abb. 44, 25), schmales Schwertortband (Abb. 44, 31) (Nuglisch 1966, S. 27 ff.; Fröhlich 1983, S. 80 ff.). Die Auswahl an Keramik bietet für den anfangs genannten Belegungszeitraum Beweise. In die frühere Bestattungsphase kann die sogenannte C-Rand-Schale gestellt werden (Abb. 40, 6). Zum Formengut der jungbronzezeitlichen Früh- und Mittelphase sind die halbrunden Schalen mit Fingerkerben- bzw. linearen Ritzlinien (Abb. 40, 2, 4), mehrere konische Schalen mit und ohne Lochungen (Abb. 39, 2, 7; 40, 7, 10, 12), Bechervarianten mit nach außen gestelltem Hals- bzw. Randteil sowie Warzenbuckeln und Riefendekorweisen (Abb. 39, 16; 40, 3, 9, 11, 13, 14, 15) sowie dickbodige Tassen mit großem, randständigem Henkel (Abb. 39, 9, 12) zu rechnen. Die Spätphase ist durch Tongefäße der Spätbronzezeit dokumentiert: Kegelhalsterrinen (Abb. 39, 6; 40, 1), Kegelhalsbecher (Abb. 39, 1, 10, 13), Schüsseln (Abb. 39, 3, 4), innenfacettierte Schale (Abb. 39, 5), Omphalostasse mit überrandständigem Henkel

(Abb. 40, 5) sowie gehenkelter Topf mit kombiniertem Rillen- und Facettendekor (Abb. 40, 8).

Zwei weitere Fundplätze in der Gemarkung Allstedt lassen sich mit großer Wahrscheinlichkeit der Mittelphase angliedern. Von Allstedt 3 bezeugen die im Katalog (Wagner 1989, Teil 2, S. 235) genannten Einzelfunde und von Allstedt 5 die abgebildete Keramik die angeführte Datierung – gehenkelter Topf mit gewelltem Rand und sich kreuzendem Ritzliniendekor, gehenkelter Napf mit Stranding sowie gewölbtes Bodenstück mit Innendelle (Abb. 45, 16–19). Diese Region um Allstedt ist nach Beendigung der Spätbronzezeit anscheinend besiedelt. Nächstliegende, spätbronzezeitliche Fundplätze von Mittelhausen, Nienstedt und Voigtstedt sind zwischen 4 km bis 6 km entfernt.

Die breite Helmeniederung trennt den Harz und das Kyffhäusergebirge, die Frankenhäuser Wipper hingegen das Kyffhäusergebirge und die Windleite voneinander ab. An beiden Fließwassern reihen sich jung- und spätbronzezeitliche Fundplätze enger aneinander als in den Bachtälern und -auen der Gebirgsflüsse. Der Fundniederschlag von Siedlungsplätzen in einigen Gemarkungen wie Benennungen, Brücken, Bad Frankenhausen, Ichstedt, Sangerhausen, Steinthaleben und Voigtstedt ist beträchtlich, demgegenüber sind Grabverbände nur selten überliefert (Abb. 3, 6). Innerhalb der genannten Gemarkungen kann von kleinen Ballungsräumen gesprochen werden, deren Distanzen mindestens 5 km betragen und die in der Mittel- und Spätphase von Bestand blieben. Die Besiedlung des südlichen Harzrandes ist weniger durch Siedlungsspuren nachvollziehbar (nördlichster Platz in Riestedt), sondern vielmehr durch metallene Einzelobjekte, die aus Gräbern stammen können (Morungen 1, Questenberg 1, Obersdorf 1). Angesichts der seit Jahrzehnten systematischen Bodendenkmalpflege in diesem Gelände kann der Mangel an Niederlassungen im behandelten Zeitraum auf den Verzicht von Ansiedlungen in Höhenlagen über 200 m NN im Harz und Kyffhäusergebirge hinweisen.

Die Nutzung dieser gebirgsnahen Räume setzte erst in der Mittelphase ein und führte bis zur Spätbronzezeit zur Erschließung größerer Wirtschaftsräume, wie es durch die Gründung der befestigten Höhensiedlung von Tilleda 1 ausgewiesen wird. Auch die Relikte der Opferhandlungen von Bad Frankenhausen, Fundplatz 4, stammen vermutlich nur aus der Spätphase (Walter 1985). Die Korrespondenz von Zeitintervallen der Höhen- und Höhlenbesiedlung ist in der Urnenfelderkultur, speziell in Böhmen, Hessen, Ostthüringen und der Schwäbischen Alb zu beobachten, sie kann für das Kyffhäusergebirge bestätigt werden. Der dabei bevorzugte Zeitraum, die Stufen Ha A2 bis Ha B3, ließ sich gleichermaßen für Tilleda 1 und Bad Frankenhausen 4 herausstellen (Walter 1985, S. 78–80). In der Gemarkung Bad Frankenhausen sind neben den Spuren spätbronzezeitlicher Kultausübung auch Überreste zeitgleicher Salzgewinnung erhalten geblieben. Neben den drei Siedlungsplätzen im heutigen städtischen Bereich sind im Umkreis des Höhlenplatzes weitere urnenfelderzeitliche Siedlungen angeschnitten worden, so daß eine intensive Siedlungstätigkeit im genannten Zeitraum, leider nur fragmentarisch überliefert, angenommen werden kann.

Die drei spätbronzezeitlichen Siedlungsplätze in der Gemarkung Benennungen sind erst durch bodendenkmalpflegerische Tätigkeit seit Ende der sechziger Jahre zutage getreten. Die Auswahl an Gefäßkeramiken aller Fundplätze besteht aus Varianten geradhalsiger, bauchiger Töpfe, zumeist mit Dellenreihendekor und geschlitzten oder „getupften“ Rändern, aus Becher-, Terrinen- und Schalenformen, deren Profilierung (Bauchigkeit, Wulstbildung am Hals) und Dekorweisen (überwiegend Dellen, Kerben, Lochungen, Schlitzte u. ä. an Rändern) das spätbronzezeitliche Alter belegen (Abb. 45, 27–29; 60, 17, 21, 22; 61, 20, 21). Diese gestalterischen Eigenarten der Gefäßkeramik kommen vor allem auf den Fundplätzen des Harz- und Kyffhäuservorlandes vor und stimmen mit dem Auftreten von Ringabrollungen als Verzierungssornament überein. Wenn sich auch die Zahl

der Fälle letztgenannter Zierweise vergrößern läßt (von Brunn 1943, S. 143 f., Anhang VI), so kann die Präzisierung der Datierung nur anhand eines Beispiels vorgenommen werden. Innerhalb des Inventars der Siedlungsgrube Nr. 1556 von Tilleda 1 tritt Keramik mit Ringabrollung, in parallelen Reihen angeordnet, auf. Das Fundgut der Grube ist an den Beginn der Nutzung dieses exponierten Platzes zu stellen, worunter die Mittelphase verstanden wird (Czerner/Wagner 1988, S. 28, Tab. 1). Im gesamten keramischen Fundbestand dieses Platzes kommt jene Zierweise nur noch ein weiteres Mal vor, allerdings auf einem Streufund inmitten eines frühmittelalterlichen Hauses.

In den benachbarten Gemarkungen Brücken und Wallhausen sind stichprobenartig fünf spätbronzezeitliche Siedlungsplätze nachgewiesen worden, über deren Umfang und Bedeutung keine Aussagen möglich sind. Das Vorhandensein dreier jungbronzezeitlicher Siedlungen in der Gemarkung Ichstedt ist ebenfalls eine Folge bodendenkmalpflegerischer Tätigkeit der jüngeren Vergangenheit. Das aufgesammelte Fundgut besteht überwiegend aus Gefäßfragmenten (Abb. 34; 35), das Kopfstück einer Idolplastik (Abb. 35, 21) stammt aus vermutlich gleichzeitigem Fundverband. Des weiteren sind metallene Einzelfunde von Fundplatz 1 (Lappenaxt, Ringbruchstück) bekannt. Vom Fundplatz 3 ist ein Hinweis auf die beträchtliche Ausdehnung des bewirtschafteten Areals aus der Funddokumentation zu gewinnen, wobei sich das Flurstück „Kappelberg“ über zwei Geländeterrassen erstreckt, wovon Fundgut aufgelesen wurde. Eine Ansammlung von metallenen Einzelobjekten und eine Keramikscherbe sind vor über 100 Jahren in Ichstedt entdeckt worden. Von besonderem Interesse ist dabei ein Bronzeband, das gebündelt und mit Rückständen der Herstellung behaftet ist und als Rohling vergraben wurde.

Diese Bemerkungen zur Ausdehnung und dem Erscheinungsbild der Siedlungen von Ichstedt erlauben keine weiterführenden Schlußfolgerungen, dem keramischen Fundgut sind letztendlich Aussagen zur Datierung zu entnehmen. Unter den Bestandteilen des Fundgutes dominieren Topf-, kleine Terrinen- bzw. Becher- und Schalenprofilstücke. Die Gefäßränder sind vielfach verdickt und abgesetzt und führen die Halsstellung fort, nur in wenigen Fällen ist die Stellung des Randes von der des Halses abgewinkelt (Abb. 34, 26, 20, 29, 31, 56). Die Ränder sind allseitig mit Dellen-, Kerben-, Fingerkuppenreihen dekoriert, insbesondere bei Schalen und Töpfen. Neben trichter- und geradhalsigen Formen treten vereinzelt nach innen gestellte Varianten auf (Abb. 34, 22–27; 35, 12, 13). Die Bauchung der Gefäße ist als Verzierungsfeld ebenfalls bevorzugt worden, wobei die schmale senkrechte Riefung, auch in Kombination mit umrieften Warzenbuckeln, auftritt (Abb. 34, 81; 35, 1, 2, 15, 17, 18, 22–26, 28–31). Die auffälligen Bodenscherben sind nach innen gewölbt bzw. gewölbt und gedellt (Abb. 34, 78, 86) sowie mit Omphalosböden versehen worden. Diese Formen- und Verzierungsdetails sind ausnahmslos Bestandteile der Mittelphase.

Im Ballungsraum Sangerhausen, als nördlichstem dieser Region, sind Grab-, Depot-, Siedlungs- und Einzelfunde aller Zeitphasen vertreten. Bei der Überprüfung des Depotfundes von Sangerhausen nach W. A. von Brunn (1968, S. 183) stellte sich heraus, daß nur ein Teil der genannten Gegenstände (die drei tordierten Halsringe) als Depot zutage traten; die übrigen Stücke (Hohlring, Armspirale) waren einem Grab entnommen worden, so daß ein Grabensemble der Frühphase und ein Depot der Mittelphase vorliegen. Mit großer Wahrscheinlichkeit gehören die Einzelobjekte aus Metall der Fundplätze 2, 9 und die Lesefundkollektionen an Keramik der Fundplätze 3, 7, 8 der Mittelphase, die Metalle der Fundplätze 10 und 11 noch der Frühphase an.

Aus der Spätphase liegen neben einem Grab- und Siedlungsplatz (Fundplätze 4 und 5) Hinweise über zeitgleiche, weitere Plätze vor (Fundplatz 1). Die fragmentarische Fundüberlieferung läßt nur die zeitliche Bestimmung der keramischen Einzelfunde zu. Hierbei sind die Dekorweisen, wie Kammstrichverzierung, kombiniertes Dellen- und

Riefendekor (Abb. 59, 15; 60, 12, 14, 15), insbesondere schmale senkrechte und schräge Riefung (Abb. 59, 9, 10, 13, 14; 60, 18) und der Profilverlauf, wie am Beispiel der Trichterhalsterrine (Abb. 59, 10), des Kännchens mit überrandständigem Henkel (Abb. 59, 9), der Tasse mit überrandständigem Henkel (Abb. 59, 13), des Trichterhalsbechers (Abb. 59, 14), der „herabhängenden“ Schulter an Gefäßen (Abb. 59, 8, 11, 12, 15) für die Zeitstellung maßgebend.

Neben vereinzelten Bronzen im Kyffhäusergebirge (am Schloß Rathsfeld, an der Rothenburg) sind in der gebirgsnahen Gemarkung Steinhäben fünf spätbronzezeitliche Siedlungsstellen entdeckt worden (Fundplätze 3, 6, 7, 10, 11), wobei neben Auenrandlagen auch bergige Positionen (Ochsenburg, Kahler Berg) und deren flaches Vorland aufgesucht worden sind. An zeitlich charakteristischen Elementen sind enthalten: partielle Glättung der Gefäßoberfläche, Schlickauftrag, Ringabrollung (Abb. 62, 5, 10), Turbanrandgestaltungen; Topf- und Schüsselformen mit gekerbten Rändern und Tupfenleisten bzw. -abschnitten im Hals-, Schulterbereich (Abb. 62, 3). Angesichts der bruchstückhaften Fundüberlieferung könnte auch eine Vermischung mit früheisenzeitlichen Fundverbänden vorliegen.

Eine Kollektion von bronzenen Schmuckgegenständen (Knöpfe, Scheiben, Dose, Ringe, Spiralen, Nadel, Gehänge sowie Knopfsichel) ist vermutlich als Depot in der Mittelphase nahe der Barbarossa-Höhle niedergelegt worden. Letztendlich sollen das spätbronzezeitliche Grab und eine zeitgleiche Siedlung in der Gemarkung Voigtstedt Erwähnung finden, wobei das „Urnengrab“ einen Altfund darstellt (Abb. 63, 17, 18), die aufgesammelten Gefäßfragmente von der Siedlung hingegen erst nach 1980 bekannt wurden (Abb. 29).

4.3. Zur III. Region

4.3.1. Naturräumliche und kulturelle Aspekte

Der im Kreis Querfurt erfaßte Rand dieser Region verdeutlicht nur die südlichen Ausläufer der Landnahme im östlichen Harzvorland, der nach Süden naturräumlich durch den Hornburger Sattel Grenzen gesetzt sind. Das östliche Harzvorland geht hindernisfrei ins mittlere und untere Saaleetal sowie ins nördliche Harzvorland über. Die Landschaft ist reich an Fließgewässern und nährstoffreichen Böden, aber auch peripher an Solequellen und obertägig austreichenden Kupfererzen. In diesem leicht welligen Gelände werden entlang der Gewässer Ballungsräume gebildet, denn die waldfreien (?) und großen, trockenen Flächen der Querfurter Platte, die heute großflächig ackerbaulich intensiv genutzt werden, stellten für die damalige Landnahme Barrieren dar. In diesem Gebiet fand, ohne hügelgräberzeitliche Grundlage, eine Symbiose kultureller Erscheinungen der Unstrutgruppe Thüringens und der Saalemündungsgruppe statt. Welche Ursachen und Wege zur Besiedlung dieser Landschaft in der Jungbronzezeit führten, ist noch ungeklärt. Überliefert sind eine Reihe großflächiger, befestigter Höhensiedlungen, die erst anscheinend in der Spätbronzezeit angelegt wurden und von Flachsiedlungen und großen Gräberfeldern umgeben waren (Simon 1984, S. 33).

Die Landnahme findet insbesondere Ausdruck in den birituellen Steinpackungsgräbern, wobei dem aufwendigen Steinschutz einiger Gräber besondere Bedeutung beigemessen wurde. Die mehrfach vorkommenden Kreisgräben waren vermutlich verschliffene Grabhügel, deren Begrenzungsgräben als Bodenverfärbung sichtbar blieben, wie es in Anbetracht der Jahrhunderte währenden ackerbaulichen Nutzung des Bodens nicht anders erwartet werden kann. In den bekannt gewordenen Anlagen, die vereinzelt, aber auch inmitten größerer Gräberfelder liegen können, ist eine Beziehung zwischen Haupt- und mehreren

konzentrisch angeordneten Nebengräbern erkennbar, so daß es sich um die ältesten Grabanlagen auf den Neubegründeten, jungbronzezeitlichen Friedhöfen handeln könnte (Schmidt 1971; 1978). Der weitgehende Verzicht auf Metallbeigaben in den Gräbern schließt die Erkenntnis bestimmter Ausstattungsmuster aus. Vereinzelt sind Gräber der Frühphase mit der Kombination Lanze, Armring und Nadel erhalten geblieben, die Brandbestattungen beigelegt waren (Nuglisch 1966, S. 30 ff.). Gleichzeitige Körperbestattungen waren u. a. mit Hakenspiralen oder tordierten Halsringen (mit spitzen Enden) ausgerüstet, womit der kulturelle Einfluß der Unstrutgruppe Thüringens geltend gemacht wird. Die Grabkeramik spiegelt Formen- und Dekorelemente der Lausitzer Kultur, insbesondere ihrer westlichen Gruppen wider. Doppelkoken mit paarig durchlochenden Griffklappen, Kappen-, Spitz- und flache Deckel sowie Schalen- und Tassenvarianten, die mit Riefen-, Rillen- und Dellendekoren verziert waren, bilden eine eigenständige Formen- und Dekorelemente der Lausitzer Kultur, insbesondere ihrer westlichen Gruppen wider. Die Amphoren, Becher und Terrinen sowie Töpfe sind auffälligerweise häufig mit S-Profil versehen, ohne den für die Lausitzer Kultur typischen Gefäßaufbau (Heintz 1980). Während der Spätbronzezeit wird aus diesen flach profilierten Gefäßen die Formengruppe der Hausurnenkultur entwickelt, mit der im östlichen Harzvorland die Landnahme endet. Der unvermittelte Abbruch des Siedlungsgeschehens, der durch mehrfach dokumentierte Brandschichten auf den Höhensiedlungen am Ende der Früheisenzeit eine verbreitete Erscheinung darstellt, bildet den Abschluß eines intensiven Siedlungsprozesses, der erst wieder im Frühmittelalter fortgesetzt wird (Schmidt 1978).

4.3.2. Zur Darstellung des Besiedlungsablaufes anhand datierender Fundverbände

Ein über alle Zeitphasen besiedelter Ballungsraum befindet sich an der mittleren Weida, südlich von Schraplau (Abb. 4). In Esperstedt sind von drei Fundplätzen Grab- und Siedlungsfunde der Frühphase bekannt, bei deren Datierung auch eine jüngere Zeitstellung – d. h. Mittelphase – erwogen werden muß. Von Esperstedt 2 sind drei Steinpackungsgräber überliefert, die Körperbestattungen und wenige Beigaben enthielten, so daß die beigegebene Keramik zur Datierung herangezogen werden muß (Abb. 46, 1–5, 10, 30). Ähnlich verhält es sich beim Fundplatz Esperstedt 3, dessen Fundgut die frühe und mittlere Zeitphase repräsentiert (Abb. 37, 1–6). Von einer fortgesetzten Besiedlung dieses Raumes legen Siedlungsfunde von Kuckenburg 2 und der im Bereich einer befestigten Höhensiedlung unbekannten Alters befindliche spätbronzezeitliche Depotfund gemischter Zusammensetzung von Kuckenburg 1 (Abb. 46, 6–9, 11–29) Zeugnis ab. Nach den knappen Informationen über Notbergungen in Obhausen, Fundplätze 3 und 4 handelt es sich ebenfalls um jung- oder spätbronzezeitliche Fundplätze, die Einzelfunde der Plätze 1 und 2 bestätigen Niederlassungen in dieser Gemarkung. An der Weida treten in der benachbarten Gemarkung Schraplau wiederum vier Fundplätze mit geringem jung- bis spätbronzezeitlichem Fundniederschlag auf.

4.4. Zur IV. Region

4.4.1. Naturräumliche und kulturelle Aspekte

Dieser von Nordwesten nach Südosten verlaufende Unstrutabschnitt wird von den Höhenrücken Hohe Schrecke und Finne nach Süden begrenzt. Eine achte Region ließ sich als Paßregion bei Eckartsberga ansetzen. Ein weiterer, natürlich vorgezeichneter Durchbruch der Finne ist nördlich von Rastenberg gegeben und schließt mehrere Gemarkungen der Kreise Nebra und Sömmerda ein.

Die Bedeutung beider Finnepässe liegt in der Verknüpfung von nord- und südwärts gerichteten Wegen, die über Nordwestbayern führend den Thüringer Wald überqueren, wobei eine West-Ost gerichtete Bahn in den über Eckartsberga führenden Weg einmündet. Zur Paßstelle Rastenberga führend überschreitet die hochmittelalterliche Wegeführung zwischen Weimar und Apolda das Ilmtal, und nach Überquerung der Finne mündet sie im Ostharzvorland in die Nord-Süd gerichtete Leitbahn mit den Verkehrsknotenpunkten Erfurt und Magdeburg ein.

Der Werdegang der Landnahme ist in dieser Region schwer zu erfassen, wobei sich zwei Ursachen aufzeigen lassen. Eine Wegeführung entlang dieses Unstrutabschnittes hat im Hochmittelalter nicht bestanden, nur im Mündungsbereich existierte eine Querverbindung zum Saaleweg. Dieser Sachverhalt korrespondiert mit den spärlichen Belegen der bronzezeitlichen Landnahme — keine großen Depotfunde, nur eine nachweislich befestigte spätbronzezeitliche Höhensiedlung bei Nebra. Im kurzen Bereich zwischen Burgscheidungen und Nebra ist eine Häufung spätbronzezeitlicher Plätze zu entdecken, die möglicherweise in Verbindung mit der Benutzung der Finnepässe bei Eckartsberga und Rastenberga steht — Burgscheidungen, Tröbsdorf, Wetzendorf. Früheisenzeitliche Brandbestattungen in bronzezeitlichen Hügelgräbern bedeuten die Anwesenheit von Siedlergemeinschaften bis ans Ende der Früheisenzeit (Simon 1983). Weite Teile der Querfurter Platte bilden nach Norden die Grenze der Aufsiedlung. Nur entlang des unstrutentwässernden Siedebaches und der in den Salzigen See mündenden Weida setzt sich die Landnahme in nördlicher Richtung fort und stellt mit drei großen Depotfunden — Kuckenburg, Schmon 1 und 2 — sowie der bewohnten Höhensiedlung von Kuckenburg die denkbare Fortsetzung derjenigen Wege dar, die durch die Finnepässe ins östliche Harzvorland führen.

4.4.2. Zur Darstellung des Besiedlungsablaufes anhand datierender Fundverbände

Der Unstrutabschnitt zwischen Einmündung der Helme südöstlich von Artern bis zum Zusammenfluß mit der Saale ist konzentrierter in der Jung- und Spätbronzezeit besiedelt, als es gegenwärtig im mittleren Saalelauf etwa zwischen Naumburg und Weißenfels sichtbar wurde. Zwar kommen in letztgenanntem Gebiet gehäuft Fundplätze der Frühphase vor (vor allem an den zahlreichen kleinen Saalezuflüssen), jedoch verdichtet sich in beiden der Fundniederschlag nicht in späteren Zeitphasen zu einer geschlossenen Region. Von nur zwei exponierten Plätzen in beiden Gebieten liegen Indizien für eine in der Spätbronzezeit beginnende, aber anscheinend kurze Besiedlungsphase vor (Alteburg bei Nebra, Rudelsburg bei Bad Kösen; Simon 1984, S. 25 f., Nr. 33, 36). Gleichartige geographische Positionen bestehen jedoch in diesen Flußabschnitten sehr häufig (z. B. Burgscheidungen — Schloßberg, Fundplatz 3). Die nur vereinzelt auftretenden Depotfunde (Kukulau 1, Crölpa-Löbschütz 1, Freyburg 1) sind in der Jungbronzezeit niedergelegt worden. Ihre Seltenheit bekräftigt die Annahme, daß in beiden genannten Flußabschnitten, trotz gewisser Unterschiede, nur ansatzweise und kurz eine Besiedlung in der Jung- und Spätbronzezeit erfolgte (Abb. 7; 8).

Vom Unstrutlauf etwa 5 km südwestlich entfernt, befindet sich in Bad Bibra 1 am Saubach (einem Unstrutnebenfluß) ein jungbronzezeitliches Flachgräberfeld in abseitiger Lage vom Besiedlungsgeschehen dieser Zeit. Über vier Steinkisten- bzw. Steinpackungsgräber liegen wenig Informationen vor, die Grabverbände sind nicht vollständig erhalten. Neben den bekannten zwei Gräbern mit Messerbeigaben (Rasiermesser — Abb. 56, 7; Griffplattenmesser — Abb. 56, 10) sind die beiden übrigen Fundverbände wie folgt zusammengesetzt: Amphore mit geradem Hals und breiter waagerechter Facettierung der Schulter, Bronzekopf, runddrahtiger und kleiner tordierter Bronzering, flacher Bronzering

sowie Pfriem als auch Knochenring (Abb. 56, 1–3, 5–8, 14); Steinbeil und Schale unbekannten Aussehens sowie mehrere kleinere Gefäße: „Urnenfelderbecher“, zwei Tassen z. T. mit Schrägriefung, und zwei Näpfe von halbrunder sowie profilierter Machart (Abb. 56, 4, 9, 15, 16, 18), so daß sich die Datierung in die Mittelphase ergibt.

In den Gemarkungen Freyburg und Zscheiplitz sind Siedlungs- und Bestattungsplätze der Jung- und Spätbronzezeit bekannt geworden. Ein fragmentarisches Sicheldepot von Freyburg 1, an der Haineburg aufgefunden, weist auf die Begehung dieses exponierten Platzes hin. Die Nachrichten über jungbronzezeitliche Nachbestattungen in neolithischen Grabhügeln von Freyburg 2 und Zscheiplitz 2 sind knapp gehalten. Dagegen liegen von spätbronzezeitlichen Siedlungsplätzen in Freyburg 3 und 4 sowie Zscheiplitz 1 geschlossene Inventare, aber auch Einzelobjekte vor (Abb. 14, 1–16, 19–22; 25, 8–11). Auf die jungbronzezeitliche Besiedlung des Schloßberges von Burgscheidungen 3 aufmerksam geworden, konnten in dessen Umkreis gleichzeitige Grabfunde, Burgscheidungen 2, aber auch spätbronzezeitliche Grablegungen entdeckt werden. Aus zwei Steinpackungen mit mehrschichtigen Wänden in „Trodenmauerteknik“ von Burgscheidungen 1 sind, leider nicht komplexweise erhaltene, Brandbestattungen überliefert, wobei in einer Grabanlage mehrere Urnen gestanden haben können. Laut Fundbericht ist nur eine Terrine mit ausladendem Hals und wechselnd senkrechter mit waagerechter schmaler Riefung auf der Schulter sowie Warzenbuckeln am Gefäßumbruch (Abb. 12, 16) als Urne bekannt. Im übrigen sind neben einer weiteren Terrine mit schmaler senkrechter Riefung mehrere Amphoren, Becher und kleine Terrinen erhalten, wozu möglicherweise die Deckgefäße gehörten – flache, gewölbte Tonscheiben, z. T. mit Griffklappen sowie profilierte Schalen, z. T. mit Ösenhenkel und Innenverzierung. Eine Reihe von Tassen und gehenkeltten Töpfen, Trinkgeschirr im weiteren Sinn und Gebrauch des Totenrituals, kann dazu gerechnet werden (sämtliche Gefäße Abb. 11; 12; 13, 1–5). Vom Fundplatz Kirchscheidungen 1 sind zwei Grabverbände überliefert, die auf ein zeitgleiches Brandgräberfeld schließen lassen (Abb. 25, 12–15). Nur 3 km nördlich gelegen, befindet sich in Wetzendorf 1 ein ebenfalls gleichzeitiges Brandgräberfeld, wovon elf Grabstellen registriert wurden. Ihre oberflächen-nahe Lage führte zur Zerstörung der Keramik, so daß nur z. T. über das Grabinventar Aussagen getroffen werden können. Dem Fundbericht nach handelt es sich im Grab um jeweils eine Urnenbestattung. Als Urnenbehälter sind folgende Gefäße genutzt worden: Töpfe mit geradem Hals, niedriger Schulter und leicht einziehendem Unterteil, Kegelhalsterrine mit leicht geblähtem Hals (Abb. 55, 4–6, 8, 9, 13). Eine Schale mit bauchständigem Ösenhenkel und Innenkehlung des Randes diente als Deckschale für die Kegelhalsterrine (Abb. 55, 12). Fragmente mehrerer Kleingefäße des Grabes 1 tragen spätbronzezeitliche Dekorweisen – Sparrenband, schmale waagerechte Rillen sowie waagerechte und senkrechte, tiefe Riefen (Abb. 55, 1–3). Entlang der Unstrut sind flußaufwärts Fundplätze in den Gemarkungen Bottendorf und Memleben anzutreffen, es handelt sich um jungbronzezeitliche Nachbestattungen in neolithischen Grabhügeln (Abb. 7). Die eng benachbarten Fundplätze Bottendorf 1–3 sind durch jungbronzezeitliche Steinkisten bekannt geworden, deren Körperbestattungen mit charakteristischen Schmuckbestandteilen der Frühphase ausgestattet waren – Bottendorf 1: Ösenhalsring, Spiralscheibe, Draht- bzw. Blechringe, Spiral-„fingerring“ und Kolbenkopfnadel (Abb. 9, 1–5); Bottendorf 2: Nadel mit doppelkonischem Kopf, Ring mit Vierkantquerschnitt und Strichgruppendedekor an den Enden, kleine Ringe; Bottendorf 3: Spiralscheibenkopfnadel (Abb. 62, 4). Die Grablegung von Memleben 1 kann auch im Befund rekonstruiert werden (Abb. 56, 34). Der gestreckten Körperbestattung sind als Haar- und Halsschmuck zwei Hohlringe mit Strichgruppendedekor, zwei Drahtspiralen, ein Drahtspiralling und eine Spiralscheibe unbekannter Machart angelegt worden (Abb. 56, 35–39). Die Bestattung ruhte in einer umfassend befestigten Steinpackung.

4.5. Zur V. Region

4.5.1. Naturräumliche und kulturelle Aspekte

Die Saale durchquert in dieser Region die nordöstlichen Ausläufer der Thüringer Muschelkalkformation und trifft an der Unstrutmündung auf den südlich ausstreichenden Buntsandstein. Im Grenzbereich dieser Gesteinsformationen ist das Reservoir an Fließgewässern und an Reliefpositionen reichhaltig und bietet für die räumliche Erschließung gute Voraussetzungen. Im Süden, hinter Dornburg, ist die Muschelkalkhochfläche weniger zerklüftet, die absoluten und relativen Höhen zur Aue nehmen sprunghaft zu. Die weiten, unzugänglichen, steilen Hänge und Hochflächen sind bewaldet und das Besiedlungsgeschehen konzentrierte sich auf das relativ breite Ilmtal und die schmalen Bachtäler (Abb. 8).

Die Regionen III, IV, V und VII beinhalten die spärlichsten Zeugnisse des Siedlungsprozesses, was zunächst in allen Fällen auf den ungenügenden Stand der Geländeerkundung zurückzuführen ist. Der wesentliche Unterschied zu den übrigen Regionen ist in ihrer kulturgeschichtlichen Bedeutung zu suchen. Der überregionale Saaleweg förderte die Auseinandersetzung der ortsansässigen Siedler mit Fremdlingen und ihrer kulturellen Identität in der Region V. Dieser Saaleabschnitt ist gekennzeichnet durch eine kleine Zahl großer Depotfunde – Crölpa-Löbschütz, Heiligenkreuz, Dornburg, Graitschen, Schmiedehausen –, nur eine spätbronzezeitliche Höhensiedlung – Rudelsburg – und Spuren der Kultausübung an Mensch und Tier.

Vier Hortfunde der Mittelphase ließen direkte räumliche und zeitliche Zusammenhänge erkennen (Peschel 1984). Die Ähnlichkeit ihrer Bestandteile und die Spuren guß- bzw. werkstattgleicher Herkunft lassen auf die unmittelbare Verbindung zwischen Herstellern und Siedlern schließen. Alle Hortbestandteile sind klassische Vertreter der Hortprovinz Saale und befinden sich an der südlichen Peripherie ihrer Verbreitung. Das Verwahren traditioneller Schmuckkombinationen, beispielhaft im Fall von Crölpa-Löbschütz, geschieht im zeitlichen Anschluß an die Beilegung von Trachtattributen bei Körperbestattungen der Frühphase – Altenburg 1, Heiligenkreuz 1. Die gleichzeitige Niederlegung der Depots im Berührungsbereich der Unstrutgruppe Thüringens und der Lausitzer Kultur ostthüringischer Prägung führte zur Überlegung, daß bei kriegerischen Zuständen die Alteingesessenen zurückgedrängt wurden und sich zum Deponieren ihrer Metallschätze veranlaßt sahen (Peschel 1984, S. 79 ff.). Diese Interpretation läßt die tatsächliche Breite des Berührungsraumes dieser Kulturgruppen außer Betracht und negiert die räumliche Durchdringung beider in diesem Raum, deren Spuren – Nachbestattungen in Grabhügelfeldern von Altenburg, Lißdorf und Rödgen mit Trachtattributen der Lausitzer Kultur als auch Unstrutgruppe – eine gegenseitig aufnahmebereite Haltung der Siedler unterstreichen. In der Kontaktzone treten Gräber bzw. Gräberfelder beider Kulturgruppen während der gesamten Jungbronzezeit auf, so daß in diesem Zeitraum mit der Verzahnung der Siedlungsbahnen beider Kulturgruppen bzw. ihrer kulturellen Verschmelzung zu rechnen ist (Lappe 1986, Abb. 23 – 25, 27).

4.5.2. Zur Darstellung des Besiedlungsablaufes anhand datierender Fundverbände

Im Saaleabschnitt zwischen Weißenfels und Naumburg sind punktuelle Fundplätze der Frühphase zu beobachten, die in mindestens 5 km Abstand voneinander entfernt liegen. Auch in den späteren Zeitphasen kann keine geschlossene Region markiert werden. Angesichts des hohen Anteiles an Fundüberlieferungen vor der Mitte des 20. Jh. und der vergleichsweise nur oberflächennahen Veränderung des Geländes, die im übrigen nicht

bodendenkmalpflegerisch in systematischer Weise beobachtet wurde, muß diesem Fundniederschlag eine andere Wertung zuteil werden, als der geschlossen aufgesiedelten Region im Umkreis von Merseburg. Der Forschungsstand der Kreise Nebra, Querfurt, Weißenfels und Naumburg ist in etwa gleich unzureichend.

Von Leißling 1, Weißenfels 2 und Wethau 1 sind Nachbestattungen in neolithischen Grabhügeln überliefert, deren Alter allerdings unter Vorbehalt mit der Frühphase in Übereinstimmung zu bringen ist. Die Grabanlagen von Altenburg 1, Langendorf 2 sowie Heiligenkreuz 1 sind offensichtlich Teile größerer Gräberfelder. Aus einer Reihe von Steinkisten stammen die vielfältigen Grabbeigaben von Altenburg 1 (Abb. 28; 30, 1–17). Wenn auch keine Hinweise über Fundverbände und -umstände vorliegen, so besteht begründeter Verdacht auf das Vorhandensein jüngerer Gräber (hochschultrige Amphore, Trichterhalsschale sowie hochschultriger Becher, ein Tüllenbeil und mehrere Eisengegenstände). Andererseits sind charakteristische Zeugnisse der Frühphase enthalten (sämtliche Nadeln, Varianten des Ring- und Gehängeschmuckes, Helmwanne, gekerbte Drahtspirale mit rundem Querschnitt, Rasiermesserbruchstück, Knopfsichel, Doppelkonus mit paarigen Ösen, Schälchen, Tasse sowie Bronzeknöpfe). Ein unverkennbarer Anteil hügelgräberzeitlichen Schmuckes läßt sich herausstellen (Drahtspirale mit D-förmigem Querschnitt – Fragment einer Brillenspirale?, Dolchklinge, Spiralschleifenanhänger, Schmuckscheibe mit Punzbuckeldekor und „Perland“ sowie Öse, durchlochte Schmuckscheibe) (Wels-Weyrauch 1978, S. 106 ff.).

Der Fundverband von Langendorf 2 ist in einer Steinpackung in Verbindung mit Leichenbrand und menschlichen Skelettresten gefunden worden.

Neben drei Grabverbänden aus Heiligenkreuz, deren Datierung nach der Beschreibung der Beigaben in die Frühphase als gesichert gelten kann (Peschel 1984, S. 73, Anm. 21), sind unter Heiligenkreuz 1 Einzelobjekte aus Gräbern erfaßt worden, die an hügelgräberzeitliche Traditionen anknüpfen (herzförmiger Anhänger), aber zur Jungbronzezeit – d. h. Frühphase – zu rechnen sind (Steinaxtbruchstück, Omphalostasse und Spirälrollchen) (Abb. 9, 12–27). Trotz der fragmentarischen Überlieferung der Bestattungen von Wethau 1, die in neolithischen Grabhügeln angelegt waren, soll auf einige Besonderheiten hingewiesen werden (Abb. 24). Der Bau der Steinpackungen erfolgte mit großem Aufwand und schloß allseitig die Grabgrube ein; mehrfach wird auf den besonderen Steinschutz des Kopfes aufmerksam gemacht und die Bestattung 1 im Hügel 5 von 1910 schien eine mehrschichtige Mauerpackung zu enthalten. Sämtliche Beigaben befanden sich oberhalb des Hüftbereiches der Bestatteten, eine wohl am Bestattungsplatz, nicht aber in der Frühphase einheitliche Regel. Darüber hinaus ist die überwiegend hockende Lage der Bestatteten bemerkenswert. Neben den abgebildeten Beigaben, die für die Frühphase der Jungbronzezeit das Belegmaterial darstellen (Spiralplattenfibel mit Achterschleifenbügel, Rasiermesser mit Hakengriff, geradhalsige Amphore mit senkrechter Riefung an der Gefäßschulter und Tasse), werden im Fundbericht Einzelobjekte erwähnt, die auch auf hügelgräberzeitliche Grabanlagen schließen lassen (Nadel mit scheibenförmigem Kopf, unterhalb des Kopfes Durchbohrung, „Fußspange mit Einkerbungen“). In Verbindung mit Siedlungsmaterial des gleichzeitigen Fundplatzes Wethau 2 ist erneut ein Hinweis auf menschliche Bestattungen in Siedlungsgruben gegeben. Vom Hügel- und Flachgräberfeld Boblas 1 sind bis auf ein Rasiermesser (Abb. 54, 11) und Gefäßbruchstücke nur Beschreibungen des Fundgutes und der -umstände überliefert, wonach Steinpackungsgräber mit Körper- aber auch Brandbestattungen vorkamen, die z. T. Nachbestattungen in neolithischen Grabhügeln darstellten. Neben den abgebildeten Stücken sind anscheinend der größte Teil der Beigaben als Relikte von Gräbern der Frühphase anzusehen (Gehängevarianten aus Drahttringen + Drahtrollchen). In Übereinstimmung mit Wethau 1 besteht der Verdacht auf ältere, hügelgräberzeitliche Bestattungen (Dolchklinge

mit Zierlinien), zumindest die Bewahrung mittelbronzezeitlicher Traditionen (gehockte Bestattungen auf annähernd quadratischer Grundfläche der Grabgrube). Auf zwei nächstliegenden Fundplätzen, Köckenitzsch 1 und Neidschütz 1, traten Brandbestattungen der Spätphase zutage, hingegen auf dem Fundplatz Prießnitz 1 Siedlungsreste der Mittelphase. Als Urnengefäße sind Doppelkoni mit „weichem“ Umbruch, Kegelhalsterrinen bzw. geradhalsige Terrinen, Schulterwulstamphoren mit waagerechter und senkrechter Riefung in schmaler Ausführung (Abb. 15, 1, 4, 8; 16, 2, 3, 14) benutzt worden, denen kleine Beigefäße (Trichterhalsschalen, Kanne, Amphore mit Schulterwulst sowie Einzelscherben mit schmaler, waagerechter Riefung sowie Sparrendekor und Becher mit Dellendekor (Abb. 15, 2, 5–7; 16, 7, 15), ebenfalls Drahringe und Fragmente von Nadeln sowie Bronzeblechgegenstände beigegeben waren (Abb. 16, 4, 8–13). Die Siedlungshinterlassenschaften von Prießnitz 1 bestehen ausschließlich aus keramischen Einzelfunden, deren charakteristische Formgebung und -details auf eine zeitliche Parallelität mit Ha A2/B1 hinweisen – Tassen und Becher mit ausladendem bzw. Trichterhals, Schrägriefung in Verbindung mit Warzenbuckeln auf der Schulter bzw. dem Umbruch, senkrechter Riefung in schmaler Ausführung sowie breiter waagerechter Facettierung; „Urnfelderbecher“ – mit hoher Schulter; Fragment von Amphore mit waagerecht gerillter Schulter, Fragment eines weitbauchigen Gefäßes mit senkrechter Riefung in breiter Ausführung (Abb. 10, 4–15).

4.6. Zur VI. Region

4.6.1. Naturräumliche und kulturelle Aspekte

Nördlich von Weißenfels tritt die Saale in eine weite und ebene Plattenregion über, deren Bodengesellschaften auf den holozänen Auensedimenten gebildet wurden. Westlich grenzt das Gebiet der Querfurter Platte an, deren Kern sich um Querfurt – Mücheln erstreckt und eine von Löß bedeckte Landschaft bildet. Innerhalb dieses Gebietes hat sich eine geschlossene Besiedlungsregion während der Jung- und Spätbronzezeit entwickelt, deren südliche Peripherie im Kreis Merseburg liegt (Abb. 5). Die Kontaktnahme zwischen Vertretern der alteingesessenen Bevölkerung, die an trachtführenden Körperbestattungen der Frühphase punktuell zu ermitteln ist, mit den Siedlern aus dem Bereich der Lausitzer Kultur, deren Habitus mit brandbestattenden Riten sowie typischen Keramik- und Bronzezeugnissen die differierende Abstammung verrät, fand auf engstem Raum, auf gleichem Fundplatz statt (Braunsdorf 2, Burgliebenau 1, Keuschberg 2, Leuna 1, 2, Pretzsch 1). Eine Reihe von Begleiterscheinungen bestimmten das Siedlungsgeschehen – die auffällige Häufung von Depotfunden in den Ballungsräumen, deren typische Zusammensetzung die Hortprovinz Saale bzw. Mittelbe charakterisiert, sowie der mehrfach überlieferte Brauch, in Siedlungs(Abfall-)gruben Tote zu bestatten. Wenn auch zeitweilig mit räuberischen Übergriffen zu rechnen ist, führte diese Auseinandersetzung weder zur Beeinträchtigung des Besiedlungsvorganges, noch zu Formen des von Fremdlingen organisierten Landesausbaues. Scheinbar entwickelten sich aus den Ansatzpunkten der Frühphase zwölf Ballungsräume unter Hinzukommen von Siedlern aus dem Bereich der Lausitzer Kultur, deren dynamisches Vorgehen den Zusammenschluß der Region in der Jungbronzezeit bewirkt hat und sie damit in die westlichen Randgruppen der Lausitzer Kultur einbezog. Beim Deponieren von Metallen treten in der Jungbronzezeit neben den typischen Sichel-, Beil- und Ringdepots der Hortprovinz Saale Eigenschaften des Hortkreises Lausitz in der Region auf, die zur Vermischung der Inventare und zur Übernahme bisher ungebräuchlicher Hortung von Brucherz geführt hat (Bedra 1, Frankleben 3, Oberthau 1). Mit der umfassenden Landnahme war das Aufblühen der

Wirtschaft und des Warenaustausches verbunden. Das Vorkommen vieler guß- bzw. werkstattgleicher Sicheln in den Horten, deren Werkzeuggebrauch auszuschließen ist, wird mit prämonetären Zwecken erklärt (von Brunn 1958). In der Spätbronzezeit sind diese Hortprovinzen zerfallen und der in weiten Teilen Europas nördlich des Alpen-Karpatenbogens übliche Brauch, gemischte Horte (Schmuck, Waffen und Werkzeuge sowie Attribute des Pferdegeschirrs) niederzulegen, wird auch in dieser Region ausgeübt (Lützkendorf 1, Schafstädt 3, Pritschöna 1, Stöbnitz 1). Neben eigenständigen Ring- und Fibelvarianten entsprachen die Bestandteile der Kombination zeitgleicher Horte in den anderen Paßregionen, und es ist naheliegend, die Deponierung von Haus-, Siedler- oder Familienschätzen, die über einen längeren Zeitraum gesammelt wurden, anzunehmen (Gäckle/Nitzschke/Wagner 1988). Im Vergleich des Standortverhaltens liegen spätbronzezeitliche Siedlungen eher im hochwassergefährdeten Niederungsbereich, näher am Fließgewässer, dementsprechend auf Auenschluff- und Gleyböden mit hohem Grundwasseranteil (Haller 1983, Teil 1, S. 64 f.). Allerdings sind die Distanzen zu den jungbronzezeitlichen Siedelplätzen sehr gering, daß sich beide Wirtschaftsflächen überlappen können. Der Trend, auch feuchte Standorte angesichts der klimatischen Trockenphase aufzusuchen, ist unverkennbar. Bis ans Ende der Früheisenzeit läßt sich der Gang der Besiedlung in mehreren Ballungsräumen verfolgen (Haller 1983, Teil 3, Karte 4). Während der Spätphase setzt ein Wandel der Gefäßkeramik unter Beteiligung der Hallstattkultur (Gefäße mit Ausgußtülle, Kalenderbergdekor, flächige Anbringung von Dellen-, Kerben- und Ritzlinienzierweisen sowie Kammstrichdekor) sowie der jüngstbronzezeitlichen Lausitzer Kultur und ihrer westlichen Randgruppen (Kombination Rille, Riefe, Facette als Dekorweise, die Kanne als neue Gebrauchsform) ein. Der Grundbestand der Formengesellschaft wird jedoch bestimmt durch Gefäßtypen und -verzierungen, die kulturindifferent sind. Die Zusammensetzung der Siedlungsware weist aber Übereinstimmungen mit den Verbänden der Unstrutgruppe auf, wogegen Grabritus und -keramik den Gepflogenheiten im Saalemündungsbereich angeglichen sind.

4.6.2. Zur Darstellung des Besiedlungsablaufes anhand datierender Fundverbände

Die am dichtesten besiedelte Region befindet sich im Umkreis von Merseburg, an den Saalezuflüssen Geisel, Luppe und Ströse sowie am Saalelauf selbst, wobei in der Frühphase die breiten Niederungen bevorzugter waren (Abb. 5). Unter allmählicher Einbeziehung des verzweigten Flußnetzes wuchs eine geschlossene Region zusammen, deren Ausdehnung entlang der Flüsse mehr als 20 km erreichte. Die Abstände zwischen den darin befindlichen Ballungsräumen betragen 1 bis 5 km, wobei der Ballungsraum um Schafstädt an der Ströse außerhalb dieser Entfernungsbegrenzung gelegen ist. Diese Siedlungsintensität war begünstigt durch die an natürlichen Ressourcen reich ausgestattete Landschaft (nährstoffreiche Böden, Wasserangebot, schwache Relieflieferung der Landschaft, Salzquellen, Schiffbarkeit der Flüsse, insbesondere der Saale). Aufgrund der im Vergleich zu den anderen Regionen des Arbeitsgebietes intensiver betriebenen Bodendenkmalpflege, vor allem im 20. Jh., sind die Zeugnisse dieses Siedlungsprozesses vollständiger überliefert. Die Reichhaltigkeit der Funde von der jung- bis spätbronzezeitlichen Höhensiedlung von Tilleda-Pfingstberg, Fundplatz 1, spiegelte sich nicht in der Besiedlung des Umlandes wider. Demgegenüber trugen hier Bevölkerungsbewegungen aus dem Kulturbereich der Lausitzer Kultur und ihrer westlichen Gruppierungen in das Gebiet an der mittleren Saale zur Aufsiedlung bei. Hinzu kommt die günstige Aufschlußsituation (Tagebaue und sonstige Bauaufschlüsse) im Kreis Merseburg. Als nördlicher Ansatzpunkt für diese Region ist in der Gemarkung Korbetha, Fundplatz 1, eine Körperbestattung der Frühphase, ausgestattet mit zwei Bronzespiralen, greifbar. Nach Süden, in 2 km Abstand, schließt ein Ballungs-

raum in den Gemarkungen Burgliebenau, Kollenbey und Schkopau an, der aus allen Zeitphasen Hinterlassenschaften in sich birgt. Mehrere Belege für die Mittelphase liegen aus der Gemarkung Schkopau vor — Fundplatz 1: Körperbestattung, ausgerüstet mit Pfeilspitze sowie Armring mit Vierkantquerschnitt sowie Strichgruppen- und Winkelbanddekor (Haller 1983, Taf. 90, 4, 5); Fundplatz 2: Körperbestattung mit Urne und Beigefäß, Terrine mit waagrechtem und senkrechtem Strichbündeldekor (Haller 1983, Taf. 90, 6); wenige Siedlungsrelikte von Fundplatz 5 (Haller 1983, Taf. 90, 11); ein Depotfund, bestehend aus zahlreichen Sicheln, Absatz- und Lappenbeilen sowie ein tordierter Ring als Einzelfund von den Fundplätzen 3 und 4 (von Brunn 1968, S. 33, Taf. 145, 11–16, 146–148; Haller 1983, S. 121, 123, Taf. 91, 11; 95, 6). Die durch Grabfunde mit Lanzenspitzen bekannte Fundstelle in Burgliebenau 1 — Katzenberg (Fröhlich 1983, S. 152 f., Taf. 44, 1, 45, 2) fiel in den Jahren 1981–1983 dem Tagebaubetrieb zum Opfer. Die Lanzenspitzen sollen von einer Brandbestattung herrühren, die auch durch die Keramik noch in die Frühphase zu stellen ist (Haller 1983, Taf. 14, 4). Demgegenüber sind vom gesamten Fundplatz, der mit einer Ausdehnung von 4 ha angegeben wird, aufgelesene Siedlungsreste sowie Beobachtungen über Körperbestattungen in Siedlungsgruben bekannt geworden, die anhand bestimmter keramischer Merkmale, wie innenfacettierte Schalen, Trichterrandschalen, tiefgerillte Dekorweisen (Haller 1983, Taf. 13; 14) sowie verdickte Ränder mit Kerben- und Dellenreihen, Trichterhalsgefäße, Turbanrandgestaltungen, Riefen- und Rillendekorweisen, Tupfen- und Dekorreihen sowie -leisten, Kammstrichdekor in Kombination mit Riefenzierweisen u. a. m. (Abb. 27, 11–13, 17–43; 51, 29–45) in die Spätphase zu datieren sind. Eine ähnliche Situation ist in Schkopau, Fundplatz 6, zu verzeichnen, wo auf einem kleineren Areal Körperbestattungen in Steinpackungen und Siedlungsgruben vorkamen, des weiteren Siedlungsgruben, deren keramischer Inhalt ebenfalls die oben genannten Merkmale, in geringerer Variationsbreite, enthält (Haller 1983, S. 118, Taf. 80, 1–3; 89, 4–7); die kleine Auswahl jungbronzezeitlicher Keramik vom Fundplatz Kollenbey 1 kann in die Mittelphase gesetzt werden (Haller 1983, S. 123, Taf. 90, 12, 13).

Lupeeaufwärts beginnt nach 5 km Distanz das nächste Ballungszentrum, das die Gemarkungen Löpitz, Pretzsch, Wallendorf, Wegwitz und Zöschen einschließt. Von zwei Fundplätzen sind Fundverbände der Frühphase überliefert — Wallendorf 1: Lesefunde, die in Verbindung mit Bestattungsrelikten auftraten — Bruchstück eines gerippten Ringes, Lanzenspitzenfragment, Gefäßunterteil mit Ritzliniendekor sowie Goldspirale (Haller 1983, S. 126, Abb. 32, Taf. 94, 1–4); Pretzsch 1: eine Körperbestattung aus einem „Holzsarg“ war ausgestattet mit sichelförmigem Bronzemesser, Petschaftkopfnadel, Tüllenlanzenspitze und Armring mit Winkel- und Strichgruppengedekor sowie Zylinderhalsamphore und konischer Schale mit Ritzliniendekor (Nuglisch 1966, S. 30, Taf. 9 a–f; Haller 1983, S. 128, Taf. 94, 10–15; Fröhlich 1983, S. 243 f., Taf. 86/A). Ein Grabverband, der vermutlich der Mittelphase anzugliedern ist, stammt vom Fundplatz Pretzsch 2, dessen Autopsie im Museum Weißenfels leider nicht möglich war. Aus Sammlungsbeständen sind uns Siedlungsmaterialien von Wallendorf unbekannter Flur überliefert, davon Form- und Dekormerkmale an der Keramik, wie doppelkonische Gefäßteile mit Rillen- und Kerbendekoren, Trichter-, Teller- und Turbanrandschalen, Zylinderhalsformen sowie Riefen-, Ritzlinien- und Besenstrichverzierungen (Haller 1983, S. 127 f., Taf. 94, 5–9), die eine Belegung des Platzes in der Mittelphase anzeigen. Einzig von Zöschen 1 ist wenig Keramik ohne Fundzusammenhang bekannt, die Elemente der Spätphase — tiefgerillte Umbrüche in Kombination mit Schlickung (Haller 1983, S. 129, Taf. 94, 2) — wiedergibt.

Nur 3 km entfernt, an der östlichen Begrenzung des Kreises Merseburg, schließt sich das nächste Ballungsgebiet an der Lupe an, das sich über die Gemarkungen Dölkau, Günthersdorf und Maßlau ausdehnte. Auf zwei frühbronzezeitlichen Fundplätzen traten

Spuren jungbronzezeitlicher Besiedlung auf, ohne sichere Hinweise auf die Zugehörigkeit in eine Phase (Günthersdorf 2, Maßlau 4) zu beinhalten. Metallene und keramische Einzelfunde der Fundplätze Günthersdorf 3 und 4 sowie Maßlau 3 sind Belege für die Mittelphase. Von größerer Wichtigkeit sind drei Fundplätze spätbronzezeitlicher Zeitstellung, wodurch sich dieses Ballungsgebiet besonders auszeichnet — eine Siedlung und ein Brandgräberfeld unter Maßlau 2 — zahlreiche Urnenbestattungen in Gefäßen mit innenfacettierten Rändern mit Kombinationen von Rillen-, Riefen- und Facettendekor sowie tieferillten Zierweisen als auch Schlickung am Gefäßkörper; Siedlungskeramik gleichen Aussehens (Haller 1983, S. 55 ff., Taf. 49, 1–3, 8–15; 50, 4–9; 51; 52; 53; 54, 1–3, 7–11); und von Maßlau 1 mehrere Brandgräber sowie keramische Einzelfunde, wobei auch hier Trichterrandgefäße mit Innenfacettierung sowie kombinierte Rillen- und Facettendekore, ebenso tieferillte Gefäßteile das Inventar auszeichnen (Haller 1983, S. 54 ff., Taf. 46, 13, 14; 47, 8–12; 49, 6, 7). Letztendlich ist die Auswahl an Gefäßresten von einer ursprünglich großen Siedlung von Maßlau 2, deren Ausdehnung mit 7,5 ha angegeben wird, ebenfalls der Spätphase zuzuordnen.

Ein weiteres Ballungsgebiet an der mittleren Saale befindet sich in der Gemarkung Merseburg und hat nach Norden, Süden und Osten in 3 km Anschluß an nächstliegende Räume. Der Überlieferung nach sind Fundverbände der Früh- und Spätphase vertreten, wobei es sich um Grab- und Depotfunde handelt. Die Hinweise auf Siedlungsplätze sind so spärlich, daß von einer Präzisierung der Datierung über jungbronzezeitliches Alter hinaus Abstand genommen werden muß (Merseburg 2, Merseburg 5). Unter dem Fundplatz Merseburg 1 sind Einzelfunde registriert, die für eine Datierung in die Spätphase plädieren — innenfacettierte Schalen, Turbanrandschalen, Schrägriefung und wechselweise angeordneter Fingerverstrich als Dekorweise sowie ein gerippter Bandhenkel (Haller 1983, S. 82, Taf. 73, 14–21). Um Gräber der Frühphase handelt es sich bei den Fundplätzen Merseburg 7 und 9–7: Dreifachbestattung, seitliche Lage der Körperbestattungen, denen eine Kette aus Drahtröllchen, kegelförmige Hütchen, eine Bronzespirale und -scheibe sowie Bernsteinperlen beigegeben waren (Haller 1983, S. 82, Taf. 4–13); des weiteren ein Grab, woraus eine Spiralscheibe stammt (Haller 1983, S. 82, Taf. 3); 9: eine Körperbestattung, die mit schmalen Halsring, Bronzespirale, -nadel mit doppelkonischem, waagrecht gerilltem Kopf vom Typ Landau sowie einer weiteren Nadel mit doppelkonischem Kopf ausgerüstet war (Haller 1983, S. 86, Taf. 75, 1–5; Peschel 1984, S. 65). Vom Brandgräberfeld Merseburg 10 sind zwölf Grabverbände bekannt, die in charakteristischer Weise den Bestattungsritus der Spätphase widerspiegeln — Kannen mit randständigem Ösenhenkel und facettierter Schulter sowie Doppelkoni und Ösenamphore als auch Becher mit facettierter Schulter als Leichenbrandbehältnisse, meist bedeckt von Trichterrandschalen mit Innenfacettierung in schmaler Ausführung sowie Ösenhenkeln am Halsansatz und paarigen Zipfelbildungen, letztendlich Schlickung an der Gefäßwandung; Grabbeigaben sind auf Bronze-drahtringe und Tonperlen beschränkt (Haller 1983, S. 75 ff., Taf. 69 a–72).

Saaleaufwärts schließt sich ein Ballungsgebiet an, das über die Gemarkungen Daspig, Göhlitzsch, Leuna, Rössen und Trebnitz verbreitet war. Für alle Zeitphasen lassen sich geschlossene Fundverbände nachweisen.

Schon vielfach wurde der Grabverband von Leuna, Fundplatz 1, als kennzeichnend für die Frühphase herausgestellt, der aus einer gestreckten Körperbestattung besteht, welcher drei Gefäße, eine Lanzenspitze und eine Petschaftkopfnadel beigelegt waren (Nuglisch 1966, S. 30, Taf. 8 a–e; Haller 1983, S. 65, Taf. 59, 3–7; Fröhlich 1983, S. 201, Nr. 649). Der unmittelbar benachbarte Fundplatz Leuna 2 ist bekannt geworden durch mehrere gestörte Steinpackungsgräber, deren zusammenhanglose Überreste ebenfalls auf die frühe Phase hinweisen — Gefäßkeramik mit breitem Riefendekor oder gekerbtem Umbruch sowie

Nadel mit abgeflachtem, doppelkonischem Kopf, Riefendekor und Halsknoten, der gekerbt ist, des weiteren bandförmiger Ring mit Strichgruppendekor und flacher Ring (Haller 1983, S. 66, Taf. 60, 1–7).

Ein außergewöhnlicher Grabverband der Frühphase ist von Göhlitzsch, Fundplatz 5, überliefert — in einer großen Steinpackung wurde Leichenbrand vorgefunden, wobei zwei Armbänder und zwei Armringe aus Bronzeblech gefertigt, mit Strichgruppen-, Tannenzweig- und Flechtbandornamentik, eine Rollen-, eine Kugelkopfnadel sowie Bronzespiralröllchen und -scheiben, mit z. T. gekerbtem Draht, als auch eine Tasse mit Omphalosboden und „Krug“ mit Deckschale lagen (Haller 1983, S. 71, Taf. 64, 1–7). Ein weiterer Grabverband vom Fundplatz — eine gestreckte Körperbestattung in einer großen Steinpackung — enthielt eine kleine Bronzeblechspirale sowie Reste einer zweiten Bestattung und Leichenbrand (Haller 1983, S. 71).

Weitere Fundverbände der Frühphase sind aufgrund ihres fragmentarischen Zustandes von geringerem Interesse (Leuna 3, Leuna 4). Eine Körperbestattung mit Steinschutz von Leuna 2, der ein Doppelkonus mit gekerbtem Umbruch sowie Randscherben mit weit ausladendem Rand und von einer konischen Schüssel beigegeben waren, kann ebenso der Mittelphase zugeordnet werden, wie die Auswahl an Gefäßkeramiken aus zwei Siedlungsgruben vom Fundplatz Rössen 1, wobei sich Details, wie Reste eines Zylinderhalsgefäßes mit Schrägriefung sowie Schalenrandstücke mit verdicktem Rand, als Datierungshinweise ergaben (Haller 1983, s. 73, Taf. 63, 10–13). Die Besiedlung während der Spätbronzezeit ist in diesem Ballungsgebiet in mehreren Schwerpunkten zusammenzufassen. Siedlungs- und unzusammenhängende Grabfunde sind in der Gemarkung Daspig, Fundplätze 1–3 erhalten geblieben, wobei Daspig 3 den umfangreichsten Fundbestand erbrachte — Abfallgruben, die u. a. Gefäßkeramik mit Tupfenleiste, Rillen- und Riefendekor enthielten (Haller 1983, S. 67f., Taf. 60, 13; 61, 4, 5). Gleichmaßen sind Siedlungs- und möglicherweise Grabfunde von der Gemarkung Göhlitzsch, Fundplätze 1 und 6 überliefert (Taf. 23, 1–14) (Haller 1983, S. 71, Abb. 17). Eine Steinkiste von Göhlitzsch 3 enthielt zwei Urnen (waagerecht geriefte Zylinderhalsterrine, Doppelkonus mit weichem Umbruch), die jeweils von Schalen verschlossen waren (konische Schalen mit zweireihigem Fingertupfendekor sowie sich kreuzenden Ritzlinien und Lochpaar unter dem Rand) und denen einerseits eine Bronzepinzette mit reichem Punzdekor, Muschelschalen und Rollenkopfnadel, andererseits ein Bronzespiralring beigegeben waren. Ein schlanker, gehenkelter Topf ergänzt das Ensemble (Haller 1983, S. 69f., Taf. 62, 17, 18; 63, 1, 2). Von einer zweiten Steinkiste dieses Fundplatzes sind die Urne (Topf) und wohl nur ein Teil der Beigaben (Kugelkopfnadel und Muschelschalen) bekannt (Haller 1983, S. 70, Taf. 63, 3, 4). Auch der Fundplatz Göhlitzsch 4 enthielt Steinkistengräber mit Doppelbestattungen, deren Urnen (Topf, Doppelkonus mit weichem Umbruch) ebenfalls von Schalen bedeckt waren und Bronzedrahtringe beinhalteten; ein Steinkistengrab mit nur einer Urne — Kegelhalsterrine mit waagerecht facettierter Schulter — enthielt ein Gehänge aus Bronzedrahtringen (Haller 1983, S. 70, Taf. 60, 8, 9; 63, 5, 6). Die metallenen Einzelobjekte von Trebnitz 1 sollten der Spätphase angeschlossen werden. Keramische Einzelfunde der Fundplätze Göhlitzsch 7 und Trebnitz 2 können nur als urnenfelderzeitliche Funde allgemein angesprochen werden.

2 km saaleaufwärts schließt sich das südöstliche Ballungszentrum im Kreis Merseburg an, das von den Gemarkungen Bad Dürrenberg, Balditz, Goddula, Keuschberg, Porbitz-Poppitz und Teuditz eingeschlossen wird. Dort treten jungbronzezeitliche Einzelfunde und spätbronzezeitliche Grabverbände auf, die spärlichen Hinweise auf Siedlungsstellen lassen keine genauere Zeitbestimmung zu. Keramische Einzelfunde der Mittelphase liegen von Bad Dürrenberg 2 und Teuditz 1, zeitgleiche metallene Einzelobjekte von Goddula 1 und Keuschberg 2 und 4 vor.

Ein Grabverband der Spätphase von Bad Dürrenberg 1 bestand aus einer gestreckten Körperbestattung, die mit einer Scherbenpackung bedeckt war (Abb. 31, 15–20). Vom spätbronzezeitlichen Brandgräberfeld Porbitz-Poppitz 2 sind vier geschlossene Grabverbände bekannt geworden, die Mehrfach- und Einzelbestattungen enthielten. Innerhalb der Steinpackungen befanden sich die Urnen (Doppelkoni, waagrecht geriefte Tasse und Gefäßunterteil mit gleicher Dekorweise) sowie Deckgefäße (Deckel mit Griffknubbe) und die Beigaben (Drahtringgehänge) (Haller 1983, S. 8f., Taf. 4, 2–5, 7–13). Ein weiteres, gleichgeartetes Brandgräberfeld ist unter Fundplatz Keuschberg 1 registriert worden, wobei die Urnenformen variieren (gehenkelte Töpfe, Zylinderhalskanne mit konzentrischem Riefen- und Rillenbündeldecor, Doppelkonus mit Kammstrichdecor), zwei Trichterrandbecher (Haller 1983, S. 4f., Taf. 1, 8–14, 2, 1–4). Die Überreste von jungbronzezeitlichem Siedlungsmaterial stammen von den Fundplätzen Porbitz-Poppitz 3 und Teuditz 2.

Südwestlich von Merseburg beginnt geiselaufwärts in 2 km Abstand wiederum ein Ballungsgebiet der Jung- und Spätbronzezeit, wozu die Gemarkungen Atzendorf, Beuna, Blösen, Frankleben, Geusa, Kötzschen, Reipisch und Runstedt gezählt werden können.

Die bedeutsamen späthügelgräber-/frühurnenfelderzeitlichen Funde von Kötzschen, Fundplatz 1, galten jahrzehntelang als verschollen (Haller 1983, S. 90, 92; Saal 1991). Soweit sich die Fundzusammenhänge noch herstellen ließen, handelte es sich mehrfach um Körperbestattungen in Steinkisten, denen eine Nadel (mit großem, doppelkonischem Kopf), eine große Hakenspirale, verschiedenartige Drahtreifen (auch als Doppeldraht mit Hakenenden gebildet), Drahtspiralringe, als auch -röllchen sowie Armreifen aus Blechbändern und massive Ringe mit kombiniertem Rillen-, Strichgruppen- und Tannenzweigdecor wahlweise beigegeben waren, wobei das paarige Vorkommen der Ringe auffällig ist. Die außergewöhnlich kleinen Beigefäße geben Elemente des Formengutes der Frühphase wieder – stark bauchige, geradhalsige Amphore, Schüssel und Teller mit Durchlochungen am Rand, Tassen mit gedelltem Boden sowie Napf und Teller mit senkrechten Ritzlinien und länglich schmalen Kerben als oberen Abschluß im Decor.

Auf drei weiteren Fundplätzen der Gemarkung Frankleben und Kötzschen ist Fundgut der Frühphase entdeckt worden – Grab- und Siedlungsfunde vom Fundplatz Frankleben 2, eine Doppelbestattung in einer Siedlungsgrube von Frankleben 6, zwei Steinpackungsgräber mit Körperbestattungen und Beigaben von Kötzschen 2. Der umfangreichste Fundbestand ist vom Fundplatz Frankleben 9 erhalten. Das Siedlungsmaterial stammt aus Gruben unbekannter Funktion und aus Lesefundkomplexen und ist durch folgende Elemente als gemischtes Inventar der Mittel- und Spätphase zu charakterisieren: Schalen mit geschweiften Wandung und Tellerrändern sowie ein- und mehrfacher Innenfacettierung, Trichterhalsgefäße sowie rand- und überrandständige Henkel an Tassen und Töpfen als auch Ösenhenkel am Halsfeld von profilierten Schalen, Turbanrandbildungen und Lochungen an den Rändern; einfache Dekorweise: Kammstrichbündel, Riefungsvarianten, breite Facettierung, Dellen- und Warzenbuckel, Rillenvarianten sowie tiefe, lineare Einritzungen; kombinierte Dekorweisen: Kammstrichbündel/konzentrische Riefung und Warzenbuckel, konzentrische Riefung/Delle, sich kreuzende tiefe, lineare Einritzungen sowie Kammstrichbündel als auch Kerbenreihe/Schrägriefung (Abb. 47; 40, 1–27) (Haller 1983, S. 23ff., Taf. 17; 18, 1, 2; 19; 20, 1–3, 5–7; 21, 1–5; 22, 1–6; 23–25; 26, 1–6). Von zwei Brandbestattungen sind nur die Urnenbehältnisse überliefert – zwei Kegelhalsterinnen (Haller 1983, Taf. 23, 1; 26, 1). Der Mittelphase sind Grab-, Siedlungs- und Depotfunde von mindestens drei Fundplätzen zuzuordnen. Durch spärliche Nachrichten sind uns die Steinpackungsgräber von Gausa 1 überliefert, wobei in einem Fall auf eine Doppelbestattung in „unnatürlicher Lage“ hingewiesen wird. Des weiteren sind mindestens vier Sicheldepotfunde bekannt, die unter Frankleben 3, Kötzschen 3 und 4 sowie Lun-

stedt 1 geführt werden. Ein Schmuckdepotfund dieser Zeitstufe, dessen Vollständigkeit wohl zweifelhaft ist, enthält u. a. tordierte Halsringe mit Spiralenden sowie kombinierte Strichgruppen-, Winkel- und Tannenzweigdekorweise (Haller 1983, S. 43, Taf. 41, 1–3). Spätbronzezeitliche Fundplätze sind unter Atzendorf 1, Blösien 1, Frankleben 5 und 10 verzeichnet, wobei die bisher genannten Charakteristika dieser Spätphase jeweils in kleiner Auswahl vorliegen. In den benachbarten Kiesgruben Fehse I und II (Frankleben 7 und 8) ist umfangreiches Fundgut von jung- bis spätbronzezeitlichen Siedlungen zumeist aufgelesen worden, wobei anscheinend die profilierten und dekorierten Gefäßkeramiken bevorzugt gesammelt wurden, denn mancher Fundverband bestand nur aus derart augenfälligen Objekten. Angesichts der Variantenvielfalt, des Vorkommens von Spezifika der Mittel- und Spätphase und der fragmentarischen Fundüberlieferung soll die zeitliche Zuordnung nicht präzisiert werden (Abb. 48, 1–27; 49; 50, 1–28) (Haller 1983, S. 29 ff., Taf. 18, 3–7; 21, 6–10; 26, 7; 27–36).

An der südwestlichen Peripherie des Kreises Merseburg ist in den Gemarkungen Bedra und Braunsdorf wiederum ein Fundniederschlag über alle Zeitphasen zu beobachten. Die in einer Steinpackung gelegene Körperbestattung, der das charakteristische weibliche Trachtensensemble der Frühphase (Kette, Nadeln, Halsring sowie Spiralen des Haar- bzw. Stirnschmuckes und Keramik) beigegeben war (Braunsdorf 2, Grab 27), fand schon Erwähnung (Abb. 23, 1–13). Acht weitere, eher unvollständige Gräber des Fundplatzes sind dieser Zeitphase ebenfalls zuzuordnen (Haller 1983, S. 15 ff., Taf. 11; 12; 13, 1). Von der jungbronzezeitlichen Siedlung Bedra 1 sind zwei Depotfunde bekannt (Sichel- bzw. Tassendepot), deren Datierung nach Ha A2 (von Brunn 1968, S. 310 f.), d. h. in die Mittelphase, auch für die keramischen Hinterlassenschaften in den Gruben und Lesefundkomplexen zutrifft, wobei auf den hohen Anteil von Bestattungen in Siedlungsgruben hinzuweisen wäre (Haller 1983, S. 10 ff., Taf. 6–8). Eine in der Spätbronzezeit anhaltende Besiedlung des Platzes kann aufgrund bestimmter Merkmale an der Keramik nicht ausgeschlossen werden – mehrfach innenfacettierte Schalen, kurzhalsige, schmalbauchige Gefäße und Kammstrichdekorweisen.

Geiselaufwärts setzt sich der Ballungsraum in der Gemarkung Naundorf fort und endet mit den Gemarkungen Krumpa und Lützkendorf unter Beteiligung der Gemarkungen Benndorf, Kämmeritz, Neumark, Wernsdorf, Zütschdorf. Bis auf einen zweifelhaften Grabfund von Benndorf 3, dessen Beigaben – Spiralplattenfibeln, tordierte Ringe und Nadelbruchstück – eine Datierung nach BzD/Ha A1 nahelegen, sind in den übrigen Gemarkungen nur jüngere Fundplätze vertreten. Dabei prägen Depots und metallene sowie keramische Einzelfunde das Bild; die spärlichen Siedlungsüberreste auf den Fundplätzen Benndorf 2, Krumpa 1, Lützkendorf 2 und Wernsdorf 1 ließen sich zeitlich nicht genauer bestimmen, dagegen können Zütschdorf 2 der Mittelphase und Neumark 2 der Frühphase angegliedert werden. Zwei Depotfunde, von Neumark 3 und 4, enthalten überwiegend Sichel, ihre Vollständigkeit muß bezweifelt werden. Ein spätbronzezeitlicher Schmuckdepotfund ist aus der Gemarkung Lützkendorf, Fundplatz 1, bekannt. Ein charakteristischer Grabfund der Spätphase stellt das Inventar einer Steinkiste von Kämmeritz 1 dar, das aus einer Urne (großer Doppelkonus, waagerecht gerieft) und vier Beigefäße (Töpfe bzw. Kanne mit waagerechter Riefung über den gesamten Gefäßkörper bzw. breiter, waagerechter Facettierung sowie Deckel mit Griffzapfen) und Metallobjekten (Nadel mit tordiertem Schaft und kegelförmigem Kopf, Rollenkopfnadel) bestand (Haller 1983, S. 62, Taf. 56, 1–10; 57, 1–6).

An der westlichen Peripherie des Kreises Merseburg, am Rand der Tagebaue des Geiseltales, endet dieser langgestreckte, an der Geisel gelegene Ballungsraum in den Gemarkungen Müheln, Stöbnitz und Zorbau. Bis auf eine spätbronzezeitliche Brandbestattung von Müheln 1 – in einer Steinkiste lagen verstreuter Leichenbrand sowie

sieben Beigefäße und ein spitznackiges Steinbeil sowie Teile einer Nadel mit doppelkonischem Kopf; das Gefäßensemble besteht im einzelnen aus Trichterrandbechern bzw. -terrinen mit facettiertem Rand und Schulter, Trichterrandschalen und Kegelhalsamphore mit halsständigen Ösenhenkeln sowie facettierter Schulter (Haller 1983, S. 97, Taf. 80, 3–10) – setzt sich das Fundmaterial nur aus Depot- und keramischen Einzelfunden der Mittel- und Spätphase zusammen. Von Stöbnitz, Fundplätze 1 und 2, sind ein Werkzeug- und ein Schmuckdepotfund der Spätphase überliefert, am Fundplatz Zorbau 1 traten jung- bis spätbronzezeitliche keramische Einzelfunde zutage.

Am Oberlauf der Ströse, in der Gemarkung Schafstädt, ist ein vom bisherigen Ballungsraum abseits gelegenes Gebiet mit einer Fundkonzentration zu beobachten, das ebenfalls reich an Depotfunden ist. Im Gegensatz dazu sind die Siedlungen nur durch Einzelfunde in kleiner Auswahl zu belegen, wobei in Schafstädt 2 ein gemischter Depotfund (Werkzeuge und Schmuck) der Mittelphase im Bereich einer gleichzeitigen Siedlung vorkam. Ein weiteres Schmuckdepot der Spätphase von Schafstädt 3 und zwei metallene Einzelfunde (Tüllenlanzenspitze mit reich verzierter Tülle, Armring mit Strichgruppen- und Dreiecksornamentik) von Schafstädt 8 der Mittel- und Spätphase sind zusammenhängend geborgen worden. Die Fundplätze 1, 4–7 sind als Siedlungsstellen der Jung- und Spätbronzezeit, ohne zeitliche Präzisierung, anzusprechen.

4.7. Zur VII. Region

4.7.1. Naturräumliche und kulturelle Aspekte

Im Flußgebiet der Weißen Elster bei Zeitz und der oberen Rippach sind trotz großer Bodenaufschlüsse und einer intensiven bodendenkmalpflegerischen Betreuung nur vereinzelt jung- und spätbronzezeitliche Fundplätze zutage getreten (Abb. 8). Von einer intensiven Landnahme in dieser Region, die durch weite und ebene Platten gekennzeichnet ist, kann nicht ausgegangen werden, eher von der Bildung kleiner Ballungsräume entlang der genannten Flüsse. Die in der Frühphase vorhandenen Plätze enthalten u. a. Körperbestattungen mit Trachtattributen (Kretzschau-Groitzschen, Oberwerschen) innerhalb fragmentarischer Grabhügel und sind der örtlichen, hügelgräberzeitlichen Tradition und den jungbronzezeitlichen Trachtkombinationen des Saale-Unstrut-Gebietes verhaftet. Die spärlichen Zeugnisse der Mittel- und Spätphase schließen eine kulturelle Bestimmung aus. Trotz der Lage dieser Region im Berührungsraum verschiedener Kulturgruppen lassen sich weder die beständige, gegenseitige Kontaktnahme noch ein Zustrom von Siedlern nachweisen. Die vermutlich abseitige Lage vom Wegenetz führte zur Umgehung dieser Region und bestätigt, daß vorrangig an den Handelswegen die Landschafterschließung vonstatten ging.

4.7.2. Zur Darstellung des Besiedlungsablaufes anhand datierender Fundverbände

An der oberen Rippach, zwischen Hohenmölsen und Teuchern, erstreckt sich eine Region, deren jungbronzezeitliche Besiedlung nur durch vereinzelte Belege gesichert ist. Von beiden Fundplätzen der Frühphase, Oberwerschen 1 und Teuchern 2, liegen Beobachtungen vor, daß die Grabanlagen von Kreisgräben umgeben waren, wobei nicht nur die zentral liegenden Bestattungen bekannt wurden. In Oberwerschen 1 lag in einer steinschutzlosen Grabgrube eine Körperbestattung, der ein Hohlring, Spiralfingerring sowie eine Kegelhalsamphore (Abb. 57, 16) und eine Deckschale beigelegt waren. Bei einer weiteren

Körperbestattung mit Steinschutz lagen ein Doppelkonus mit paarigen Ösen und zwei Henkelschalen (Abb. 57, 11–13), eine Zipfelrandschale und eine Rollenkopfnadel. Die Zuordnung beider zu den Kreisgräben ist unbekannt. In Teuchern 2 war die Grundfläche der Anlage anscheinend mit einem Bodenpflaster befestigt, wodurch der Verdacht auf ein ehemaliges Hügelgrab gelenkt wird. Unterhalb des Steinpflasters befand sich eine Grabgrube mit Resten einer Körperbestattung, die anhand der beigegebenen Gefäßscherben in die Frühphase datiert werden kann. Neben der Doppelbestattung innerhalb einer Steinpackung lag eine Tasse mit breiter Schrägriefung. Die Hinweise auf Grab- oder Depotfunde der Mittelphase sind zahlreich, jedoch sehr bruchstückhaft; dazu zählen Gröben, Fundplätze 1 und 2, Hohenmölsen, Fundplätze 2 und 3, Teuchern, Fundplatz 1. Die metallenen Einzelobjekte von Teuchern 3 weisen z. T. auf eine jüngere Zeitstellung – die Spätphase – hin (Zierscheibe mit profiliertem Buckel, Nadel mit tordiertem Schaft und doppelkonischem Kopf). Das Ausüben der Sitte, Bestattungen in Siedlungsgruben anzulegen, ist auch von Hohenmölsen, Fundplatz 1, überliefert, wobei die Datierung mangels Kenntnis der Beigaben nicht überprüft werden konnte.

An der Weißen Elster, im Umkreis von Zeitz, setzt die Besiedlung der Region in der Frühphase ein und kann bis zur Spätphase anhand eines geringen Fundniederschlages verfolgt werden. Die Bestattungen der Frühphase von Kretzschau-Groitzschen 1 sind vor allem wegen des paarweisen Auftretens des Hals-, Arm- und Fingerschmuckes hervorhebenswert; die Bestattung war dem Befund nach mit Kopf-(Hakenspirale), Hals-(tordierte Ringe) und Fingerschmuck (Draht- bzw. Bandspiralen) beerdigt worden (Abb. 58, 11–21). Auch im Falle der männlichen Bestattung ließ sich die Lage der Beigaben rekonstruieren (Abb. 58, 9) (Fröhlich 1983, S. 199, Taf. 90/C). Eines der fünf Gräber soll eine Brandschüttung gewesen sein, nähere Angaben darüber fehlen. Erstaunlicherweise ist die Zahl der Gräber so begrenzt, obwohl die gesamte Wallanlage „Kessel“ ausgegraben wurde und alle Gräber im Inneren der Anlage gefunden worden sein sollen. Möglicherweise handelte es sich ebenfalls um Relikte eines Hügelgrabes bzw. einer Kreisgrabenanlage (Abb. 58). Im Fundzusammenhang ist noch ein Grabverband der Mittelphase von Grana 1 überliefert; die übrigen Einzelobjekte von Techwitz 1, Zeitz 1, 2 und Zangenberg 2 gehören der Mittelphase, diejenigen von Aylsdorf 1 und Zangenberg 1 der Spätphase an.

5. Zusammenfassung

Die Verfasserin hatte sich die Aufgabe gestellt, den Verlauf und die Intensität des Siedlungsprozesses im Saale-Unstrut-Gebiet zu untersuchen. Die dabei analysierten Vorgänge in Form von hinterlassenen Fundplätzen, Depotfunden, Gräbern und Siedlungen sowie Einzelobjekten, ließen Rückschlüsse auf den Charakter der Siedlungstätigkeit zu.

Bei der Analyse der Fundplatzverteilung wurde von den methodischen Grundlagen der Regionalanalyse ausgegangen, um den Prozeßcharakter zu erfassen. Die Wirkung starker Zentren sowie die deutliche Veränderung der Platzverteilung im Verlauf des Prozesses sind sowohl beim Betrachten des Kartenbildes als auch der verteilungsstatistischen Untersuchung zu erkennen.

Die Regionalanalyse hat gezeigt, daß sich in Landschaftsteilen mit weitreichenden, kulturellen Beziehungen, an den Leitbahnen des Nah- und Fernhandels und an den Gebirgspässen differenzierte Verhältnisse entwickeln konnten, ohne das Besiedlungsgeschehen des Umlandes nachhaltig zu beeinflussen. Dazwischenliegende Landschaftsteile sind in unterschiedlichem Maße von einer kulturellen Veränderung erfaßt worden, obwohl ihre räumliche Erschließung ebenfalls kontinuierlich verlief.

Die Region – ein Terminus in der Siedlungsarchäologie – ist durch naturräumliche und kulturelle Merkmale geprägt. Es kann und darf nicht das Ziel der Untersuchungen sein, das Arbeitsgebiet in Regionen aufzugliedern, die fortwährende, fest umrissene kulturelle Gebilde darstellen. Vielmehr kommt es darauf an, die Beschaffenheit der einzelnen, sehr unterschiedlich überlieferten Regionen herauszustellen, ihre Lage und ihre Besonderheiten anzugeben und auch ihre Abgrenzung unter Berücksichtigung der Entwicklung außerhalb des Arbeitsgebietes zu ermitteln.

Die sieben ermittelten Regionen sind ihrem Charakter nach „Mehrkomponenten-Regionen“, wobei die Regionen II, III, IV, V, VII uniforme Regionen und die Regionen I, VI Nodalregionen darstellen. Uniforme Regionen sind gekennzeichnet durch Gleichförmigkeit in der Merkmalsveränderung, die insbesondere im Fortbestehen traditioneller Formen des Grabritus Ausdruck fand. Dagegen kommen in Nodalregionen sprunghafte Veränderungen vor und die Wirkung starker Zentren ist zu beobachten. Die betreffenden Regionen I und VI sind geschlossene Regionen, d. h. sie stellen in beiden Gitternetzgrößen die Kombination mehrerer zentraler Felder (Planquadrate, die in allen Zeitphasen belegt sind) dar, die lückenlos aneinandergrenzen (Abb. 2). Worin liegen die besonderen Umstände, die zur Herausbildung von Nodalregionen geführt haben?

Zu Beginn der Landerschließung traten in Region I als Grab- oder Depotbronzen Schwerter, Messer, Fibeln, Lanzenspitzen, Hängebecken, Schmuckplatten, Nadeln und Halsringe auf, die als Einfuhrgut aus dem südwestdeutsch-schweizerischen Bereich der Urnenfelderkultur, dem nordischen Kulturkreis sowie dem böhmisch-sächsischen Bereich der Lausitzer Kultur zu betrachten sind. Große, ähnlich kombinierte, spätbronzezeitliche Depots gemischter Zusammensetzung (Waffen, Schmuckelemente der Pferdeausstattung und der weiblichen Tracht) sind niedergelegt worden. Die Kombination signifikanter Stücke unterschiedlicher kultureller Herkunft sowie das Hinzufügen von Brucherz wird mit gesteigertem Warenaustausch und der Möglichkeit ständigen Erwerbs, Sammelns und Aufbewahrens in Verbindung gebracht. In der Phase des Ausklanges der Landnahme erfolgte deren Deponierung in Haus-, Familien- bzw. Siedlerschätzen.

Höhensiedlungen dieser Zeit sind an verschiedenen Plätzen überliefert, nur mehrere Depotfunde können die Nutzung der Siedlungen belegen.

Auf engstem Raum, auf gleichem Fundplatz, fand in der Region VI die Kontaktnahme zwischen Vertretern der alteingesessenen Bevölkerung, die an trachtführenden Körperbestattungen der Frühphase punktuell zu erkennen ist, mit den Siedlern aus dem Bereich der Lausitzer Kultur statt, deren Habitus mit den brandbestattenden Riten sowie typischen Keramik- und Bronzeerzeugnissen die differierende Abstammung verrät. Eine Reihe von Begleiterscheinungen bestimmten das Besiedlungsgeschehen – die auffällige Häufung von Depotfunden in den Ballungsräumen sowie der mehrfach überlieferte Brauch, in Siedlungs-(Abfall-)gruben Tote zu bestatten. Ausgehend von zentralen Plätzen der Frühphase entwickelten sich zwölf Ballungsräume, die grenzenlos eine geschlossene Region bildeten. Neben den typischen Sichel-, Beil- und Ringdepots der Hortprovinz Saale kommen auch in dieser Region gemischte Inventare und die bisher ungebräuchliche Hortung von Brucherz hinzu. Das Vorkommen vieler guß- und werkstattgleicher Sicheln in den Horten, deren Werkzeuggebrauch auszuschließen ist, wird mit prämonetären Zwecken erklärt.

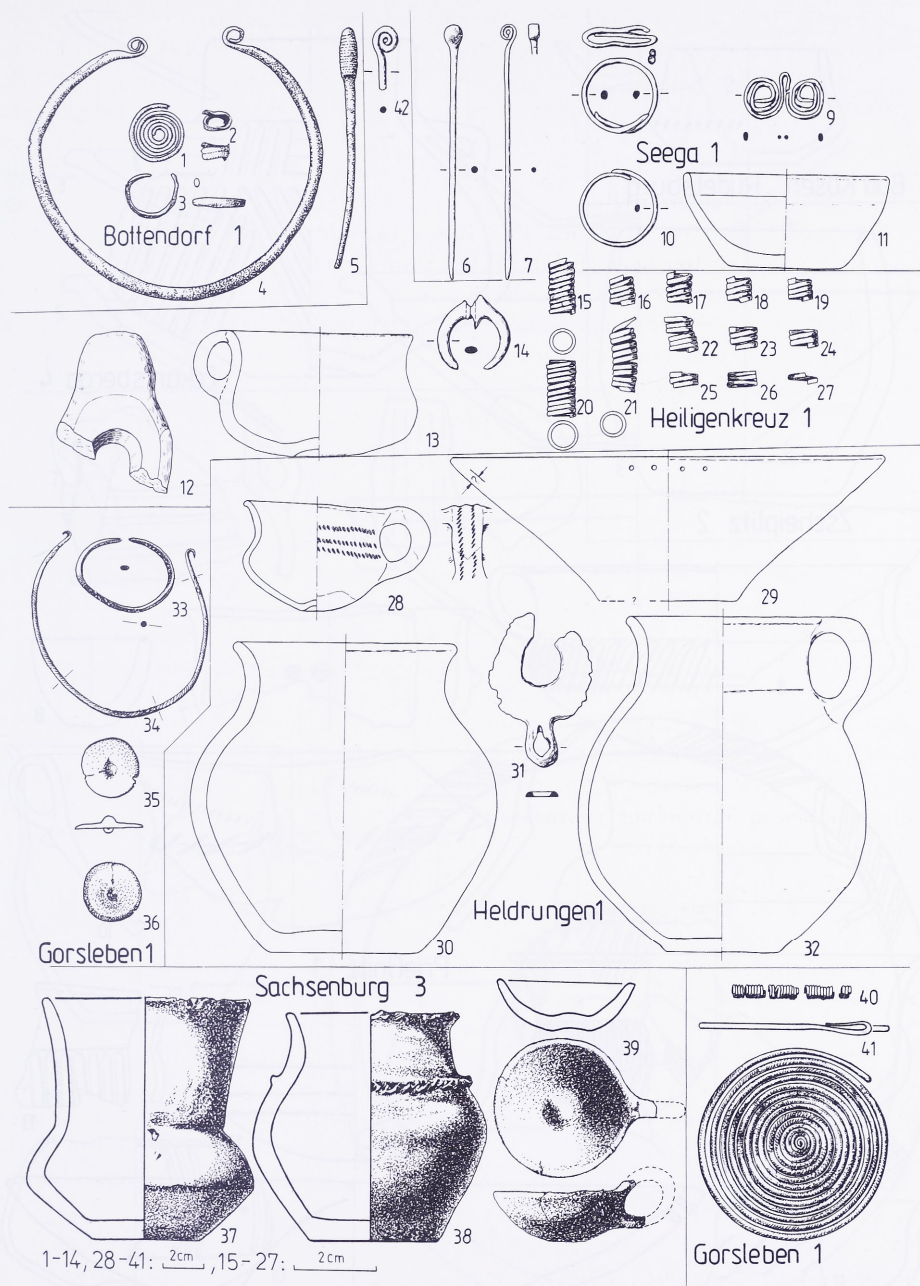


Abb. 9. Bottendorf 1 (1-5), Heiligenkreuz 1 (12-27, 42), Seega 1 (6-11), Gorsleben 1 (33-36, 40, 41), Heldringen 1 (28-32), Sachsenburg 3 (37-39), Gorsleben 1 (40, 41). Material: 1-10, 14-27, 31, 33-36, 40, 41 - Bronze, 12 - Stein, ansonsten Keramik

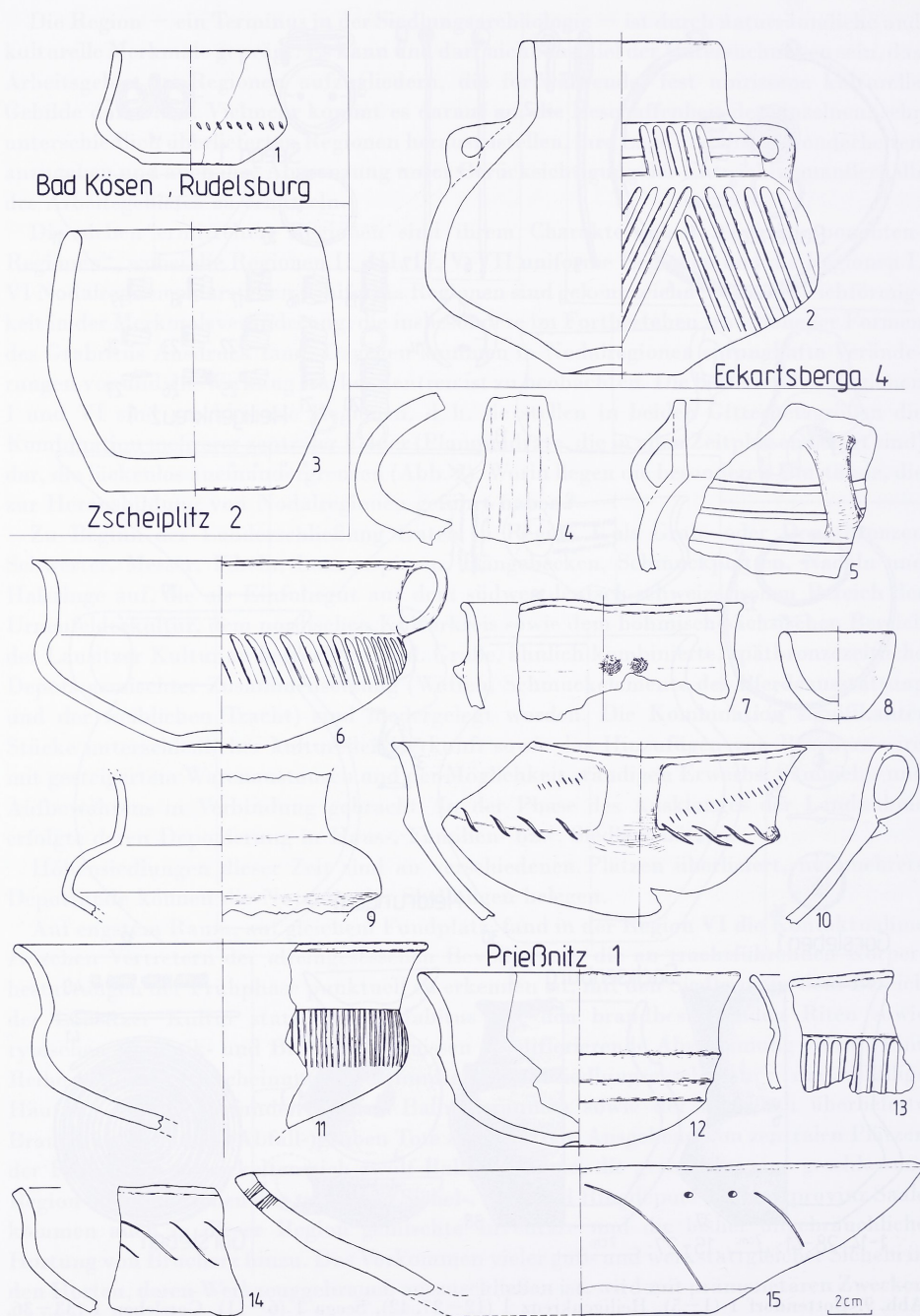
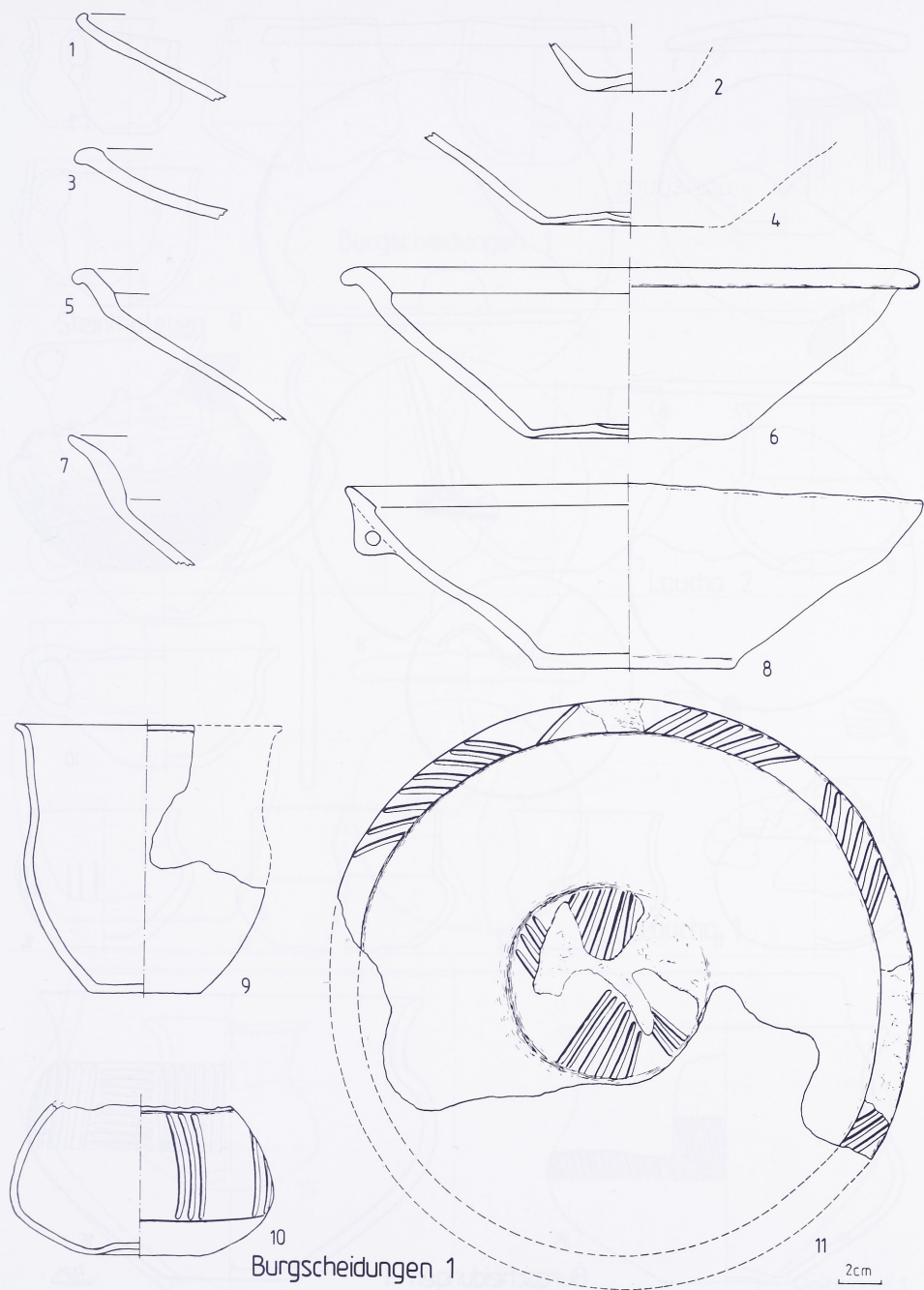


Abb. 10. Bad Kösen, Rudelsburg (1), Zscheiplitz 2 (3), Eckartsberga 4 (2), Prießnitz 1 (4–15).
Material: Keramik



Burgscheidungen 1

Abb. 11. Burgscheidungen 1 (1-11). Material: Keramik

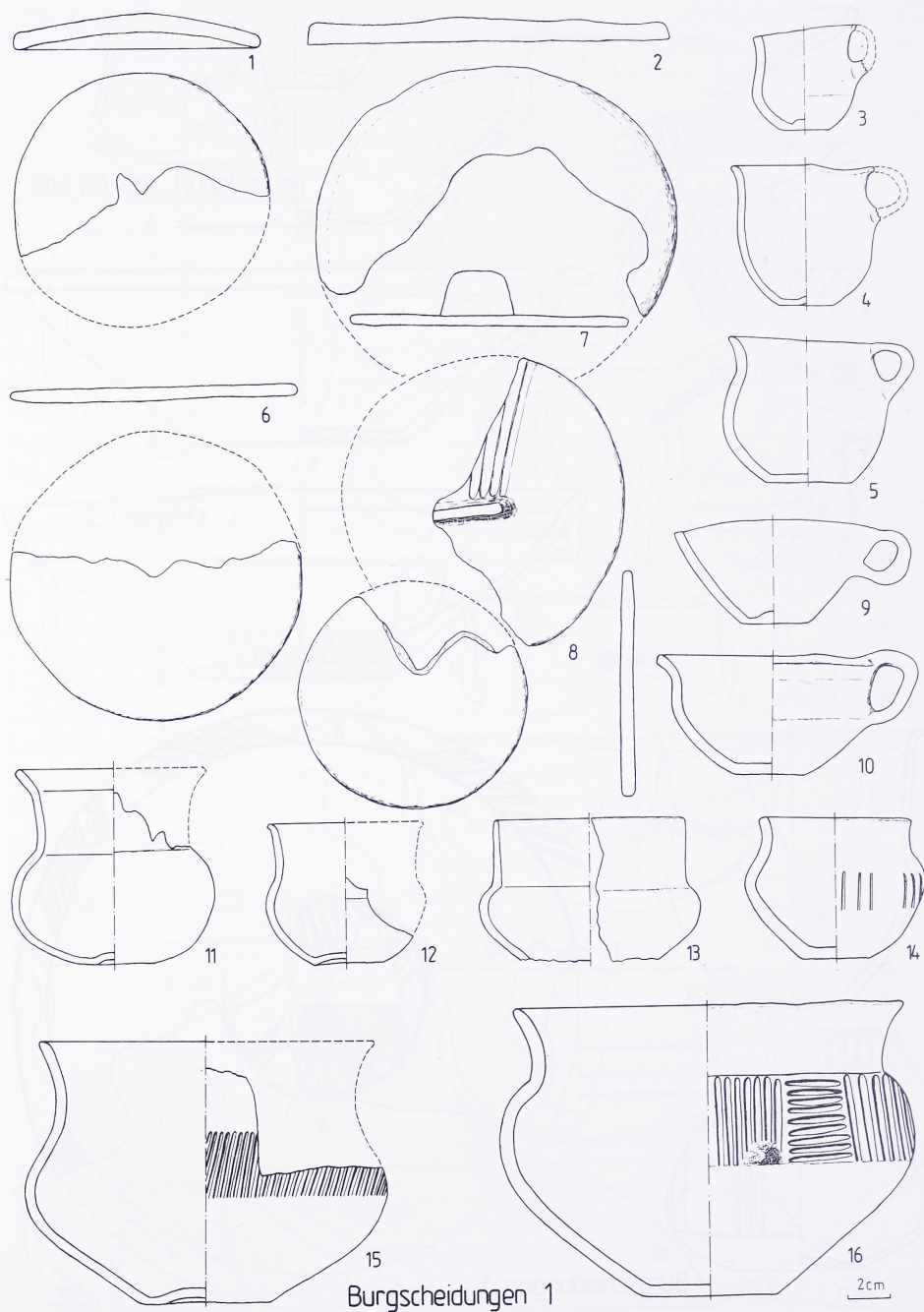


Abb. 12. Burgscheidungen 1 (1–16). Material: Keramik

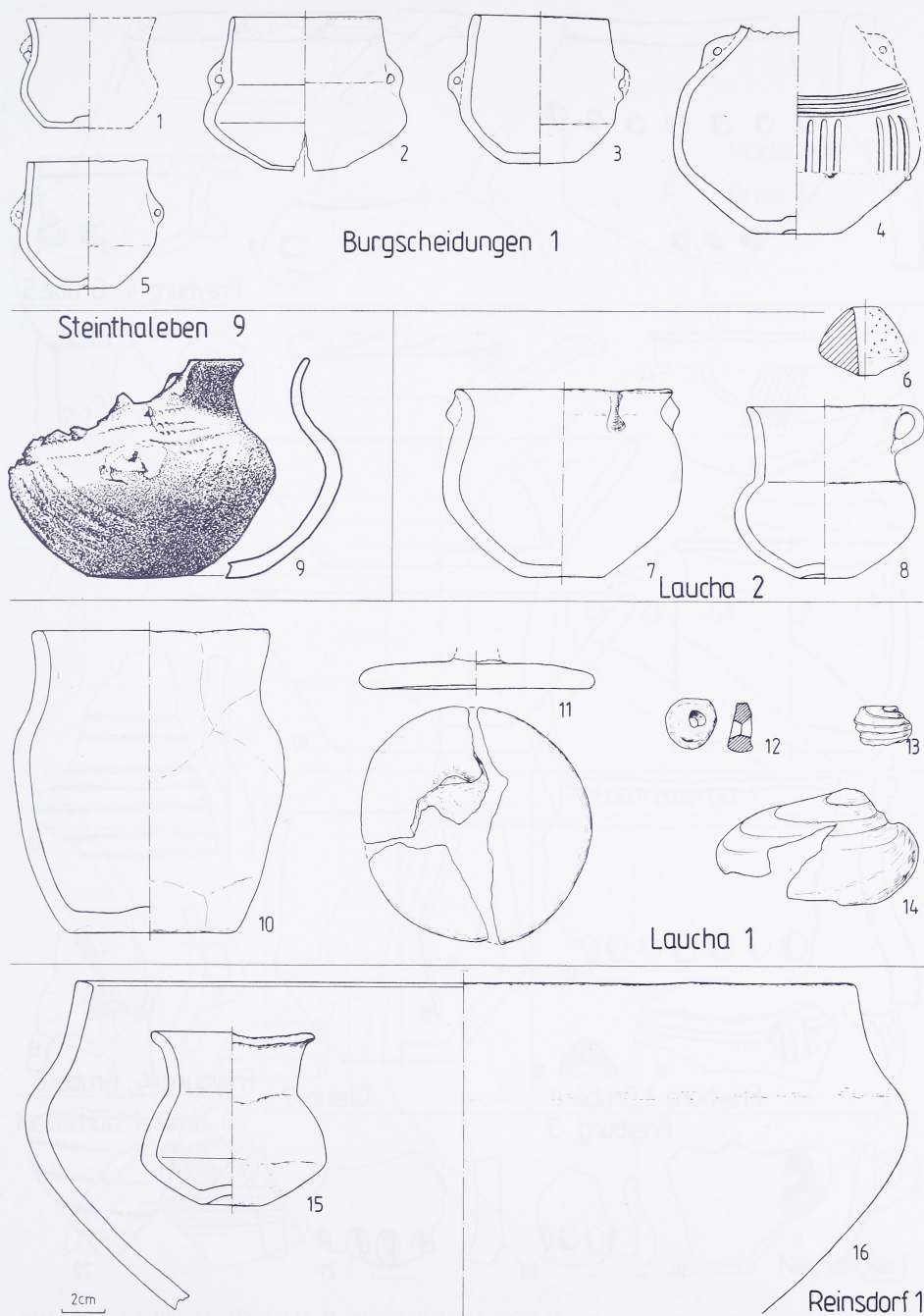


Abb. 13. Burgscheidungen 1 (1-5), Laucha 1 (10-14), Laucha 2 (6-8), Reinsdorf 1 (15, 16).
Steinthaleben 9 (9). Material: 12 - Ton, 13, 14 - Muschel, ansonsten Keramik

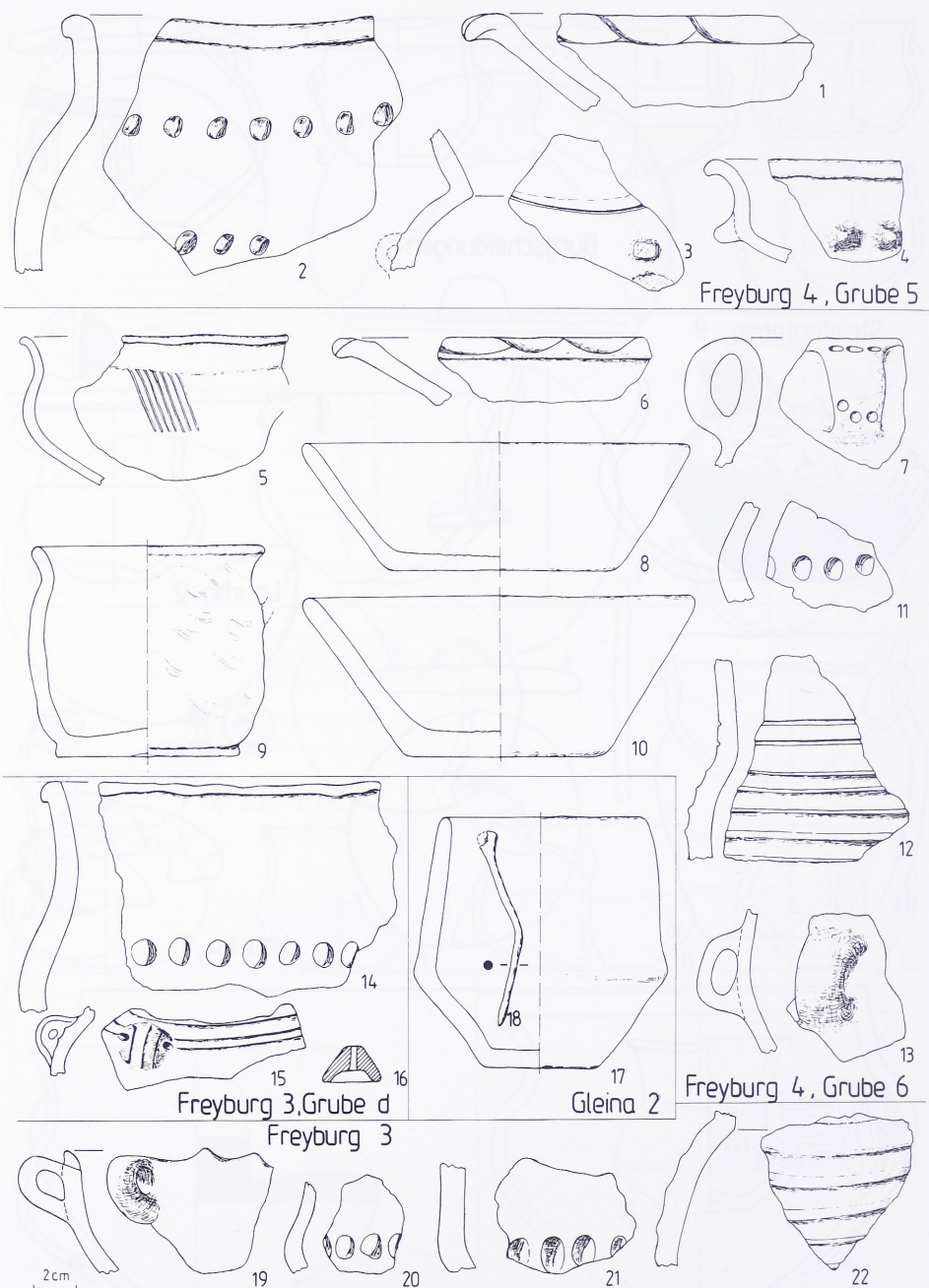


Abb. 14. Freyburg 4, Grube 5 (1–4), Grube 6 (5–13), Freyburg 3, Grube d (14–16), Gleina 1 (17–18), Freyburg 3 (19–22). Material: 18 – Bronze, ansonsten Keramik

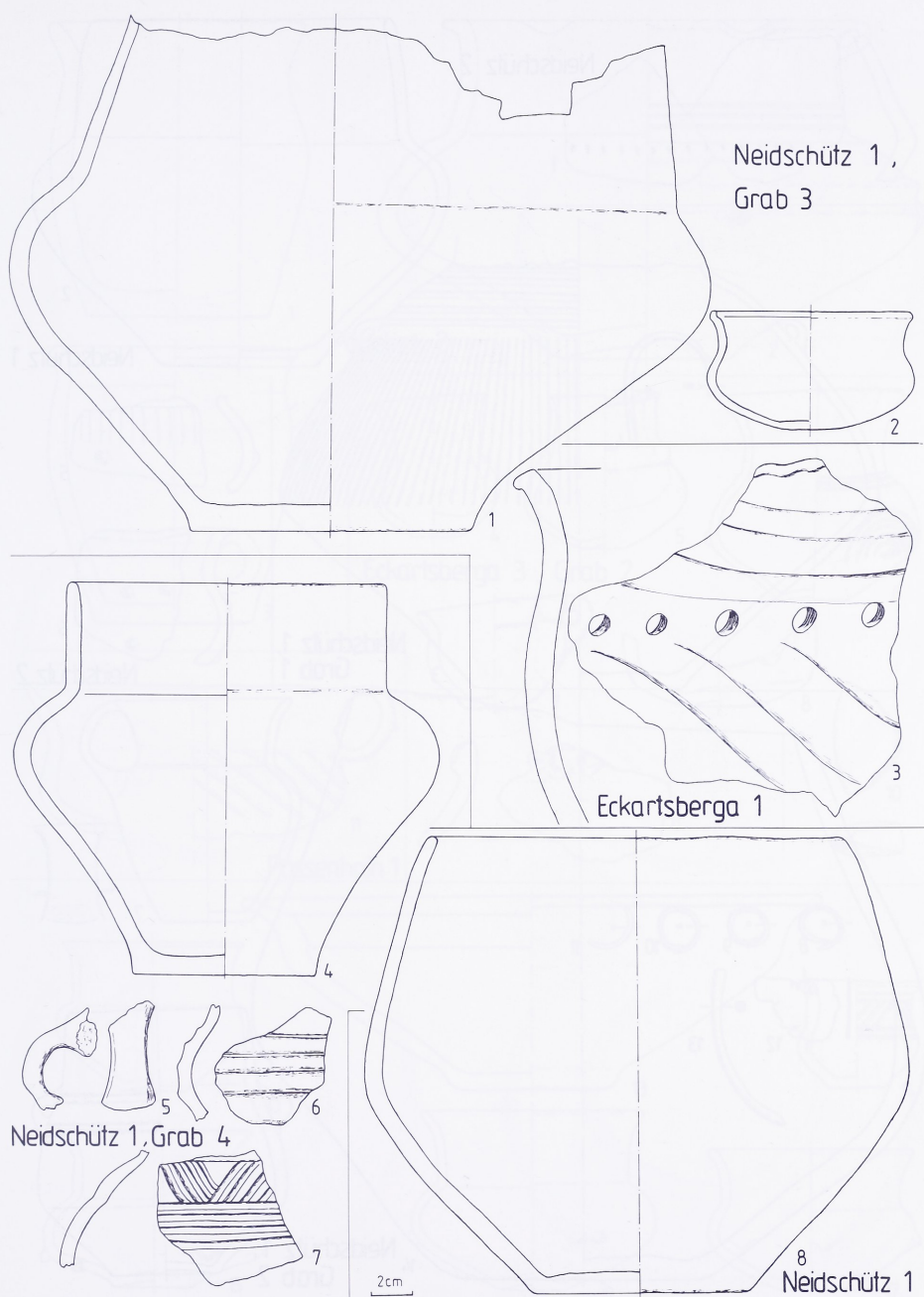


Abb. 15. Neidschütz 1, Grab 3 (1, 2), Grab 4 (4-7), Eckartsberga 1 (3, 8). Material: Keramik

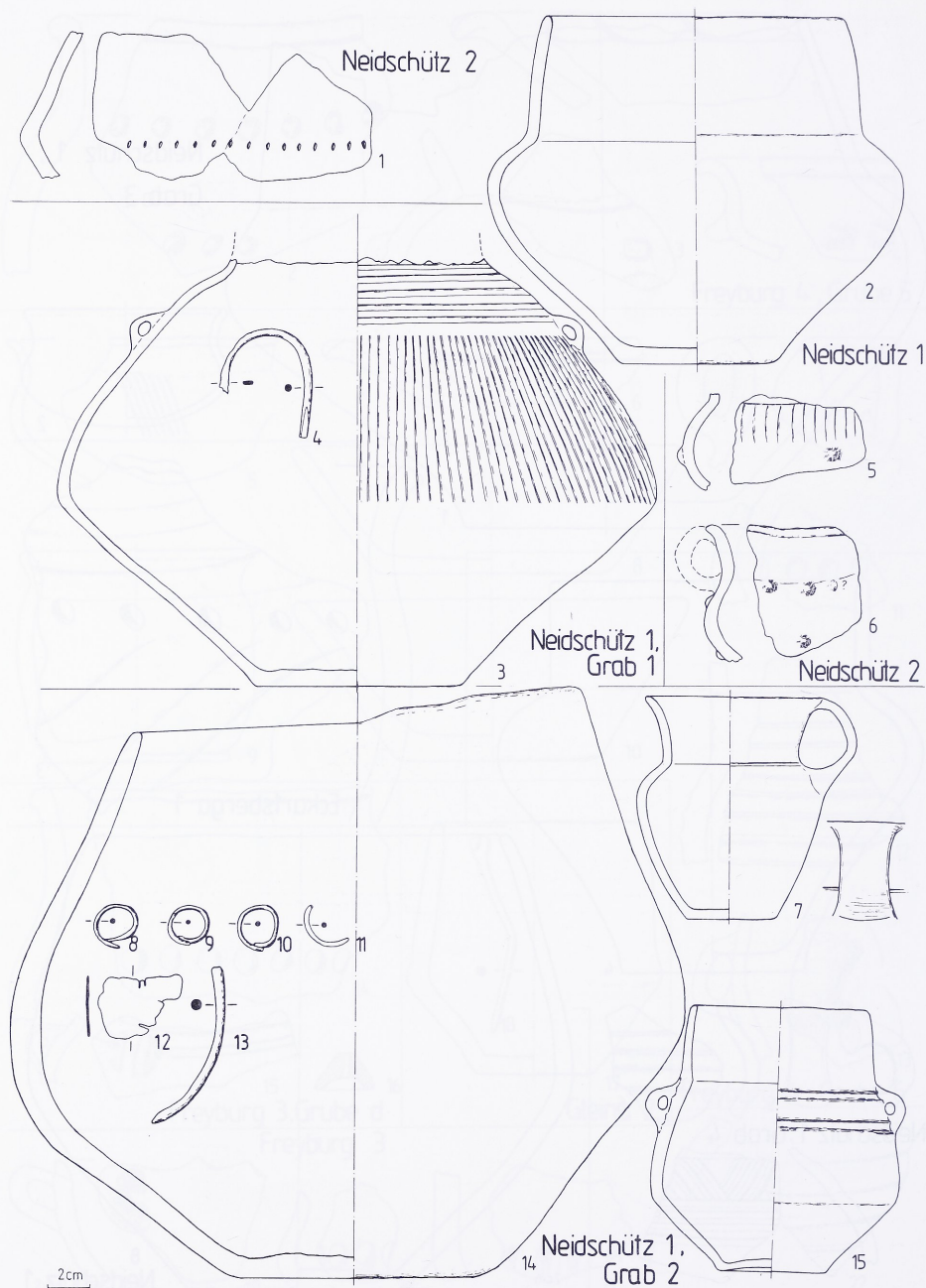


Abb. 16. Neidschütz 1, Grab 2 (7–15), Grab 1 (2–4), Neidschütz 2 (1, 5, 6). Material: 8 – 13
– Bronze, ansonsten Keramik

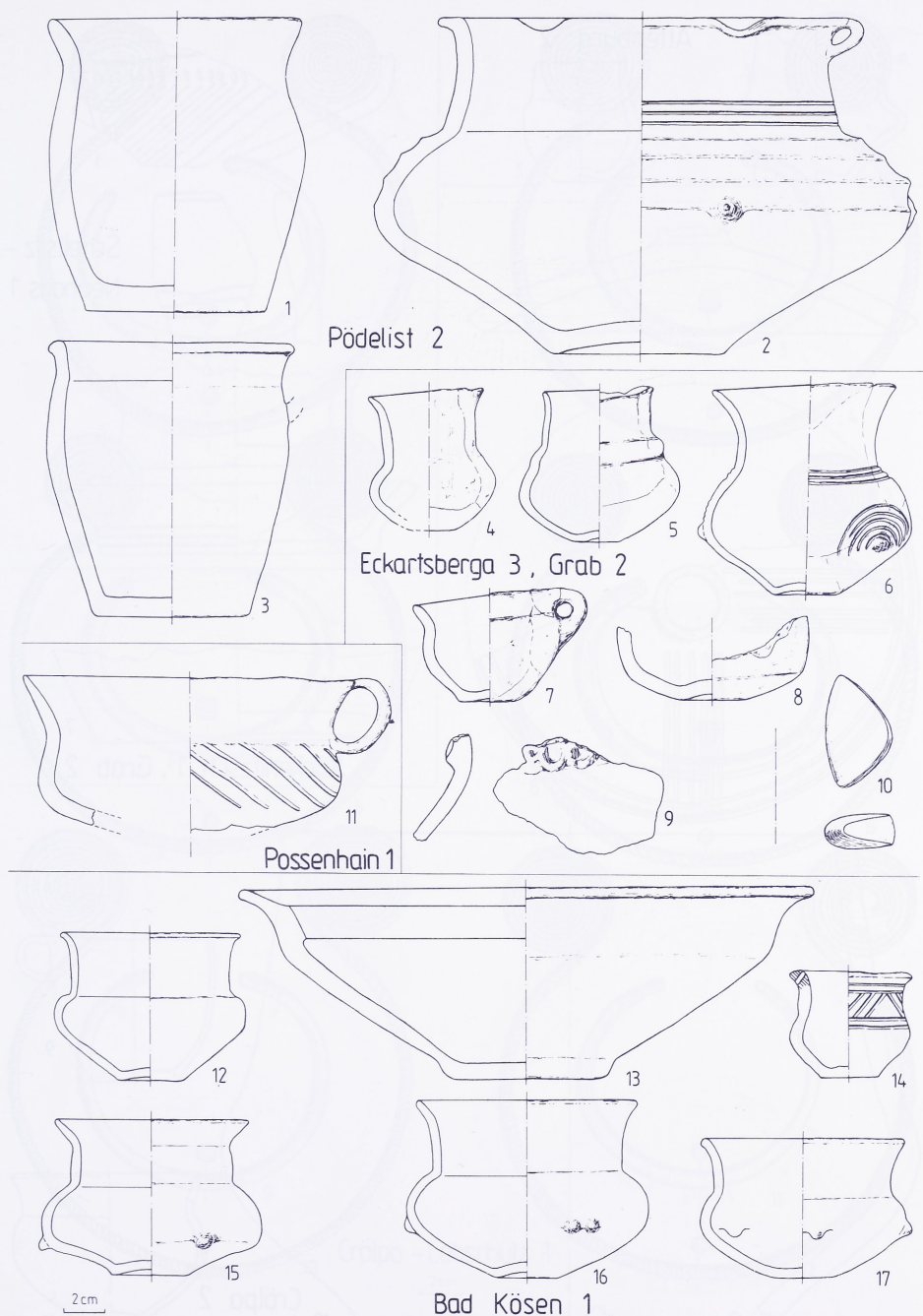


Abb. 17. Pödelist 2 (1–3), Possenhain 1 (11), Eckartsberga 3, Grab 2 (4–10), Bad Kösen 1 (12–17).
Material: 10 – Stein, ansonsten Keramik

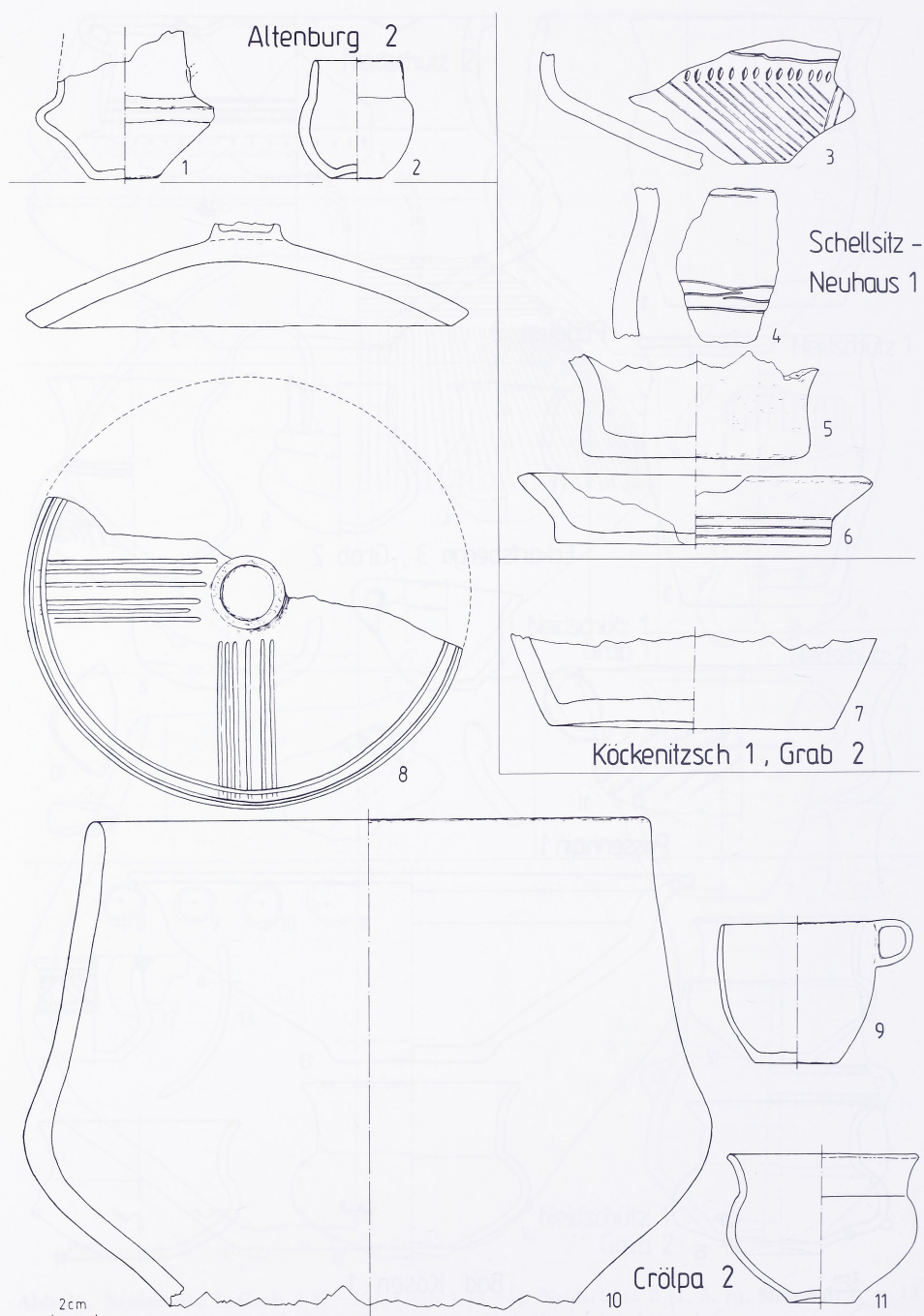


Abb. 18. Altenburg 2 (1, 2), Crölpa 2 (8–11), Köckenitzsch 1, Grab 2 (7), Schellsitz-Neuhaus 1 (3–6).
Material: Keramik

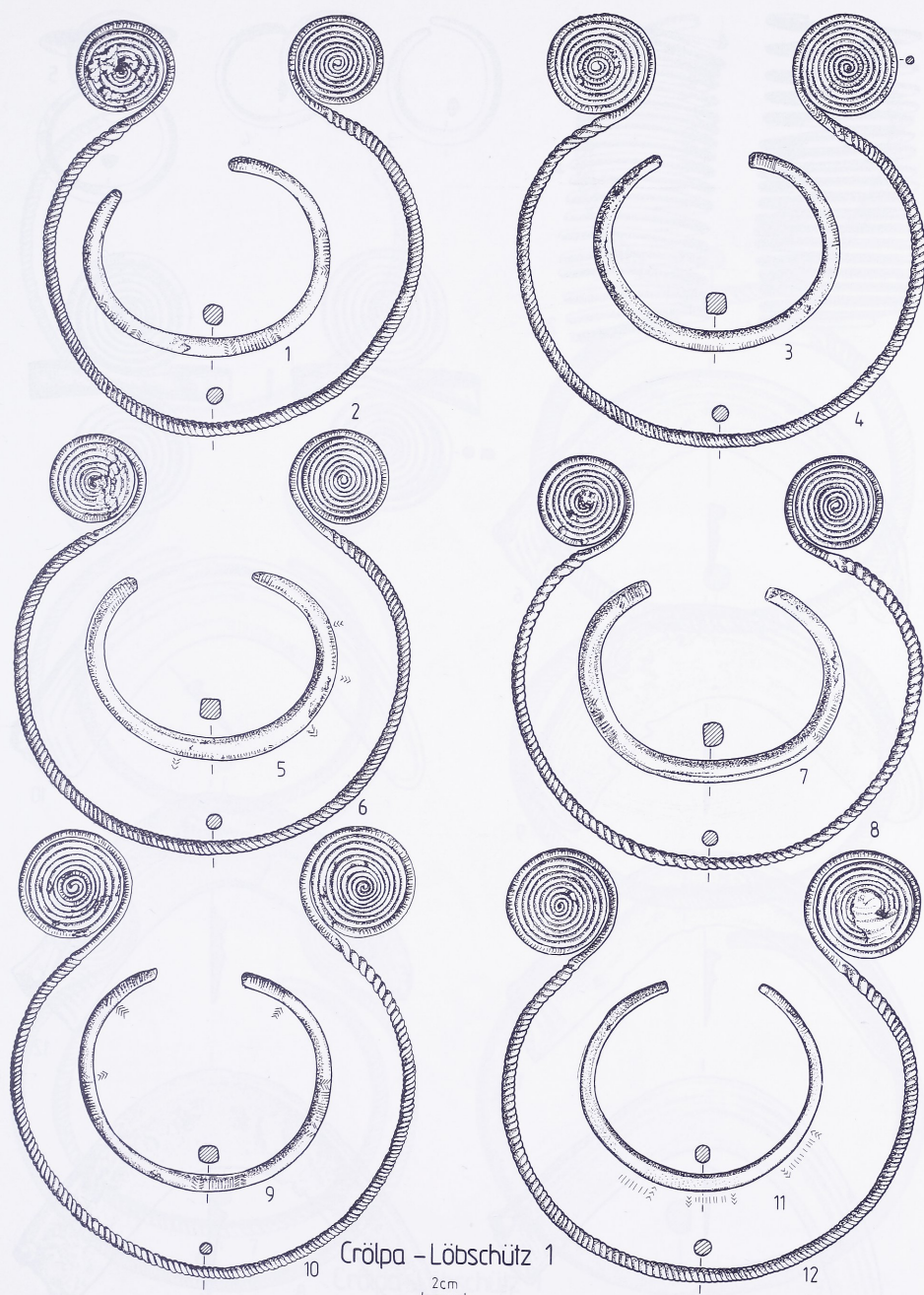


Abb. 19. Crölpa-Löbschütz 1 (1-12). Material: Bronze

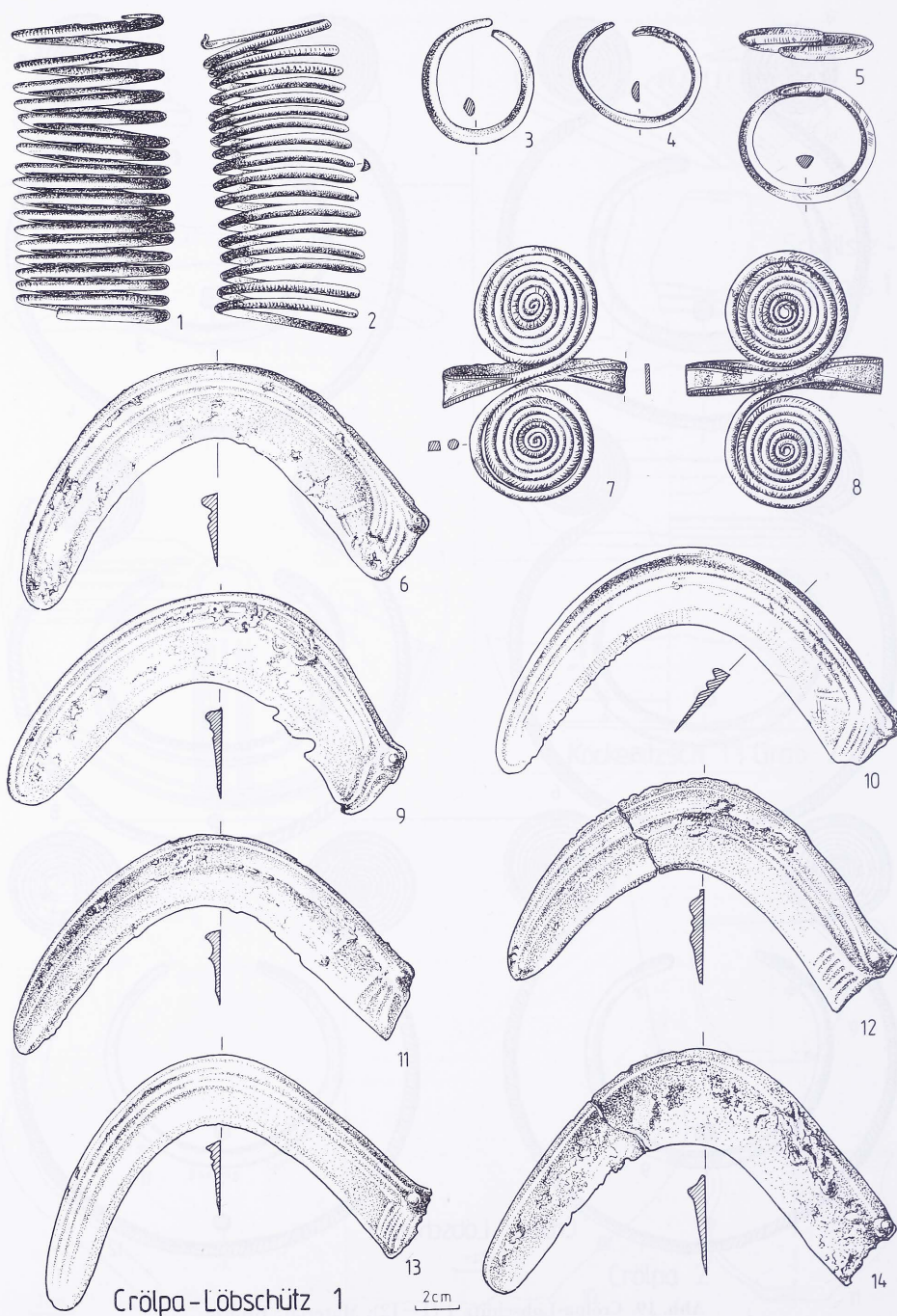


Abb. 20. Crölpa-Löbschütz 1 (1–14). Material: Bronze

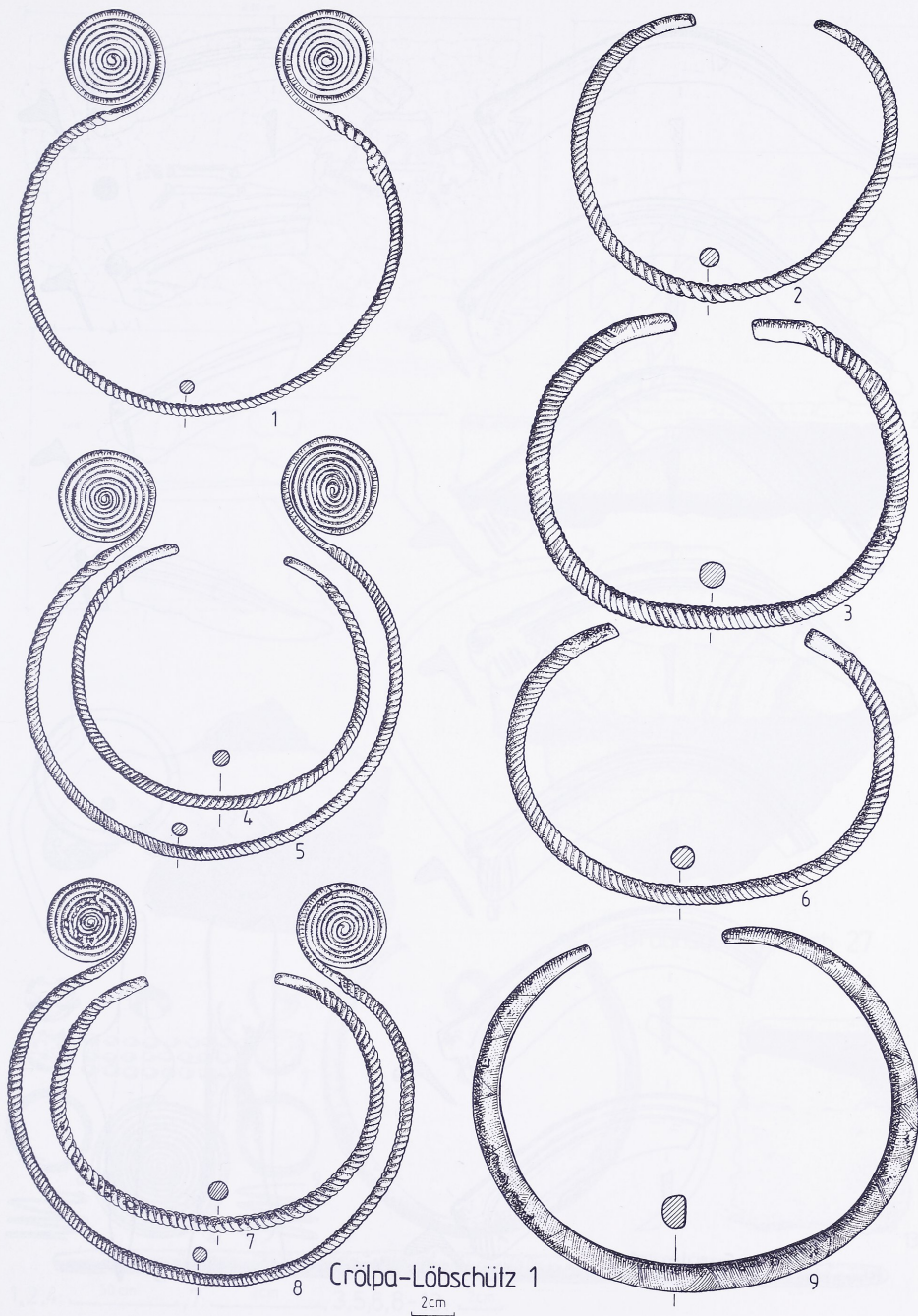


Abb. 21. Crölpa-Löbschütz 1 (1-9). Material: Bronze

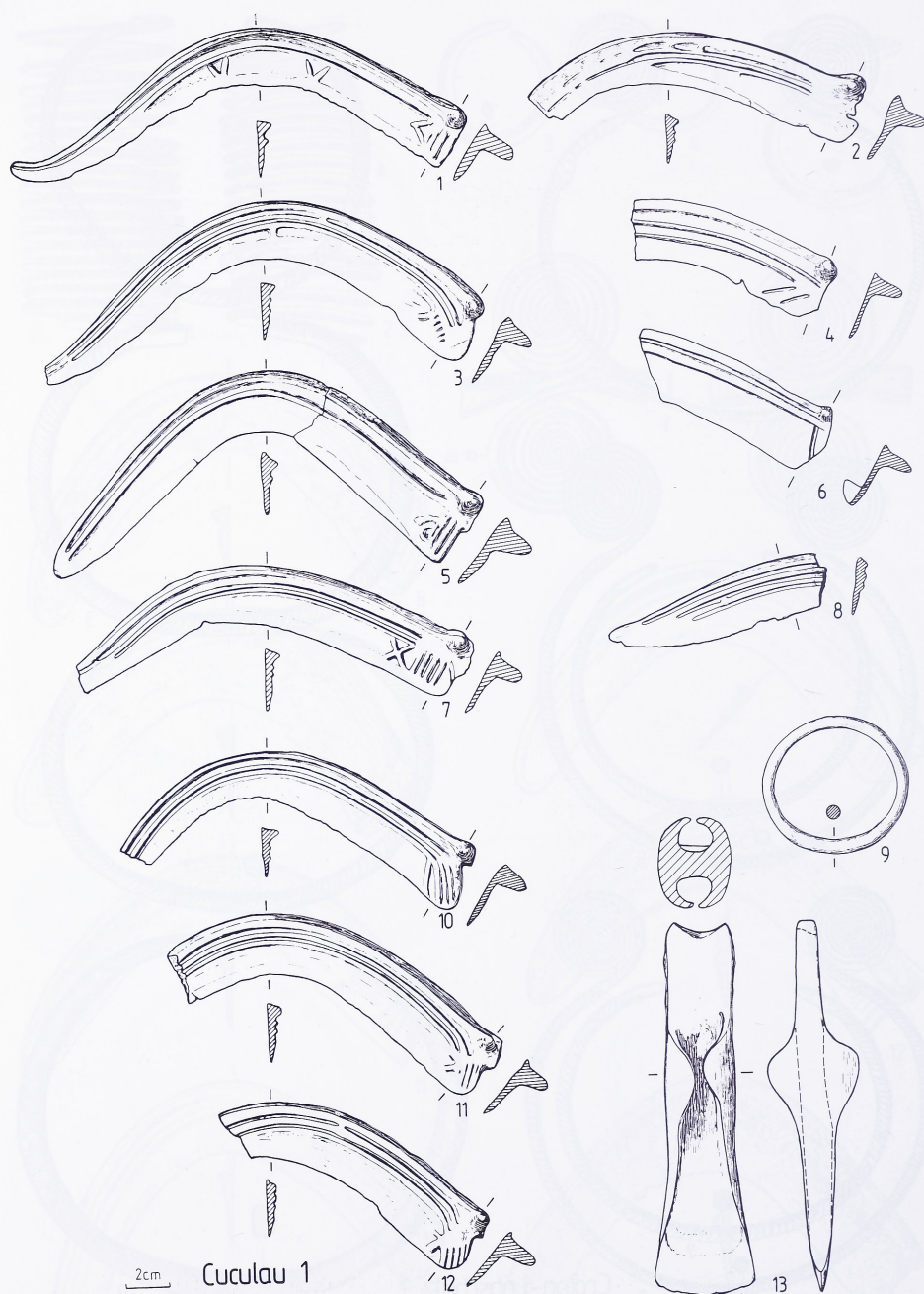


Abb. 22. Cuculau 1 (1-13). Material: Bronze

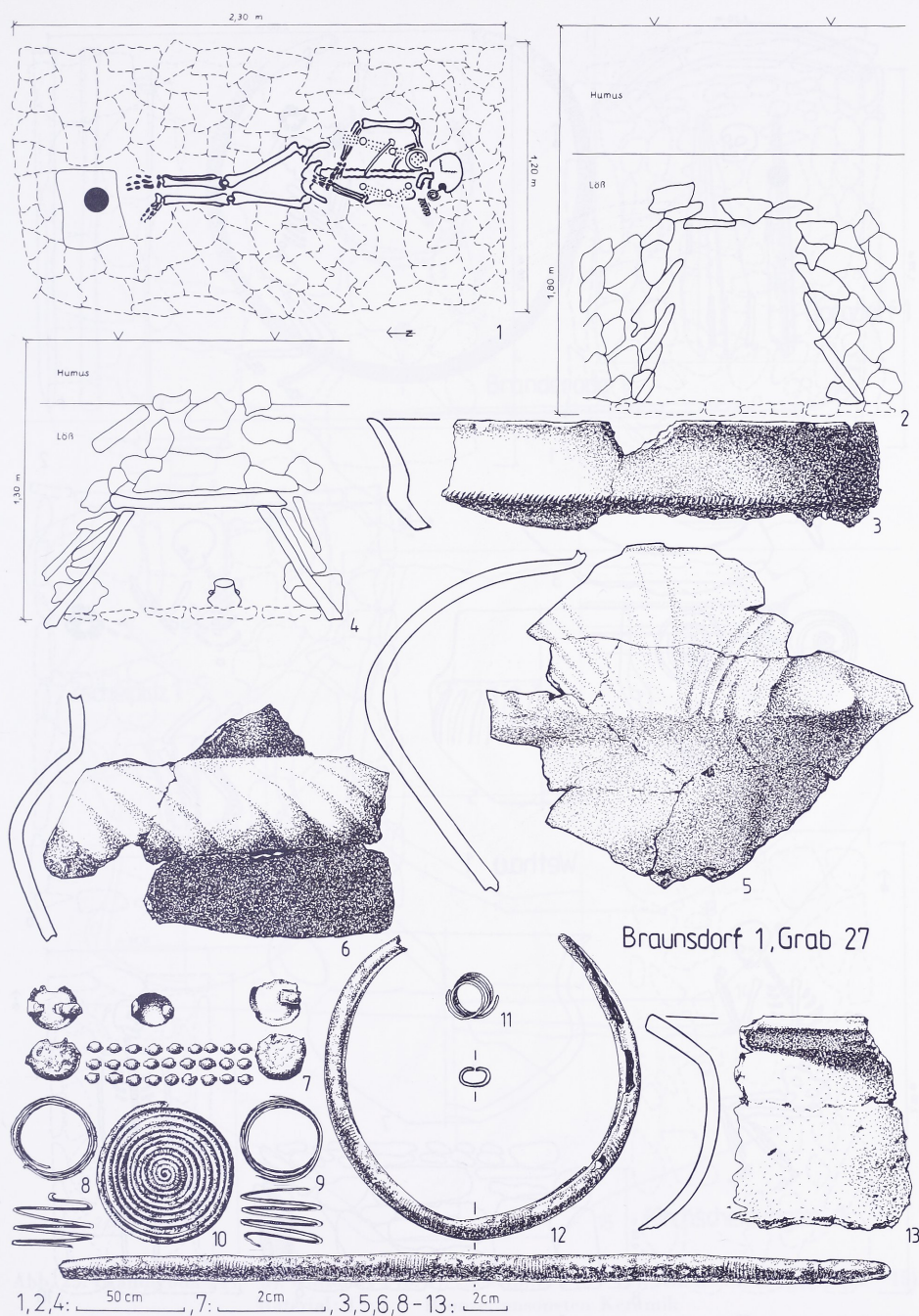


Abb. 23. Braunsdorf 1, Grab 27 (1-13). Material: 1, 2, 4 - Grabzeichnungen, 7 - 13 - Bronze, ansonsten Keramik

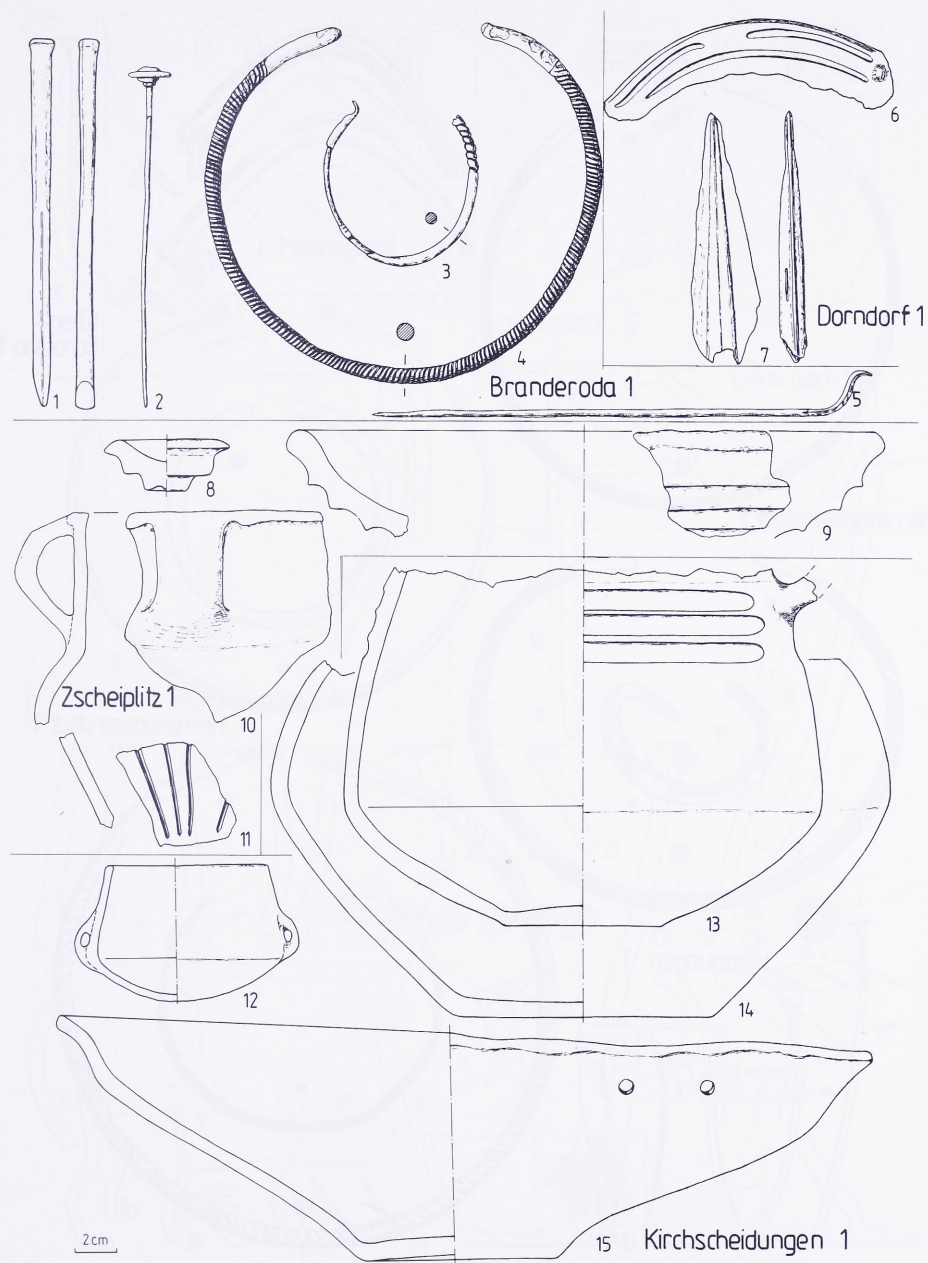


Abb. 25. Branderoda 1 (1–5), Dorndorf 1 (6, 7), Zscheiplitz 1 (8–11), Kirchscheidungen 1 (12–15).
Material: 1–7 – Bronze, ansonsten Keramik

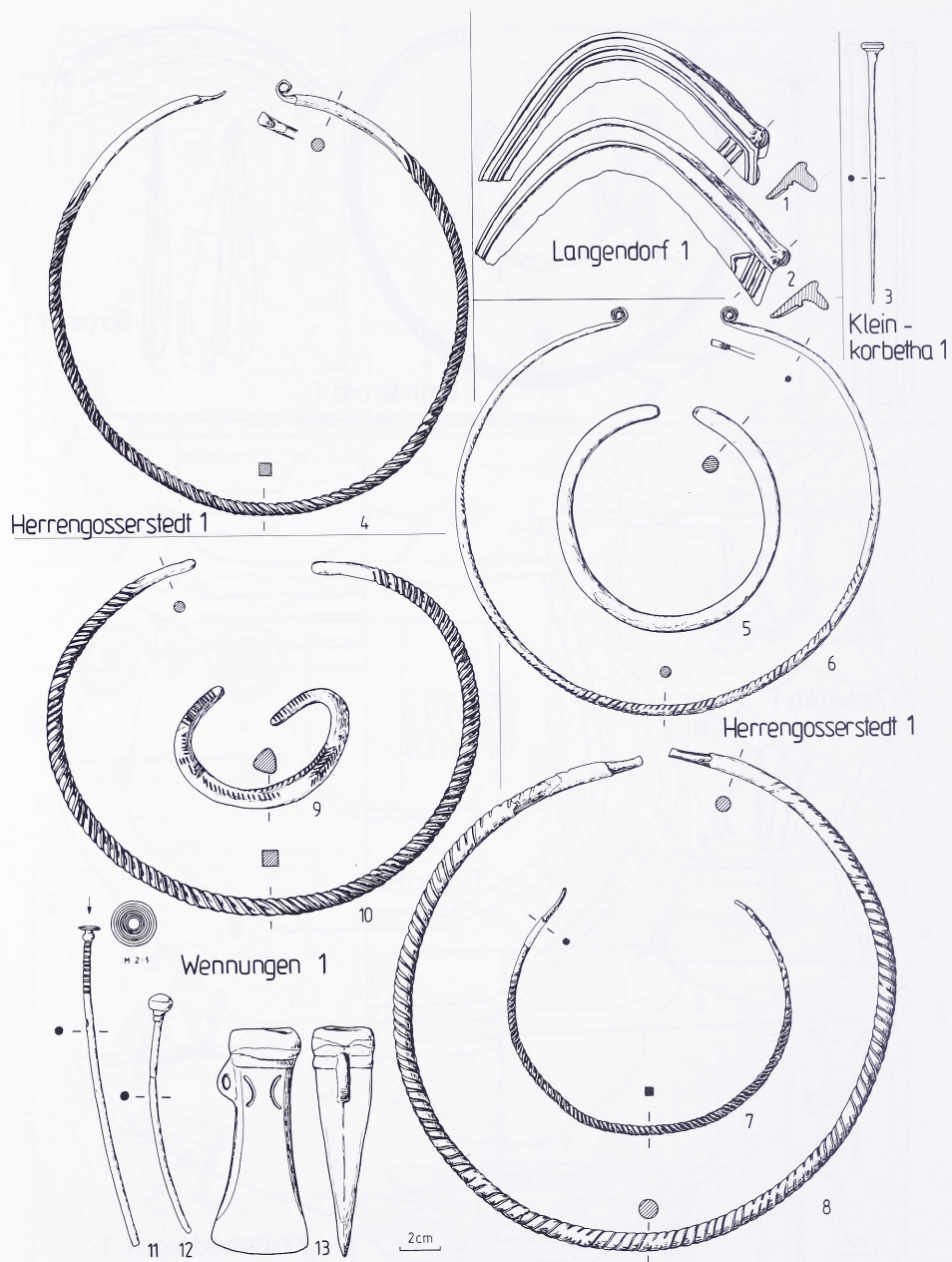


Abb. 26. Herrngosserstedt 1 (4-8), Langendorf 1 (1-2), Kleinkorbetha 1 (3), Wennungen 1 (9-13).
Material: Bronze

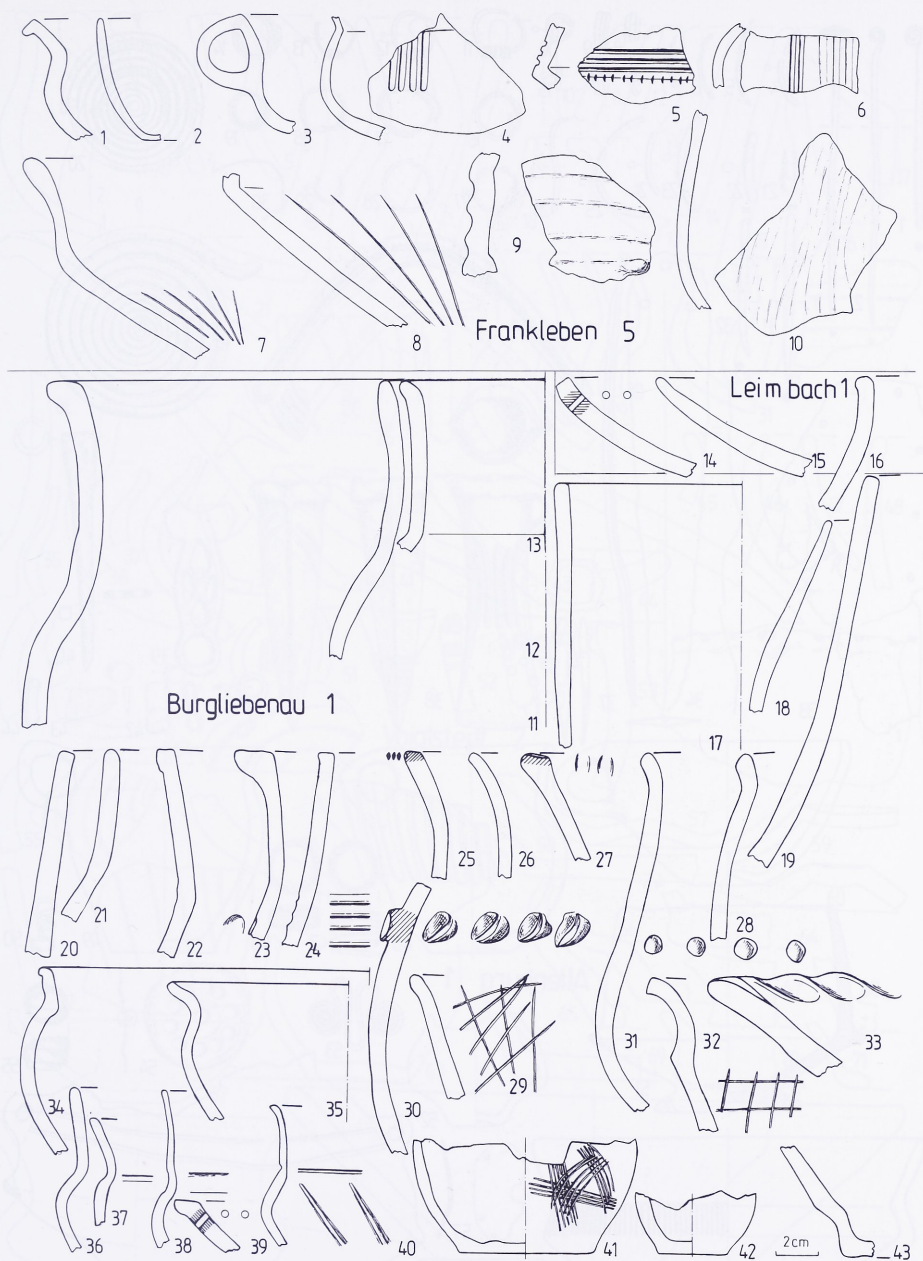


Abb. 27. Burgliebenau 1 (11–13, 17–43), Frankleben 5 (1–10), Leimbach 1 (14–16). Material: Keramik

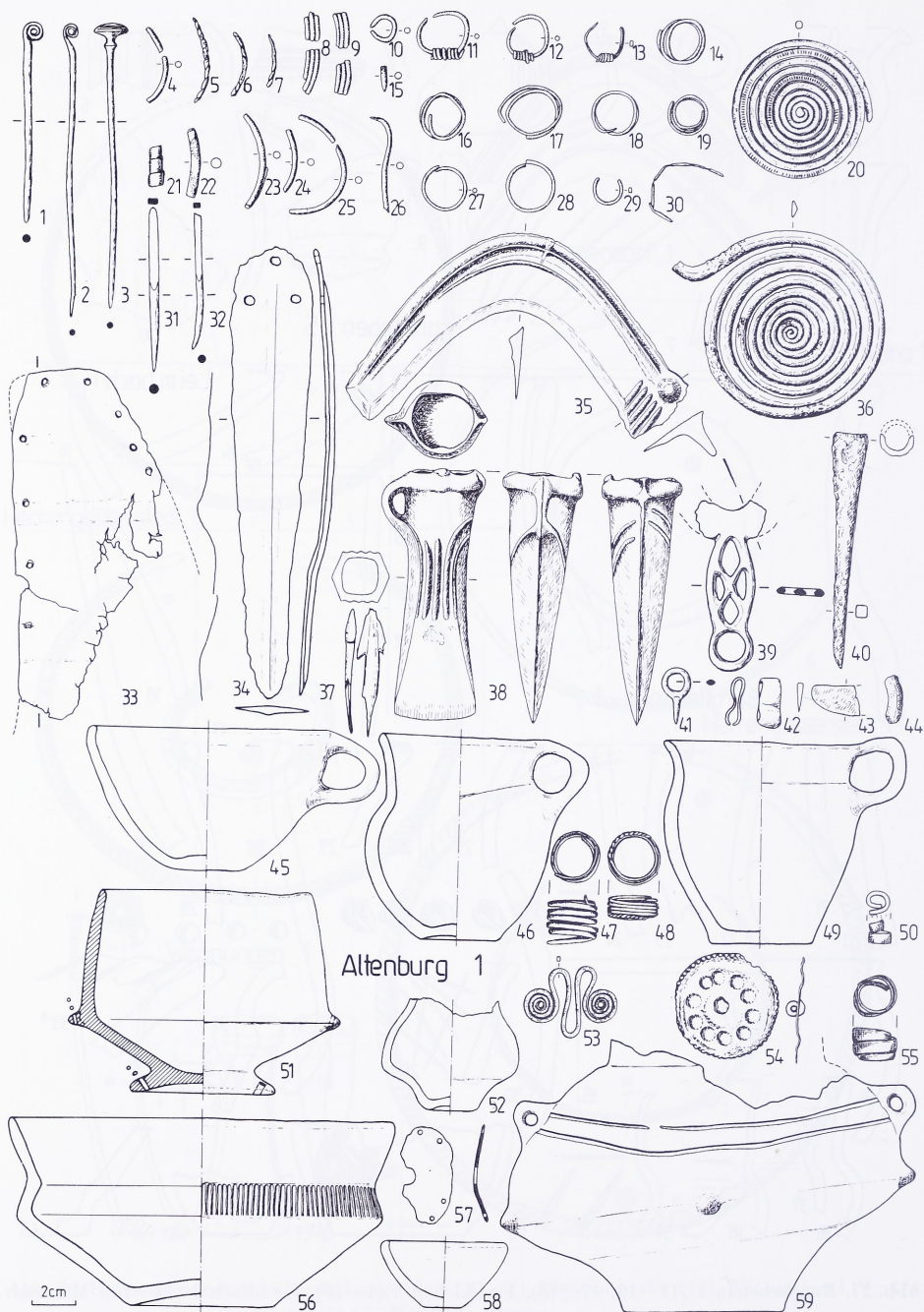


Abb. 28. Altenburg 1 (1-59). Material: 37 - Knochen, 40 - Eisen, 1-36, 38, 39, 41-44, 47, 48, 50, 53-55, 57 - Bronze, ansonsten Keramik

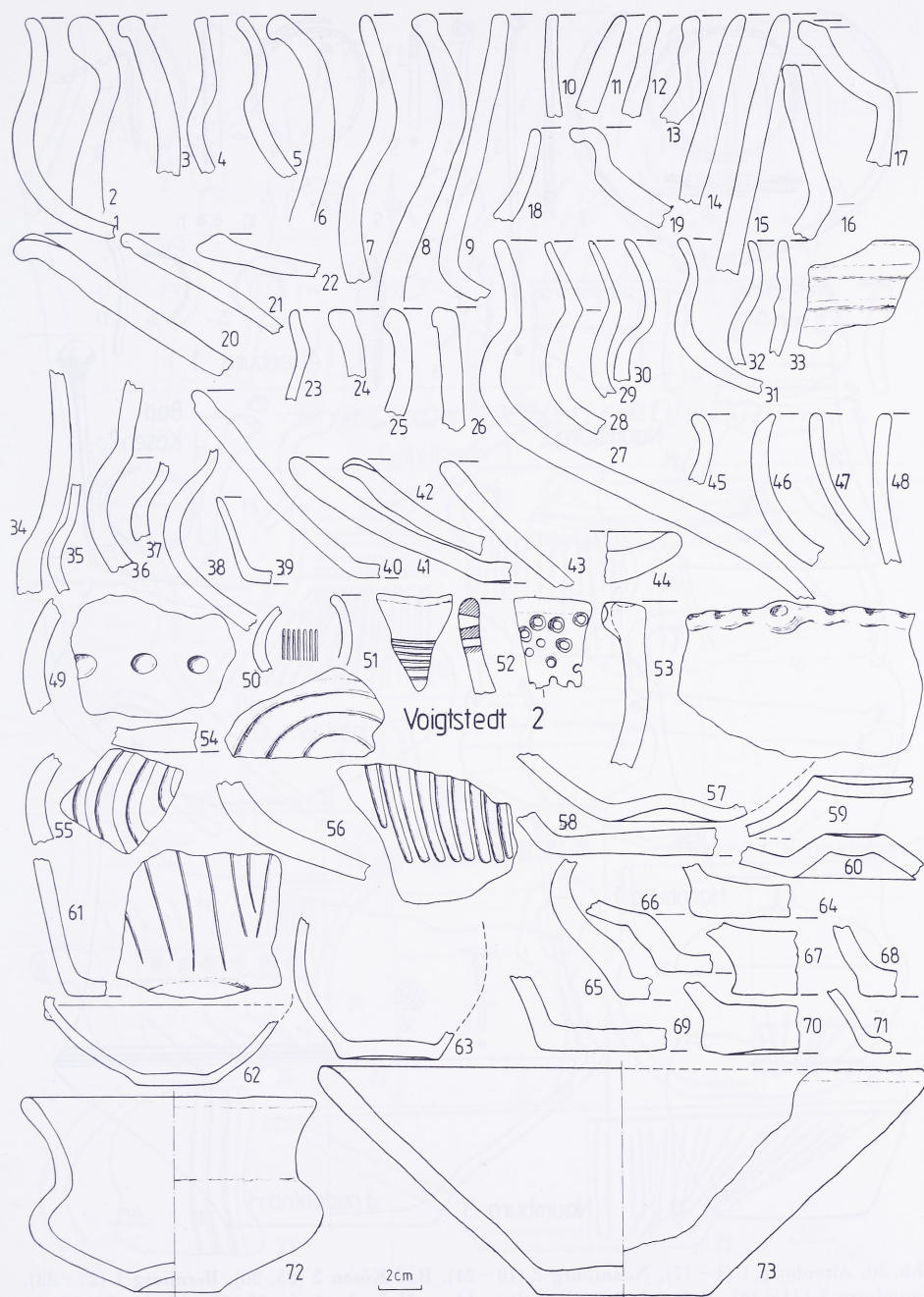


Abb. 29. Voigtstedt 2 (1–73). Material: Keramik

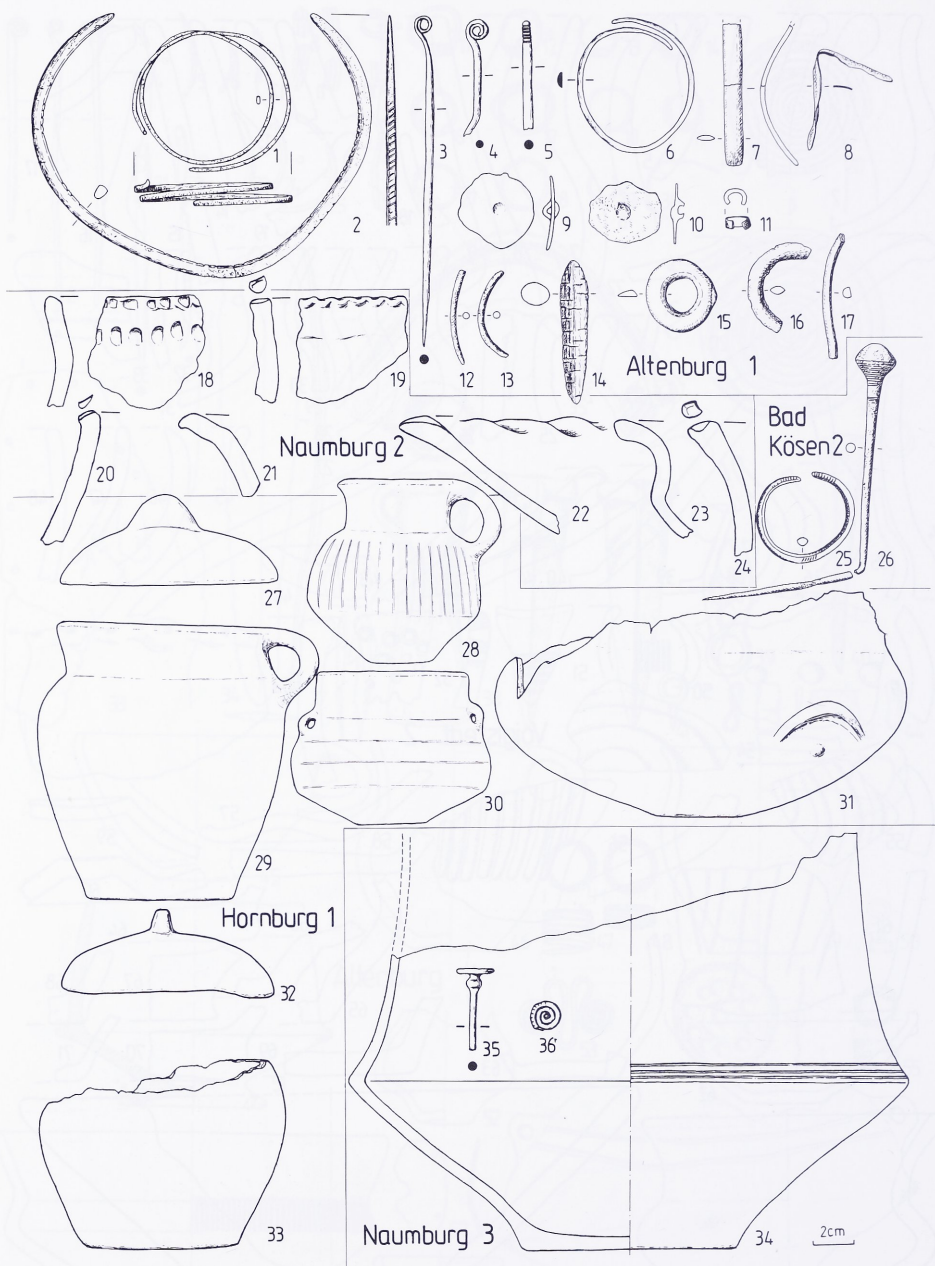


Abb. 30. Altenburg 1 (1–17), Naumburg 2 (18–24), Bad Kösen 2 (25, 26), Bernburg 1 (27–33), Naumburg 3 (34–36). Material: 5 – Knochen, 14 – Holz, 1–4, 6–13, 15–17, 25, 26, 35, 36 – Bronze, ansonsten Keramik

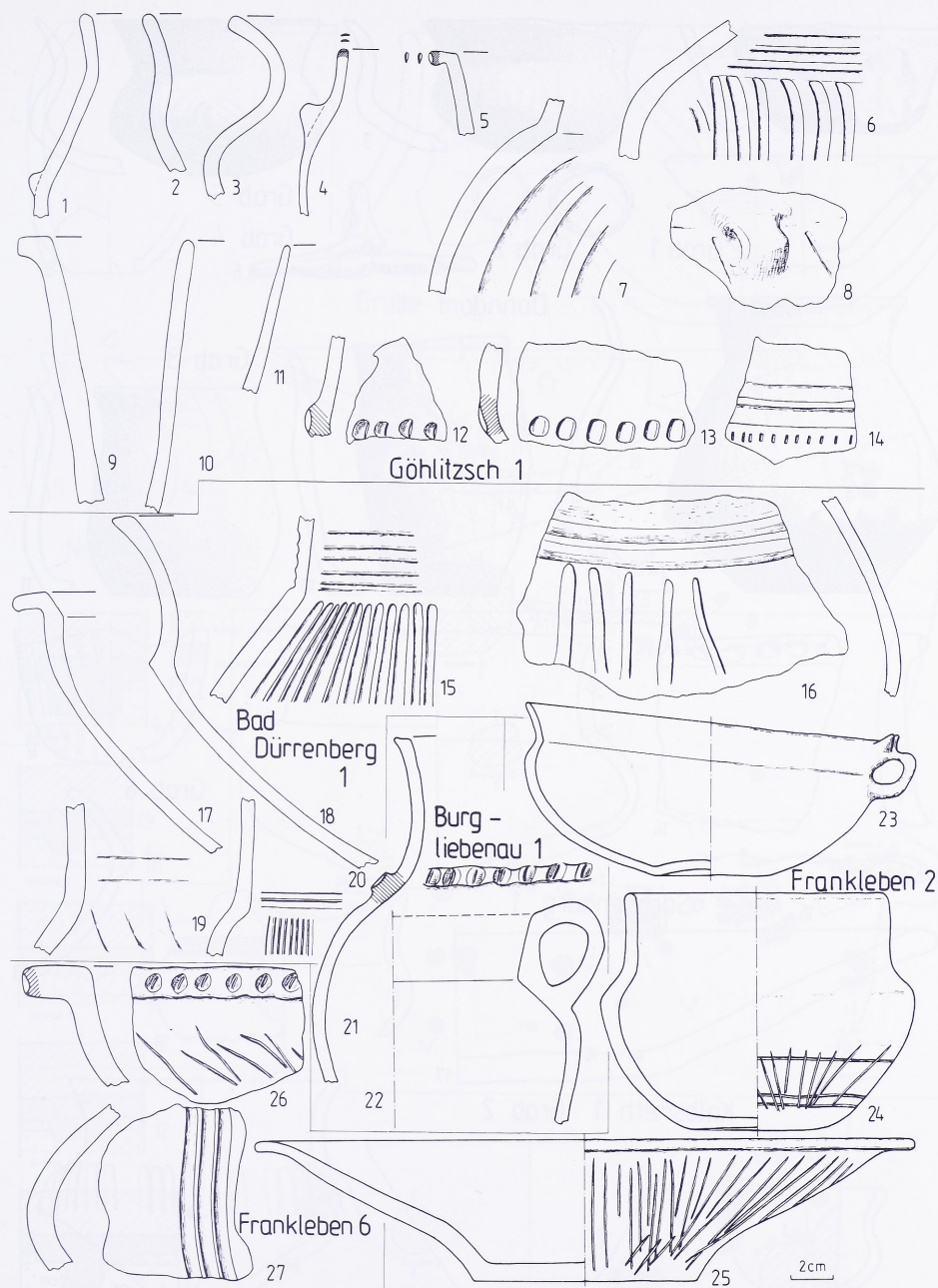


Abb. 31. Göhlitzsch 1 (1-14), Bad Dürrenberg 1 (15-20), Frankleben 2 (23-25), Frankleben 6 (26, 27). Material: Keramik

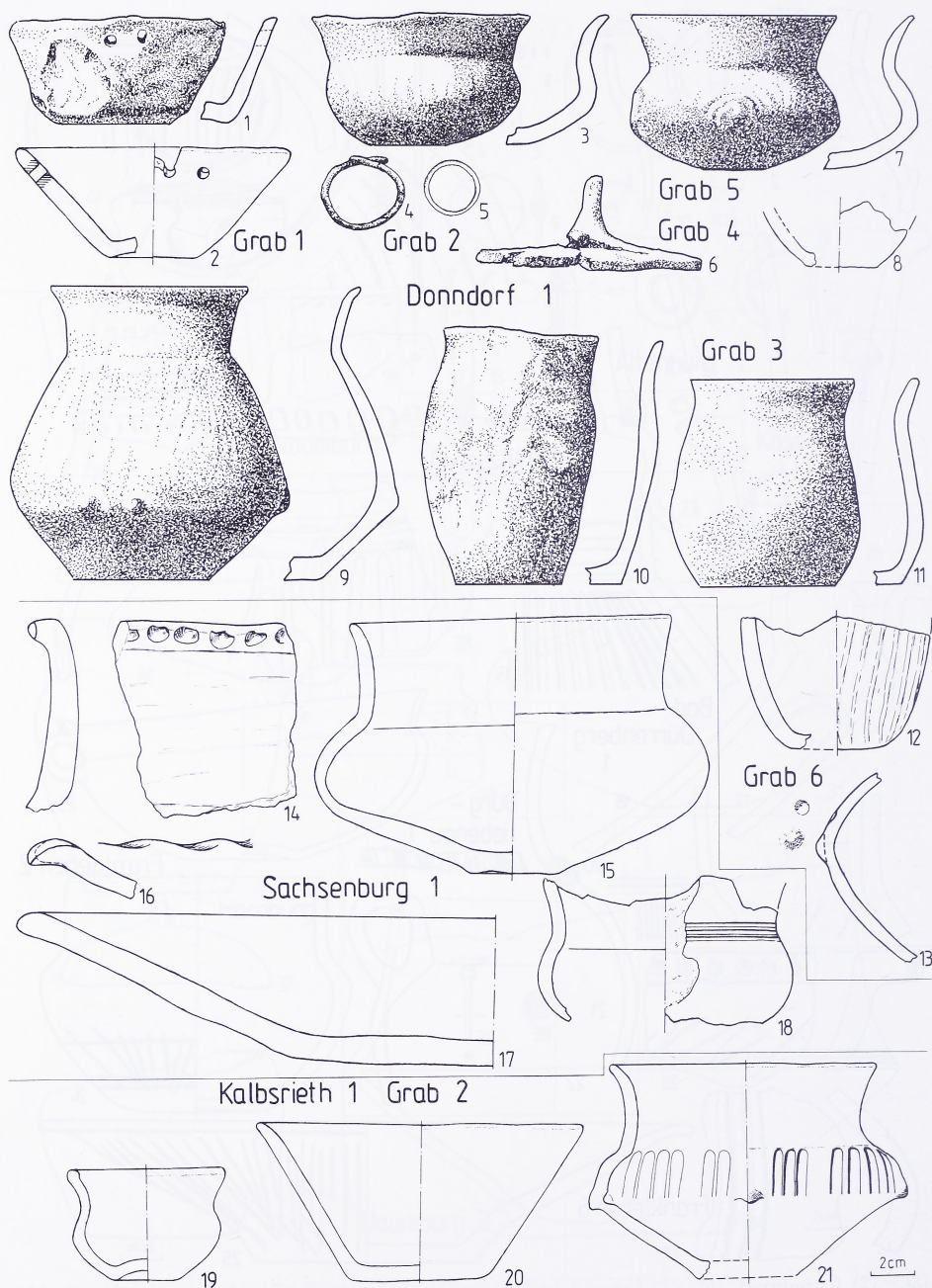


Abb. 32. Donndorf 1 (1–13), Sachsenburg 1 (14–16), Kalbsrieth 1 (19–21). Material: 4, 5 – Bronze, ansonsten Keramik

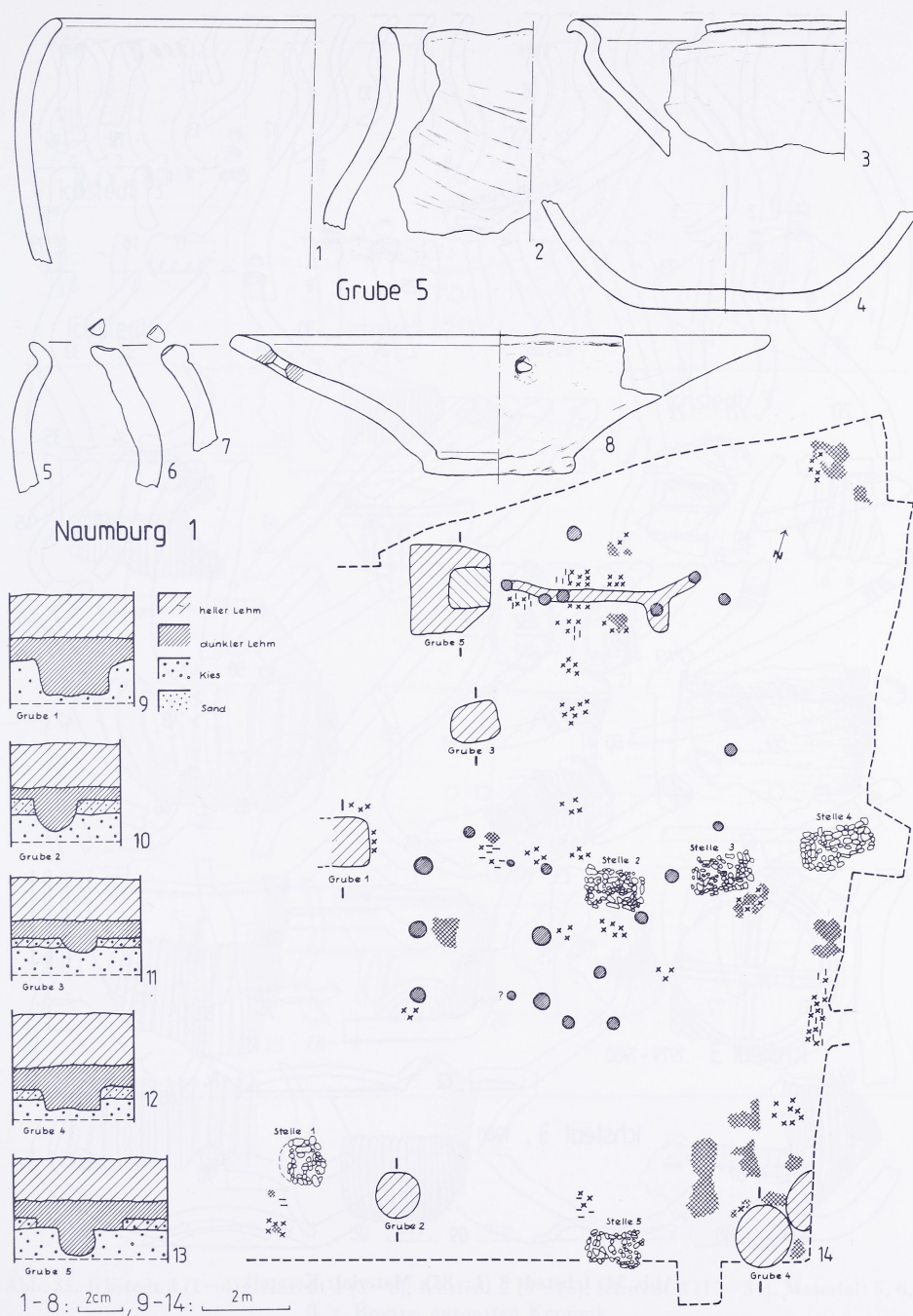


Abb. 33. Naumburg 1 (1-14). Material: 9-13 - Grubenfunde, 14 - Hausgrundriß, 1-8 - Keramik

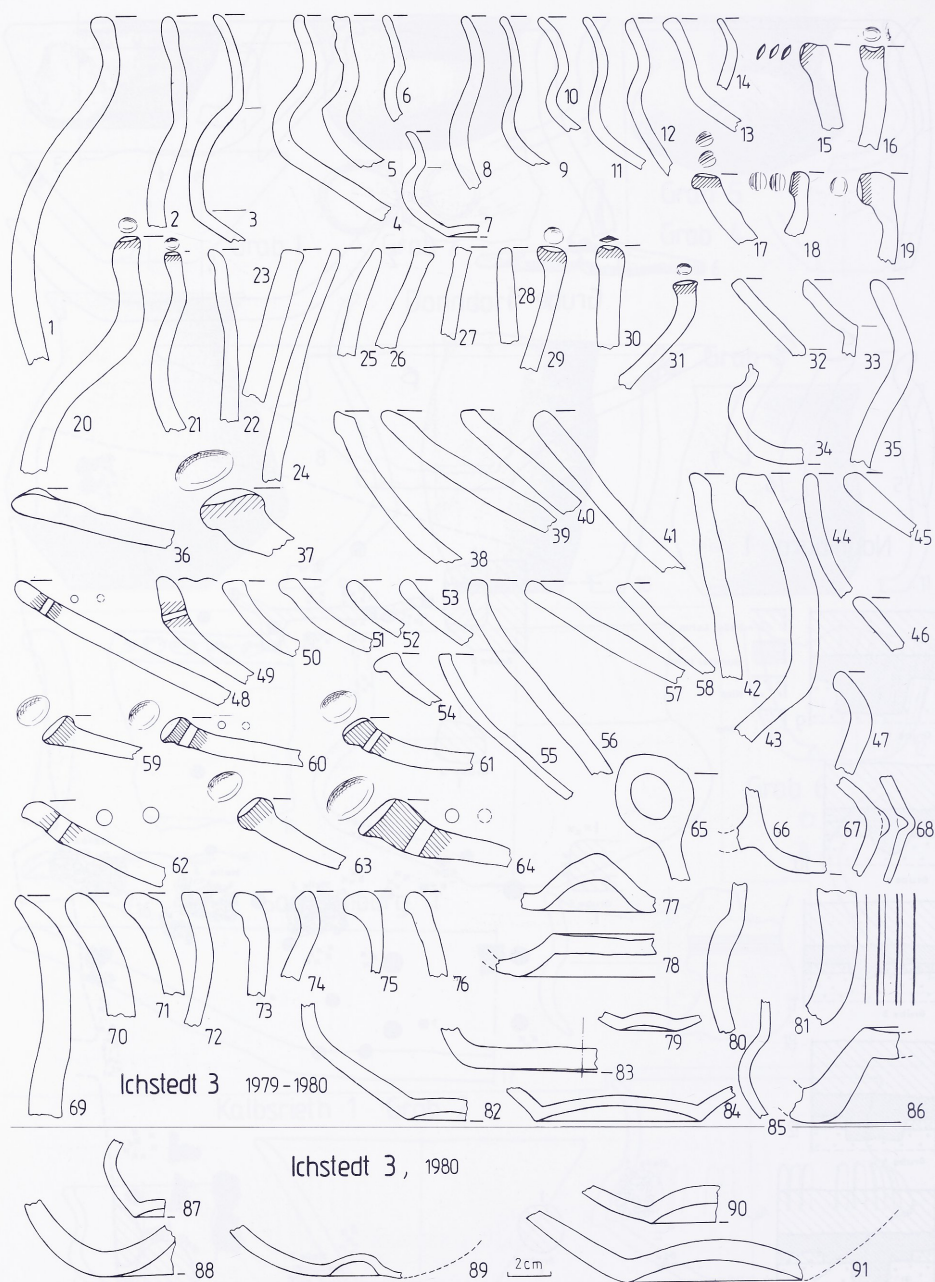


Abb. 34. Ichstedt 3 (1-87). Material: Keramik

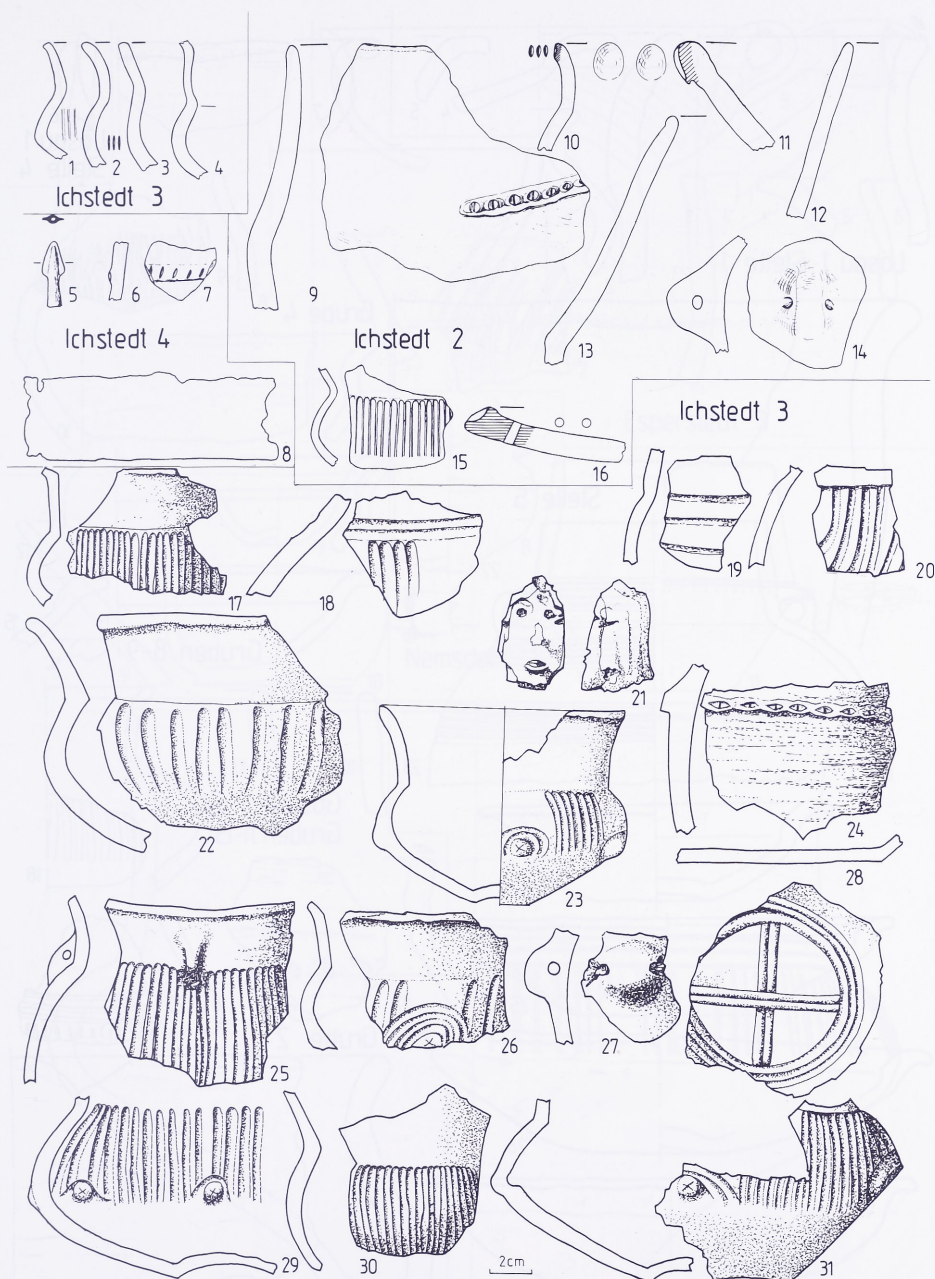


Abb. 35. Ichstedt 3 (1-4), Ichstedt 4 (5-8), Ichstedt 2 (9-16), Ichstedt 3 (17-31). Material: 5, 6, 8 - Bronze, ansonsten Keramik

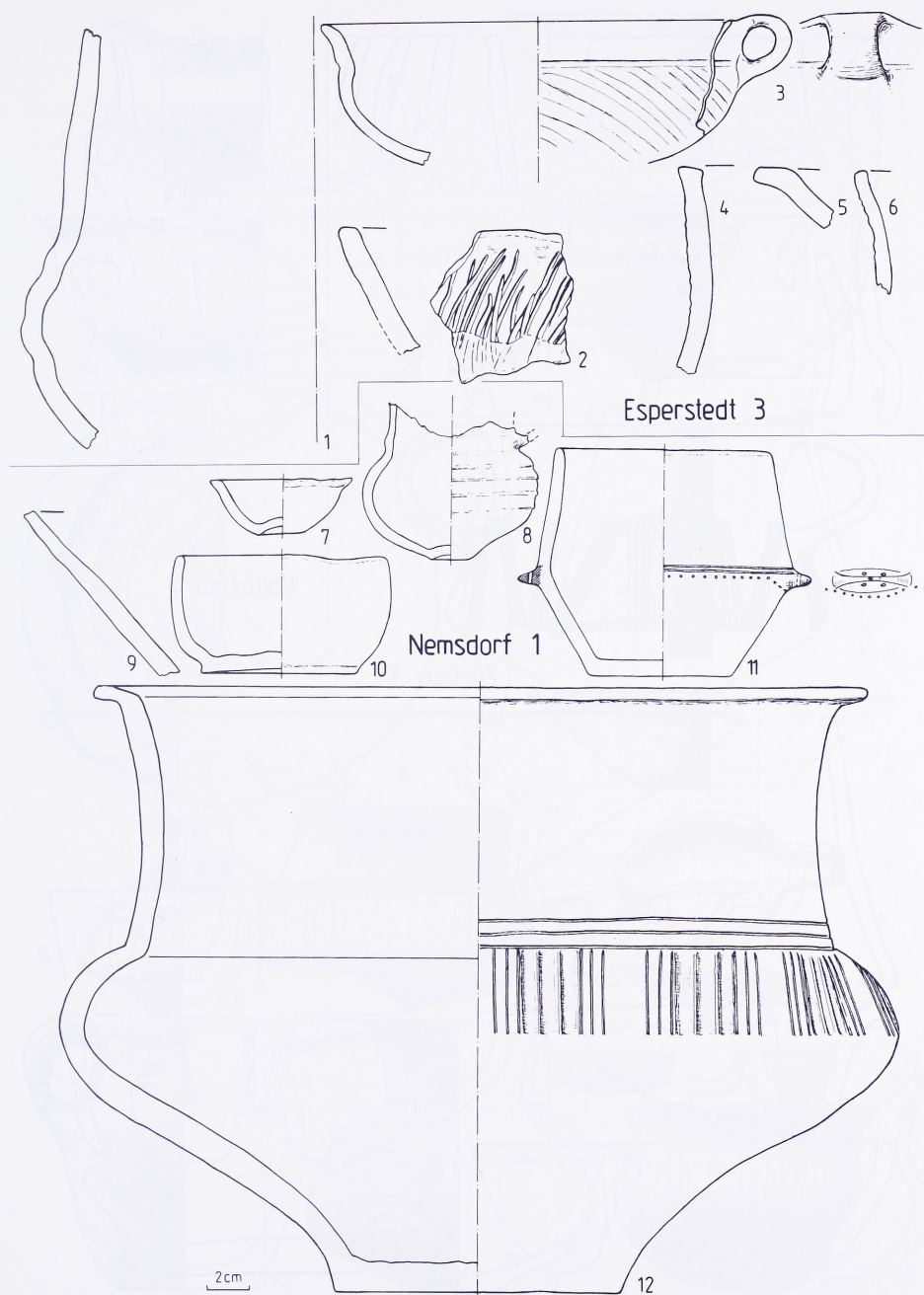


Abb. 37. Esperstedt 3 (1–6), Nemsdorf 1 (7–12). Material: Keramik

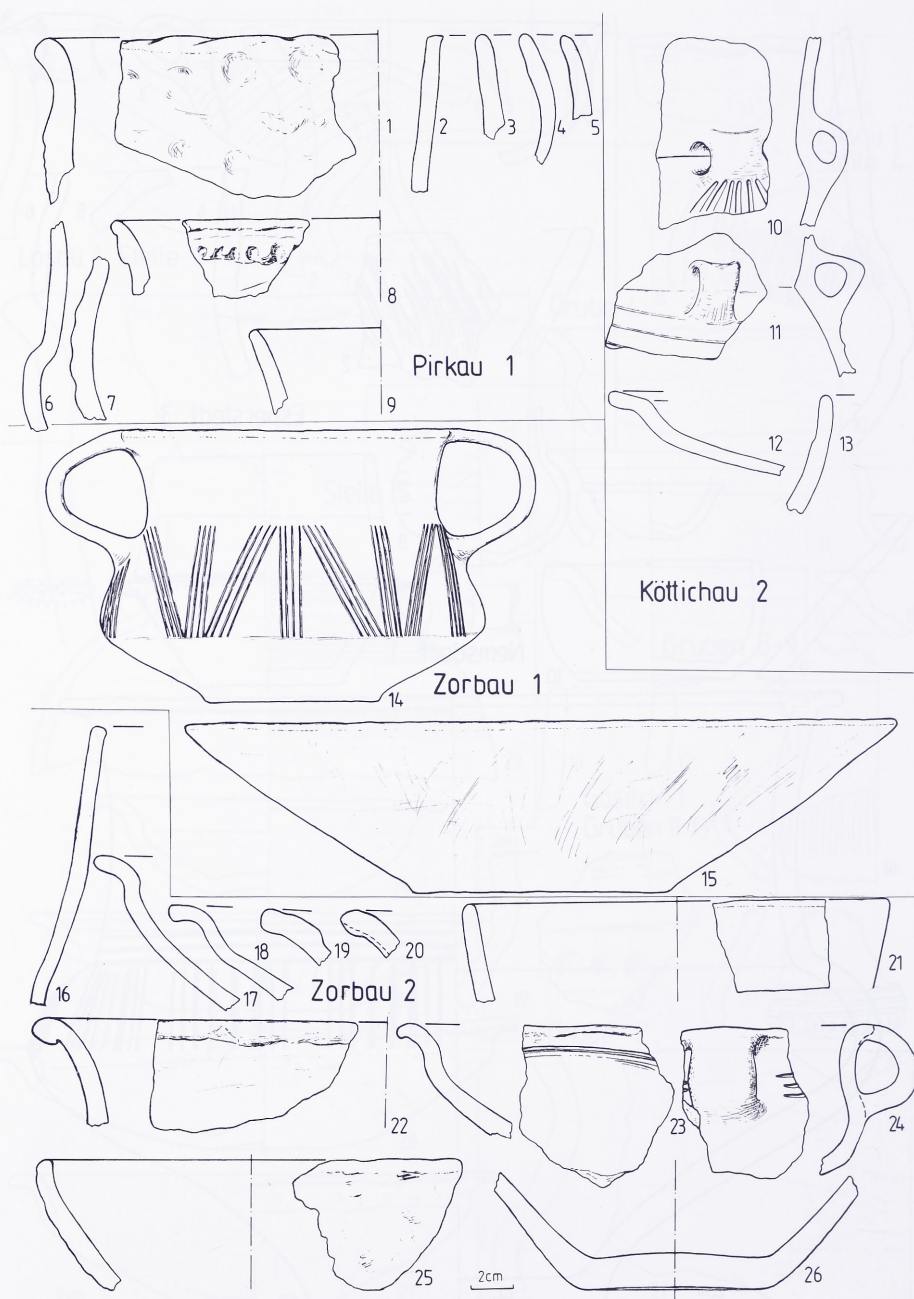


Abb. 38. Pirkau 1 (1-9), Köttichau 2 (10-13), Zorbau 1 (14-15), Zorbau 2 (16-26). Material: Keramik

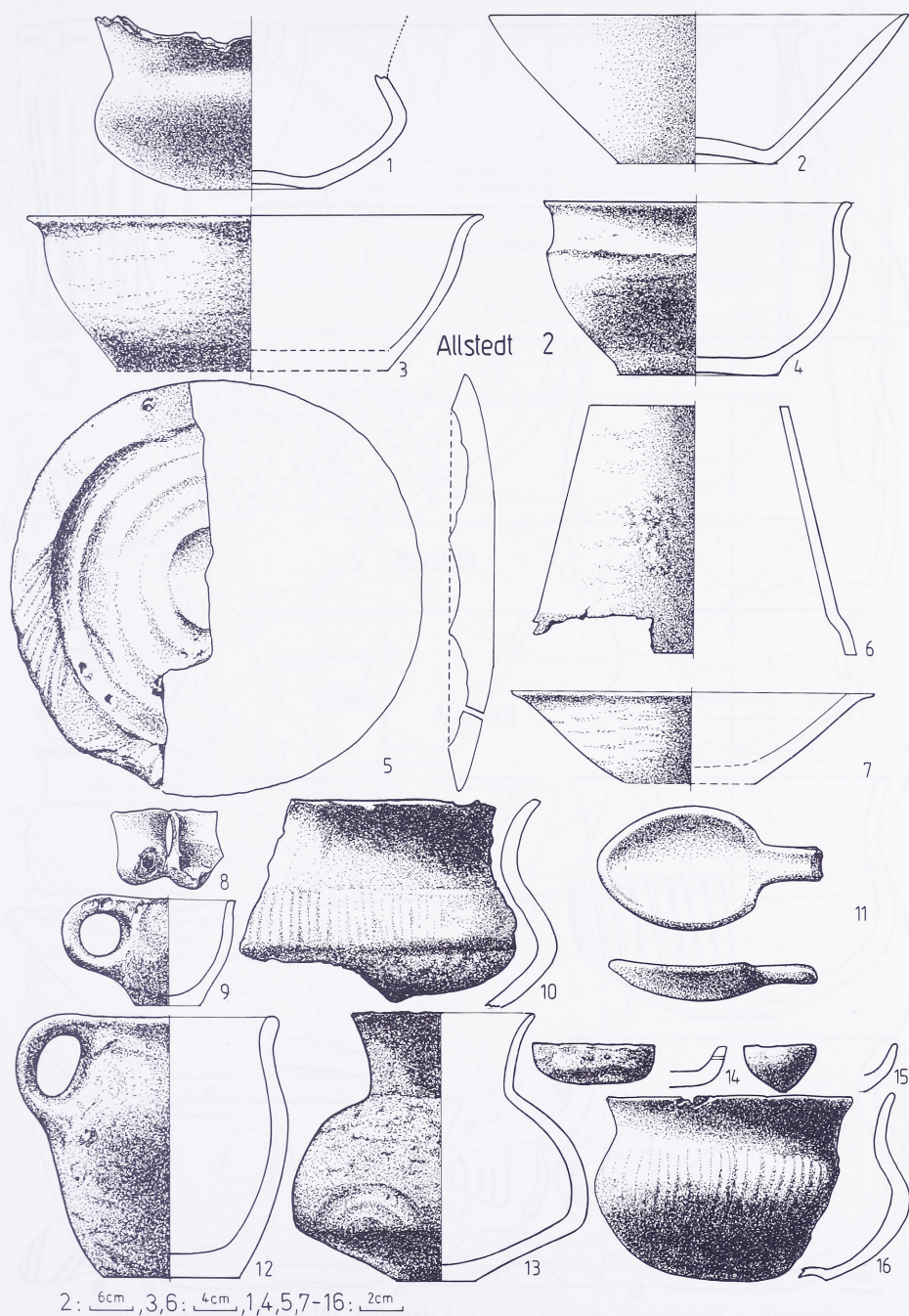


Abb. 39. Allstedt 2 (1-16). Material: Keramik

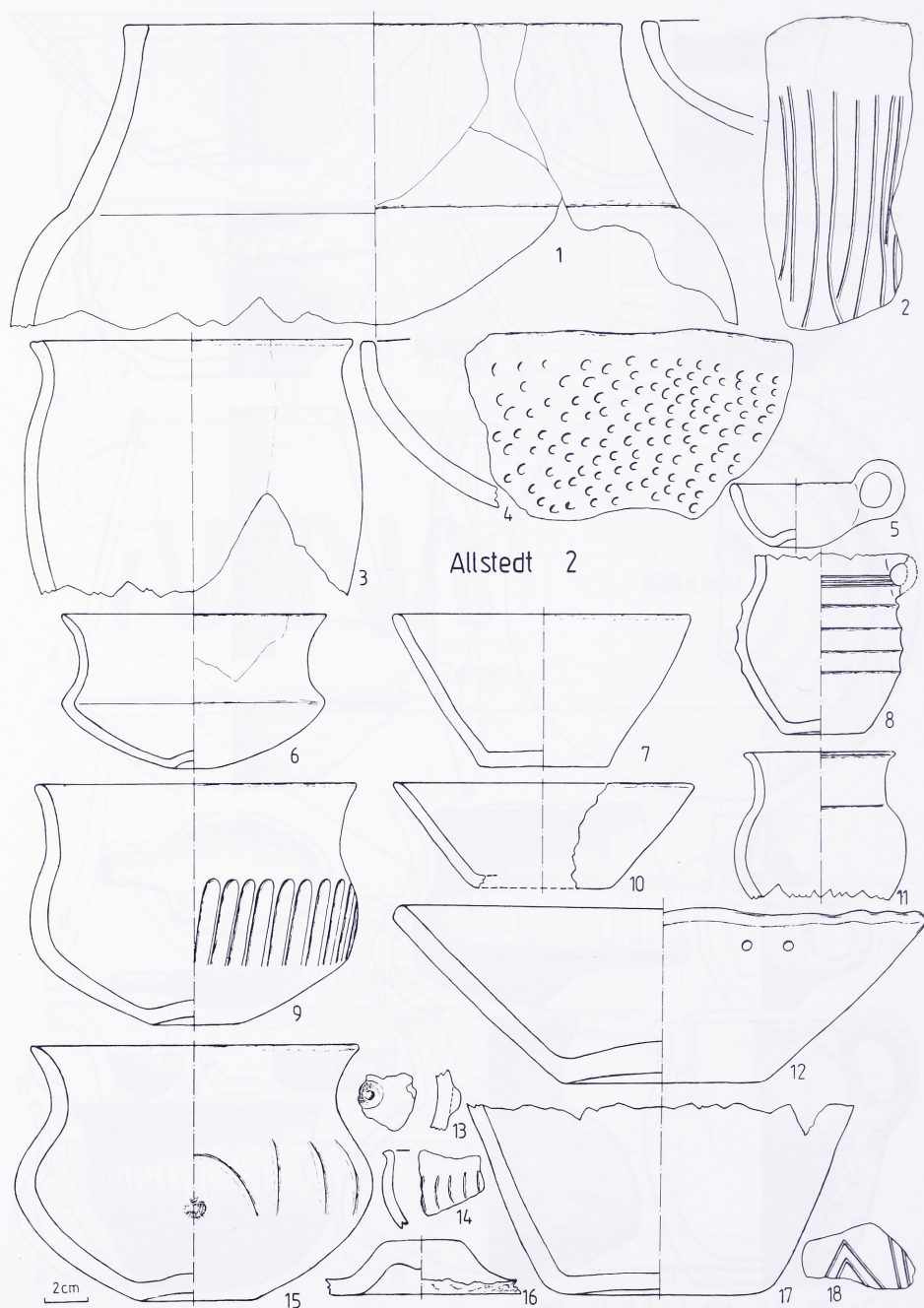


Abb. 40. Allstedt 2 (1–18). Material: Keramik

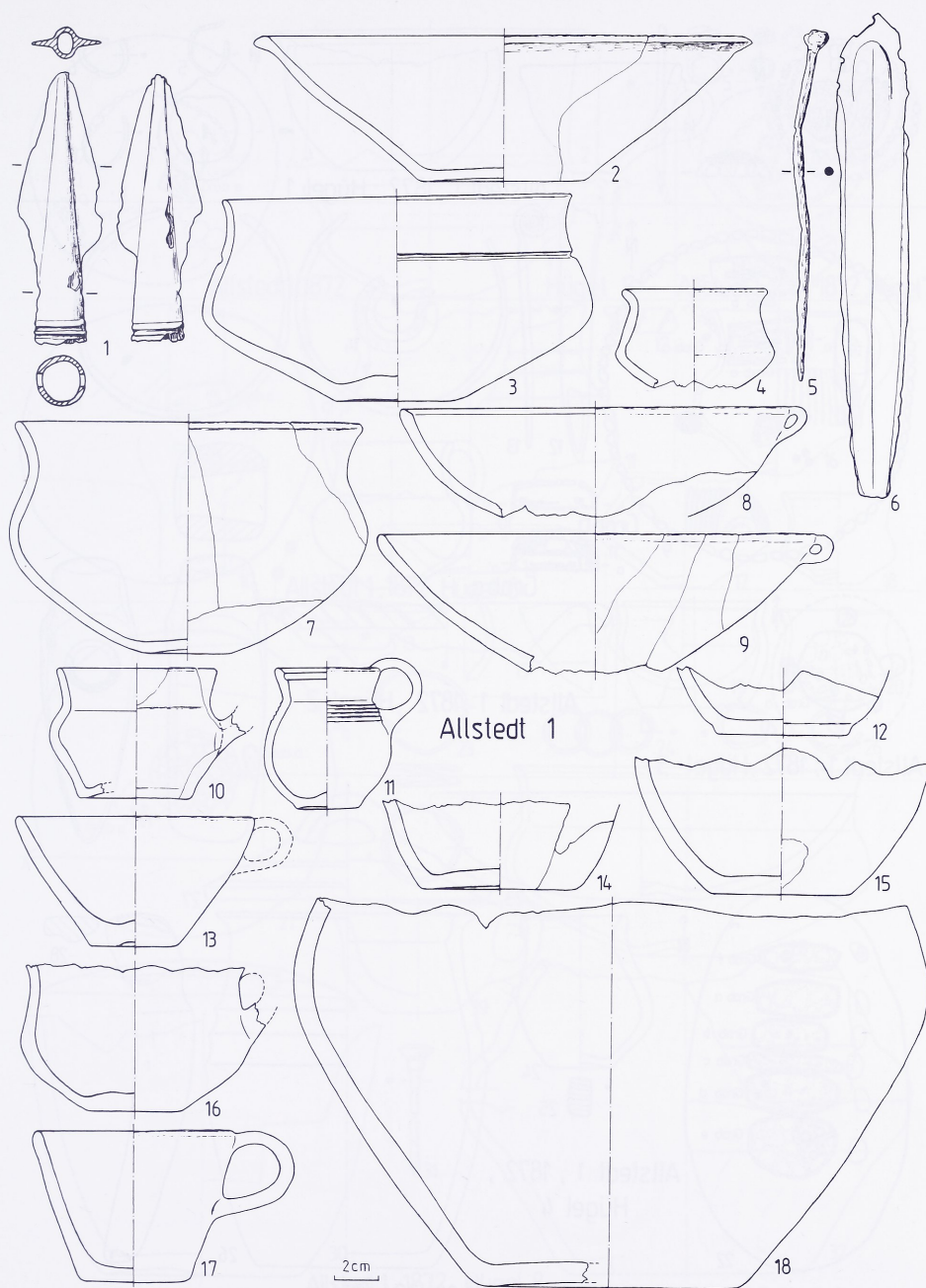


Abb. 41. Allstedt 1 (1-18). Material: 1, 5, 6 - Bronze, 2-4, 7-18 - Keramik

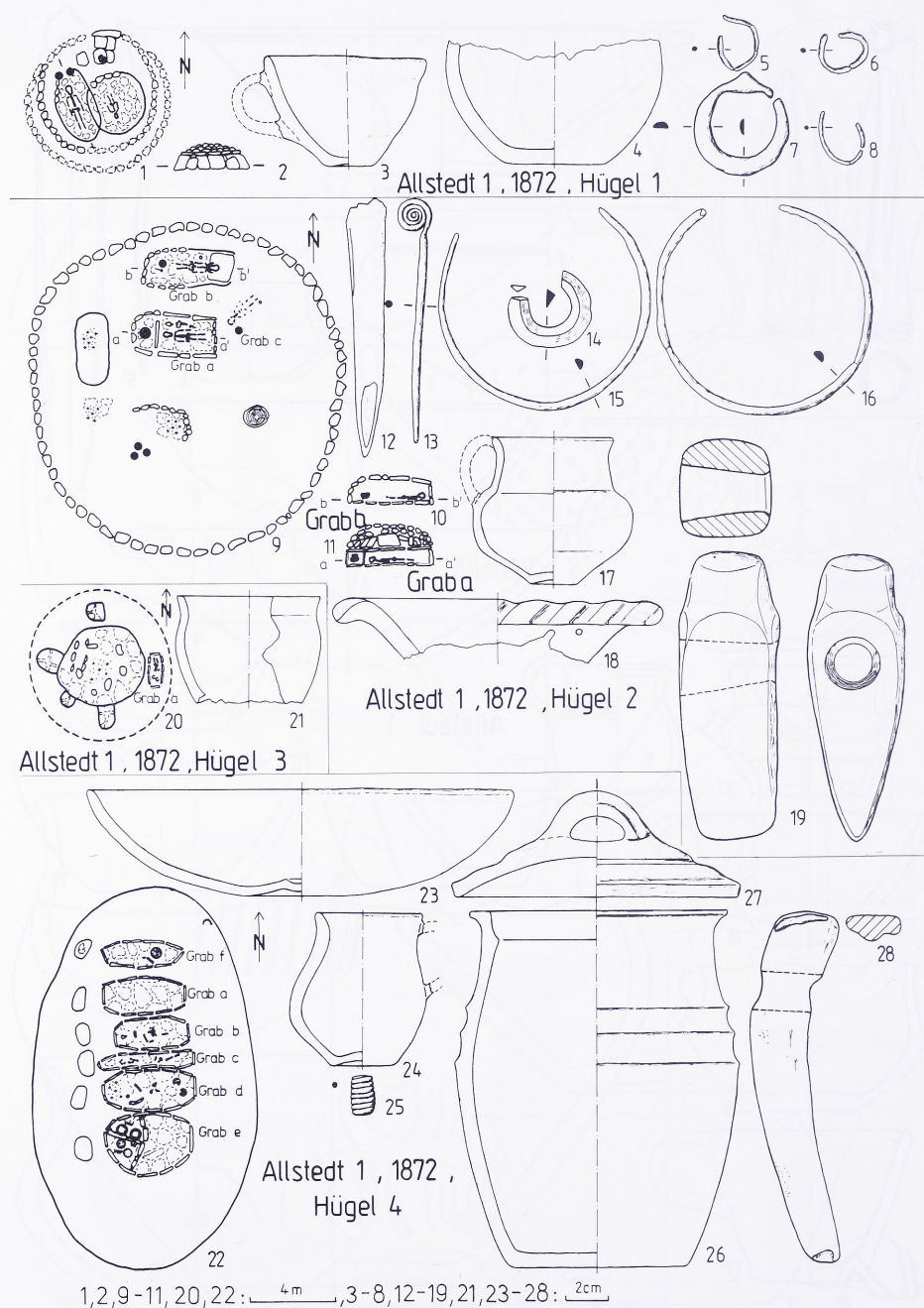


Abb. 42. Allstedt 1, Hügel 1, 1872 (1-8), Hügel 2, 1872 (9-19), Hügel 3, 1872 (20, 21), Hügel 4, 1872 (22-28). Material: 1, 2, 9-11, 20, 22 - Grabzeichnungen, 5-8, 12-16, 25 - Keramik, 19 - Stein, 28 - Horn, ansonsten Keramik

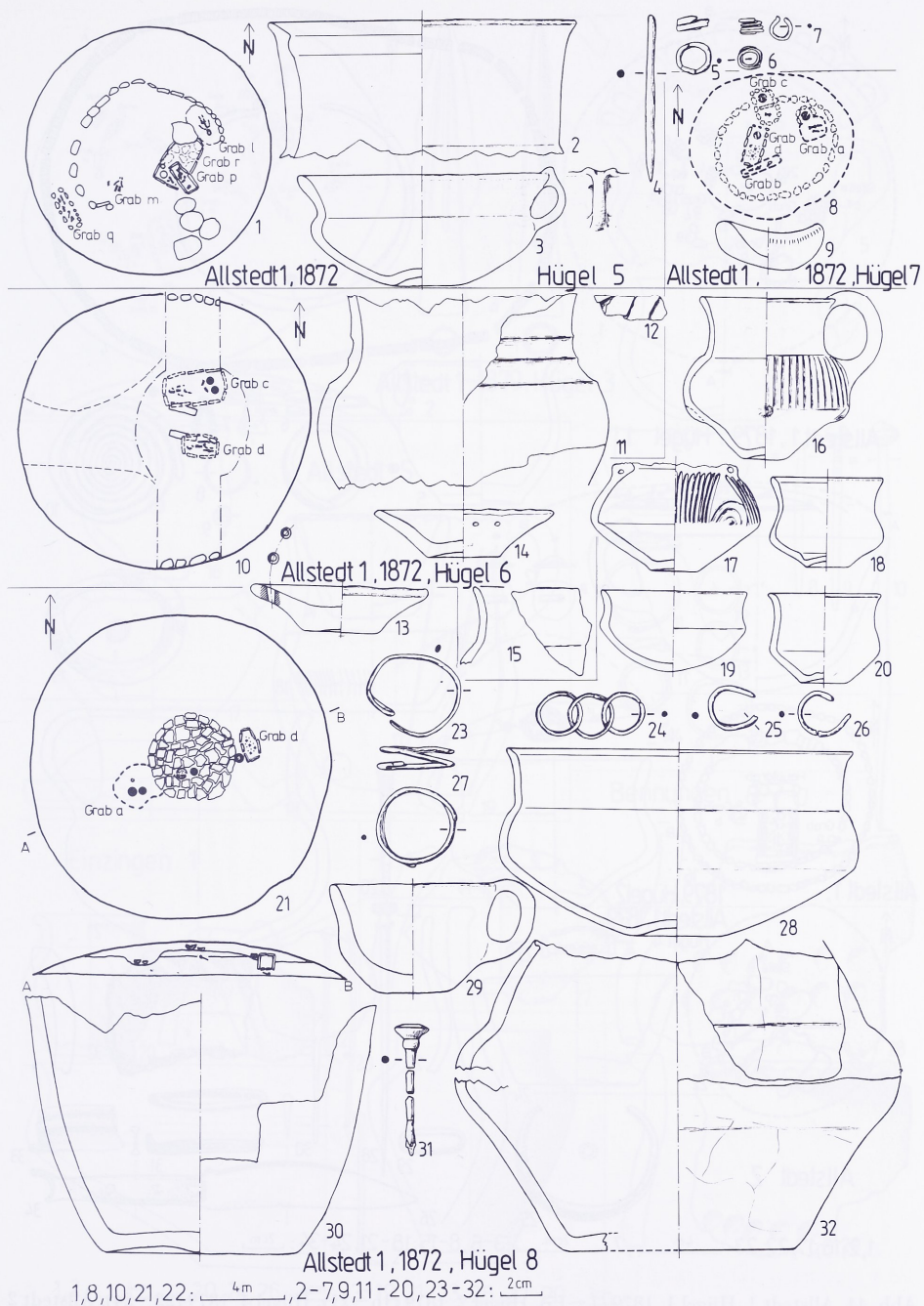


Abb. 43. Allstedt 1, Hügel 5, 1872 (1-7), Hügel 7, 1872 (8, 9), Hügel 6, 1872 (10-15), Hügel 8, 1872 (16-32). Material: 1, 8, 10, 21, 22 — Grabzeichnungen, 4 — Knochen, 5-7, 12, 23-27, 31 — Bronze, ansonsten Keramik

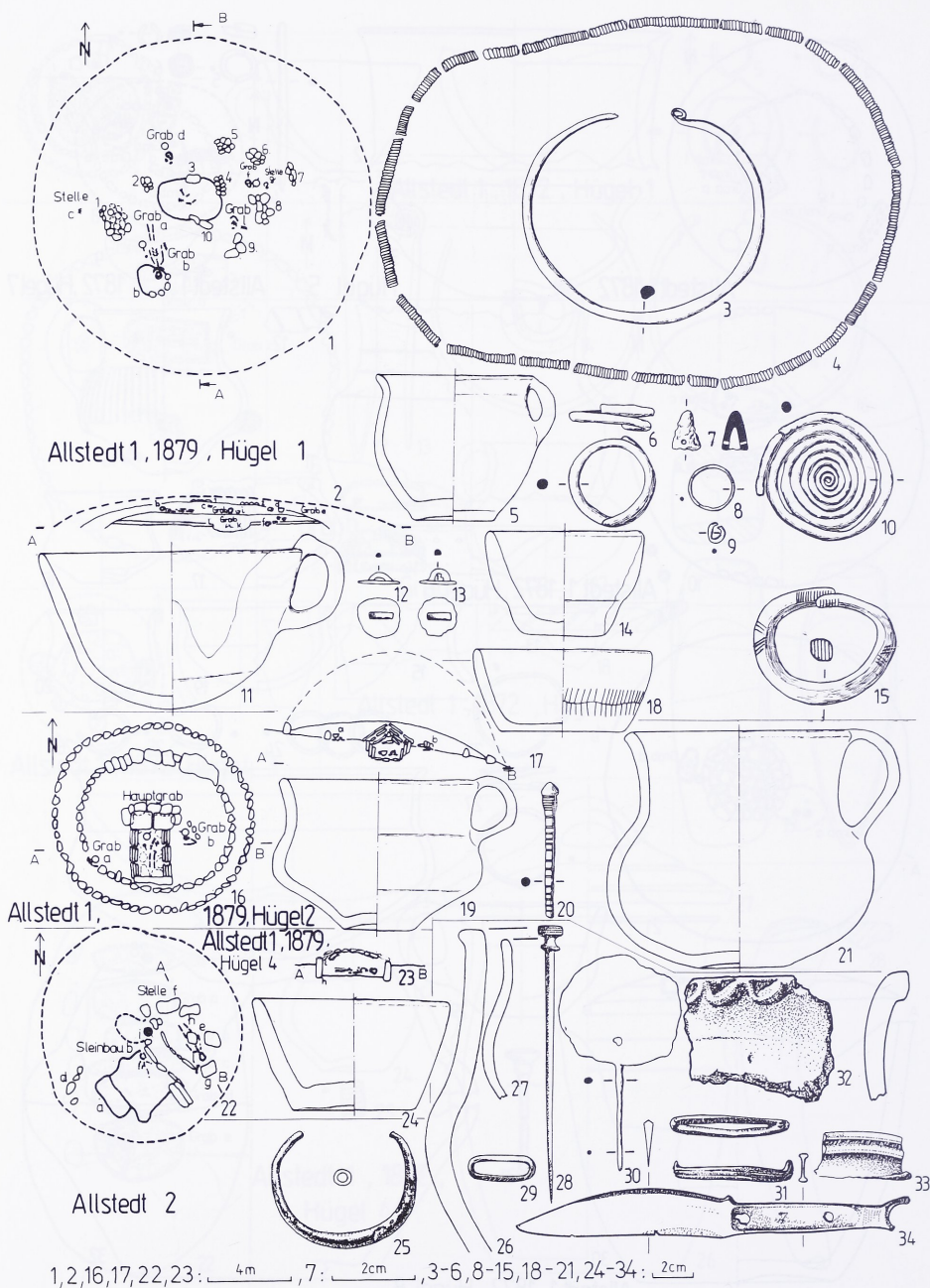


Abb. 44. Allstedt 1, Hügel 1, 1879 (1–15), Hügel 2, 1879 (16–21), Hügel 4, 1879 (22–24), Allstedt 2 (25–34). Material: 1, 2, 16, 17, 22, 23 – Grabzeichnungen, 12, 13, 15, 20, 25, 29–31, 33, 34 – Bronze, ansonsten Keramik

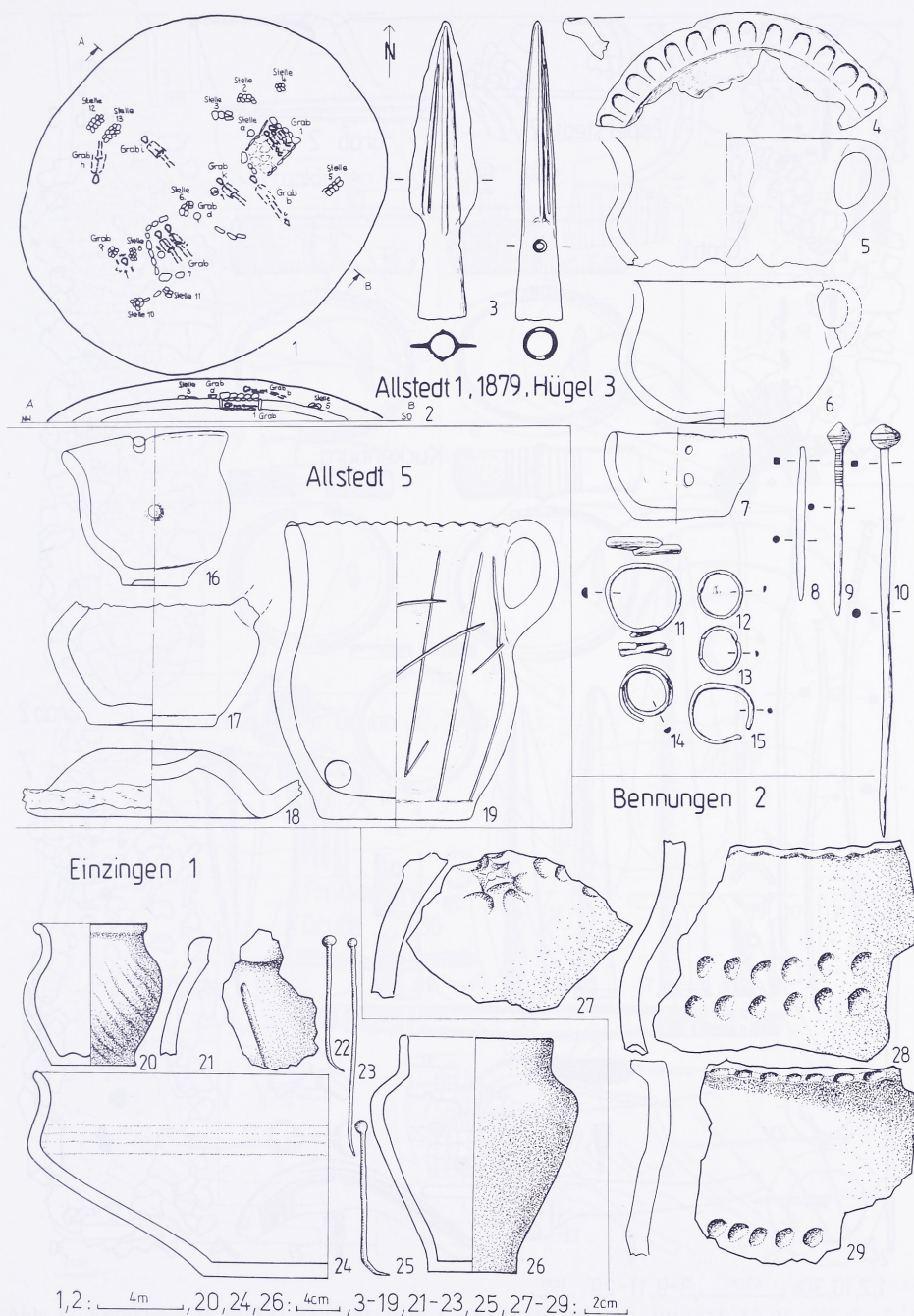


Abb. 45. Allstedt 1, Hügel 3, 1879 (1–15), Allstedt 5 (16–19), Einzingen 1 (20–26), Bennungen 2 (27–29). Material: 1, 2 – Grabzeichnungen. 3, 8–15, 22–24 – Bronze, ansonsten Keramik



Abb. 46. Esperstedt 2, Grab 1 (1, 2), Grab 2 (3-5, 30), Grab 3 (10), Kuckenburg 1 (6-9, 11-29).
Material: 1, 2, 10, 30 - Grabzeichnungen, 3, 4 - Knochen, 6-9, 11-29 - Bronze, ansonsten
Keramik

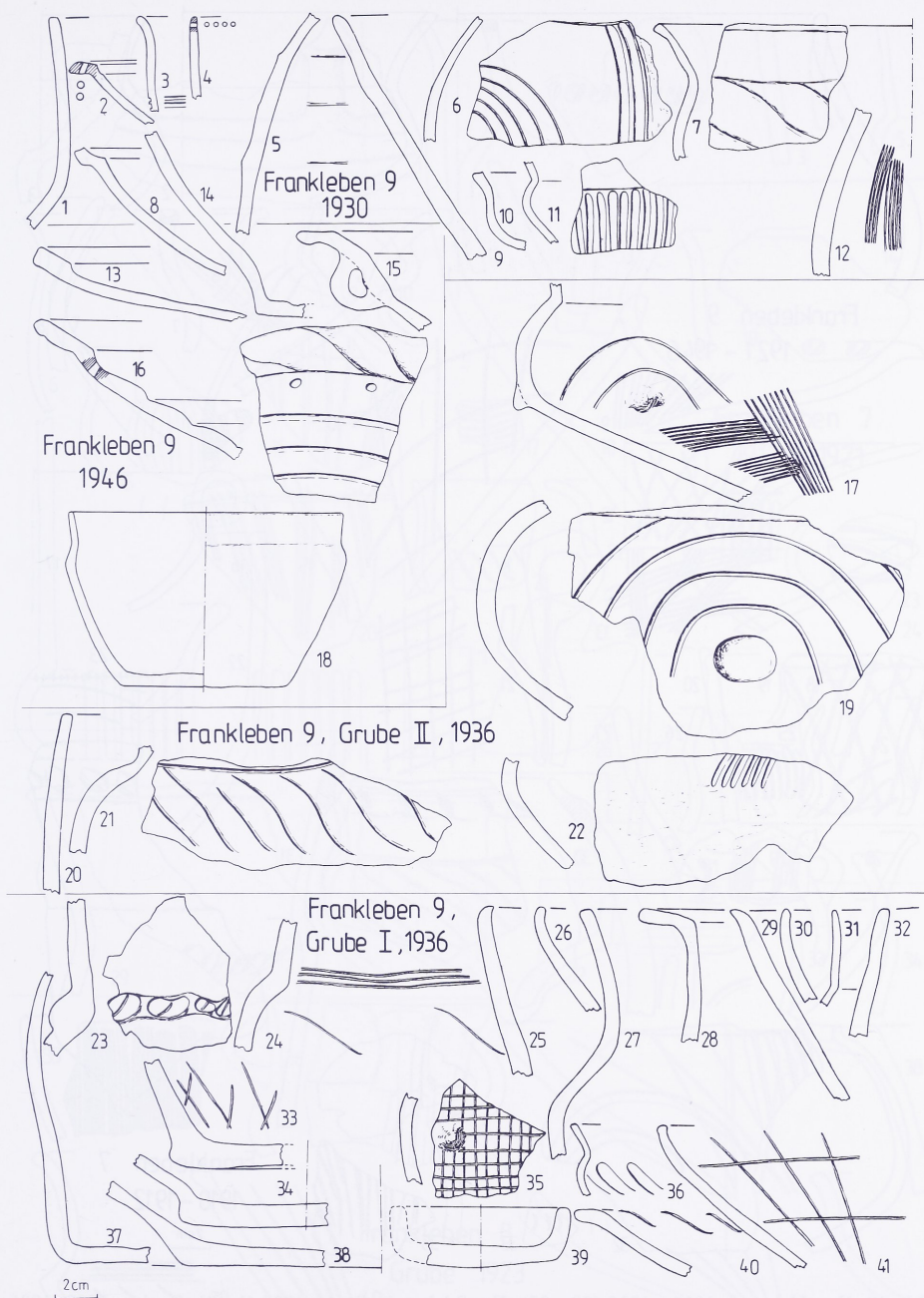


Abb. 47. Frankleben 9, 1931 (1–12, 14), 1936, Grube II (17, 19–22), 1946 (13, 15, 16, 18), Grube I (23–41). Material: Keramik

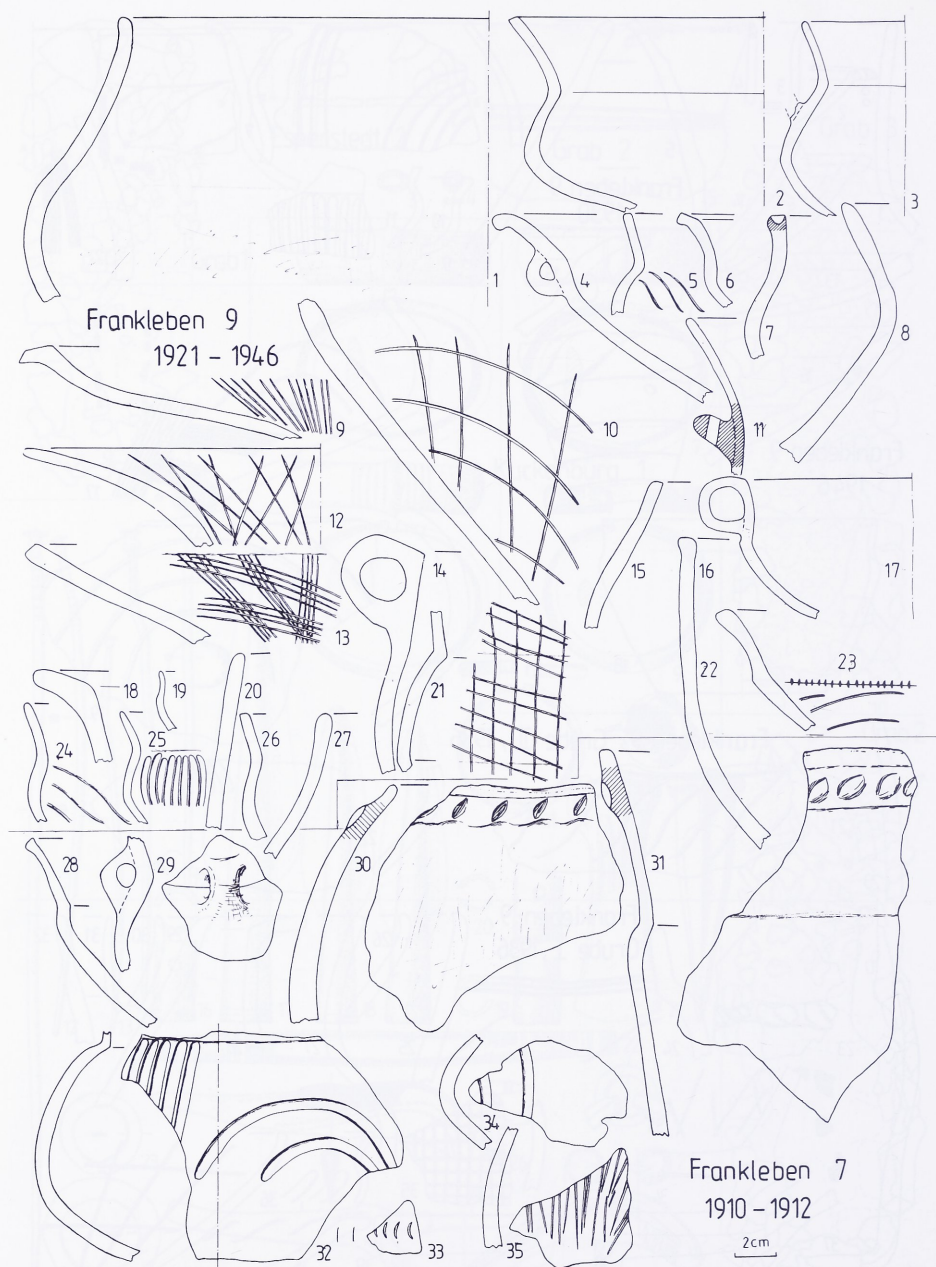


Abb. 48. Frankleben 7, 1910–1912 (28–35), Frankleben 9, Grube 1930 (1–4), Gruben 1930, 1936 (5, 6, 9–27), 1921–1946 (7), 1928 (8). Material: Keramik

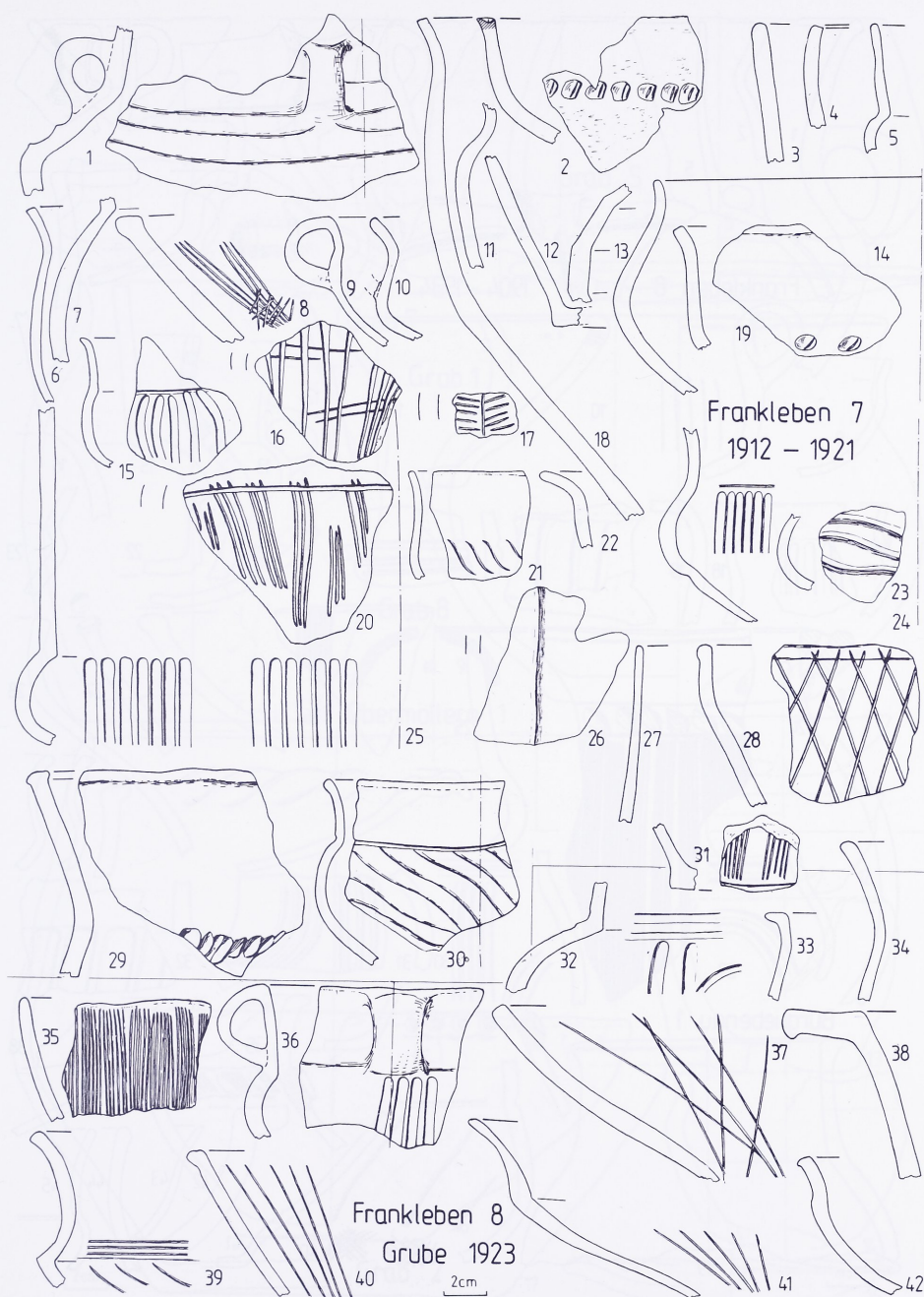


Abb. 49. Frankleben 7, Grube 1921 (1, 6, 7), Grube 1915 (2–5, 11–13, 18), 1915 (14, 19, 21, 22), Grube 1915 (8–10, 15–17, 20, 25), 1916 (23, 24), 1913 (26, 27, 28, 31), 1912 (29, 30), Frankleben 8, Grube 1923 (32–42). Material: Keramik

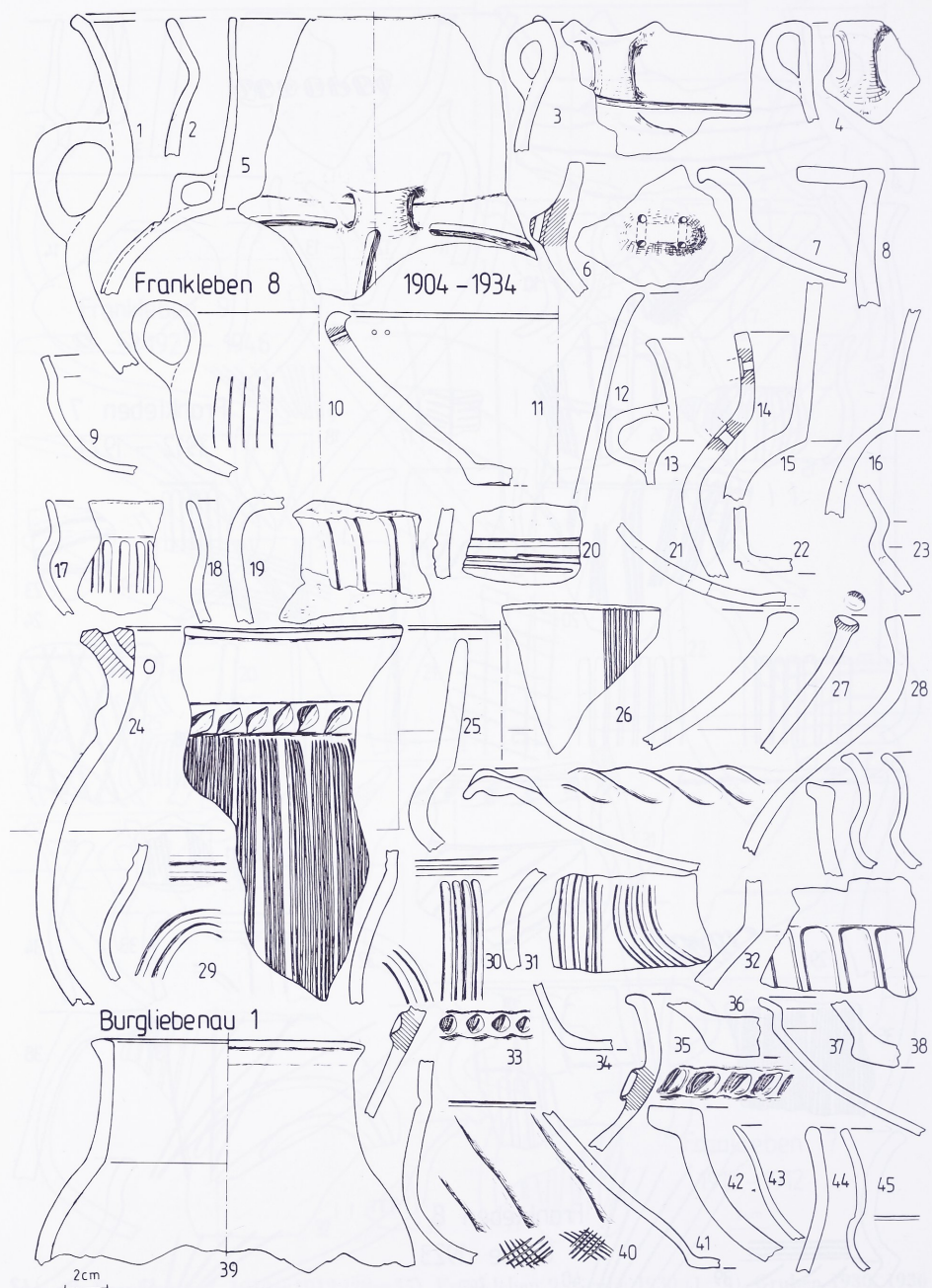


Abb. 50. Burgliebenau 1 (25, 27–45), Frankleben 8, 1904–1914 (1–8, 12, 16, 22, 23), 1927–1932 (10, 11, 13, 21). 1923 (9, 17), 1934, Grube 14 (14, 15), Grube 1923 (18–20), Grube 1921 (24, 26). Material: Keramik

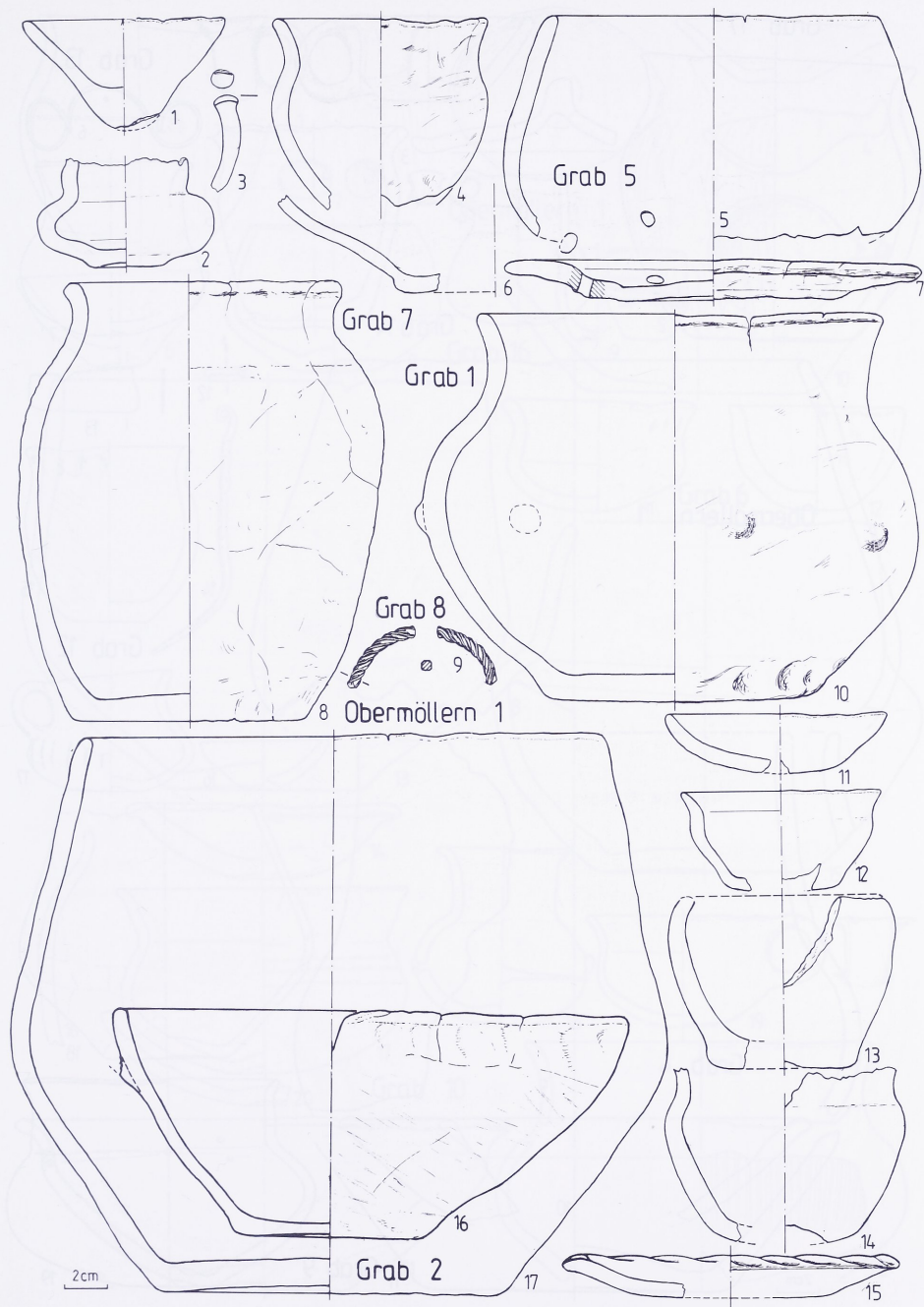


Abb. 51. Obermöllern 1 (1, 2, 11–15), Grab 5 (3, 4–7), Grab 7 (8, 16), Grab 8 (9), Grab 1 (10), Grab 2 (17). Material: 9 – Bronze, ansonsten Keramik

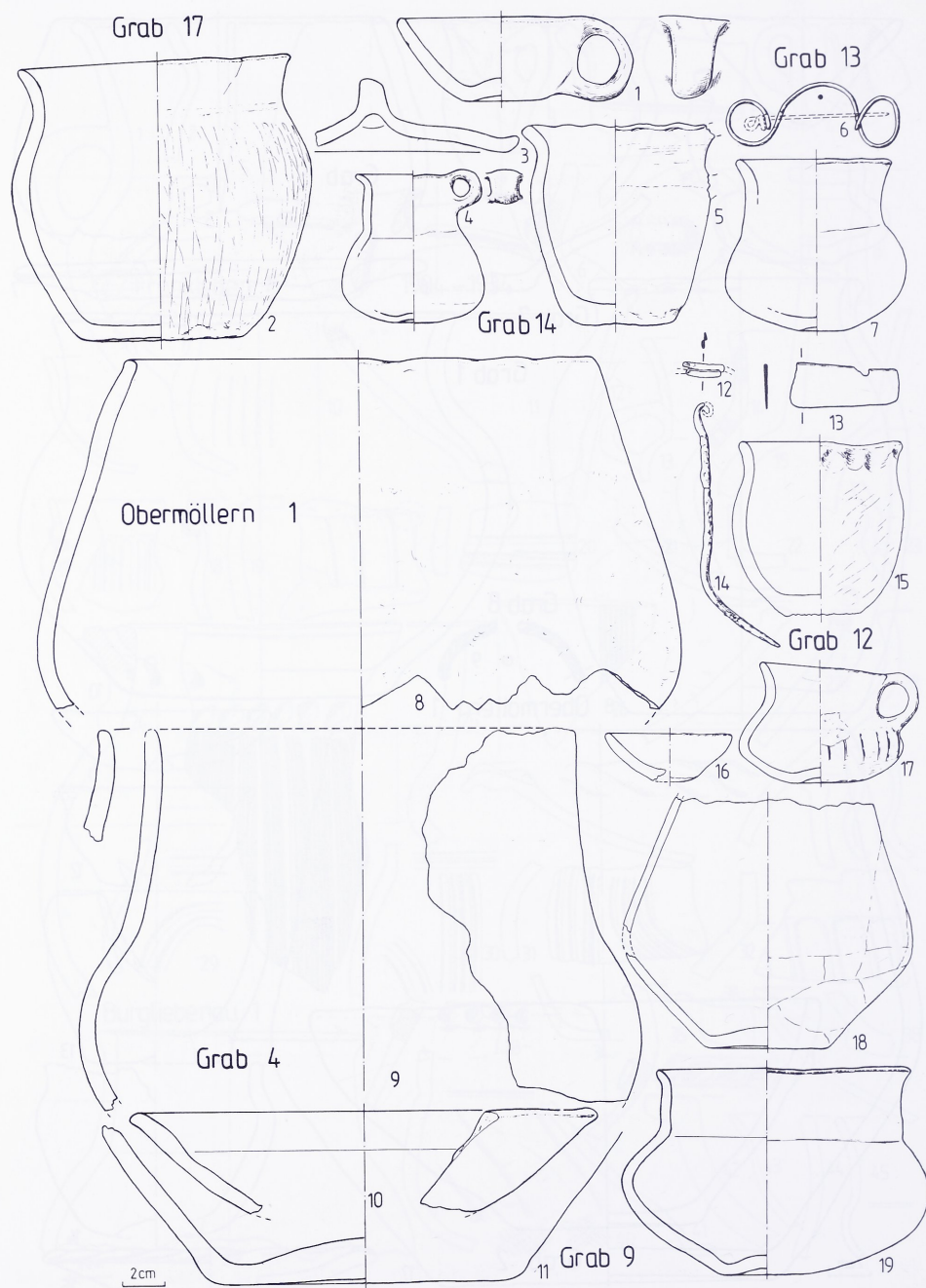


Abb. 52. Obermöllern 1, Grab 17 (1–4), Grab 14 (5), Grab 13 (6, 7), Grab 4 (8–11), Grab 12 (12–18), Grab 9 (19). Material: 6, 12–14 – Bronze, ansonsten Keramik

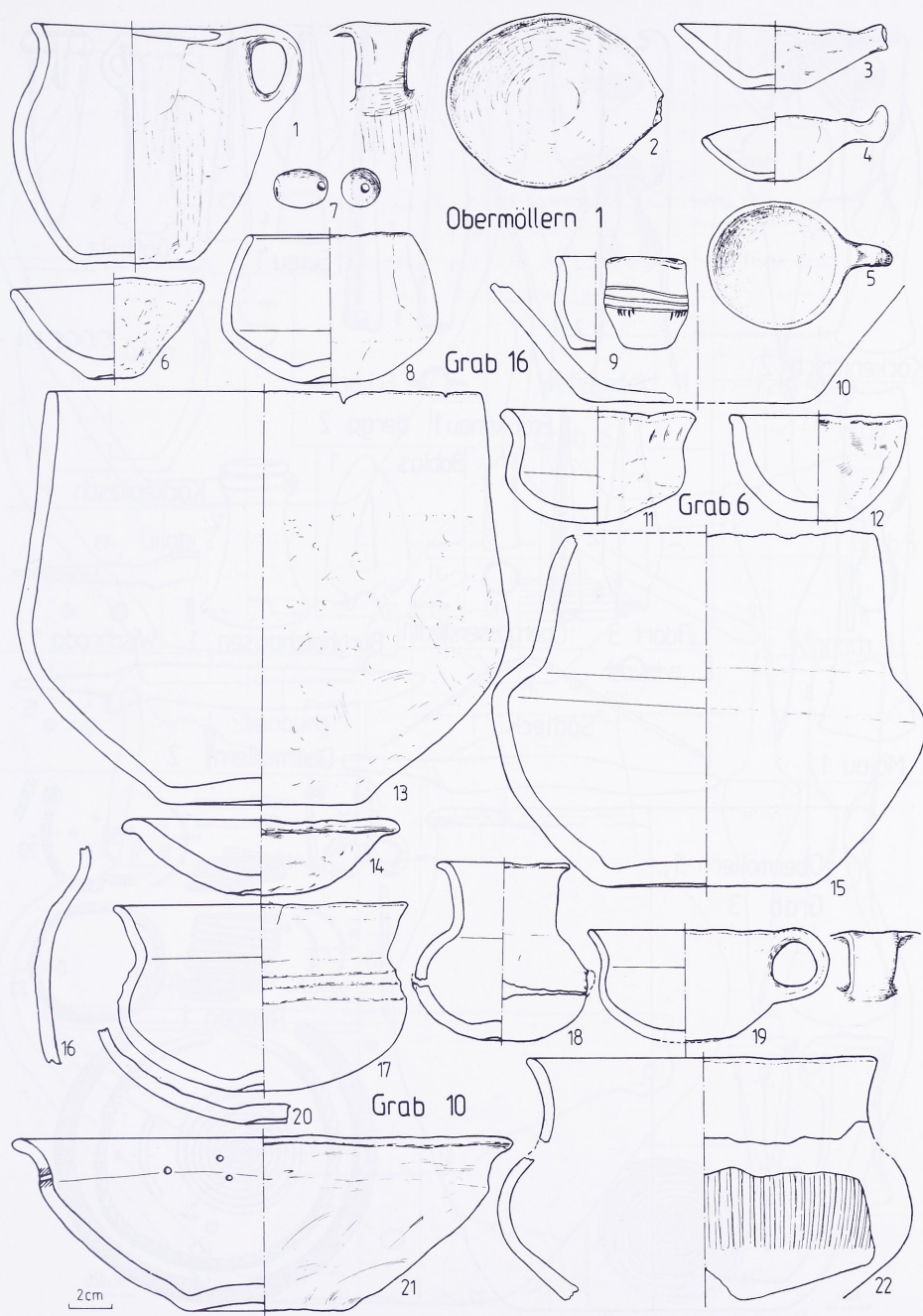


Abb. 53. Obermöllern 1, Grab 16 (1–10, 13), Grab 6 (11, 12, 15), Grab 10 (14, 16–22). Material: Keramik

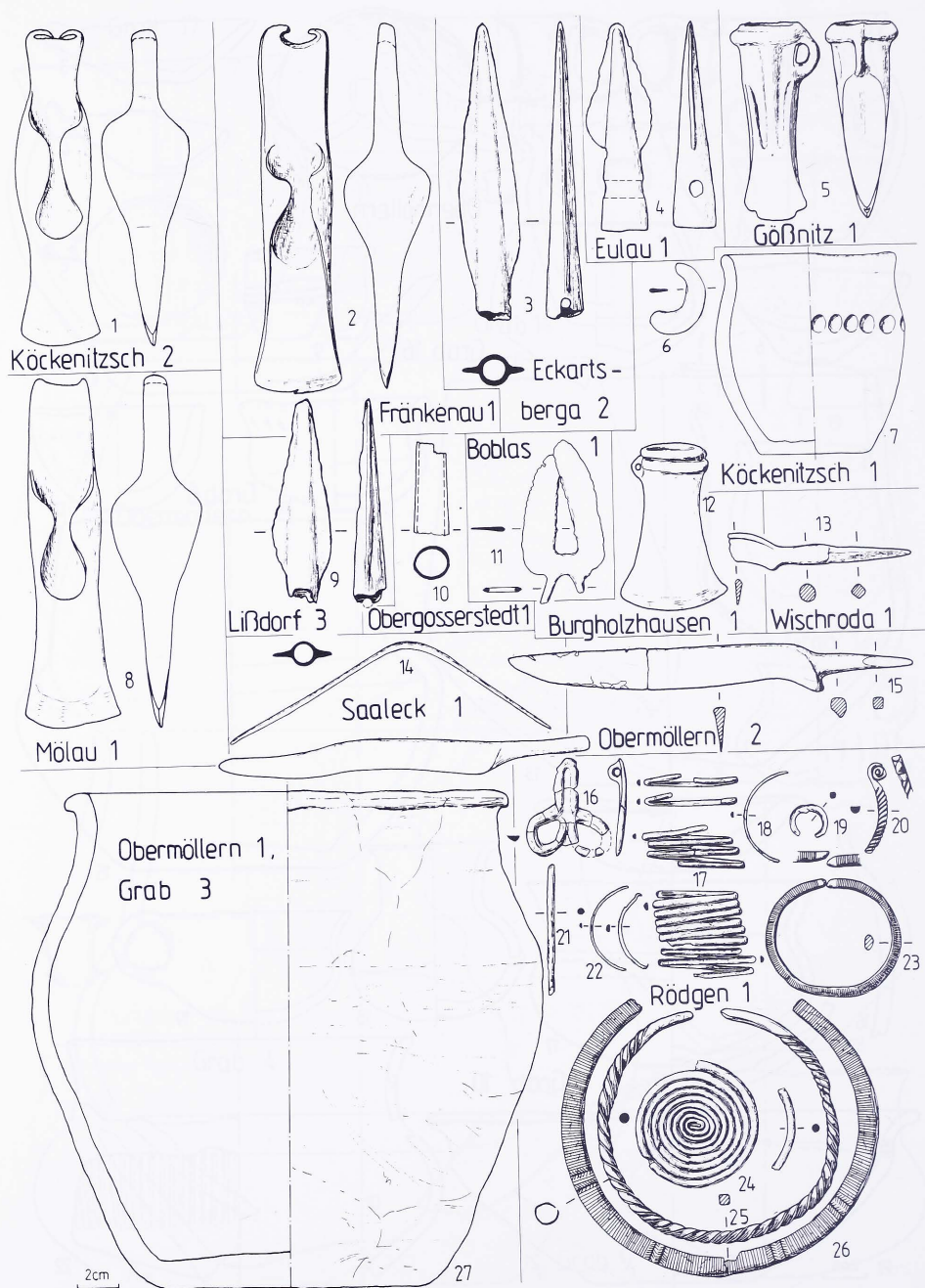


Abb. 54. Köckenitzsch 2 (1), Fränkenau 1 (2), Eckartsberga 2 (3), Eulau 1 (4), Gößnitz 1 (5), Köckenitzsch 1 (6, 7), Molau 1 (8), Lißdorf 3 (9), Obergösserstedt 1 (10), Boblas 1 (11), Burgholzhausen 1 (12), Wischroda 1 (13), Saaleck 1 (14), Obermöllern 2 (15), Rödgen 1 (16-26), Obermöllern 1, Grab 3 (27). Material: 1-6, 8-26 - Bronze, ansonsten Keramik

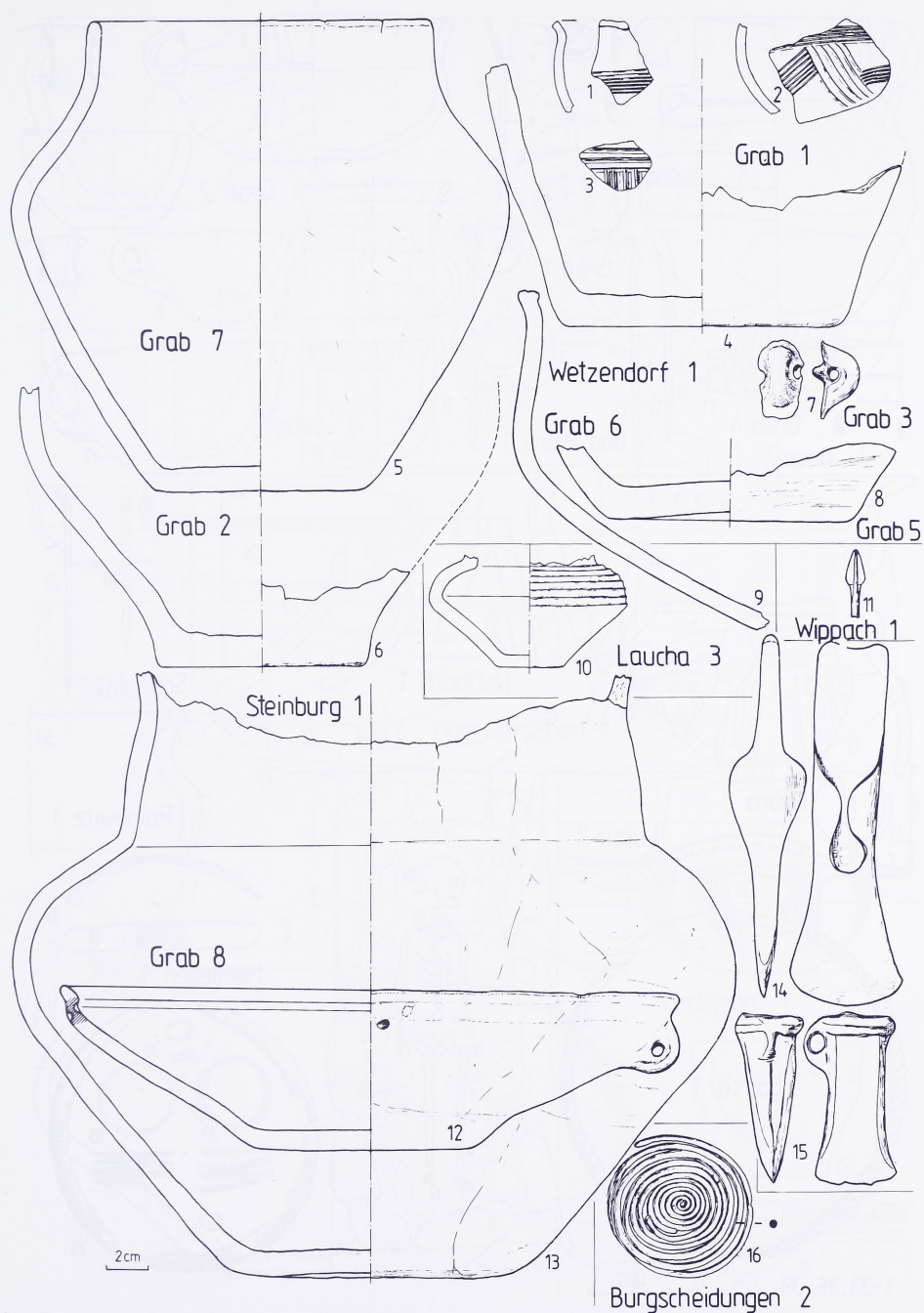


Abb. 55. Wetzendorf 1, Grab 1 (1–4), Grab 3 (7), Grab 5 (8), Grab 7 (5), Grab 6 (9), Grab 8 (12, 13), Laucha 3 (10), Wippach 1 (11), Steinburg 1 (14, 15), Burgscheidungen 2 (16). Material: 11, 14–16 — Bronze, ansonsten Keramik

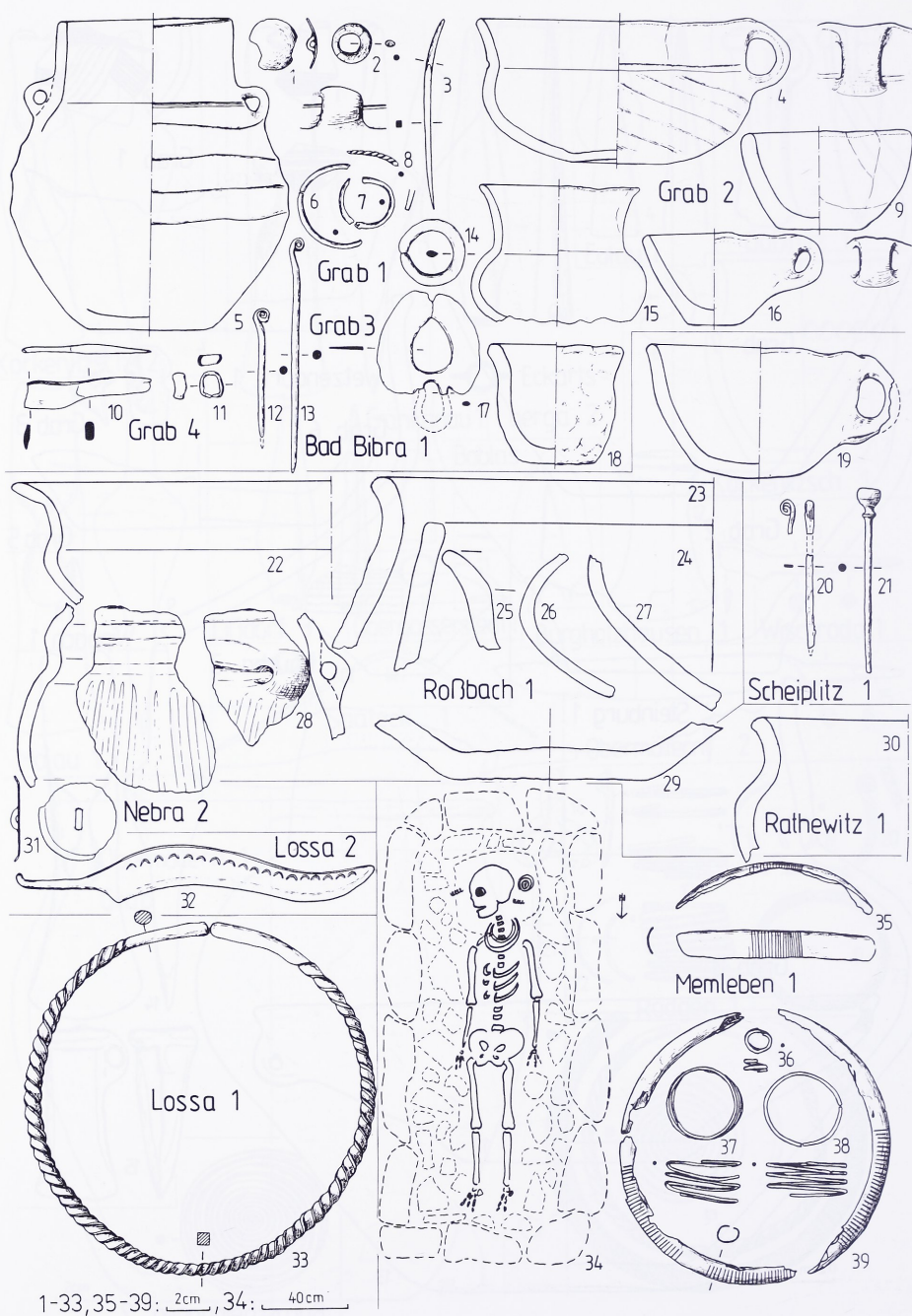


Abb. 56. Bad Bibra 1, Grab 1 (1-3, 5-8, 14), Grab 2 (4, 9, 15, 16, 18), Grab 3 (12, 17), Grab 4 (10, 11, 13), Roßbach 1 (22-29), Scheiplitz 1 (19-21), Rathewitz 1 (30), Nebra 2 (31), Lossa 2 (32), Lossa 1 (33), Memleben 1 (34-39). Material: 2 - Knochen, 34 - Grabzeichnung, 1, 3, 6-8, 10-14, 20, 21. 31-33, 35-39 - Bronze, ansonsten Keramik

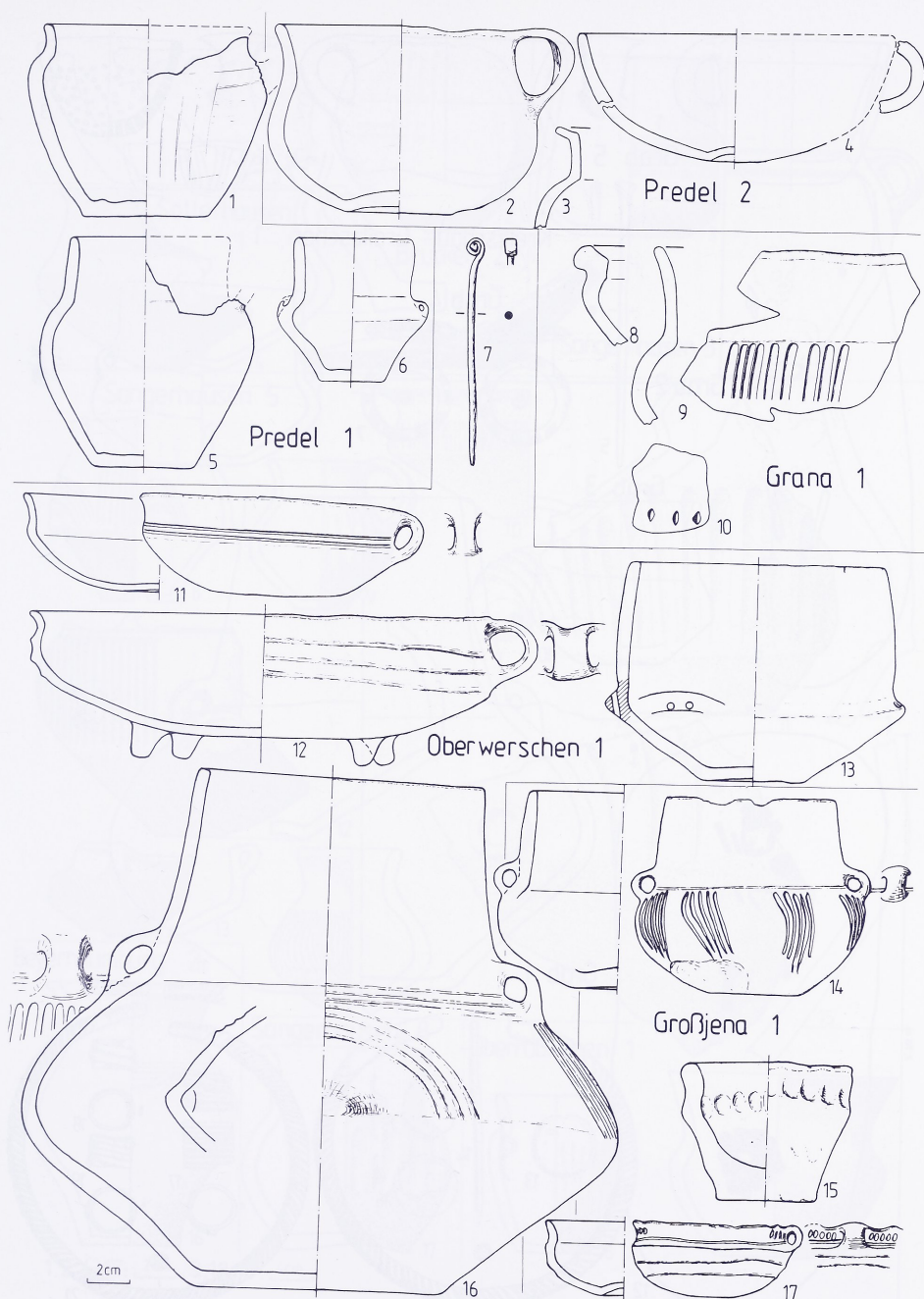


Abb. 57. Predel 1 (1, 5, 6), Predel 2 (2–4), Grana 1 (8–10), Oberwerschen 1 (11–13, 16), Großjena 1 (14, 15, 17). Material: Keramik

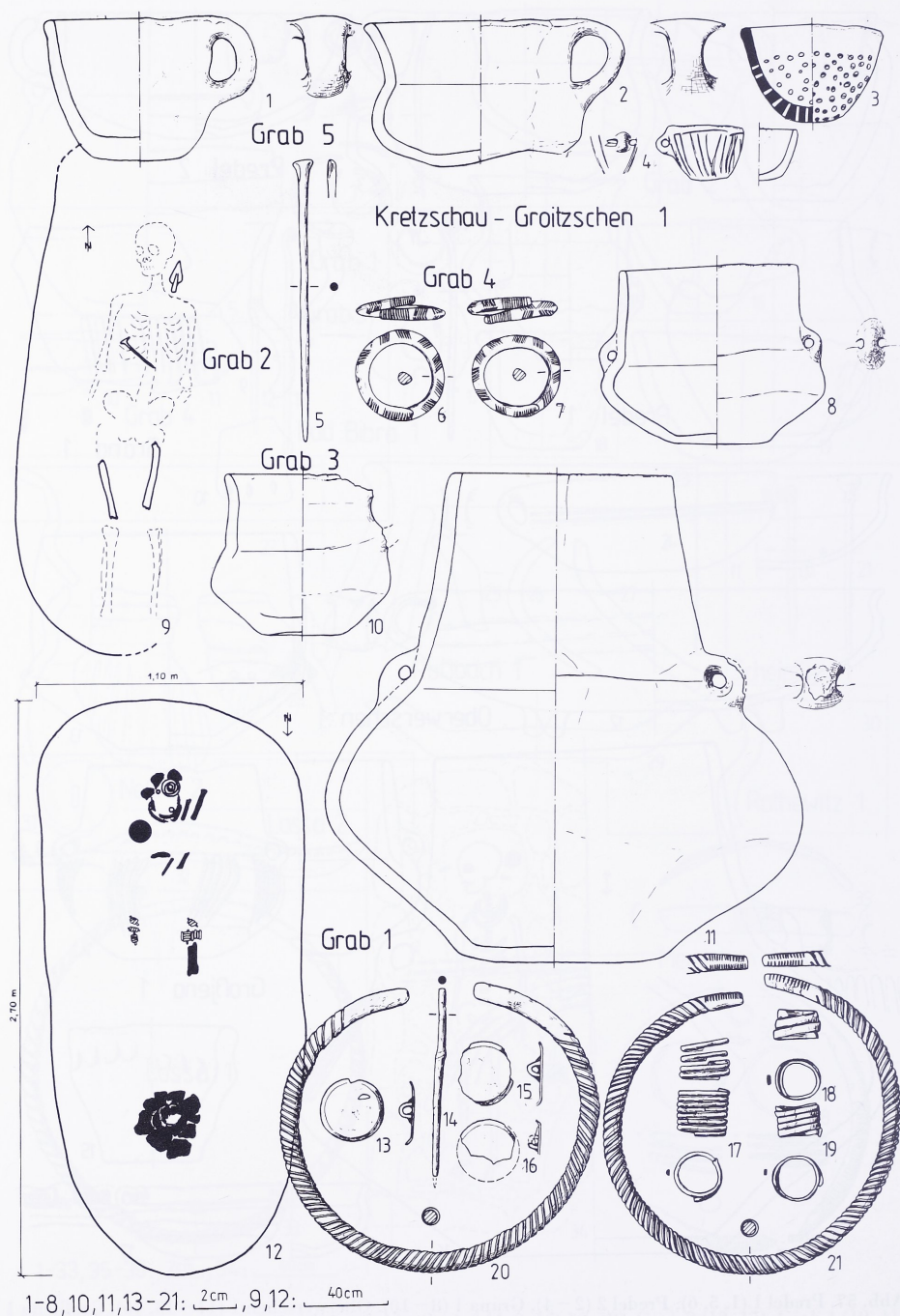


Abb. 58. Kretzschen-Groitzschen, Grab 5 (1-4), Grab 2 (9), Grab 4 (5-7), Grab 3 (10), Grab 1 (8, 11-21). Material: 5-7, 13-21 - Bronze, 9, 12 - Grabzeichnungen, ansonsten Keramik

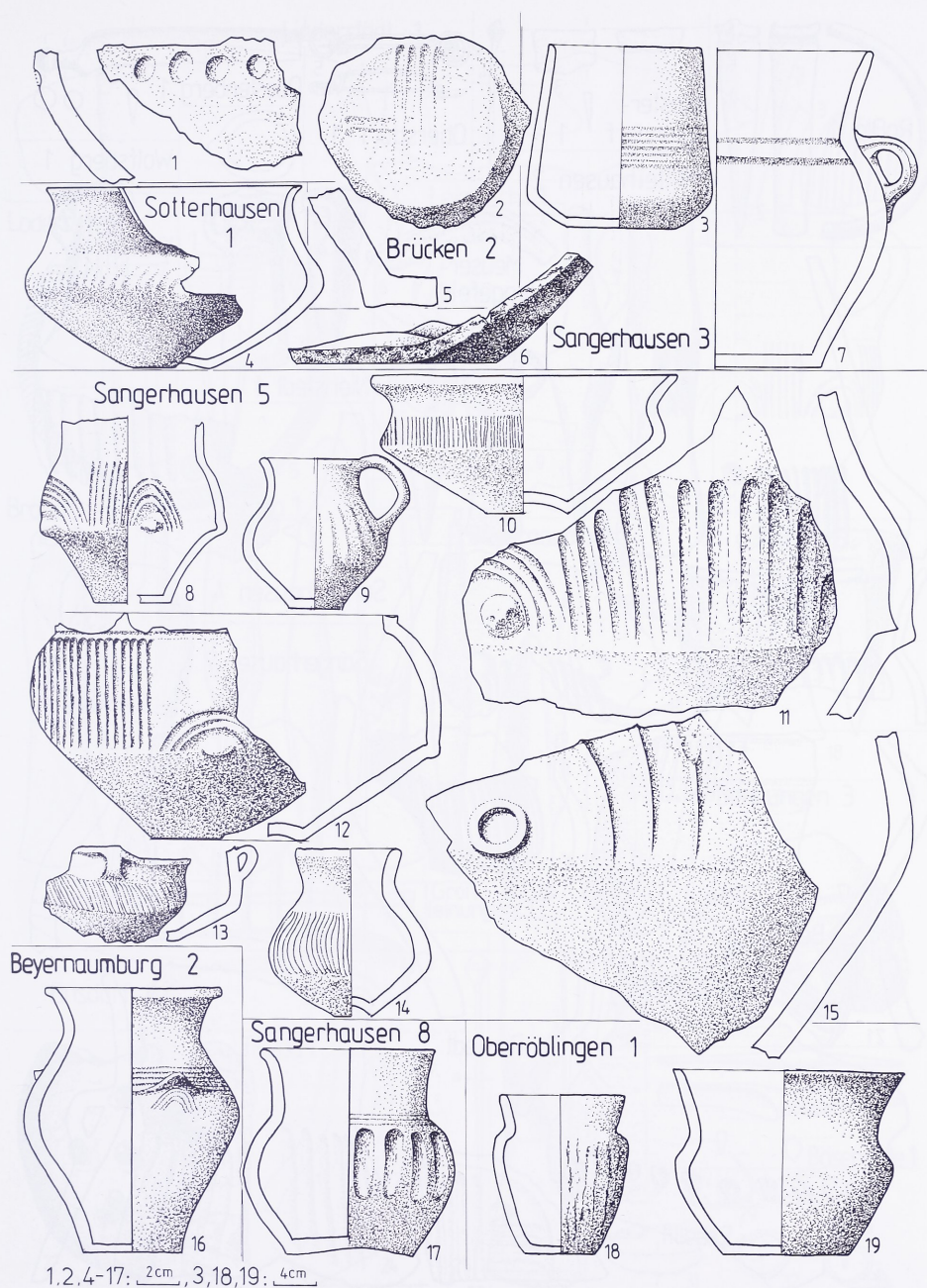


Abb. 59. Brücken 2 (1, 2, 5), Sangerhausen 3 (3, 7), Sotterhausen 1 (4, 6), Sangerhausen 5 (8–15), Beyernaumburg 2 (16), Sangerhausen 8 (17), Obermörlingen 1 (18, 19). Material: Keramik

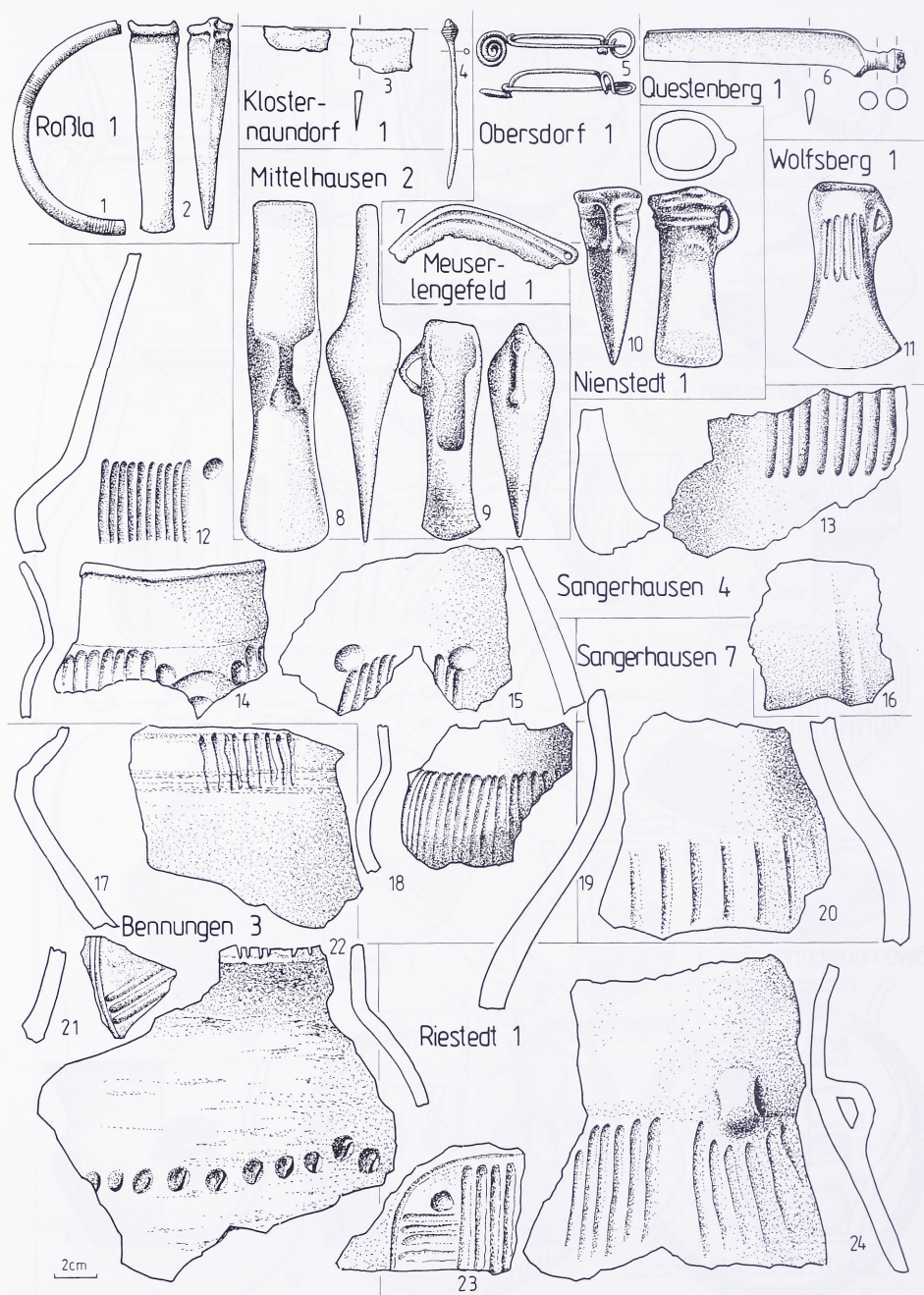


Abb. 60. Roßla 1 (1, 2), Klosternaundorf 1 (3, 4), Obersdorf 1 (5), Questenberg 1 (6), Meuserlengfeld 1 (7), Mittelhausen 2 (8, 9), Nienstedt 1 (10), Wolfsberg 1 (11), Sangerhausen 4 (12–16, 18), Bennungen 3 (17, 21, 22), Sangerhausen 7 (19, 20), Riestedt 1 (23, 24). Material: 1–11 – Bronze, ansonsten Keramik

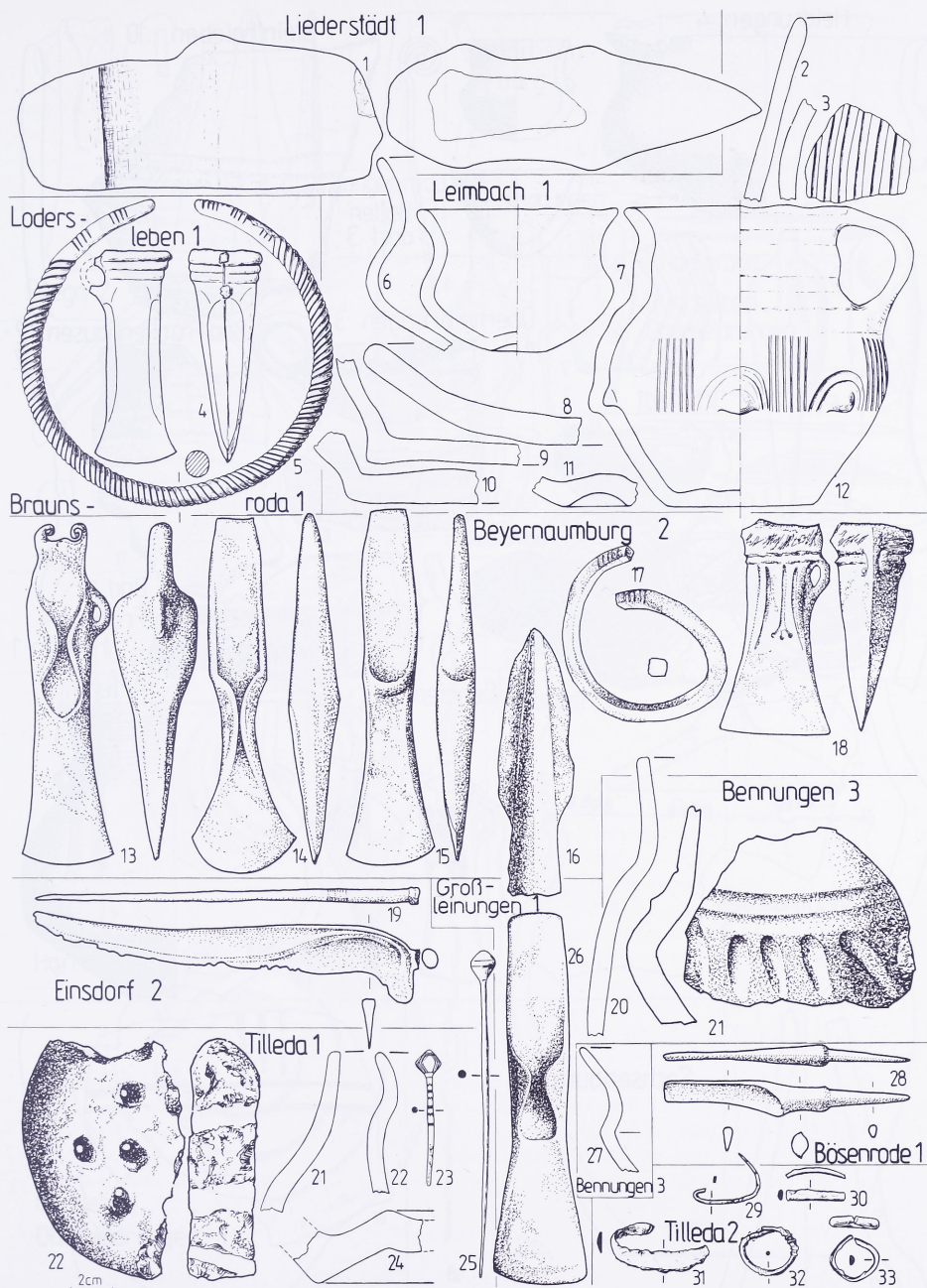


Abb. 61. Liederstädt 1 (1), Leimbach 1 (2, 3, 6-12), Lodersleben 1 (4), Braunsroda 1 (5), Beyernaumburg 2 (13-18), Einsdorf 2 (19), Großleinungen 1 (26), Bennungen 3 (20, 21, 27), Tilleda 1 (22-25), Bösenrode 1 (28), Tilleda 2 (29-33). Material: 1 — Stein, 4, 5, 13-19, 23, 25, 26, 28-33 — Bronze, ansonsten Keramik

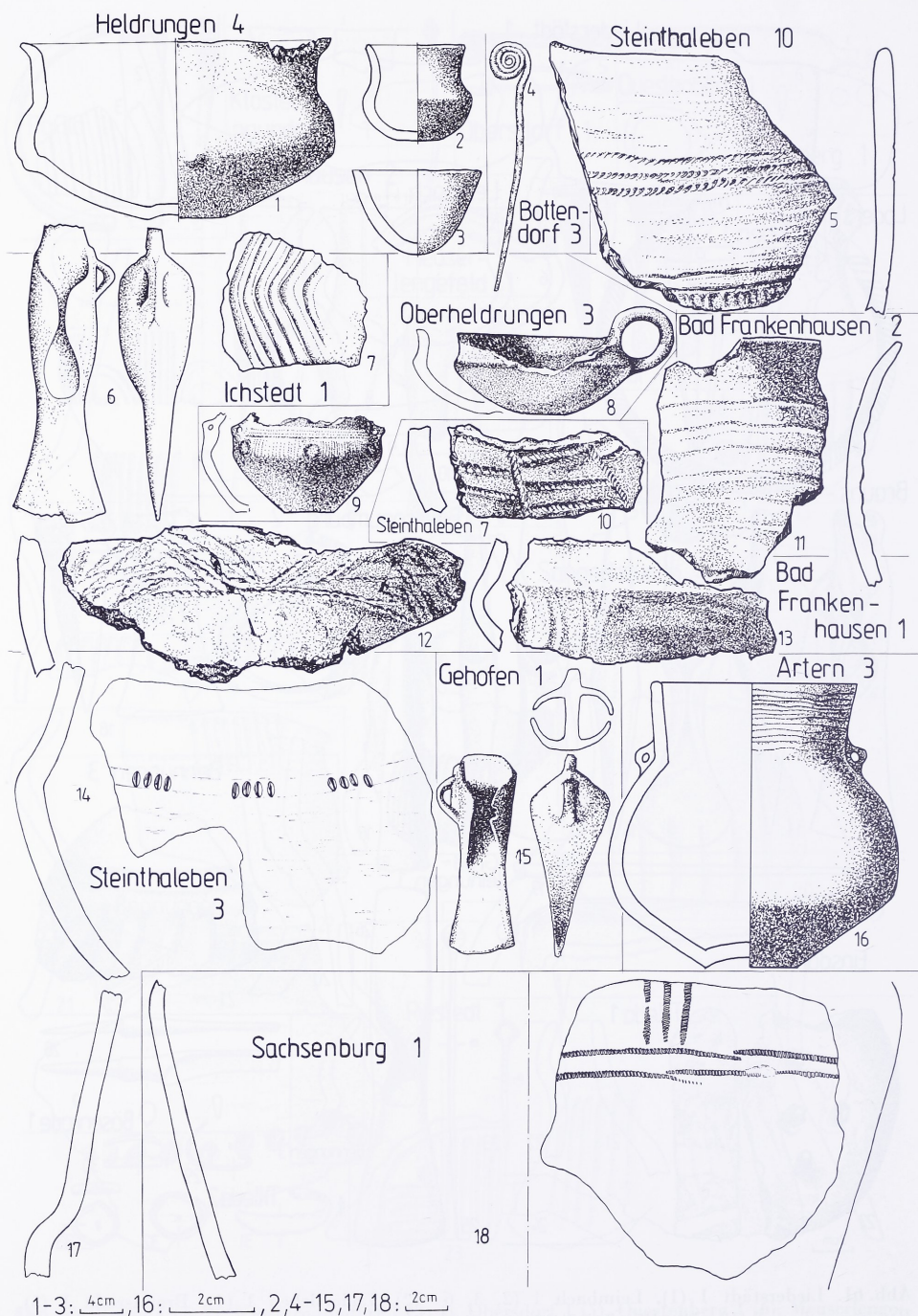


Abb. 62. Heldrungen 4 (1-3), Bottendorf 3 (4), Steinthaleben 10 (5), Ichstedt 1 (6, 7), Oberheldrungen 3 (8, 9), Bad Frankenhausen 2 (11), Bad Frankenhausen 1 (12, 13), Steinthaleben 3 (14, 17), Gehofen 1 (15), Artern 3 (16), Sachsenburg 1 (18), Steinthaleben 7 (10). Material: 4, 6, 15 - Bronze, ansonsten Keramik

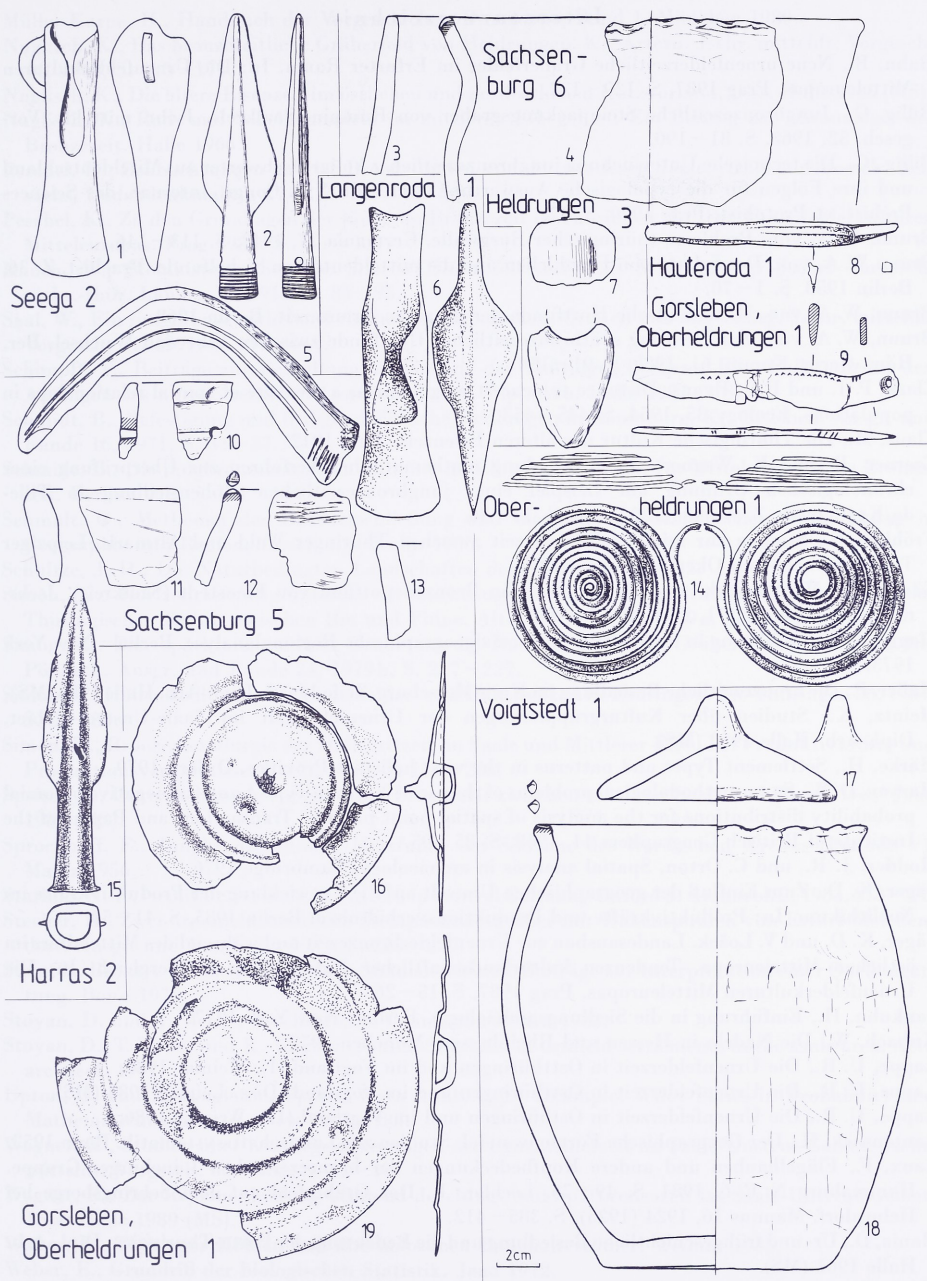


Abb. 63. Seega 2 (1, 2, 5), Sachsenburg 6 (3, 4), Langenroda 1 (6), Heldrunen 3 (7), Hauteroda 1 (8), Gorsleben, Oberheldrunen 1 (9, 16, 19), Sachsenburg 5 (10–13), Harras 2 (15), Oberheldrunen 1 (14), Voigtstedt 1 (17, 18). Material: 7 – Stein, 1, 2, 5, 6, 8, 9, 14–16, 19 – Bronze, ansonsten Keramik

Literaturverzeichnis

- Bahn, B., Neue urnenfelderzeitliche Gräberfelder im Erfurter Raum. In: Die Urnenfelderkulturen Mitteleuropas. Prag 1987, S. 129–137.
- Billig, G., Jungbronzezeitliche Steinpackungsgräber von Rumpin, Saalkreis. Jschr. mitteldt. Vorgesch. 52, 1968, S. 81–190.
- Billig, G., Die technische Untersuchung jungbronzezeitlicher Vollgriffschwerter aus Mitteleuropa und ihre Folgen für die typologische Auswertung. Actes du VII. Congr. Internat. des Sciences Préhist. et Protohist. Prag 1970, S. 37.
- Brunn, W. A. von, Probleme thüringischer Burgwälle. Germania 27, 1943, S. 113–146.
- Brunn, W. A. von, Der Schatz von Frankleben und die mitteldeutschen Sichelfunde. Prähist. Z. 36, Berlin 1958, S. 1–70.
- Brunn, W. A. von, Mitteldeutsche Hortfunde der jüngeren Bronzezeit. Berlin 1968.
- Brunn, W. A. von, Zur Deutung spätbronzezeitlicher Hortfunde zwischen Elbe und Weichsel. Ber. Röm.-Germ. Komm. 61, 1980, S. 91–150.
- Clark, P. J. und F. C. Evans, Distance to nearest neighbour as a measure of spatial relationships in populations. Ecology 35, 1954, S. 445–453.
- Claus, M., Die Thüringische Kultur der älteren Eisenzeit. Jena 1942.
- Czerner, R. und K. Wagner, Die Anwendung mathematischer Verfahren zur Überprüfung einer chronologischen Ordnung am Beispiel einer jungbronzezeitlichen Höhensiedlung in Tilleda/Kyffhäuser. Z. Archäol. 22, 1988, S. 13–36.
- Fröhlich, S., Studien zur mittleren Bronzezeit zwischen Thüringer Wald und Altmark, Leipziger Tieflandsbucht und Oker. Göttingen 1983.
- Gäcke, M., W. Nitzschke und K. Wagner, Ein Bronzedepotfund von Fienstedt (Saalkreis). Jschr. mitteldt. Vorgesch. 71, 1988, S. 57–90.
- Haggett, P., Einführung in die Kultur- und sozialgeographische Regionalanalyse. Berlin–New York 1973.
- Haller, P., Die bronzezeitliche Besiedlung im Kreis Merseburg, Teile 1 bis 3. Dipl.-Arb. Halle 1983 (MS).
- Heintz, K., Studien über Kulturgruppierungen der Urnenfelderzeit im Saale-Unstrut-Gebiet. Dipl.-Arb. Halle 1980 (MS).
- Härke, H., Settlement Types and patterns in the west hallstatt Province. Oxford 1979.
- Harvey, D. W., Some methodological problems of the use of Neyman Type A and the negative binomial probability distributions for the analysis of spatial point patterns. Transactions and Papers of the Institute of British Geographers 44, 1968, S. 85–95.
- Hodder, J. R., und C. Orton, Spatial analysis in archaeology. Cambridge 1976.
- Jäger, K. D., Zum Einfluß der geographischen Umwelt auf die Entwicklung der Produktivkräfte im Neolithikum. In: Produktivkräfte und Produktionsverhältnisse. Berlin 1985, S. 41–50.
- Jäger, K. D. und V. Ložek, Landesausbau zur Urnenfelderbronzezeit und während des Mittelalters im östlichen Mitteleuropa. Tendenzen kulturlandschaftlicher Entwicklung im Vergleich. In: Die Urnenfelderkulturen Mitteleuropas. Prag 1987, S. 15–26.
- Jankuhn, H., Einführung in die Siedlungsarchäologie. Berlin–New York 1977.
- Kubach, W., Die Nadeln in Hessen und Rheinhessen. München 1977.
- Lappe, U. R., Die Urnenfelderzeit in Ostthüringen und im Vogtland (I). Weimar 1982.
- Lappe, U. R., Die Urnenfelderzeit in Ostthüringen und im Vogtland. Diss. Leipzig 1983 (MS).
- Lappe, U. R., Die Urnenfelderzeit in Ostthüringen und im Vogtland (II). Weimar 1986.
- Lautensack, H., Der Geographische Formenwandel. Studien zur Landschaftssystematik. Bonn 1952.
- Laux, F., Flügelhauben und andere Kopfbedeckungen der bronzezeitlichen Lüneburger Gruppe. Hammaburg N. F. 6, 1984, S. 49–76.
- Lechler, J., Das Gräberfeld auf dem Schiringsberge bei Helmsdorf. Mannus 16, 1924 (1925), S. 385–412.
- Mania, D., Ur- und frühgeschichtliche Besiedlung und die Bedeutung der Porta-Thuringica. Dipl.-Arb. Halle 1961 (MS).
- Mania, D., Die Porta-Thuringica — Besiedlungsablauf und Bedeutung in ur- und frühgeschichtlicher Zeit. Wiss. Z. Univ. Halle, Ges.- und Sprachwiss. R. 15, 1966, S. 75–175.
- Müller, D. W., Gedanken zu einer neuentdeckten Hakenspirale aus Eschenbergen, Kr. Gotha. Alt-Thüringen 12, 1972, S. 115–130.
- Müller, D. W., Die ur- und frühgeschichtliche Besiedlung des Gothaer Landes. Naturräumliche Voraussetzungen und Kulturenfolge. Alt-Thüringen 17, 1980, S. 19–180.
- Müller, D. W., Die späte Aunjetitzer Kultur des Saalegebietes im Spannungsfeld des Südostens Europas. Jschr. mitteldt. Vorgesch. 65, 1982, S. 107–127.
- Müller-Karpe, H., Beiträge zur Chronologie der Urnenfelderzeit nördlich und südlich der Alpen. Berlin 1959.

- Müller-Karpe, H., Handbuch der Vorgeschichte, Bronzezeit, Band 1. München 1980.
- Nuglisch, K., Das bronzezeitliche Gräberfeld von Heldringen, Kr. Artern. Jschr. mitteldt. Vorgesch. 44, 1960, S. 135–174.
- Nuglisch, K., Die ältere Eisenzeit im östlichen und nordöstlichen Harzvorland. Diss. Halle 1965 (MS).
- Nuglisch, K., Rad- und Scheibennadeln im mittleren Elbegebiet. Ein Beitrag zur Chronologie der Bronzezeit. Halle 1966.
- Peschel, K., Beobachtungen an vier Bronzefunden von der mittleren Saale. Arb.- und Forsch.-Ber. sächs. Bodendenkmalpf. 27/28, 1984, S. 59–91.
- Peschel, K., Zu den Grundlagen der jüngeren Bronzezeit in Thüringen. In: Die Urnenfelderkulturen Mitteleuropas. Prag 1987, S. 111–127.
- Rauch, W., Steinkistengräber der älteren Bronzezeit auf dem Sehringsberg. Jschr. Vorgesch. sächs.-thür. Länder 10, 1911, S. 84–95.
- Saal, W., Ein jungbronzezeitlicher Friedhof von Kötzschen, Ortsteil von Merseburg. Jschr. mitteldt. Vorgesch. 74, 1991, S. 131–142.
- Schimpff, V., Beiträge zur Besiedlungsarchäologie des Thüringer Beckens. Eine Fallstudie zu den Anfängen des mittelalterlichen Landesausbaues. Dipl.-Arb. Halle 1987 (MS).
- Schmidt, B., Befestigung und frühgeschichtliche Siedlungen in Bösenburg, Kr. Eisleben. Ausgr. und Funde 16, 1971, S. 34–37.
- Schmidt, B., Die jungbronzezeitlichen Stämme im Elbe-Saale-Gebiet. In: Mitteleuropäische Bronzezeit. Berlin 1978, S. 121–124.
- Schmidt, G., Methoden der Datenererschließung und mathematisch-statistischen Aufbereitung in Geographie und Regionalforschung. Berlin 1986.
- Schultze, J. H., Die Naturbedingten Landschaften der DDR. Gotha 1955.
- Simon, K., Horizontalstratigraphische Beobachtungen auf früheisenzeitlichen Gräberfeldern der Thüringischen Kultur zwischen Ilm und Finne. Alt-Thüringen 16, 1979 a, S. 26–83.
- Simon, K., Eine spätbronzezeitliche Grube aus der Nachbarschaft des Gräberfeldes Dreitzsch, Kr. Pößneck. Ausgr. und Funde 24, 1979 b, S. 217–227.
- Simon, K., Höhensiedlungen der Urnenfelder- und Hallstattzeit in Thüringen. Alt-Thüringen 20, 1984, S. 23–80.
- Simon, K., Bronzemetallurgie der Hallstattzeit an Saale und Mittlerer Elbe. In: Produktivkräfte und Produktionsverhältnisse. Berlin 1985, S. 157–205.
- Speitel, D., Untersuchungen zur jüngeren Bronzezeit zwischen mittlerer Saale und Werra. Diss. Jena 1985 (MS).
- Sprockhoff, E., Jungbronzezeitliche Hortfunde der Südzone des Nordischen Kreises (Periode V). Mainz 1956.
- Starling, N. P., Neolithic Settlement Pattern in Central Germany Oxford J. Archaeol. 2, 1983, S. 1–11.
- Stecher, H., Zwei urnenfelderzeitliche Steinpackungsgräber mit Hakenspiralen von Erfurt-Melchendorf. Ausgr. und Funde 29, 1984, S. 220–227.
- Stein, F., Bronzezeitliche Hortfunde in Süddeutschland. Beiträge zur Interpretation einer Quellengattung. Bonn 1976.
- Stoyan, D. und J. Mecke, Stochastische Geometrie. Berlin 1983.
- Stoyan, D., T. Weber und K. Wagner, Spatial Statistics of urnfield settlements in the saale area. Acta archaeol. 1991.
- Upton, G. und B. Fingleton, Spatial Data Analysis by Example. Wiley Series in Probability and Mathematical Statistics. New York 1985.
- Wagner, K., Studien über Kulturgruppierungen der Urnenfelderzeit im Saale-Unstrut-Gebiet. Jschr. mitteldt. Vorgesch. 66, 1983, S. 31–49.
- Wagner, K., Zur Regionenbildung während der Jung- und Spätbronzezeit im Saale-Unstrut-Gebiet. Diss. Halle 1989 (MS).
- Walter, D., Thüringer Höhlen und ihre holozänen Bodenaltertümer. Weimar 1985.
- Weber, E., Grundriß der biologischen Statistik. Jena 1972.
- Weber, E., Grundriß der biologischen Statistik. Jena 1980.
- Wels-Weyrauch, M., Die Anhänger und Halsringe in Südwestdeutschland und Nordbayern. München 1978.

Anschrift: Dr. K. Wagner, Tiergartenstr. 70, O-8020 Dresden.

Zeichnungen: E. Fiedler, Magdeburg; A. Liepsch, Halle; M. Wiegmann, Halle.